

b.i.t. online

Bibliothek. Information. Technologie.

Besuchen Sie uns auf dem
104. Bibliothekartag vom 26.-29. Mai 2015
in Nürnberg im
Convention Center Ost Halle 4A / Stand 31

■ IN EIGENER SACHE

Rafael Ball neuer Direktor der
ETH Bibliothek Zürich

■ FACHBEITRÄGE

Bibliothek als Plattform für
partizipative Informationskultur

Audience Response Systeme

Bibliotheksführung als App

■ KONTROVERS

Open Access-Zeitschriften
ersetzen traditionelle
Verlagszeitschriften!

■ NACHRICHTEN

Arbeitsteilung im globalen
Datennetzwerk

Lernraum-Fachdatenbank

Selbstbedienung eröffnet
Mitarbeitern Perspektiven

■ INTERVIEWS

Regine Tobias

Anthony Watkinson

Klaus Ceynowa

■ REPORTAGEN

Fachsymposium der HdM

2. Forum Bibliothekspädagogik

CeBIT 2015

I-Science-Tag in Potsdam

2. Internationale Science 2.0
Conference

Bibliothekswelten gemeinsam gestalten



Bibliothek im Fakultätsneubau der Hochschule der Medien Stuttgart,
eingrichtet mit den ekz-Regalsystemen R.1 und R.10/4

Wissenszentrum, Haus der Bücher und
Medien, digitaler Lernort oder Kreativ-
raum – wir verwirklichen Ihre Pläne!

Moebel.Verkauf@ekz.de • www.ekz.de

104. Deutscher Bibliothekartag in Nürnberg, Halle 4A, Stand 68 – wir freuen uns auf Sie!

ekz
bibliotheks
service



Springer Science+Business Media – Der Verlagspartner für Wissenschaft und Praxis

Besuchen Sie uns auf dem Bibliothekartag in Halle 4A Stand 57!

Bei Springer gilt die Devise ‚e-first‘: Alle Inhalte erscheinen bei uns in erster Linie online. Unsere programmverantwortlichen Editoren arbeiten kontinuierlich daran, sich mit den besten Wissenschaftlern zu vernetzen und deren Forschungsergebnisse zu verbreiten.

Unsere Produktentwickler verfolgen die neuesten Trends in den wissenschaftlichen Communities, um sie in neue Produkte umzusetzen. So verfügt Springer über die weltweit größte eBook-Sammlung in der Wissenschaft und hat das umfangreichste Portfolio an Open-Access-Zeitschriften.

Vorträge und Veranstaltungen rund um den Springer Stand:

Mittwoch 27. Mai 2015 - Lunch & Learn Firmenvortrag (inkl. Getränk und Snack) von 12:15-13:15 Uhr im Raum Helsinki zu den nachfolgenden Themen:

- Springer Datenbanken – Trends und neueste Entwicklungen
- Springer eBooks: Was wir aus Nutzungsdaten lernen?

Mittwoch 27. Mai und Donnerstag 28. Mai 2015 - Vortrag AdisInsight: Lernen Sie im Rahmen einer Produktpräsentation unsere neueste Datenbank für Arzneimittelforschung und –entwicklung kennen. Jeweils von 16:00-16:30 Uhr am Springer Stand.

Happy Hour: Lassen Sie gemeinsam mit Kollegen aus der Branche den Messetag ausklingen. Wir freuen uns, Sie am Mittwoch und Donnerstag jeweils von 16:30-18:00 Uhr an unserem Stand mit fränkischen Köstlichkeiten begrüßen zu dürfen.

Besuchen Sie uns auf twitter.



*Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich*



Liebe Leserinnen und Leser,

„Wir müssen in Europa einfach einen Zahn zulegen, genauso wie wir in Deutschland einen Zahn zulegen müssen. Die Welt wartet nicht auf uns, sondern wir müssen selber sehen, dass wir vorne mit dabei sind. Betrachten Sie dies als Ermutigung.“

Dieses Zitat stammt von Angela Merkel aus ihrer Eröffnungsrede der Hannover Messe vor wenigen Tagen. Was die Kanzlerin hier auf die deutsche Industrie bezogen hat, von der sie sagt, dass sie nicht mehr durch das Rauchen der Schloten gekennzeichnet sei, sondern durch eine intelligente Vernetzung, gilt nicht minder für das deutsche Bibliothekswesen. Zwar müssen wir nicht um jeden Kunden kämpfen, aber wir stehen, weit mehr als vielen bewusst ist, bereits in einem globalen Wettbewerb der Ideen und Kunden, ganz so wie die deutsche Industrie.

Dabei konkurrenzieren wir nicht unbedingt mit jeder Bibliothek auf der ganzen Welt, aber mit einigen Global Playern auf jeden Fall. Google ist beispielsweise ein solcher Global Player, der bereits nach wenigen Jahren Suchmaschinentätigkeit zum Goldstandard in den Suchsystemen auch von Bibliotheken geworden ist. Längst hat jede Bibliothek, die etwas auf sich hält, ein Discovery-System im Einsatz, auch wenn der eine oder andere Bibliothekar (inzwischen nur noch im Verborgenen) den alten OPAC mit seiner Kategoriensuche noch immer für das bessere Suchinstrument hält.

Dennoch: Im Wettbewerb der Ideen gewinnt in deutschen Bibliotheken noch zu oft das alte System der „Tausendprozentigen“, der „Supergenauen“ und „Überkorrekten“. Zwar ist Genauigkeit kein Schimpfwort, aber im 21. Jahrhundert liegen die bibliothekarischen Herausforderungen auf ganz anderen Feldern als der Erschließungstiefe und den Katalogisierungsregeln. Gerade wieder einmal sind wir dabei, die Einführung der RDA als Rückführung in die gute alte RAK-Welt (oder andere nationale Katalogregeln) misszuverstehen: Muss denn jeder Sonderfall alter nationaler Katalogregeln auch in den RDA wieder auftauchen? Und jede bisherige Kategorie abgebildet werden? Wenn heute jeder sein Buch selbst verlegen kann, entstehen auch im formalen Bereich der beschreibenden Metadaten „kreativste“ Lösungen und Variationen von Autor, Titel, Herausgeber, Mitautoren, Bearbeitern, Verlagsorten,

Seitenzahlen, Übersetzern, Auflagen, Bearbeitungen usw. Muss denn in einer solchen Situation jeder denkbare Fall auch in eine vollständige Katalogregel münden? Oder genügt heute nicht der „Goldstandard“ der Google Suche, der darauf basiert, dass es reicht, gefunden zu werden? Wenn wir eine Chance haben, alte Zöpfe in der Bibliothekswelt abzuschneiden, dann hier.

Was aber sind heute die wichtigen Herausforderungen der Bibliotheksbranche und was sind ihre Lösungen? Einige Antworten haben unsere Autoren in diesem Heft von b.i.t.online für Sie schon parat: Als neues Geschäftsfeld werden zunehmend wieder Universitätsverlage diskutiert, eigentlich auch ein alter Zopf, der aber an einigen Stellen wieder neu geflochten wird („Universitätsverlage sind ein wunderbares neues Geschäftsfeld für Bibliotheken“, Regine Tobias, Verlagsleitung KIT Scientific Publishing), oder aber ganz neue Ideen, was Bibliothek denn sein sollte oder sein kann („Die Bibliothek als Plattform für eine partizipative Informationskultur“) bis hin zu einem immer neuen alten Thema, ob Open Access eine echte Alternative zu klassischen Zeitschriftenabonnements darstellen kann („Inwieweit ersetzen (originäre) OA-Zeitschriften traditionelle, subskriptionsbasierte (Verlags-)Journals mittelfristig“), ein Thema, das wir in unserer „Kontroverse“ diskutieren.

Sollten Sie aber in unserem Heft noch nicht genügend Antworten gefunden haben, werden Sie sicher weitere Anregungen auf dem diesjährigen Bibliothekartag in Nürnberg erhalten. Unter dem Motto „Bibliotheken – von Anfang an Zukunft“ wird die Vorstellung der Bibliothek als rückwärtsgewandte Gedächtnisinstitution geschickt in eine Zukunftswerkstatt verwandelt. Wir werden sehen, wer das einlösen kann.

Ich lade Sie herzlich ein, uns an dem Stand 31 in Halle 4A zu besuchen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch, Ihre Fragen und natürlich auch über Ihre Antworten.

Herzlich
Ihr Rafael Ball

INHALT

89	Editorial	
94	Impressum	
97	Abstracts	
222	Herstellerverzeichnis	
224	Letzte Seite	

IN EIGENER SACHE

Dr. Rafael Ball ist neuer Direktor der Bibliothek der ETH Zürich	98
---	----

FACHBEITRÄGE

<i>Martin Mehlberg und Philip Schrenk</i> Die Bibliothek als Plattform für eine partizipative Informationskultur Bericht über das Projekt „CoScience – Gemeinsam forschen und publizieren mit dem Netz“ am Open Science Lab an der Technischen Informationsbibliothek (TIB)	105
---	-----

<i>Simone Kibler</i> Audience Response Systeme – Möglichkeiten und Grenzen ihres Einsatzes bei der Vermittlung von Informations- kompetenz in wissenschaftlichen Bibliotheken	118
--	-----

<i>Robert Scheuble</i> Die Bibliotheksführung als App Ein Projektbericht aus der PH-Bibliothek Freiburg	126
---	-----

<i>Wolfgang Ratzek (†) und Stefan Volkmann</i> Bibliotheken in Dänemark – Dienstleistungen und Trends	133
---	-----

KONTROVERS

<i>Einführung von Wilfried Sühl-Strohmeier</i> Open Access-Zeitschriften ersetzen mittelfristig die traditionellen Verlagszeitschriften!	143
--	-----

PRO

<i>Markus Putnings, Leiter des Referats Open Access, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg</i>	144
---	-----

KONTRA

<i>Alice Keller, Chefbibliothekarin Fachreferate an der Zentralbibliothek Zürich</i>	144
--	-----

GLOSSE

<i>Georg Ruppelt</i> Karl Otto der Blutige – die verruchten Taten eines Bibliothekspiraten	148
--	-----

www.b-i-t-online.de

NACHRICHTENBEITRÄGE

<i>Vera Münch</i> Arbeitsteilung im globalen Datennetzwerk	150
---	-----

<i>Stefan Volkmann</i> Erste Lernraum-Fachdatenbank fasst Good-Case-Practice weltweit zusammen	158
--	-----

<i>Roland Koch</i> Die Wochen der Entscheidung	161
---	-----

<i>Neil Block</i> Das Bibliothekssystem neu überdenken	164
---	-----

<i>Jürgen Neitzel</i> Selbstbedienung eröffnet Mitarbeitern Perspektiven Rückgabe-System mit Bücherwagen anstelle von Standard-Bins ist für die UB Duisburg-Essen die bessere Lösung	168
--	-----

INTERVIEWS

„Universitätsverlage sind ein wunderbares neues Geschäftsfeld für Bibliotheken“ <i>Regine Tobias, Verlagsleitung KIT Scientific Publishing, im Gespräch mit b.i.t.online</i>	170
--	-----

„Die Fördermittelvergabe entscheidet die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens“ <i>Anthony Watkinson, Berater für Information, Geistiges Eigentum und verlegerische Fragen, London, im Gespräch mit b.i.t.online-Chefredakteur Rafael Ball</i>	177
--	-----

„Content ist King. Context is Queen“ <i>Der neue Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek Klaus Ceynowa im Gespräch mit dem stellvertretenden Chefredakteur von b.i.t.online Bernhard Lübbers</i>	182
--	-----

„Es ist Zeit für einen neuen Scanner“ <i>Jörg Vogler und Volker Jansen von Zeutschel im Gespräch mit b.i.t.online</i>	
--	--

Nomos eLibrary

Mehr Inhalte und neue Funktionalitäten



Flexible Angebotsformen – maßgeschneidert für individuelle Bedürfnisse

eBook-Angebote

- NEU Lehrbuchpakete Sommersemester 2015
- NEU Enzyklopädie Europarecht
- NEU Englischsprachige Titel der Kooperationsreihe C.H. Beck | Hart | Nomos
- Wissenschaft: Gesamtpakete | Kollektionen | Themenpakete (2007-2015), bis zu 50 % Nachlass gegenüber dem Einzelkauf
- Wissenschaft: Nomos Classics, zeitlose Publikationen, die in gedruckter Form nicht mehr verfügbar sind

Einzeltitle | Pick & Choose

- **Bundles:** Einzeltitle Print inkl. Online-Zugang
- **eBooks** sind grundsätzlich **ohne Mindestbestellmenge** erhältlich.
Ausnahme: Für Titel, die innerhalb der letzten sechs Monate veröffentlicht wurden, gilt eine Mindestbestellmenge von 15 Titeln.



104. Bibliothekartag

Bibliotheken – von Anfang an Zukunft
26.–29.05.2015 | Nürnberg

Besuchen Sie uns in
Halle 4A, Stand 10

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Erfahren Sie alles über:

- Neue Angebote und Inhalte
- Aktuelle technische Neuerungen
- Geplante Entwicklungen

Gerne vereinbaren wir mit Ihnen einen individuellen Termin vor Ort.

Sprechen Sie uns an!

www.nomos-elibrary.de

Beratung und Präsentation:

Melanie Schwarz +49.7221.2104-811 schwarz@nomos.de
Viktoria Menslin +49.7221.2104-662 menslin@nomos.de



Nomos
eLibrary

REPORTAGEN

- Helga Bergmann*
Vor dem Erfolg kommt die Arbeit!
Ein Bericht vom Fachsymposium
der Hochschule der Medien Stuttgart 188
- Ute Krauß-Leichert*
2. Forum Bibliothekspädagogik –
Pluspunkt Lebenslanges Lernen 193
- Friederike Kerkmann*
Wie war der SUMA-Kongress 2015? 194
- Vera Münch*
#digitaleswirtschaftswunder macht aus Lieferanten
Teilnehmer am operativen Geschäft
Bericht von der CeBIT 2015 198
- Roland Koch*
Es zwitschert Zeile um Zeile
Bericht vom I-Science-Tag in Potsdam 204
- Luzian Weisel*
Zwei zu Null für Science 2.0
Die 2. Internationale Science 2.0 Conference
in Hamburg punktet bei Wissenschaftlern und
Forschungsförderern 208

KURZ NOTIERT

- Inspirationen 2015: Frühjahrsmesse der ekz-Gruppe 209
- Munzinger Online präsentiert mobile Version 210
- Internationale Dokumentenlieferung der ZBW
auch digital 210
- ZB MED veröffentlicht Markt- und Zielgruppenanalyse 210
- Theodor-Fuendeling-Plakette 2015 an
Dr. Georg Ruppelt 210
- VFI-Förderungspreis 2015 211
- Bibliothekartagsband hybrid 211
- HTWK Leipzig live mit Ex Libris Alma und Primo 211
- Suchportal LIVIVO geht online 211

NEUE PRODUKTE

- OS 16000 und chrome: Zeutschel setzt
neuen Standard für das A2-Scannen 212
- Flexible Workflow-Definitionen mit
BCS-2® Professional 212
- Smart.BOOK: Bezahlautomat für Bibliotheken 213
- eScan Open System – Weltpremiere auf dem
Bibliothekartag 214

REZENSIONEN

- Bernhard Lübbers*
Jonathan Crary: 24/7. Schlaflos im Spätkapitalismus 216
- Christine Rühling*
Stephan Füssel, Corinna Norrick-Rühl, unter
Mitarbeit von Dominique Pleimling und Anke Vogel:
Einführung in die Buchwissenschaft 216
- Kathrin Schwärzel*
Konstanze Söllner und Wilfried Sühl-Strohmer (Hrsg.):
Handbuch Hochschulbibliothekssysteme:
leistungsfähige Informationsinfrastrukturen für
Wissenschaft und Studium 217
- Kathrin Schwärzel*
Thomas Rakebrand: „Gehört das dann der Welt oder
YouTube?“ Junge Erwachsene und ihr Verständnis vom
Urheberrecht im Web 2.0 217
- Luzian Weisel*
Elgin Helen Jakisch: Unternehmensbibliotheken –
Digitale Services 218
- Bernhard Lübbers*
Anton Tantner: Die ersten Suchmaschinen 219
- Bernhard Lübbers*
Günter Karl Bose: Das Ende einer Last.
Die Befreiung von den Büchern 219
- Benjamin Merkle*
Winfried Schulze: Medien und Wahlen 220

WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN 221**LETZTE SEITE** 224

Besuchen Sie uns auf

facebook 

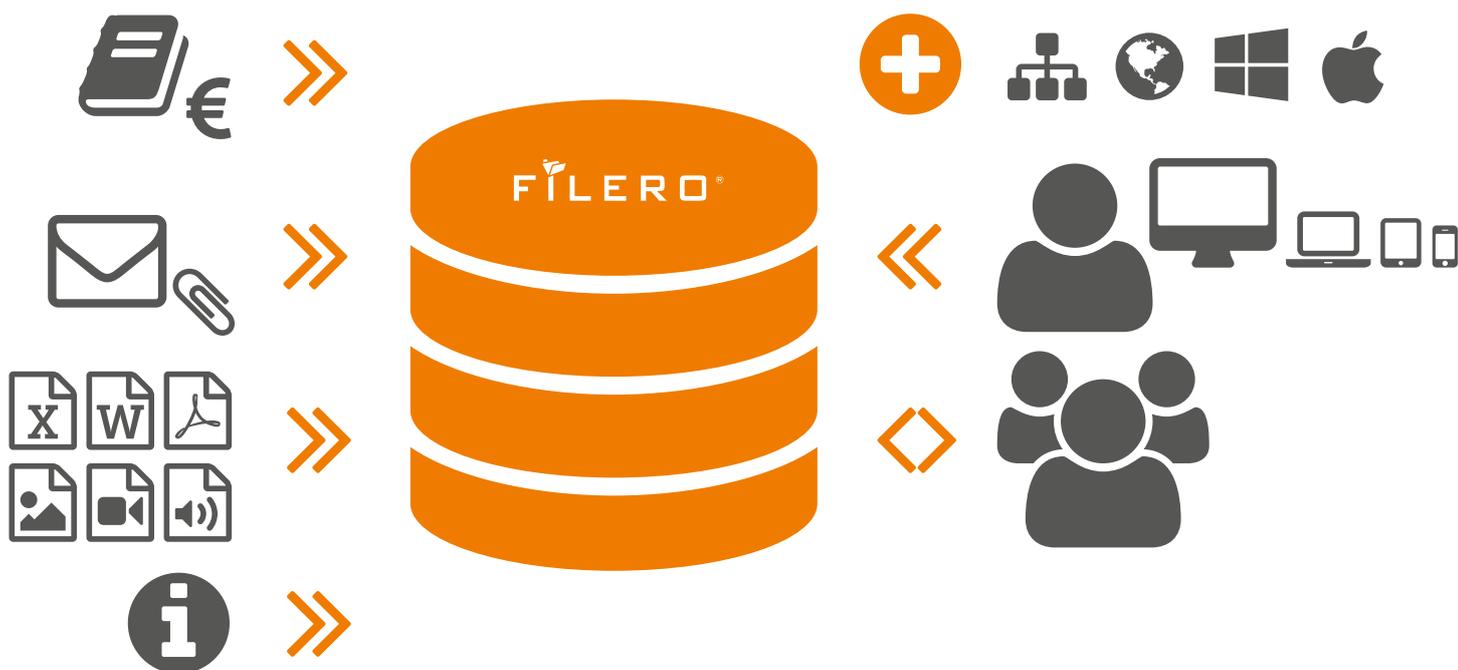
oder folgen Sie uns auf

Twitter 

FILERO®

- ✓ Digitale Akte
- ✓ Lizenzmanagement
- ✓ Lieferantenverwaltung
- ✓ E-Resource-Management
- ✓ E-Mail- und Dokumenten-Management
- ✓ Wissensmanagement

- ✓ Vertragsmanagement
- ✓ Qualitätsmanagement
- ✓ Gesetzeskonforme Archivierung
- ✓ Volltextsuche
- ✓ Passgenaue Rechtevergabe
- ✓ API für die Integration mit anderen Systemen



Strukturierte Daten, E-Mails & Dokumente in einer Datenbank

Alles schnell und zuverlässig wiederfinden.
Für Universitäten, Hochschulen, Bibliotheken,
Verwaltung und Unternehmen.

LIB-IT DMS GmbH
Riedbachstraße 5
74385 Pleidelsheim, Deutschland

Telefon: +49 7144 8041-0
Telefax: +49 7144 8041-108
info@lib-it.de

Redaktion



Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der ETH-Bibliothek
Zürich
Rämistrasse 101
CH-8092 Zürich

Tel. +41 44 632 21 25

Fax +41 44 632 13 57

rafael.ball@library.ethz.ch

www.library.ethz.ch



Stellv. Chefredakteur
Dr. Bernhard Lübbers
Leiter der Staatlichen
Bibliothek Regensburg
D-93407 Regensburg
Tel.: (0941) 630806-0

Fax: (0941) 630806-28

b.luebbers@b-i-t-online.de

Korrespondierende Mitarbeiter



Prof. Dr. Bernard Bekavac
Studienleiter BSc
Information Science
Hochschule für Technik
und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57

CH-7004 Chur

Tel.: +41 (0)81 286 24 70

bernard.bekavac@htwchur.ch



Dr. Achim Bonte
Stv. des Generaldirektors
Sächsische Landesbibliothek -
Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden (SLUB)
D-01054 Dresden

Tel.: (0351) 4677 102

Achim.Bonte@slub-dresden.de



**Prof. Dr.
Ute Krauss-Leichert**
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Hamburg
(HAW), Fakultät Design, Medien
und Information

Finkenau 35, D-22081 Hamburg

Tel.: (040) 428 75-36 04

ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de



**Prof. Dr.
Wolfgang Ratzek †**
Hochschule der Medien
FB Information und
Kommunikation
HdM Stuttgart



**Dr. Wilfried
Sühl-Strohmeier**
Leiter des Dezernats
Bibliothekssysteme,
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Universitätsbibliothek (UB 2)

Rempartstr. 10-16, D-79098 Freiburg

suehl@ub.uni-freiburg.de



**Dipl.-Ing. Barbara
Schneider-Kempf**
Generaldirektorin der
Staatsbibliothek zu Berlin
Potsdamer Straße 33
D-10785 Berlin

Tel.: (030) 266 23 23

Fax: (030) 266 23 19

barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de

Redaktionsanschrift

b.i.t.online, c/o Dr. Rafael Ball
Verlag Dinges & Frick GmbH
r.ball@b-i-t-online.de

Redakteurin

Angelika Beyreuther
a.beyreuther@dinges-frick.de

Herausgeber und Verlag

Dinges & Frick GmbH – b.i.t.online
Postfach 20 09, D-65010 Wiesbaden

Hausanschrift des Verlages

Greifstraße 4, D-65199 Wiesbaden
Tel.: +49 (0) 6 11 9310941, Fax: 9310943
info@b-i-t-online.de
www.b-i-t-online.de

Objektleitung

Erwin König, koenig@b-i-t-online.de

Anzeigenleitung

Ursula Maria Schneider
(06 11) 7 16 05 85
u.schneider@dinges-frick.de

Gestaltung

Dinges & Frick GmbH
Ursula Cicconi
u.cicconi@dinges-frick.de

Erscheinungsweise, Bezugspreise

der Printausgaben für 2015
sechsmal jährlich + BIX Sonderheft
Jahres-Abonnement € 208,-
Einzelheft € 38,-

Jahres-Abonnement Studenten € 104,-
Persönliche Mitglieder der an der BID
beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung
den Jahres-Abonnementspreis von € 156,-
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).

Im Abo-Preis ist seit 2006 das b.i.t.online-
Sonderheft „BIX. Der Bibliotheksindex“ enthalten.
Erscheinungstermin jeweils
Juni/Juli eines Jahres.

Versandkosten: Inland € 21,-;
Europa € 36,-; Welt € 56,-
(Luftpost wird extra berechnet).

Kündigung: Dieses Abonnement verlängert sich
automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht
4 Wochen vor Ende des Bezugszeitraumes schrift-
lich gekündigt wird.

Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen, Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts sind die Autoren selbst verantwortlich.

Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft Word oder Open Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden der volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufgelöstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Abbildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“ etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text als Hochzahlen gesetzt, z. B. ¹. Die vollen Literaturzitate und Anmerkungstexte stehen als Fußnote unter der entsprechenden Spalte.

Mit einem offenen, unabhängigen Bibliothekssystem. liegt die Wahl Ihres Discovery Systems bei Ihnen.

Ihr Discovery System ist ausschlaggebend für die Nutzererfahrung und den Zugang zu Ihren Kollektionen. Daher sollten Sie Ihr Discovery-System unabhängig von Ihrem Bibliothekssystem evaluieren. Wenn Ihr Bibliothekssystem offen ist, haben Sie eine Wahl.

Besuchen Sie EBSCO auf dem Bibliothekartag am **Stand 93**.



bibliotheksnews

Bibliotheken in Dänemark – Dienstleistungen und Trends

Wolfgang Ratzek (†) und Stefan Volkmann

Ohne Frage gehören die Bibliotheken Dänemarks mit zu den bestentwickeltesten unserer Zeit. Wie Mittrömann beobachtet (2009, S. 132f.), mangelt es aber am internationalen Wissensaustausch: „They haven't told their story loudly enough to the outside world!“ In punkto Dienstleistungen soll dieser Beitrag sich dieses Mankos annehmen und aktuelle Servicetrends aufzeigen. Dazu gehören die Entwicklungen in der Raumkonzeption, die Rolle der Bibliothek in der Stadt und die Umweltfreundlichkeit. Die Integration von Bürgerservices und Maker-Spaces spielt hier eine Rolle. Aber auch auf der digitalen Seite haben sich interessante nationale, lokale, und privatwirtschaftliche Angebote etabliert. Eine hochgradig zentralisierte IT- und Fernleih-Infrastruktur erlaubt die Einsicht in und die kostenfreie Bestellung fast sämtlicher Bestände in Dänemark über den nationalen Verbundkatalog „bibliotek.dk“. Schritt für Schritt wurde dieses Portal zu einem One-stop-Shop entwickelt, das die angesprochenen Angebote zusammenführt und damit zum zentralen Einstiegspunkt in die dänische, digitale Bibliothekswelt wird.

b.i.t.online 18 (2015) Nr. 2, S. 133

Without question, the Danish libraries are ranked among the best developed of our time. As Mittrömann observes (2009, S. 132f.), an international knowledge transfer is missing, though: „They haven't told their story loudly enough to the outside world!“ Assuming this issue, the article shall illustrate the current Danish trends in patron services. Among these are the development of library space, the library's role in the city, and environmental friendliness. Integrating citizen services and makers-spaces plays a part, as well. In the digital world, many interesting national, local, and private-sector offers have established themselves. A strongly centralized IT and interlibrary infrastructure allows access to nearly all holdings of Danish libraries, as well as free-of-charge ordering, through the national union catalogue „bibliotek.dk“ or „library.dk“. Step by step, this portal has been transformed into a one-stop-shop, consolidating the mentioned services and thereby becoming the central access point in the Danish digital library world.

b.i.t.online 18 (2015) No. 2, p. 133

Erste Lernraum-Fachdatenbank fasst Good-Case-Practice weltweit zusammen

Stefan Volkmann

Das ‚Learning-Research Center‘ der Hochschule der Medien Stuttgart, gegründet von Prof. Dr. Richard Stang und Prof. Dr. Frank Thissen, veröffentlichte im Februar die größte internationale Fachdatenbank zum Thema Lernraumentwicklung: ‚Learning Spaces – Lernwelten‘, die von Stefan Volkmann zusammengestellt wird. Fast 2.000 bibliographische Nachweise und Links decken die Trends in Deutschland, Skandinavien und dem angloamerikanischen Raum ab. Bibliotheken stehen längst nicht mehr allein im Zentrum: Schulen, Museen, Erwachsenenbildung, selbst die Stadtentwicklung hat sich der neuen Gestaltung von Lernorten zugewandt. Holistisch betrachtet bewegen sich diese Einrichtungen alle auf die Vernetzung untereinander zu, was eine neuartige Lernlandschaft in Aussicht, aber die Bibliothekare auch vor anspruchsvolles Partnermanagement stellt. Für den dazu benötigten Erfahrungs- und Methodenaustausch stellt die Datenbank eine grundlegende Plattform dar.

b.i.t.online 18 (2015) Nr. 2, S. 158

The ‚Learning-Research Center‘ of Media University Stuttgart founded by Prof. Dr. Richard Stang and Prof. Dr. Frank Thissen released the world's largest research database on learning space development compiled by Stefan Volkmann in February this year. Around 2,000 bibliographic entries and links cover the trends in Germany, Scandinavia, and the Anglo-American realms. However, libraries are not alone the central scope: schools, museums, adult education, even urban development have advanced designing new learning settings. Holistically, these institutions are more and more seen in mutual partnerships, shaping a novel learning landscape, but also demanding librarians to master stakeholder management. The presented database constitutes a platform for the exchange of the required exchange of methodology and experiences.

b.i.t.online 18 (2015) Nr. 2, p. 158



Image Access

Bookeye® 4

Informieren Sie sich noch heute wie hervorragend Sie mit einem Buchscanner von Image Access scannen können und sparen Sie 5 % bei Ihrer ersten Bestellung!

Ihr Aktions-Code:
SuperScannenbo215

Image Access GmbH
info@imageaccess.de
www.imageaccess.de



Besuchen Sie uns vom 26. – 29. Mai 2015 auf dem 104. Bibliothekstag in Nürnberg, Halle 4a, Stand 78



BOOKEYE® 4



Auf der Dachterrasse der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich

Dr. Rafael Ball ist neuer Direktor der Bibliothek der ETH Zürich

» Es ist ein großes Erbe: Unter der Leitung von Dr. Wolfram Neubauer hat sich die Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich einen europäischen Spitzenplatz bei der Gestaltung moderner Bibliotheksdienstleistungen für das digitale Zeitalter erarbeitet. Neubauer gab fast 20 Jahre die Richtung vor. Am 1. März hat Dr. Rafael Ball seine Nachfolge als Direktor der ETH-Bibliothek angetreten. Wir gratulieren dem Chefredakteur unserer Fachzeitschriften *b.i.t.online* und *Library Essentials* von ganzem Herzen und wünschen ihm für seine neue Aufgabe alles Gute!

Ball, Jahrgang 1964, kommt von der Universitätsbibliothek Regensburg, der er sieben Jahre als Direktor vorstand. Davor war er Leiter der Zentralbibliothek des Forschungszentrums Jülich.

Sein Managementansatz ist die Ausrichtung der Bib-

liothek auf die veränderten Rahmenbedingungen der Wissenschaftskommunikation in der digitalen Welt. Er propagiert ein Loslösen von der klassischen Bibliothekslehre hin zu einer Bibliothek als beratungsintensive und technikgetriebene Dienstleistungseinrichtung. In der Forschung beschäftigt er sich mit innovativen Geschäftsfeldern wie Bibliometrie/Scientometrics, Open Access und dem digitalen Menschen. Ball hat Biologie, Slawistik und Philosophie studiert, in Biologie promoviert und sich in Freiburg und Frankfurt für das wissenschaftliche Bibliothekswesen qualifiziert.

Er ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen und hat mehrere Bücher aus philosophisch-bibliothekarischem Blickwinkel auf die Veränderung der Welt und Gesellschaft durch die Digitalisierung geschrieben. |



Elsevier auf dem 104. Deutschen Bibliothekartag in Nürnberg

Besuchen Sie uns am Stand 9 in Halle 4A

Was sind die Zukunftstrends?

Es erwarten Sie aktuelle Neuheiten zu eBooks und Research Intelligence Lösungen. Lernen Sie interaktiv unsere Produkte kennen! Wir freuen uns auf Sie und begrüßen Sie ganz herzlich an unserem Stand.

Verpassen Sie nicht unsere Vorträge

Mittwoch, 27.5.2015, 12:00 Uhr – 12:15 Uhr, Podium der Verbände in der Ausstellung

Knovel eine Visualisierungsschnittstelle für technische Literatur à la “Minority Report” für Bibliotheken?
Aaron Maierhofer, Solution Sales Manager Engineering

Donnerstag, 28.5.2015, 12:15 Uhr – 12:30 Uhr, Podium der Verbände in der Ausstellung

Forschungstrends – neue Möglichkeiten der Bibliometrie innerhalb der Elsevier Research Intelligence
Günther Hansen, Solution Sales Manager (Research Management)

About Elsevier

Elsevier is a world-leading provider of information solutions that enhance the performance of science, health, and technology professionals, empowering them to make better decisions, and deliver better care.



Die Preisverleihung mit Umtrunk
findet statt am Mittwoch, 27. Mai,
um 15:00 Uhr im Raum Oslo!

2015

Einladung zur
Innovationspreisverleihung 2015

Die b.i.t.online Innovationspreisgewinner 2015 stehen fest

Die Kommission „Ausbildung und Berufsbilder“ (KAuB) des BIB gab am 20.01.2015 die Preisträger des b.i.t.online Innovationspreises 2015 bekannt. Gewinner sind:



Bettina Schröder (HAW Hamburg)
mit der Bachelorarbeit:

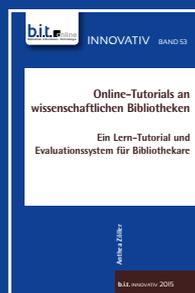
„Bild(er)leser wissen mehr!“

Das Bilderbuch als Vermittler von „Visual Literacy“: Eine Aufgabe für die Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit?



Florian Hagen (HAW Hamburg)

mit der Bachelorarbeit: „Guerilla-Anwendungen in Bibliotheken. Was können Bibliotheken vom Guerilla-Künstler Banksy lernen?“



Anthea Zöller (FH Köln)

mit der Bachelorarbeit: „Online-Tutorials an wissenschaftlichen Bibliotheken“. Ein Lern-Tutorial und Evaluationssystem für Bibliothekare.



Ihre Vorteile

Auf die gesamte Programmbreite des Franz Steiner Verlags können Sie jetzt online zugreifen, mit allen Vorteilen einer technisch ausgereiften digitalen Bibliothek. Hohe Funktionalität ist gewährleistet dank branchenüblicher Standards wie MARC21-Format und Counter-Statistiken auf einer übersichtlichen Plattform. Rund 400 Titel sind bereits lieferbar als E-Book-Pakete oder im Einzelerwerb.

Unter www.steiner-verlag.de/elibrary finden Sie

- Listen aller verfügbaren Titel als Excel-Dateien zum Download.
- Den aktuellen Flyer als pdf zum Download.

Preisbeispiele:

Jahresgesamtpaket 2015
(ca. 140 Titel) ca. € 8.960,-

Paket Altertumswissenschaften 2015
(31 Titel) € 1.953,-

Paket Geschichte 2015
(76 Titel) € 4.788,-

Weitere Pakete auf Anfrage.

Paketpreise in Euro, jeweils inkl. MwSt.

Angebot für institutionelle Nutzer

- Kundenorientierte und maßgeschneiderte Paketlösungen: Vom hoch spezialisierten Fachgebietsangebot bis zum Jahreskomplettpaket
- Kaufmodell, dauerhafter und unbegrenzter Zugang
- Jetzt kostenlosen **Testzugang** einrichten lassen, einfach E-Mail an elibrary@steiner-verlag.de schicken

Ihr persönlicher Ansprechpartner:

Siegmar Bauer | Marketing- und Verkaufsleitung
sbauer@steiner-verlag.de
Tel. 0711 2582-219 | Fax: 0711 2582-390



Alle Infos unter www.steiner-verlag.de/elibrary



Ansicht zur Titelauswahl der eLibrary

Weitere Fachgebietspakete finden Sie in der Hirzel eLibrary: Germanistik, Sachbuch, Klassiker, Ahnungslose
www.hirzel.de/elibrary

Die Arbeit ist p...terter Biolog...wissenschaftshistoriker und Philosoph und arbeit...uell als Dir...der ETH-Bibliothek in Zürich. Er ist Autor und Herausgeber zahlr...bücher und Publikationen, engagierter Redner... an Hochschulen. Seine Interessenschwerpunkte sind Wissen...sation, Medienwandel und Bibliotheken im Inter...talter.

B

Die Bibliothek wird demnächst 100 Jahre alt. Sie ist entstanden aus der Idee, Bibliothekare bei ihrer eigentlichen Arbeit, der Literaturauswahl, zu unterstützen und das Bestandsmanagement zu optimieren. Heute meint Bibliometrie die Quantifizierung des wissenschaftlichen Outputs, das Messen der Leistungsperformance von Einrichtungen und Personen mit all den Unwägbarkeiten, die in Wägemaßen stecken.

Das freie Internet und die...werke haben die klassische Bibliometrie und ihre Indikatoren zwar noch nicht ausgedient, aber ihre Aussagekraft...den zunehmenden... reduziert, was sie bedeuten: Eine...mittelbare Anze... dass eine oft zitierte Publikation eine... ist. Alternative...metriken erlauben die Bewertung von...ormen der Wiss...dskommunikation jenseits von Zeits...beiträgen und...en. Sie bedeuten zugleich eine Dem...isierung in der...sung der Wissenschaft durch die Emanz... von den kommerziellen monopolartigen Zitierdatenbanken.

U

Verlag Dinges & Frick GmbH, Wiesbaden
ISBN 978-3-934997-72-1, € 24,50
BAND 56 der Reihe b.i.t.online-Innovativ



Band 56

Rafael Ball

Bibliometrie im Zeitalter von Open und Big Data **Das Ende des klassischen Indikatorenkanons**

Alternative Metriken erlauben die Bewertung von neuen Formen der Wissenschaftskommunikation jenseits von Zeitschriftenbeiträgen und Büchern. Sie bedeuten zugleich eine Demokratisierung in der Vermessung der Wissenschaft durch die Emanzipation von den kommerziellen monopolartigen Zitierdatenbanken am Markt.

ISBN 978-3-934997-72-1, 2015,
Brosch., 160 Seiten, € 24,50*

C

Band 52

Ursula Georgy (Hrsg.)

Crowdsourcing – Ein Leitfaden für Bibliotheken

Crowdsourcing ist eine Management-Methode, die sich in der freien Wirtschaft bereits etabliert hat. Ziel ist es, sich die Motivation Externer zunutze zu machen, um Lösungen für Probleme zu erhalten. Die Externen, die Crowdworker, verfügen über Kompetenzen, die möglicherweise in der eigenen Institution nicht verfügbar sind. Crowdsourcing ist keine neue „Erfindung“, doch machen Web 2.0-Anwendungen die Durchführung von Crowdsourcing-Projekten wesentlich einfacher als zur Zeit ohne sozialer Medien. Das Thema Crowdfunding spielt bisher in Bibliotheken nur eine untergeordnete Rolle. Die Aktualität des Themas war Anlass, einen Überblick über das Thema Crowdsourcing zu geben.



ISBN 978-3-934997-68-4, 2015,
Brosch., 144 Seiten, € 24,50*

* Preise zzgl. Versandkosten
(Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

H

E

R

Bestellungen auf www.b-i-t-online.de

ENDNOTE X7

Collect. Collaborate. Create. From anywhere



+49 69 9675 9610

info@alfasoft.com

alfasoft

trading as



BIBLIOTHEKEN IN HALMSTAD, PUTEAUX UND ERFURT



WE
ARE
LIBRARY
PEOPLE

Halmstad Main Library, Schweden



Puteaux Public Library, Frankreich



Kinder und Jugendbibliothek Erfurt, Deutschland



Kinder und Jugendbibliothek Erfurt, Deutschland

Eine eigene Kinder- und Jugendbibliothek, modern gestaltet in alten Gemäuer lässt kaum Wünsche offen. Wir konnten

mit unserer anspruchsvollen Planung und durch Einrichtungsideen zu diesem großartigen Erfolg für Erfurt beitragen.

Das schwungvoll gestaltete Lese- und Veranstaltungspodest und Labyrinth-Präsentationsmöbel laden die jungen Bibliotheksbesucher zum Schmökern ein.

Die Sessel LUNA mit Bluetooth sind schon für die Kleinsten in der Bibliothek ein Anziehungspunkt, der zum Hören einlädt.

Marianne Gunkel
Schulz Speyer Bibliothekstechnik AG



Sessel LUNA mit Bluetooth

Sie entscheiden, was Sie hören wollen. Hören Sie Ihre persönliche Musik oder Literatur in der neuesten LUNA-Vision mit integrierter Bluetooth-Technologie mit kabelloser Musik-/ Hörbuch-Übertragung via mobiler Endgeräte (Laptop, Smartphone, Tablet). Kopfhörer werden nicht benötigt - der Ton kommt auf direktem Weg!

Eurobib[®]
direct
www.eurobib.de

SCHULZ
SPEYER

www.schulzspeyer.com
PART OF LAMMHLUTS DESIGN GROUP

Die Bibliothek als Plattform für eine partizipative Informationskultur

Das Projekt „CoScience – Gemeinsam forschen und publizieren mit dem Netz“ am Open Science Lab an der Technischen Informationsbibliothek (TIB)

Martin Mehlberg und Philip Schrenk

Der Arbeitsalltag von Forschenden ist zusehends von den Werkzeugen und technischen Möglichkeiten des Internets geprägt. Mehr und mehr zeichnet sich ein tiefgreifender Wandel hin zu einer digitaleren und kollaborativeren Wissenschaft ab. Hierfür haben sich Termini wie ‚Science 2.0‘, ‚Open Science‘, ‚E-Science‘ oder ‚Digital Humanities‘ etabliert, die unterschiedliche Aspekte dieser Entwicklung in den Vordergrund rücken. In diesem Kontext wurde 2013/14 am Open Science Lab an der TIB in Hannover die Plattform handbuch.io für kollaboratives Schreiben entwickelt. In einem „Book Sprint“ verfasste ein interdisziplinär besetztes Autorenkollektiv damit das Handbuch „CoScience – Gemeinsam forschen und publizieren mit dem Netz“. Im Anschluss überführten sie im gleichnamigen EU-geförderten Projekt dessen Inhalte in interaktive Open Video Lectures. Diese stehen im TIB|AV-Portal bereit.

Die Nutzung von Suchmaschinen oder netzbasierten Diensten ist in der Wissenschaft seit Langem eine Selbstverständlichkeit. In vielen Disziplinen hat das Netz die Art und Weise, wie geforscht wird, bereits nachhaltig verändert. Das ist jedoch nur die eine Seite der Medaille. Wie der Informationswissenschaftler Andy Tattersall, University of Sheffield, Großbritannien, anmerkt, mag es zwar Hunderttausende oder gar Millionen Nutzer von Diensten wie zum Beispiel Mendeley, ResearchGate und Twitter im akademischen Bereich geben.² Dies bedeute jedoch nicht, dass die überwältigende Mehrzahl der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die heute zur Verfügung stehenden sozialen und kollaborativen Technologien auch umfassend in ihren Arbeitsalltag integriert haben. Viele verhalten sich abwartend oder gar ablehnend. Dafür macht Tattersall verschiedene Gründe aus. Zum einen bewegen sich die Wissenschaft

noch immer in einem System, das deutlich vor der Ära von Web 2.0, Social Media und Cloud Computing entstanden ist. Zum anderen besteht eine gewisse Überforderung auf Seiten der Wissenschaftler. Diesen würde beispielsweise geraten, Twitter oder Blogging-Plattformen zu nutzen, ohne dass klar ersichtlich würde, wie das konkret ihre Arbeit erleichtern oder zur Erhöhung ihrer wissenschaftlichen Reputation beitragen kann. Für den Einzelnen stellen das Erlernen der Funktionsweise von digitalen und kollaborativen Technologien sowie das Ausprägen von Verständnis für deren effektiven Einsatz in erster Linie einen hohen Zeitaufwand dar. Infolgedessen setzen viele Forschende die zur Verfügung stehenden Werkzeuge nur sporadisch, inkorrekt und isoliert ein und vergeben so beispielsweise die Chance, in Echtzeit mit anderen Mitgliedern ihrer Community im Netz zusammenzuarbeiten und ihre Forschungsergebnisse global zu kommunizieren. Damit entsteht ein *digital divide* zwischen denjenigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die die Vorteile des Netzes für ihre wissenschaftliche Arbeit zu nutzen wissen (aber auch die damit verbundenen Probleme verstehen), und denen, die das aus verschiedenen Gründen nicht tun. Gerade der wissenschaftliche Nachwuchs sollte daher darin unterstützt werden, das Zusammenwirken der unterschiedlichen Technologien des Netzes und deren

¹ Vgl. Bartling, Sönke/Friesike, Sascha (2014): Towards another Scientific Revolution. In: Opening Science. The Evolving Guide on How the Internet is Changing Research, Collaboration and Scholarly Publishing, herausgegeben von Sönke Bartling und Sascha Friesike, 3-15. Springer International Publishing, 2014. http://dx.doi.org/10.1007/978-3-319-00026-8_1.

² Vgl. Tattersall, Andy (2014): For many academics, the web is just a means to an end: Shifting gears to solve the digital divide. Veröffentlicht am 17.02.2014 im Impact of Social Sciences Blog der London School of Economics and Social Sciences <http://blogs.lse.ac.uk/impactofsocialsciences/2015/02/17/shifting-gears-to-solve-the-digital-divide/>, zuletzt geprüft am 02.03.2015.

Die CoScience-Bildungsressourcen bieten Nutzern verschiedene Möglichkeiten der Partizipation.



Rolle im wissenschaftlichen ‚Wertschöpfungsprozess‘ zu verinnerlichen.

Vermittlung umfassenderer Informationskompetenz als Aufgabe von Bibliotheken

Wenn man vor diesem Hintergrund das traditionelle bibliothekarische Aufgabenfeld ‚Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz im Hochschulkontext‘ betrachtet, wird klar, dass die rasante Veränderung der Art und Weise, wie Wissenschaft betrieben wird, wissenschaftliche Bibliotheken vor neue Herausforderungen stellt.³ Ein Modell, das die im Gefolge des Open-Science/Science-2.0-Paradigmas sich wandelnden Anforderungen an die Informationskompetenzvermittlung erfasst und das für die Konzeption entsprechender Veranstaltungen und Kurse herange-

zogen werden kann, ist das *Metaliteracy*-Modell von Mackey/Jacobson.⁴ Kern der Neufokussierung des Informationskompetenz-Konzepts ist die Erweiterung traditioneller Ausprägungen von Informationskompetenz (zum Beispiel Erkennen eines Informationsbedarfs, Beschaffen von Informationen) um weitere Fähigkeiten und Fertigkeiten wie die kollaborative Produktion von Wissen und das Teilen von Informationen in partizipativen digitalen Arbeitsumgebungen – einschließlich der Fähigkeit zur kritischen Reflexion der eigenen Rolle in diesem neuen Informationssystem.⁵ An dieser Stelle setzte das am Open Science Lab an der Technischen Informationsbibliothek (TIB) realisierte Projekt „CoScience – Gemeinsam forschen und publizieren mit dem Netz“ an. In Zusammenarbeit mit ausgewiesenen Expertinnen und Experten aus dem Bereich Open Science wurden freie Bildungsressourcen (Open Educational Resources (OER)) erstellt; die den Einsatz digitaler Werkzeuge und Methoden für das netzbasierte Forschen und Publizieren in kollaborativen Projekten in kompakter Form erklären und nützliche Tipps bereithalten. Auch übergreifende Themen

3 Im deutschen Kontext ist hier auf die Entschlüsselung der Hochschulrektorenkompetenz Hochschule im digitalen Zeitalter: Informationskompetenz neu begreifen – Prozesse anders steuern aus dem Jahr 2012 zu verweisen (http://www.hrk.de/uploads/tx_szconvention/Entschliessung_Informationskompetenz_20112012_01.pdf). In diesem Papier wird unter anderem gefordert, nicht nur die Informationskompetenz von Studierenden, sondern auch die von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu fördern (u. a. durch Verankerung entsprechender Qualifikationsmaßnahmen in den Curricula der Graduierten- und Postgraduiertenausbildung). Im Leitfaden zur Durchführung von Informationskompetenzkursen für Promovierende der AG Informationskompetenz des Bibliotheksverbunds Bayern (BVB) werden Vorschläge für Lernziele, Lehrformen und didaktische Methoden solcher Qualifikationsmaßnahmen formuliert, http://www.informationskompetenz.de/fileadmin/user_upload/AGIK_Leitfaden_zur_Durchf%C3%BChrung_von_Inf_ormationskompetenzkursen_f%C3%BCr_Promovierende_final.pdf.

4 Mackey, Thomas P./Jacobson (2014), Trudy E. Metaliteracy: Reinventing Information Literacy to Empower Learners. Chicago: Neal-Schuman, 2014.

5 Das Konzept der ‚Metakompetenz‘ ist einer der theoretischen Eckpfeiler des im Februar 2015 verabschiedeten Framework for Information Literacy for Higher Education der Association of College and Research Libraries (ACRL), <http://www.ala.org/acrl/standards/ilframework> der die Information Literacy Competency Standards for Higher Education aus dem Jahr 2000 ablöst.

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen
fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

Flexibel

Erfahren

Innovativ

Konditionsstark

Serviceorientiert

Engagiert

Klar



wie die ‚Gute wissenschaftliche Praxis‘ wurden in anschaulicher Form aufbereitet. Entstanden sind bisher ein praktisches Handbuch mit dem Titel „Co-Science – Gemeinsam forschen und publizieren mit dem Netz“ sowie eine Webinar-Reihe: die Open Video Lectures.

Partizipative Informationskultur und Community-Building

Eine grundsätzliche Überlegung betrifft die Form des geschaffenen E-Learning-Angebots: Die Zielgruppe der akademische Nachwuchs soll nicht ausschließlich Rezipient sein, sondern erhält Möglichkeiten zu Partizipation und Interaktion.⁶ Mit dem Projekt wollen wir zeigen, dass sich Informationskompetenz nach Prinzipien von Open Science vermitteln lässt: offen, transparent und kollaborativ. In der so entstehenden partizipativen Informationskultur kann eine Community aus Nachwuchswissenschaftlern, Experten aus dem Open-Science-Bereich, Bibliothekaren und anderen Stakeholdern entstehen, deren Rollen prinzipiell variabel sind. So können beispielsweise Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler – aber auch Bibliothekare – die im Rahmen des Projekts entstandenen freien Ressourcen als Lernende nutzen, für eigene Lehrveranstaltungen einsetzen oder selbst als Autoren beziehungsweise Kontributoren zur Erweiterung der Handbuchinhalte beitragen.

Handbuch CoScience: Gemeinsam forschen und publizieren mit dem Netz

Die Initialzündung für das Projekt bildete die Frage, wie wir mit den heute verfügbaren kollaborativen Methoden und Werkzeugen der Wissensproduktion freie Bildungsressourcen produzieren können, die genau diese Methoden und Werkzeuge angehenden Wissenschaftlern nahebringen und Anleitungen beziehungsweise Empfehlungen zu deren effektiven Einsatz geben sollen. Unser Ziel war es, für den wissenschaftlichen Nachwuchs ein praktisches Handbuch zu entwickeln, das einen Überblick über das gemeinsame Forschen und Publizieren mit dem Internet bietet. Eine grundlegende Überlegung für den Aufbau des Handbuchs CoScience – eine Kurzform des Begriffs ‚collaborative science‘ – war es, die Vorteile von kollaborativer Wertschöpfung zu nutzen und zu versuchen, diese mit Merkmalen des wissenschaftlichen Publizierens zu verbinden. Hierzu war eine klare Zuordnung der einzelnen Hauptautoren zu ihren Kapiteln notwendig. Aber auch kleinere Beiträge, zum Beispiel Ergänzungen in den Kapiteln anderer Autoren oder das Redigie-

ren von Kapiteln, sollten sichtbar werden und deren Verfasser als sogenannte Kontributoren ergänzend zu den Hauptautoren der jeweiligen Kapitel erwähnt werden. Dieser Entstehungsprozess sollte in der Publikation transparent und nachvollziehbar gemacht werden, um so wissenschaftlichen Qualitätskriterien zu genügen und die Zitierfähigkeit der Beiträge sicherzustellen.

Um das testen zu können, wurde am Open Science Lab innerhalb weniger Monate die kollaborative Schreib- und Publikationsplattform handbuch.io entwickelt.⁷ Sie basiert auf der freien, quelloffenen Standardsoftware Mediawiki, die ursprünglich für die Online-Enzyklopädie Wikipedia⁸ geschrieben wurde. Die Quelloffenheit erlaubt eine eigenständige Weiterentwicklung der Software, eine Anpassung der Funktionalitäten an eigene Bedürfnisse und die Nachnutzung für weitere Buchprojekte. Für das Projekt CoScience wurde eine Kommentarfunktion für die Leser des Handbuchs eingerichtet. Diese Funktion ist substanziell, um die Beteiligung von interessierten Lesern zu gewährleisten und somit das Konzept einer dynamischen Publikation umsetzen zu können. Das heißt, Nutzer können die Inhalte kommentieren, die Autoren der Kapitel entscheiden aber letztendlich, welche Änderungen angenommen werden und welche Version des Kapitels den Lesern des Handbuchs angezeigt wird. Dies ist ein Unterscheid zum Crowdsourcing-Ansatz wie er zum Beispiel bei der Wikipedia praktiziert wird. Hier kann eine große Anzahl von Autoren jederzeit die Inhalte von Artikeln direkt bearbeiten. Bei CoScience steht dagegen die Attributierbarkeit der Autoren und Kontributoren zu den jeweiligen Kapiteln im Fokus. Damit soll dem Konzept des wissenschaftlichen Publizierens Rechnung getragen und den Autoren die Möglichkeit eröffnet werden, ihre geleistete Arbeit in ihre jeweiligen Literaturlisten aufzunehmen.

Für die Erstellung des Handbuchs entschieden wir uns für die Book-Sprint-Methode.

Book Sprint ist die Bezeichnung für das gemeinschaftliche Schreiben eines kompletten Handbuchs mit der Hilfe einer kollaborativen Webplattform innerhalb eines Zeitraums von drei bis fünf Tagen. Die entwickelten Inhalte stehen direkt nach Abschluss des Book Sprints für die interessierten Leser entweder in gedruckter Form oder als Onlineversion zur Verfügung.⁹ Die Book-Sprint-Methode wurde im Jahr 2009

⁷ http://handbuch.io/w/Handbuch_CoScience.

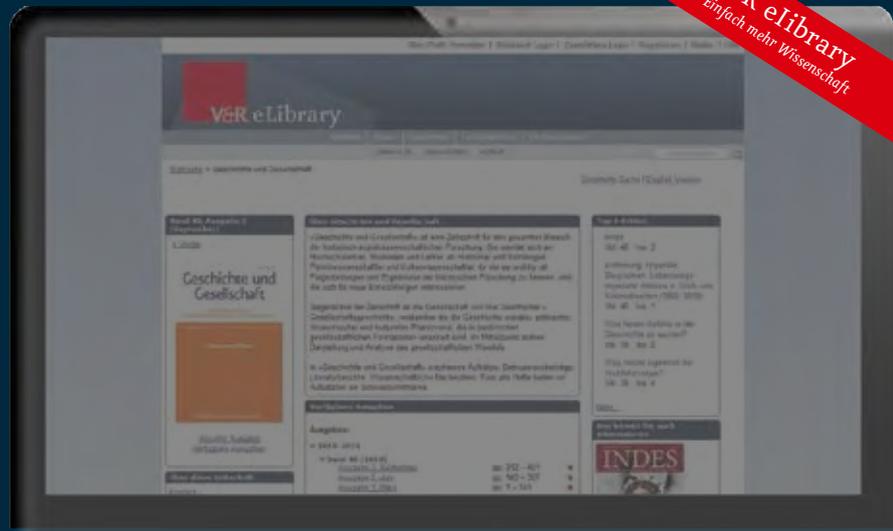
⁸ Wikimedia Foundation (2014): MediaWiki. Online verfügbar unter <http://www.mediawiki.org/wiki/MediaWiki/de>, zuletzt geprüft am 31.03.2015.

⁹ Debus-Gregor, Esther (2013): Book Sprint! Mal anders veröffentlichten ... In: *Wirtschaft & Beruf, Zeitschrift für berufliche Bildung*, 03/2013 \textbar Edyssee (03/2013), S. 30-33. Online verfügbar

⁶ Mit Henning Krause könnte man hier auch von einer Interaktionsgruppe sprechen <http://divergent.de/tag/interaktionsgruppe/>.

Wir sind auf
dem Bibliothekartag:
Halle 4A/90

V&R eLibrary



Die eBook-Plattform der Verlagsgruppe Vandenhoeck & Ruprecht und V&R unipress

- Erstklassige Inhalte
- Bewährte Technologie
- Attraktive Bezugskonditionen für Bibliotheken

Profitieren Sie von unseren Angeboten

• feste eBook-Pakete

Pakete für jedes Budget: Paketvolumen von 5 bis 211 Titeln, von € 400,- bis € 9.000,-. FTE -basiert, Remote Access und Multi Site ohne Aufpreise

• Pick & Choose

Ab einem Bestellvolumen von € 1.000,- netto oder 15 Titeln

• 26 Zeitschriften für Institutionen zum Preis der Print-Ausgabe

Einfache Verwaltung und unkomplizierter Zugang

• 32 Reihen auch als e-Fortsetzung beziehbar

Freischaltung und Berechnung des Einzeltitels direkt nach Auslieferung

Unsere neuen Frühjahrspakete 2015

- Geschichte, Neuerscheinungen 2014
- Zeitgeschichte, Neuerscheinungen 2014
- Literatur- und Sprachwissenschaft, Neuerscheinungen 2014
- Pädagogik und Erziehung, Neuerscheinungen 2014
- Psychologie und Systemik, Neuerscheinungen 2014
- Geisteswissenschaften, Neuerscheinungen 2014
- Rechtswissenschaft, Neuerscheinungen 2014
- Religionsgeschichte, Neuerscheinungen 2014
- Theologie, Neuerscheinungen 2014
- Refo500 Academic Studies 2015
- Reformed Historical Theology 2015
- Literatur- und Sprachwissenschaft 2015
- Individualpsychologie 2015
- Frühe Bildung 2015

Mehr Informationen unter www.vr-elibrary.de oder direkt bei Ihrer Ansprechpartnerin: Marit Ketelsen | m.ketelsen@v-r.de



Impressionen vom Book Sprint: gemeinschaftliches Schreiben eines kompletten Handbuchs mit der Hilfe einer kollaborativen Webplattform



vom Medienkünstler und Softwareentwickler Adam Hyde für die Erstellung von Handbüchern für Open-Source-Software erstmalig eingesetzt und seitdem in zahlreichen Book Sprints weiterentwickelt.¹⁰

Im März 2014 ließen sich 13 eingeladene Experten aus dem Bereich Open Science auf dieses Experiment ein und verfassten innerhalb weniger Tage in Hannover ein praktisches Handbuch unter dem Titel „CoScience – Gemeinsam forschen und publizieren mit dem Netz“. Es gelang gleichermaßen Geistes- wie auch Naturwissenschaftler für dieses Projekt zu gewinnen, die zum überwiegenden Teil aus Mitgliedsinstituten des Leibniz-Forschungsverbundes Science 2.0 stammten. Im interdisziplinär aufgestellten Autorenkollektiv fanden sich Expertinnen und Experten aus Informationswissenschaft, Informatik, Sprachwissenschaft, Chemie und Sozialwissenschaft. In der TIB und auf der Informationstechnikmesse CeBIT 2014 in Hannover wurde gemeinschaftlich am Hand-

bar unter http://www.edyssee.de/2013/06/booksprint-revisited/2013_03_wub_30-33_debus-gregor-kopie/, zuletzt geprüft am 31.03.2015.

¹⁰ Hyde, Adam (2013): What is a Book Sprint? Online verfügbar unter <http://www.booksprints.net/about/>, zuletzt geprüft am 31.03.2015.

buch CoScience gearbeitet. Beim Book Sprint konnten wir wichtige Erfahrungen mit kollaborativen Arbeitsweisen sammeln, die unter anderem im Blog der TIB offen und kontrovers diskutiert wurden.¹¹

Am Ende des Book Sprints verfügte die Publikation über sieben Kapitel, die sich jeweils einem Tätigkeitsfeld des wissenschaftlichen Arbeitens widmen, wobei der Fokus auf der digitalen kollaborativen Wissenschaft liegt. Angefangen beim Recherchieren und Verwalten von Literatur, dem Organisieren von Projekten, dem Sammeln und Verarbeiten von Daten über das Schreiben und Publizieren bis hin zur Präsentation und Kommunikation der kollaborativ erarbeiteten Ergebnisse deckt das Handbuch wesentliche Aspekte des Forschungszyklus ab. Im April 2014 erfolgte bereits das Release für die redigierte Version 1.0.¹² Das Handbuch CoScience wurde als dynamische Publikation unter http://handbuch.io/w/Handbuch_CoScience als Onlineversion 1.0 im HTML-Format, sowie als gestaltete PDF-Version veröffentlicht.

Die Inhalte des Handbuchs CoScience stehen unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC-BY 4.0) zur Verfügung und sind somit unter Namensnennung der Urheber frei verfügbar, offen zugänglich und nachnutzbar.¹³ Um die Zitierfähigkeit der gesamten Publikation und der einzelnen Kapitel zu gewährleisten, sind diese mit jeweils einem Digital Object Identifier (DOI) versehen. Diese Identifikatoren werden zur dauerhaften Verlinkung und Zitierung von digitalen Objekten benutzt. Über den DOI-Namen sind einem Objekt aktuelle und strukturierte Metadaten zugeordnet. Der DOI-Name ist dauerhaft mit dem Objekt verknüpft und nicht nur mit dem Ort, an dem es abgelegt wurde¹⁴. Vergleichbar ist diese unveränderliche, eindeutige alphanumerische Zeichenkette mit einer ISBN-Nummer.

Die Urheber und die Entstehungsgeschichte der Beiträge sind mittels der Versionshistorie transparent nachvollziehbar. Die Beiträge sind den Autoren und Kontributoren eindeutig zuzuordnen, womit die An-

¹¹ „Video und erste Lessons Learned: Der Book Sprint #CoScience geht ins Web und auf der CeBIT weiter“ veröffentlicht am 11. März 2014 von Lambert Heller im TIB|Blog, <http://blogs.tib.eu/wp/tib/2014/03/11/video-und-erste-lessons-learned-der-book-sprint-coscience-geht-ins-web-und-auf-der-cebit-weiter/>, zuletzt geprüft am 05.03.2015.

¹² <http://dx.doi.org/10.2314/coscv1>.

¹³ Creative Commons (2014): Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung 3.0 Deutschland. Online verfügbar unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/de/>, zuletzt geprüft am 31.03.2015.

¹⁴ Brase, Jan (2009): nestor Handbuch: Eine kleine Enzyklopädie der digitalen Langzeitarchivierung. Der Digital Object Identifier (DOI). Hg. v. H. Neuroth, A. Oßwald, R. Scheffel, S. Strathmann, M. Jehn. Boizenburg. Online verfügbar unter http://nestor.sub.uni-goettingen.de/handbuch/artikel/nestor_handbuch_artikel_335.pdf, zuletzt geprüft am 31.03.2015.

DEMCO®

IHR SPEZIALIST FÜR BIBLIOTHEKEN, MEDIENZENTREN UND SCHULEN

Besuchen Sie uns auf unserem Stand für Sonderangebote und die Chance einen iPad mini zu gewinnen!

104. Bibliothekartag

26. - 29. Mai 2015

Nürnberg NCC



Stand-Nr. 103



Rufen Sie uns an:

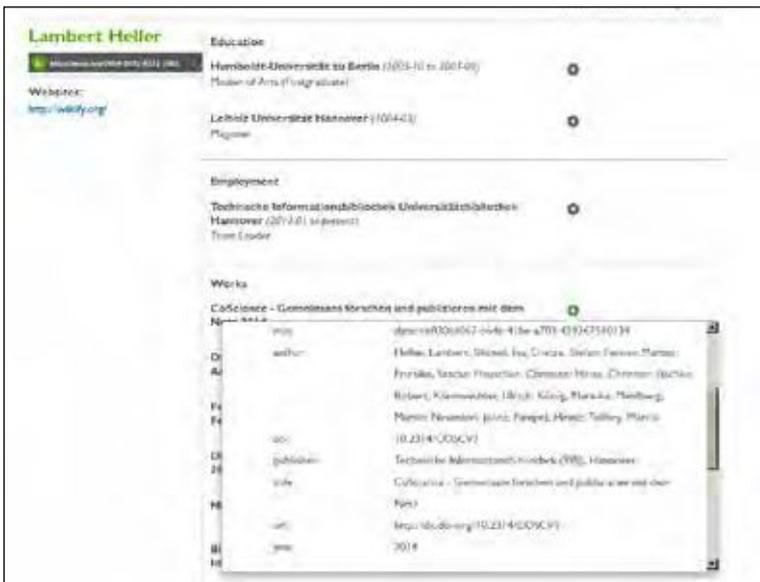
+49 (0) 681 996 3339

0800 7236 784 (kostenlos)

 Online bestellen:

www.demco.de

Startseite des Handbuchs CoScience mit der Darstellung der verschiedenen Publikationsformen



Veröffentlichungsliste eines Autors des Handbuchs CoScience auf der Internetplattform orcid.org

forderung ‚Attributierbarkeit‘ erfüllt ist. Die Autoren können sie daher in ihre Publikationsverzeichnisse aufnehmen. Aufgrund des dynamischen Charakters des Handbuchs können aktuelle Entwicklungen und Erkenntnisse jederzeit in bestehenden oder neuen Kapiteln Berücksichtigung finden, das heißt, das Handbuch kann ständig bearbeitet, erweitert und verbessert werden. Handbuch.io wurde als webbasierte, kollaborative Open-Source-Plattform realisiert. Die Verwendung der quelloffenen Software Mediawiki sichert die freie Nachnutzung der Plattform und deren Adaption an die Bedürfnisse weiterer kollaborativer Projekte.

Die Projektergebnisse und gewonnenen Erfahrungen wurden den verschiedenen Anspruchsgruppen des Open Science Labs öffentlich präsentiert: auf der CeBIT 2014 in Hannover, auf der International Conference on Science 2.0 in Hamburg, auf der re:publica 2014 in Berlin sowie auf dem Bibliothekartag 2014 in Bremen.

CoScience Open Video Lectures

Im März 2014 reichte das Open Science Lab einen Antrag auf Förderung von Open-Science-Trainingsmaßnahmen an das von der Europäischen Union geförderte Projekt „Facilitate Open Science Training for European Research (FOSTER)“ ein. Das im Februar 2014 angelaufene Projekt FOSTER hat sich zum Ziel gesetzt, Wissenschaftler in den Ländern der Europäischen Union dabei zu unterstützen, Open-Science-Prinzipien in ihren Arbeitsalltag zu integrieren. FOSTER sieht darin nicht nur Potenzial für eine verbesserte Verbreitung von Forschungsergebnissen, sondern erwähnt in diesem Zusammenhang auch die Einbeziehung der Gesellschaft in den wissenschaftlichen Prozess im Sinne von Citizen Science.¹⁵ Für das Erreichen dieses Ziels setzt das Projekt auf elektronisches Schulungsmaterial. Das Open Science Lab schlug im Antrag vor, auf Basis

15 FOSTER (2014): FOSTER Project (Facilitate Open Science Training for European Research). Online verfügbar unter <http://www.fosteropenscience.eu/>, zuletzt geprüft am 31.03.2015.



des Handbuchs CoScience eine Webinarreihe zu entwickeln und so die Inhalte des Handbuchs in ein interaktives Format zu übertragen. Bereits im Mai 2014 erhielten wir die Förderzusage für die Konzipierung und Produktion der Open Video Lectures „CoScience – Gemeinsam forschen und publizieren mit dem Netz“. Es gelang neben Autoren der Version 1.0 des Handbuchs noch weitere Experten für das CoScience-Projekt zu aktivieren und als Referenten für die Open Video Lectures zu gewinnen.

Sie sind gleichzeitig auch als Autoren der Version 2.0 des Handbuchs aktiv. So konnte das inhaltliche Spektrum noch erweitert und vertieft werden.

Sieben Folgen der Open Video Lectures wurden von der TIB aus im Zeitraum November 2014 bis Februar 2015 gesendet und nach der Live-Übertragung im YouTube-Kanal der TIB und im TIB|AV-Portal für wissenschaftliche Filme aus Technik und Naturwissenschaften online zur Verfügung gestellt.¹⁶

Themen und Vortragende der Open Video Lectures waren das Projektmanagement in vernetzten Forschungsprojekten (Christian Heise, Leuphana Universität Lüneburg), das kollaborative Erstellen und Teilen von Online-Bibliographien (Prof. Dr. Robert Jäschke, Leibniz Universität Hannover/ Lambert Heller, TIB, Hannover), Soziale Netzwerke für Forschende und akademisches Identitätsmanagement (Prof. Dr. Isabella Peters, ZBW, Kiel/ Caroline Leiß, Tina Hohmann, UB der TU München), das Arbeiten mit Literaturverwaltungsprogrammen (Dorothea Lemke, UB der TU München/ Astrid Teichert, UB der LMU München), die Möglichkeiten des wissenschaftlichen Publizierens und Qualitätssicherungsverfahren (Prof. Dr. Cornelius Puschmann, Zeppelin Universität Friedrichshafen/ Dr. Jasmin Schmitz, Ursula Arning, ZB MED, Köln) sowie die gute wissenschaftliche Praxis (Dr. Birgit Schmidt, Margo Bargheer (SUB Göttingen)). Die am

Online-Bibliographien kollaborativ erstellen und teilen

besten besuchte Lecture, mit über 90 Teilnehmenden vor den Bildschirmen, beleuchtete das Thema Open Access und offene Datenpublikation (Dr. Janna Neumann, Marco Tullney, beide TIB/UB, Hannover).

Das Format bietet vielfältige Möglichkeiten der Partizipation. Im Vorfeld konnten an dem Angebot Interessierte über ein Onlineformular Anregungen und Themenwünsche äußern. Während der Lectures bestand die Möglichkeit, sich mit theoretischen oder auch ganz praktischen Fragen per Chat direkt an die Referenten zu wenden. Im Anschluss an die Präsentationen der Referenten fanden jeweils Panel-Diskussionen statt, in denen auf bestimmte Punkte noch einmal vertieft eingegangen und Fragen aus dem Chat beantwortet wurden.

Die Bereitstellung der Open Video Lectures im TIB|AV-Portal, in dem auch Experimente, Vorle-

Open Video Lectures: Produktion / Live-Ansicht / Bereitstellung im TIB|AV-Portal

¹⁶ <https://av.getinfo.de/search?6&q=coscience&loc=de>.

sungs- und Konferenzaufzeichnungen publiziert werden, gewährleistet eine optimale Nachnutzbarkeit und Recherchierbarkeit der Videos. Sie werden dort rechtssicher publiziert, nach internationalen Standards erschlossen und wie die Artikel des Handbuchs CoScience mit einer DOI versehen. Dadurch lassen sich Videosequenzen per Mausklick so einfach zitieren wie Texte. Zudem sind im Portal die Begleitmaterialien der Referenten sowie der thematisch korrespondierende Artikel des Handbuchs verlinkt. Die Videos stehen unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 3.0 Deutschland zum Download und zur freien Nachnutzung bereit.

Über eine Onlinebefragung werden die Nutzer derzeit um eine Evaluierung der Open Video Lectures gebeten. Ziel ist es, das Angebot weiter zu optimieren und noch besser auf die Bedürfnisse der Zielgruppe abzustimmen.

Open Educational Resources (OER) und Bibliotheken

Die Produktion freier Bildungsressourcen (Open Educational Resources (OER)), wie sie im Projekt CoScience praktiziert wurde, zeigt exemplarisch, wie sich das Tätigkeitsfeld OER für wissenschaftliche Bibliotheken mit Leben erfüllen lässt. Waren Bibliotheken traditionell dafür zuständig, extern produzierte Inhalte zur Verfügung zu stellen, bieten ihnen Open Educational Resources die Möglichkeit, eine aktivere

Rolle im akademischen Lehr- und Lernprozesses einzunehmen. Bibliotheken können nicht nur freie Bildungsressourcen zur Verfügung stellen, sondern sich auch an deren kollektiver Herstellung beteiligen, diese archivieren und langfristig bereitstellen.¹⁷ Sie verfügen über die notwendigen Kompetenzen, die Glaubwürdigkeit und Persistenz, um mit OERs eine kollaborative, offenere Arbeitsweise in der Wissenschaft zu unterstützen. Sie sind zudem komplementär nutzbar für curricular verankerte Veranstaltungen.

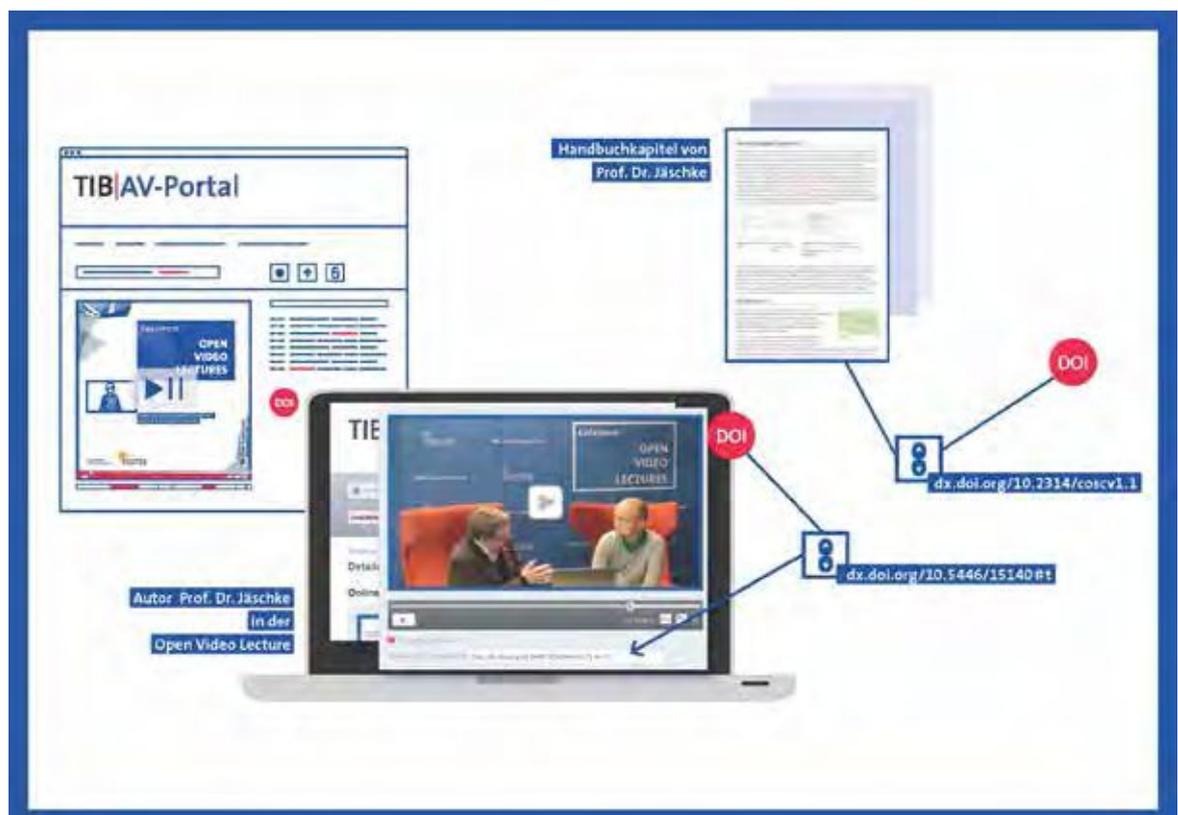
Fazit und Ausblick

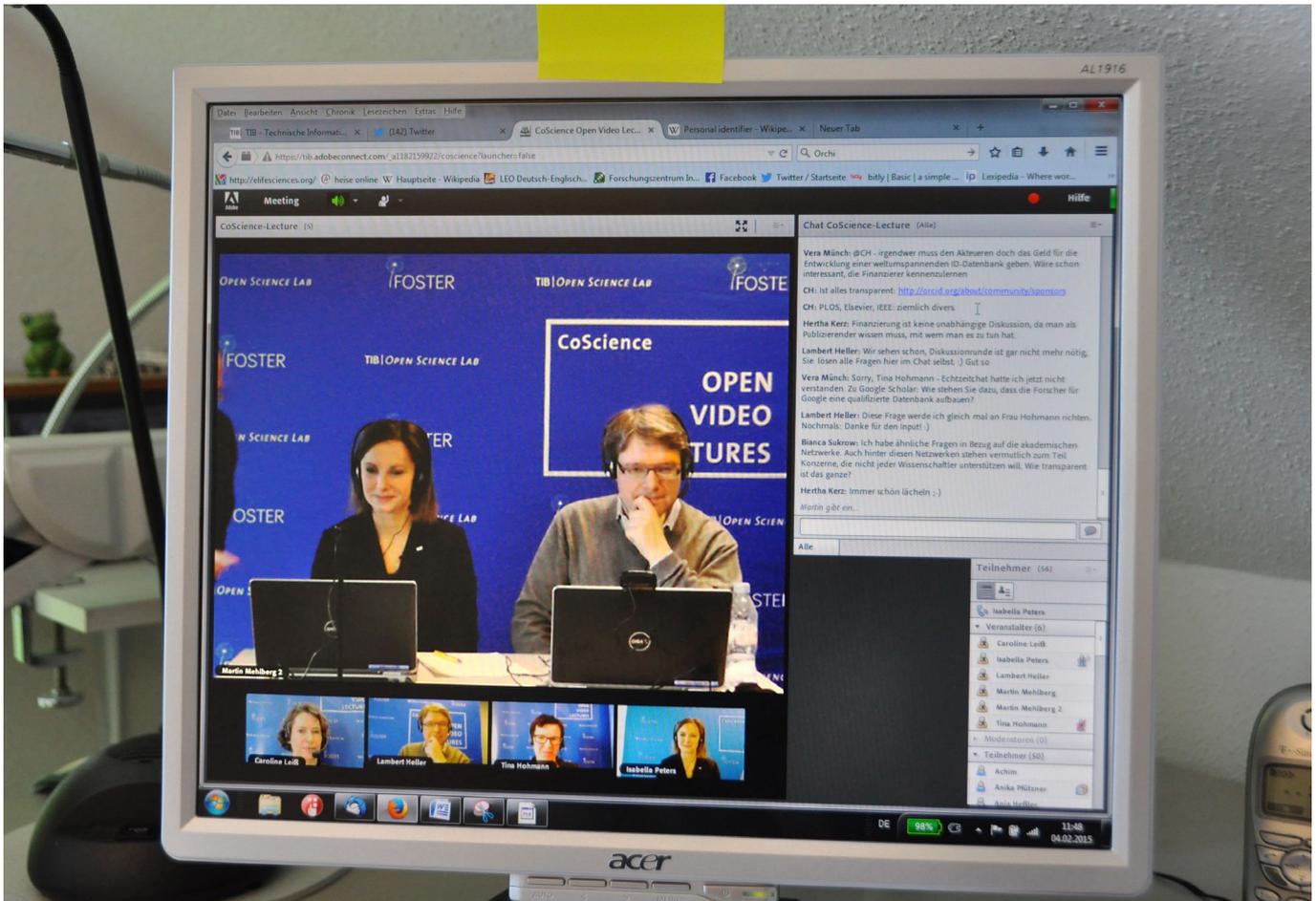
Das Projekt CoScience wurde mit dem Einsatz minimaler Personalressourcen und in einem relativ kurzen Zeitraum realisiert. Mit dem im Rahmen des Projekts entstandenen Handbuch konnte beispielhaft das Potenzial kollaborativen digitalen Arbeitens demonstriert werden. CoScience zeigt zudem, dass auch ein kollaborativer und kontinuierlicher wissenschaftlicher Schreibprozess Anforderungen wie Zitiersicherheit und Attributierbarkeit durchaus genügen kann. In diesem Sinne hat das Projekt auch beispielhaft zeigen können, wie wissenschaftliche Bibliotheken eine aktivere Rolle bei der Unterstützung des akademischen Lernprozesses einnehmen können.

Zentrale Aspekte von Open Science, wie der offene

¹⁷ Neumann, Jan (2013): Open Educational Resources (OER). Neue Herausforderungen für Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst 47 (11), S. 805-819. <http://dx.doi.org/10.1515/bd-2013-0094>.

Die DOI-Vergabe für Artikel und Videos ermöglicht ein komfortables Zitieren der Inhalte.





Open Video Lecture aus externer Sicht: Über die Chatfunktion konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Referentinnen Prof. Dr. Isabella Peters, ZBW, Kiel (großes Bild), Dr. Caroline Leiß und Dipl.-Ing. Tina Hohmann, beide Universitätsbibliothek der TU München, Fragen stellen und mit anderen Zuschauern schriftlich diskutieren. Lambert Heller von der TIB leitete und moderierte die Online-Sitzung, in der das Thema Soziale Netzwerke für Forschende und akademisches Identitätsmanagement behandelt wurde.

Zugang zu wissenschaftlichem Wissen und die Nutzbarkeit von Forschungsergebnissen, konnten exemplarisch anhand der Funktionalitäten und Eigenschaften der Plattform handbuch.io und des Handbuchs CoScience verschiedenen Anspruchsgruppen nähergebracht werden. Mit den Open Video Lectures ist es gelungen, die Inhalte des Handbuchs in ein weiteres interaktives Format zu übertragen. Übergeordnetes Ziel war es, Informationskompetenz nach den Prinzipien von Open Science – offen, transparent und kollaborativ – zu vermitteln und auf diesem Wege eine partizipative Informationskultur zu etablieren. Eine Verstedigung von CoScience ist geplant. Die Version 2.0 des Handbuchs wird Ende April 2015 veröffentlicht. Ab Mai 2015 werden unter dem Arbeitstitel „CoScience Mini“ kurze Videos für Social-Media-Kanäle (wie Twitter und YouTube) produziert. Sie vermitteln Hinweise zu aktuellen Trends sowie Tipps zum gemeinsamen Forschen und Publizieren mit dem Netz. In der Diskussion ist zudem eine englischsprachige Version des Handbuchs – ein Wunsch,

der innerhalb der CoScience-Community mehrfach geäußert wurde.

CoScience lebt von der Beteiligung von Expertinnen und Experten aus Bibliotheken und dem Bereich Open Science. Wir freuen uns über Mitwirkung, Anregung und Kritik! |



Dr. Martin Mehlberg

Technische Informationsbibliothek
Hannover (TIB)
Welfengarten 1B, D-30167 Hannover
Martin.Mehlberg@tib.uni-hannover.de



Philip Schrenk

Technische Informationsbibliothek
Hannover (TIB)
Kommunikation und Marketing
Welfengarten 1 B, D-30167 Hannover
Philip.Schrenk@tib.uni-hannover.de



3/241

Regional Ranking

FORSCHUNGSERGEBNISSE UND ANALYSEN NEU AUFGESTELLT

THOMSON REUTERS ERWARB KÜRZLICH DAS FORSCHUNGSMANAGEMENTSYSTEM CONVERIS

Mithilfe von InCites, in welches jetzt das umfassende Forschungsinformationssystem (FIS) Converis integriert ist, können Sie die zahlreichen Aktivitäten im Rahmen des Forschungsprozesses nahtlos verwalten und in Berichten darstellen.

VERBINDUNGEN ZWISCHEN ZITATEN SCHNELLER FINDEN: Mit einer Plattform, die Ihre Forschungsvorhaben zuverlässig unterstützt.

Angesichts der weltweit wachsenden Forschungsgemeinde ist es heute wichtiger denn je, Zitatverbindungen zwischen Personen, Inhalten und Arbeitsabläufen zu erkennen. Web of Science™ von Thomson Reuters steht seit über 50 Jahren als vertrauenswürdigste Quelle für wissenschaftliche Literatur und Zitatdaten im Zentrum dieser Community und entwickelt sich zusammen mit Ihnen weiter.

Nun präsentieren wir Converis. Dabei handelt es sich um eine Komplettlösung, mit der die zahlreichen Aktivitäten des Forschungsprozesses nahtlos verwaltet und in Berichten dargestellt werden können. Angefangen bei der ersten Sorgfaltsprüfung im Bewilligungsverfahren bis hin zur endgültigen Veröffentlichung und Anwendung der Forschungsergebnisse werden die Forschungs- und Berichtsaktivitäten umfassend und übersichtlich verwaltet.

Converis ist ein vollständig integriertes Managementsystem für Forschungsinformationen, das folgende Vorteile bietet:

- Bessere Datenverwaltung auf allen Ebenen der Einrichtung
- Erhöhte Transparenz von Forschungsarbeiten für externe Beteiligte
- Mehr Effizienz durch rationalisierte Arbeitsabläufe sowie die Wiederverwendung von Daten aus internen und externen Quellen

Weitere Informationen über Web of Science erhalten Sie unter: go.thomsonreuters.com/webofscience
Mehr Informationen zu Converis finden Sie auf converis.thomsonreuters.com



DIE EVOLUTION DES FORSCHUNGSMANAGEMENTS

Von **Jessica Turner**,

Global Head von Thomson Reuters Government and Academia

Da die globale Forschungsumgebung immer komplexer und stärker von Wettbewerb und Zusammenarbeit geprägt ist, ist es für Forscher wichtiger denn je, Zugang zu einer effizienten und anpassungsfähigen Analyzelösung zu haben, die den gesamten Forschungszyklus abdeckt. Diese muss auch Evaluierungstools zum Vergleichen aktueller Programme sowie prognostische Metriken umfassen, die den Weg zum Erfolg weisen.

Basierend auf den verlässlichen Inhalten, Tools und Services von Web of Science™, der erstklassigen wissenschaftlichen Rechercheplattform für Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften, dient die Forschungsanalyseplattform InCites™ von Thomson Reuters als zentrale Anlaufstelle für die Bewertung von Forschungsergebnissen, Leistungen und Trends. InCites™ bietet ein umfassendes und vergleichendes Gesamtbild der wissenschaftlichen Beiträge einer Einrichtung. Dank objektiver, konfigurierbarer Metriken lassen sich Maßnahmen zur Verfeinerung oder Neuausrichtung von Forschungsschwerpunkten auf Evidenz basieren.

Mit der Integration von Web of Science und InCites wird sichergestellt, dass die Daten und Metriken, die unsere Kunden nutzen,

von höchster Qualität und Relevanz sind. Über InCites ist auch der Zugriff auf unsere branchenführenden Analysetools Essential Science Indicators und Journal Citation Reports möglich. Zusätzlich bietet Converis™, eine umfassende Forschungsmanagement-Plattform, Organisationen den Zugang zu einer Workflow-Lösung, die auch die Verwaltung von Drittmittelprojekten sowie das Management und die Analyse von Open-Access-Datenbanken umfasst und so den gesamten Forschungszyklus unterstützt.

Unsere Forschungsmanagement-Systeme arbeiten alle zusammen, um den Erkenntnisgewinn zu fördern und Arbeitsabläufe zu vereinfachen. Das ermöglicht es Forschungsmanagern und Administratoren, aus Forschung schneller als je zuvor realistischen Nutzen zu ziehen, fundierte Entscheidungen zu treffen und einen Wettbewerbsvorteil zu erlangen.

Angesichts der ständigen Weiterentwicklung der Forschungsarbeiten von Universitäten, Behörden und Unternehmen wachsen auch unsere Forschungsplattformen durch die kontinuierliche Erweiterung von Lösungen und Technologien. So fördern wir die Innovation innerhalb der Forschungsgemeinde.

Besuchen Sie uns an unserem Stand 20 in Halle 4a, um zu erfahren, wie diese Lösung neue Maßstäbe bei der Forschungsbewertung setzt.

Audience Response Systeme – Möglichkeiten und Grenzen ihres Einsatz bei der Vermittlung von Informationskompetenz in wissenschaftlichen Bibliotheken

Simone Kibler

Die Quizsendung „Wer wird Millionär?“ erfreut sich ungebrochener Beliebtheit. Und wer kennt nicht den Rettungsanker der Publikumsbefragung, die zum Einsatz kommen kann, wenn der Quizkandidat¹ die richtige Antwort nicht sicher weiß. Die Zuschauer erhalten vor Beginn der Sendung spezielle Geräte, mit denen sie für eine der vier vorgegebenen Antwortalternativen abstimmen, neudeutsch voten, können. Anschließend wird dem Quizkandidaten das Abstimmungsergebnis in einer Grafik angezeigt, sodass sich dieser an der Meinung des Publikums orientieren kann.

In dieser und ähnlicher Form funktionieren sogenannte Audience Response Systeme (ARS) bzw. Abstimmssysteme² und halten inzwischen Einzug in unsere Hörsäle und damit in Lehrveranstaltungen der Hochschulen. Da Informationskompetenzvermittlung im Lehr-Lerngeschehen von Hochschulen eine zunehmend wichtige Rolle spielt, drängt sich die Frage auf, inwiefern solche Abstimmssysteme in wissenschaftlichen Bibliotheken gewinnbringend eingesetzt werden können.

Die folgenden Ausführungen geben einen Überblick über Arten der ARS, ihre Funktionsweise, Einsatzmöglichkeiten und damit verbundene Herausforderungen, beleuchten die aktuelle Forschung zur Thematik und

bieten eine Entscheidungshilfe zum Einsatz solcher Abstimmssysteme bei der Vermittlung von Informationskompetenz.

Welche Arten der ARS gibt es und wie funktionieren sie?

Der Einsatz von Clickern ist kein didaktisches Novum. Die Technik als solche gibt es schon seit etwa den 1970er Jahren. Sie hat sich seitdem allerdings deutlich verbessert: „Though some version of this technology has been in existence since the 1970s, they [classroom performance systems, S. K.] have evolved over time from expensive, cumbersome and costly hard-wired systems to become accessible and user-friendly instructional tools.“³ Im Hochschulbereich wird die Technologie seit etwa 2000 (zunächst vorwiegend in den USA) eingesetzt, vor allem im Bereich der Ingenieur- und Naturwissenschaften sowie in Mathematikkursen.⁴

Im Wesentlichen unterscheidet man zwischen hardwarebasierten Lösungen, bei denen Abstimmergeräte gekauft und an die Zielgruppe ausgegeben werden (also wie bei „Wer wird Millionär?“), und Softwarelösungen für meist mobile Endgeräte, wie z. B. Tablets oder Smartphones. Letztere erfordert die Installation einer speziellen Software auf den jeweiligen Geräten. Zudem muss ein entsprechendes Empfangsprogramm auf die jeweilige Empfangseinheit gebracht werden, dann können bereits Abstimmungen durchgeführt werden.⁵

1 Im vorliegenden Artikel wird im Wesentlichen die männliche Personalform verwendet. Weibliche Personen sind ausdrücklich eingeschlossen. Die weibliche Form wird immer dann verwendet, wenn es sich tatsächlich ausschließlich um Frauen handelt.

2 In der Literatur existieren zahlreiche Synonyme für den Begriff Abstimmssystem, wie beispielsweise personal/student/electronic response system, personal response unit, electronic classroom voting system, classroom performance system, wireless course feedback system (vgl. KEOUGH, Shawn M.: Clickers in the Classroom: A Review and a Replication, in: Journal of Management Education 36 (2012) S. 822–847; BLASCO-ARCAS, Lorena/ BUIL, Isabel/ HERÁNDEZ-ORTEGA, Blanca/ JAVIER SESE, F.: Using Clickers in Class. The Role of Interactivity, Active Collaborative Learning and Engagement in Learning Performance, in: Computers & Education 62 (2013) S. 102–110), Tedsystem, Votingsystem (www.eduvote.de [4.11.14]) und andere. Es ist hilfreich, diese Synonyme zu kennen, wenn man zum Thema recherchieren möchte. Im Folgenden verwende ich die Termini Clicker und Audience Response Systeme (ARS) in gleichwertiger Weise.

3 Petersohn, Barbara: Classroom Performance Systems, Library Instruction and Instructional Design: A Pilot Study, in: Libraries and the Academy 8 (2008) S. 313–324, S. 313.

4 Vgl. Wertzberger, Janelle L.: Who Wants to Be a Millionaire? Using Clickers to Enhance Learning in the Library, in: Elizabeth Connor (Hrsg.): An Introduction to Instructional Services in Academic Libraries, New York 2008, S. 43–51, S. 43.

5 Einen hilfreichen Überblick darüber, welche Lösungen an welchen Hochschulen vorhanden sind, bietet das Wiki des ELAN e.V.: http://ep.elan-ev.de/wiki/Audience_Response#Technik [11.09.2014].

5 Gründe warum PatBase Analytics Ihre Suchen verbessern wird



PatBase Analytics ist vollständig integriert und steht allen PatBase / PatBase Express Usern kostenfrei zur Verfügung
Für eine Demonstration und kostenlose Testversion besuchen Sie uns unter www.discoverpatents.net

Für welche Zwecke können ARS eingesetzt werden?

Vor einer Lehreinheit ist zunächst zu überlegen, welchem Zweck der Einsatz von ARS dienen soll. In jedem Fall tragen Clicker zur Aktivierung der Studierenden bei. Die Geräte bieten insbesondere bei Vorlesungen oder in größeren Gruppen die Möglichkeit, die Teilnehmenden ins Lehr-Lerngeschehen zu involvieren, ohne dass sie ihre Anonymität aufgeben müssen. Riegler unterstreicht: „Clicker ermöglichen die Aktivierung von Studierenden bei einem hervorragenden Aufwand zu Nutzen-Verhältnis.“⁶ Allerdings hält er interessanterweise auch fest, dass es Studierenden dabei weniger um die Anonymität gegenüber dem Lehrenden als mehr gegenüber dem Plenum geht.⁷ Darüber hinaus bieten Clicker einen didaktischen Mehrwert, da sie dem Dozenten die Möglichkeit bieten, das Lehr-Lerngeschehen zu steuern, wenn sie für folgende Zwecke eingesetzt werden⁸:

Einholen von Verständnisfeedback: In Vorlesungen oder auch Seminaren ist den Dozenten in der Regel nicht bekannt, ob ihre Studierenden den Lehrinhalt richtig verstanden haben, weil sie hierüber keine Rückmeldungen erhalten. Clicker können hier Abhilfe schaffen, indem Fragen gestellt werden, die das Verständnis eines Konzepts sichern (z. B. Hebelwirkung in der Physik): „For the teacher, clickers provide immediate feedback about the student learning process and allow him/her to gauge the overall comprehension of the concepts involved in the material.“⁹ So weiß der Lehrende im Idealfall unmittelbar nach der Abstimmung, ob er fortfahren kann oder weitere Erläuterungen zum Lehrinhalt geben muss. Dieses setzt allerdings voraus, dass der Dozent bereit ist, unter Umständen von einem bestehenden Konzept abzuweichen und hierzu auch die zeitliche Möglichkeit hat. Diese Rahmenbedingungen sind nicht immer gegeben. Wichtig ist es weiterhin, die Wissensressourcen derjenigen Teilnehmer sinnvoll zu integrieren, die den

Lehrstoff bereits gut verstanden haben. Andernfalls riskiert man, dass sich diese Personengruppe langweilt und ihre Motivation sinkt. Dieses stellt in der Regel eine große didaktische Herausforderung dar, weil binnendifferenzierend gearbeitet werden muss. Nicht jeder Dozent ist derart didaktisch versiert.

Einholen von Geschwindigkeitsfeedback: In der Regel ist nicht sicher, ob die Vermittlungsgeschwindigkeit eines Dozenten dem Lerntempo der Studierenden entspricht. Clickereinsatz ermöglicht es den Studierenden, dem Dozenten eine Rückmeldung zum Vermittlungstempo zu geben (z. B. schneller, weiter so, langsamer), sodass sich der Lehrende an die Wünsche der Studierenden anpassen kann. Auch hier gilt, dass entsprechende Rahmenbedingungen gegeben sein müssen.

Förderung von Gruppenarbeit: Gruppenarbeit gerade in großen Gruppen anzuleiten, ist eine Herausforderung. Der Einsatz von Clickern kann hierbei nützlich sein. Gibt man beispielsweise nur ein Gerät an eine Kleingruppe aus (vorteilhaft, wenn u. U. zu wenige Abstimmgeräte für alle Teilnehmer bei einer Hardwarelösung vorhanden sind), so kann eine Diskussion gefördert werden: Die jeweilige Kleingruppe muss ein Thema erst diskutieren, bevor eine Gruppenmeinung via Clicker übermittelt werden kann. Schwieriger wird diese Variante bei einer Softwarelösung, weil sichergestellt werden muss, dass tatsächlich nur von einem Gerät aus gevotet wird.

Gegenseitiges anonymes Bewerten: Studierende bewerten untereinander anonym ihre Seminar- oder Vorlesungsbeiträge (z. B. Präsentationen).

Weiterhin können über Clicker demographische Einflüsse abgefragt werden. So ist zum Beispiel die Erhebung demographischer Faktoren (Geschlecht, Alter u. a.) möglich, welche die Lehrenden einfach und schnell in die Veranstaltung integrieren können. Auch besteht die Möglichkeit, ARS für organisatorische Vorgänge zu nutzen. Die Technik ist inzwischen dafür geeignet, Teilnehmerlisten durch Individualisierung der Sendeeinheiten per Click zu erstellen, ohne dafür Blätter austeilen oder einsammeln zu müssen. Dabei sollten jedoch datenschutzrechtliche Fragestellungen bedacht werden.

Vor allem in den USA werden ARS auch für benotete Prüfungstätigkeiten eingesetzt: „In the HES [Health and Exercise Sciences, S. K.] and management classes, data taken from the clickers were recorded and became part of the student grade.“¹⁰

6 Riegler, Peter: Interaktion im Hörsaal - die Publikumsfrage, in: Die Neue Hochschule (2012) S. 112-115, S. 115.

7 Vgl. ebd., S. 112.

8 Sofern nicht anders vermerkt, sind die Beispiele für Möglichkeiten des Clicker-Einsatzes folgender Quelle entnommen: http://ep.elan-ev.de/wiki/Audience_Response#Organisation [11.09.2014].

9 Blasco-Arcas, Lorena/ Buil, Isabel/ Herández-Ortega, Blanca/ Javier Sese, F.: Using Clickers in Class. The Role of Interactivity, Active Collaborative Learning and Engagement in Learning Performance, in: Computers & Education 62 (2013) S. 102-110, S. 103; vgl. auch Ausführungen zu Conceptest Questions Gray, Kyle/ Owens, Katharine/ Liang, Xin/ Steer, David: Assessing Multimedia Influences on Student Responses Using a Personal Response System, in: Journal of Science Education and Technology 21 (2012) S. 392-402, S. 393; Mollborn, Stefanie/ Hoekstra, Angel: „A Meeting of Minds“: Using Clickers for Critical Thinking and Discussion in Large Sociology Classes, in: Teaching Sociology 38 (2010) S. 18-27, S. 19-20.

10 Vgl. Wertzberger, Janelle L.: Who Wants to Be a Millionaire? Using Clickers to Enhance Learning in the Library, in: Elizabeth Connor (Hrsg.): An Introduction to Instructional Services in Academic Libraries, New York 2008, S. 43-51, S. 45.



Vahlen eLibrary

Über 200 Lehrbücher und Zeitschriften aus dem Wirtschaftsprogramm von Vahlen direkt online verfügbar.



Bibliothekartag 2015:
Sie finden uns
in Halle 4A, Stand 10

Premium Inhalte

Die Vahlen eLibrary enthält über 200 häufig genutzte Lehr- und Praktikerwerke. So finden Sie z.B. im Paket »Kostenrechnung und Controlling« Klassiker wie **Controlling von Pèter Horvàth** oder **Kostenrechnung von Friedl/Hofmann/Pedell**. Im Paket »Marketing und Handel« finden Sie wichtige Lehrbücher wie **Marketing von Esch/Herrmann/Sattler** oder **Unternehmens- und Marketingkommunikation von Bruhn**.



Unser für Hochschulbibliotheken optimiertes Angebot können Sie unter www.elibrary.vahlen.de einsehen.

Geprüfte und bewährte Technik

Die **Vahlen eLibrary** bietet Ihnen alle bekannten und bewährten Funktionalitäten für digitale Recherche und elektronische Verwaltung:

- Zugang per IP-Authentifizierung
- Campus-Lizenz inklusive Remote Access
- Unbegrenzter Simultanzugriff
- COUNTER für Nutzungsstatistiken
- Bibliotheks-Oberfläche mit Admin-Rechten
- MARC Records und Excel-Katalogdaten

Angebotsmodelle nach Ihrem Bedarf

Mit der **Vahlen eLibrary** haben Sie die freie und unkomplizierte Wahl aus dem umfangreichen E-Book-Angebot des Verlags Vahlen:

- E-Book-Fachpakete zu Festpreisen und Sonderpreisen gegenüber dem Listenpreis
- Individuelle E-Book-Pakete (»Pick & Choose«) ganz nach Ihrem individuellen Bedarf

Für den deutschsprachigen Raum ist der Autorin kein äquivalentes Beispiel bekannt.

Das Einsatzspektrum von Clickern, so kann festgehalten werden, ist vielfältig. Was aber leisten Clicker beim Einsatz im Lehr-Lerngeschehen im Verhältnis zu Lehrveranstaltungen ohne Clickereinsatz? Dies soll im Folgenden geklärt werden.

Forschungsergebnisse

Die Effekte beim Einsatz von ARS im Lehr-Lerngeschehen gehören vor allen Dingen im anglo-amerikanischen Raum zu den relativ gut erforschten Themen. Es existieren zahlreiche Studien zu Clickern in verschiedenen Kontexten und Disziplinen mit teilweise heterogener Ergebnislage zu jedoch relativ ähnlichen Fragestellungen. Dabei wurden in unterschiedlichen Untersuchungsdesigns folgende Effekte dokumentiert:

Clicker fördern die Interaktion der Anwender untereinander und können auch als sogenannte ice breaker eingesetzt werden, zum Beispiel, wenn sich Mitglieder einer Gruppe noch nicht gut kennen.¹¹ Weiterhin tragen sie dazu bei, die Aufmerksamkeit der Studierenden aufrechtzuerhalten.¹² Sie steigern die Beteiligung der Kursteilnehmer¹³ und fördern Diskussionen.¹⁴ Es gibt belastbare Hinweise darauf, dass Clicker die Festigung von Wissen steigern.¹⁵ Sie machen den Anwendern Spaß¹⁶ und sorgen für größere Zufriedenheit¹⁷, außerdem befördern sie die regelmäßige Anwesenheit der Kursteilnehmer in ihren Lehr-

veranstaltungen.¹⁸ Eine weitere große Stärke der ARS ist die Tatsache, dass sie für kontinuierliches Feedback während des Kursgeschehens sorgen können.¹⁹ Clicker scheinen, betrachtet man die Befunde zusammenfassend, eine geeignete Möglichkeit zu sein, die Zielgruppen der wissenschaftlichen Bibliotheken im Bereich der Informationskompetenzvermittlung, also Schüler, Studierende und wissenschaftliches Personal, auf sinnvolle Weise zu erreichen und gewinnbringend in das Kursgeschehen zu integrieren. Dieses kann allerdings nicht voraussetzungslos geschehen, wie der nächste Abschnitt zeigt.

Was ist in didaktischer Hinsicht beim Einsatz von ARS zu beachten?

Clickereinsatz allein ist nicht ausreichend, um ein Lehr-Lern-Szenario zu beleben: „First, the critical thinking encouraged by clicker use is only as good as the clicker questions instructors write and the teaching plans they embed them in.“²⁰ Zentral ist also die Art der Clickerfrage sowie das didaktische Gesamtkonzept einer Lehrinheit oder einer Lehrveranstaltung. Mollborn und Hoekstra geben einen guten Überblick über geeignete Fragetypen.²¹ Sie führen an:

- **Konzeptfragen:** werden eingesetzt, nachdem Konzepte oder Theorien eingeführt wurden. Sie versetzen Kursteilnehmer in die Lage, Transferwissen herzustellen, indem sie ihr neu erworbenes theoretisches Wissen auf neue Situationen oder Fälle anwenden.
- **Fragen zum Leseverständnis:** überprüfen das Wissen eines Kursteilnehmers zu einem gelesenen Text.
- **Meinungsfragen:** können zu Beginn einer neuen Lehrinheit, nach einer Lehrinheit oder zu beiden Zeitpunkten gestellt werden, um zu überprüfen, inwiefern Kursteilnehmer ihre Meinung bezüglich ei-

11 Vgl. Blasco-Arcas, Lorena/ Buil, Isabel/ Hernández-Ortega, Blanca/ Javier Sese, F.: Using Clickers in Class. The Role of Interactivity, Active Collaborative Learning and Engagement in Learning Performance, in: Computers & Education 62 (2013) S. 102–110, S. 109; Hoffman, Christina/ Goodwin, Susan: A Clicker for Your Thoughts: Technology for Active Learning, in: New Library World 107 (2006) S. 422–433, S. 431.

12 Vgl. Wertzberger, Janelle L.: Who Wants to Be a Millionaire? Using Clickers to Enhance Learning in the Library, in: Elizabeth Connor (Hrsg.): An Introduction to Instructional Services in Academic Libraries, New York 2008, S. 43–51, S. 49; Keough, Shawn M.: Clickers in the Classroom: A Review and a Replication, in: Journal of Management Education 36 (2012) S. 822–847, S. 827.

13 Vgl. ebd., S. 828.

14 Vgl. Chan, Emily K./ Knight, Lorrie A.: Clicking with Your Audience. Evaluating the Use of Personal Response Systems in Library Instruction, in: Communications in Information Literacy 4 (2010) S. 192–201, S. 198.

15 Lantz, Michael E.: The Use of ‚Clickers‘ in the Classroom: Teaching Innovation or Merely an Amusing Novelty?, in: Computers in Human Behavior 26 (2010) S. 556–561, S. 560; Petersohn, Barbara: Classroom Performance Systems, Library Instruction and Instructional Design: A Pilot Study, in: Libraries and the Academy 8 (2008) S. 313–324, S. 323.

16 Vgl. Chan, Emily K./ Knight, Lorrie A.: Clicking with Your Audience. Evaluating the Use of Personal Response Systems in Library Instruction, in: Communications in Information Literacy 4 (2010) S. 192–201, S. 198; Riegler, Peter: Interaktion im Hörsaal - die Publikumsfrage, in: Die Neue Hochschule (2012) S. 112–115, S. 115.

17 Vgl. Keough, Shawn M.: Clickers in the Classroom: A Review and a Replication, in: Journal of Management Education 36 (2012) S. 822–847, S. 826.

18 ebd., S. 827.

19 Vgl. Chan, Emily K./ Knight, Lorrie A.: Clicking with Your Audience. Evaluating the Use of Personal Response Systems in Library Instruction, in: Communications in Information Literacy 4 (2010) S. 192–201, S. 198; Keough, Shawn M.: Clickers in the Classroom: A Review and a Replication, in: Journal of Management Education 36 (2012) S. 822–847, S. 828; Lantz, Michael E.: The Use of ‚Clickers‘ in the Classroom: Teaching Innovation or Merely an Amusing Novelty?, in: Computers in Human Behavior 26 (2010) S. 556–561, S. 560.

20 Mollborn, Stefanie/ Hoekstra, Angel: „A Meeting of Minds“: Using Clickers for Critical Thinking and Discussion in Large Sociology Classes, in: Teaching Sociology 38 (2010) S. 18–27, S. 21–22; Vgl. ähnlich Riegler, Peter: Interaktion im Hörsaal - die Publikumsfrage, in: Die Neue Hochschule (2012) S. 112–115.

21 Vgl. Mollborn, Stefanie/ Hoekstra, Angel: „A Meeting of Minds“: Using Clickers for Critical Thinking and Discussion in Large Sociology Classes, in: Teaching Sociology 38 (2010) S. 18–27, S. 21–22; Mollborn und Hoekstra beleuchten das Thema Clickereinsatz in Bezug auf Großgruppen im Fach Soziologie. Hier sollen nur die Fragetypen angeführt werden, die auch im bibliothekarischen Kontext interessant sein könnten.

ner Theorie, eines Konzepts oder eines Themas geändert haben. Meinungsfragen können nie richtig oder falsch beantwortet werden, sie dienen vielmehr dazu, Diskussionen über vorherrschende Meinungen, Werte und Glaubenssätze in der Lerngemeinschaft zu initiieren und Kursteilnehmer für den sozialen und kulturellen Kontext zu sensibilisieren, der für ihre Einstellungen entscheidend ist.

- **Fragen nach vergangenen Erfahrungen:** Kursteilnehmer können ihre Erfahrungen mit bestimmten Themen oder Ereignissen mit denen anderer Kursteilnehmer vergleichen. Für den Dozenten könnten hier Anhaltspunkte für eventuell vorhandenes Vorwissen aufgedeckt werden.
- **Fragen von Kursteilnehmern für Kursteilnehmer:** Um gelehrte Konzepte und Theorien vertiefend zu behandeln, kann den Kursteilnehmern die Aufgabe gestellt werden, selbst Clickerfragen zum Thema zu entwickeln. Viele Clickersysteme erlauben die spontane Integration neuer Fragen in eine Präsentation.
- **Feedbackfragen:** können eingesetzt werden, um den Kurs zu verbessern (z. B. in Bezug auf Geschwindigkeit, Lehrinhalte o. ä.). Dabei wird gerade die Anonymität von vielen Kursteilnehmern als angenehm empfunden.

Die passende Frage sollte entsprechend dem Lernziel ausgewählt werden. Wichtig ist darüber hinaus die Zeitplanung bei der Formulierung der Fragen, da diese Aufgabe durchaus komplex sein kann, wie folgende Erfahrung illustriert:

„Composing the multiple-choice questions was more challenging than learning to use the TurningPoint software.“²²

Auch sollten Fragen kreiert werden, die Studierende (vermutlich) gerne beantworten, um möglichst viele Antworten zu erhalten.

Plant man den Clickereinsatz in unterschiedlichen Veranstaltungen mit einer Abteilung oder gar einer ganzen Einrichtung, wird empfohlen, auch die Nachnutzung der Fragen mitzubedenken. Möglich ist es beispielsweise, einen gemeinsamen Clicker-Frage-Pool anzulegen²³, um den zeitlichen Aufwand zu begrenzen und Synergien zwischen beteiligten Kollegen zu erzeugen. Zu beachten ist Hoffman und Goodwin zufolge, dass Clicker das mitunter rezeptive Verhaltensmuster von Studierenden durchbrechen und somit Unmut erzeu-

22 Wertzberger, Janelle L.: Who Wants to Be a Millionaire? Using Clickers to Enhance Learning in the Library, in: Elizabeth Connor (Hrsg.): An Introduction to Instructional Services in Academic Libraries, New York 2008, S. 43–51, S. 48.

23 Vgl. dazu ebd.



papersave
swiss

Originalen eine Zukunft schenken!

PAPIERENTSÄUERUNG

- Nachhaltige Papierentsäuerung
- Homogene und tiefenwirksame Behandlung
- Beibehaltung der Signaturreihenfolge
- ISO zertifiziertes Qualitäts- und Umweltmanagement
- Akkreditiertes Prüflabor
- Individuelle Beratung

www.papersave-swiss.com

gen könnten.²⁴ Dozenten sollten ihre Teilnehmer daher schon frühzeitig auf den Einsatz von ARS hinweisen und gegebenenfalls auch kommunizieren, warum diese in der Lehrveranstaltung genutzt werden, um die Akzeptanz zu steigern.

Sind diese Punkte im Wesentlichen beachtet worden, steht einer interaktiven Lehrinheit nichts mehr entgegen. Warum es lohnenswert sein kann, über den Einsatz von ARS nachzudenken, illustriert folgender Abschnitt.

Was leisten ARS beim Einsatz in Bibliotheken?

Im anglo-amerikanischen Raum ist Clickereinsatz in Bibliotheken bereits zum Thema geworden, ihnen wird im Vermittlungsgeschehen der Bibliotheken sogar das Potential einer zentralen didaktischen Rolle zugewiesen:

„Research on the use of clickers for library instruction is just now beginning to be reflected within the library literature. Clickers have the potential to play a central role in library instruction, and librarians have an opportunity to be leaders in this area of educational research and practice.”²⁵

Im deutschsprachigen Bibliotheksbereich scheint dieses so (noch) nicht der Fall zu sein. Dabei sind auch für Bibliotheken Mehrwerte beim Einsatz von ARS zu verzeichnen. Clicker dienen nämlich nicht nur der Aktivierung und zur Aufrechterhaltung der Konzentration der Studierenden, auch der Bibliothekar erhält Anreize zur Interaktion:

„Cases and clickers help keep the students focused and engaged, punctuate a fifty-minute session into interesting segments, and assess understanding of key concepts. These strategies also prevent the librarian from showing and telling rather than engaging students in active learning.”²⁶

Weiterhin ist es möglich, via Clicker Rückmeldungen zum Verständnis von Sachinhalten einzuholen (z. B. zu Suchstrategien und Eigenschaften von Datenbanken).²⁷

24 Vgl. Hoffman, Christina/ Goodwin, Susan: A Clicker for your Thoughts: Technology for Active Learning, in: *New Library World* 107 (2006) S. 422–433, S. 424–425.

25 Hoffman, Christina/ Goodwin, Susan: A Clicker for your Thoughts: Technology for Active Learning, in: *New Library World* 107 (2006) S. 422–433, S. 432; Vgl. auch Chan, Emily K./ Knight, Lorrie A.: Clicking with Your Audience. Evaluating the Use of Personal Response Systems in Library Instruction, in: *Communications in Information Literacy* 4 (2010) S. 192–201, S. 194.

26 Connor, Elizabeth: Using Cases and Clickers in Library Instruction: Designed for Science Undergraduates, in: *Science and Technology Libraries* 30 (2011) S. 244–253, S. 247.

27 Vgl. Petersohn, Barbara: Classroom Performance Systems, Library Instruction and Instructional Design: A Pilot Study, in: *Libraries and the Academy* 8 (2008) S. 313–324, S. 314.

Entscheidend aber ist, dass ARS helfen können, Grundprobleme der Informationskompetenzvermittlung zu lösen:

„Librarians typically welcome pedagogical enhancements that address troubling issues in library user education: faulty assumptions to students' base level of understanding, the difficulty of creating an active learning environment in a one-shot class, and overcoming perceptions that library instruction is dull.”²⁸ Diese Faktenlage lässt es den Schluss zu, dass es lohnenswert ist, intensiv über den Einsatz von Clickern als Hilfsmittel bei der Vermittlung von Informationskompetenz in wissenschaftlichen Bibliotheken nachzudenken.

Im Idealfall würden ARS dazu beitragen, die Vermittlung von Informationskompetenz in allen Veranstaltungsformen lebendiger und interaktiver werden zu lassen. Denkbar wäre auch eine Integration in Konzepte für Bibliothekseinführungen für Schüler und Studierende. Auch bei der Erschließung größerer Lerngruppen (z. B. in Vorlesungen zur Informationskompetenz), die immer notwendiger wird²⁹, könnten ARS eine Bereicherung des Methodenrepertoires darstellen.

Voraussetzungen für die Nutzung von ARS

Die institutionellen Gegebenheiten sind bei der Entscheidung über Clickereinsatz immer mitzudenken. Dazu ein Beispiel aus der Praxis: Die TU Braunschweig hält eine Lizenz des ARS eduVote.³⁰ Bei dieser Softwarelösung kann mithilfe mobiler Endgeräte, wie Smartphone, Tablets oder auch Browser, gevotet werden. Voraussetzung hierfür ist, dass der Dozent über eine gültige E-Mail-Adresse der TU Braunschweig verfügt, um sich registrieren zu können. Die Teilnehmer laden eine eduVote-App auf ihr Endgerät herunter und melden sich unter der ID des Dozenten zur Umfrage an. Diese Konstellation setzt voraus, dass die Studierenden vorher wissen, dass eduVote

28 Chan, Emily K./ Knight, Lorrie A.: Clicking with Your Audience. Evaluating the Use of Personal Response Systems in Library Instruction, in: *Communications in Information Literacy* 4 (2010) S. 192–201, S. 194.

29 Luca prognostiziert einen steigenden Bedarf an Schulungs- und Veranstaltungskonzepten für Großgruppen (Vgl. LUCA, Helena: „Immer mehr Studierende und Schüler“: Konzepte zur Vermittlung von Informationskompetenz in Bibliotheken in großen Gruppen, in: *Perspektive Bibliothek* (2012) S. 33–55, S. 34) und auch der Forderung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) nach flächendeckender Vermittlung von Informationskompetenz und ihrer Verankerung in den Curricula der Hochschulen, wird nur mit Großgruppenkonzepten zu begegnen sein (vgl. HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ (HRK): Hochschule im digitalen Zeitalter. Informationskompetenz neu begreifen - Prozesse anders steuern. Entschließung der 13. Mitgliederversammlung der HRK am 20. November 2012 in Göttingen, Bonn 2013, S. 10).

30 Mehr Informationen unter <http://www.eduvote.de/>.

im Lehr-Lerngeschehen zur Anwendung kommt. Sie müssen also für den Dozenten erreichbar sein. Dieses funktioniert nicht, wenn beispielsweise offene Angebote für Studierende stattfinden, da vorher nicht bekannt ist, wer teilnehmen wird. Auch bei der Zielgruppe der Schüler stößt diese Softwarelösung somit an ihre Grenzen.

Bei Hardwarelösungen ist zu bedenken, dass die Geräte gewartet werden müssen (Batteriewechsel, Funktionsfähigkeit) und jeweils vor Beginn der Lehrveranstaltung an die Teilnehmer ausgegeben und anschließend wieder eingesammelt werden müssen. Beides kostet Zeit und Geld. Man sollte vorher also genau überlegen, für welchen Zweck, welche Zielgruppe und mit welchem Aufwand ARS eingesetzt werden sollen.

Um Zusatzkosten³¹ zu minimieren, sollte gerade in wissenschaftlichen Bibliotheken eruiert werden, inwiefern es möglich ist, im Rahmen einer Campus-Lizenz an gesamtuniversitären Softwarelösungen zu partizipieren, so wie es bei der UB Braunschweig der Fall ist. Bei der Entscheidung für eine Hardwarelösung empfiehlt sich ein genauer Vergleich der Angebote.

Nicht zuletzt sollte man an die Mitarbeiter denken, und die neue Technik auch in bibliotheksinternen oder -externen Mitarbeiterfortbildungen sowie Fortbildungsveranstaltungen generell einsetzen.³² Dieses bietet die Möglichkeit, Interessierte durch Ausprobieren an die neue Technologie heranzuführen und so eventuell vorhandene Vorbehalte abzubauen. Auch das Angebot einer didaktischen und technischen

Beratung ist vor ersten Einsätzen mit Sicherheit sinnvoll.

Nach Erfahrung der Autorin mit eduVote ist das Programm aber einfach in der Handhabung, technisch zuverlässig, und auch das Add-In für PowerPoint-Folien³³ lässt sich einfach anwenden.

Diese Vorzüge sollten bei einer Einführung des Programmes hervorgehoben werden, damit Bedenken bezüglich des Einsatzes auf Mitarbeiterebene gar nicht erst entstehen.

Fazit

ARS bieten eine gute Möglichkeit, Schwung in bibliothekarische (Lehr-) Veranstaltungen zu bringen und können besonders bei der Vermittlung von Informationskompetenz eine gute Unterstützung sein. Ihre Anwendung ist jedoch didaktisch zu überlegen und sorgfältig zu planen. Auch die Entscheidung zwischen Hard- und Softwarelösung will wohlüberlegt sein. Insgesamt ist es wünschenswert, dass ARS in wissenschaftlichen Bibliotheken zukünftig regelmäßig, aber nicht inflationär zum Einsatz kommen, um die Bibliothekspädagogik mit frischen didaktischen Konzepten und zeitgemäßen technischen Möglichkeiten zu beleben. **I**



Dr. Simone Kibler
TU Braunschweig,
Universitätsbibliothek
Projektleiterin Informationskompetenz
und Fachreferentin
für Erziehungs-

wissenschaft, Pockelsstr. 13
38106 Braunschweig
s.kibler@tu-braunschweig.de

³¹ Vgl. z.B. Blasco-Arcas, Lorena/ Buil, Isabel/ Hernández-Ortega, Blanca/ Javier Sese, F.: Using Clickers in Class. The Role of Interactivity, Active Collaborative Learning and Engagement in Learning Performance, in: Computers & Education 62 (2013) S. 102-110, S. 103.

³² Die Autorin führte im September 2014 eine hausinterne Mitarbeiterfortbildung zum Thema in der UB Braunschweig durch und gab dort auch Gelegenheit zum Ausprobieren der Technik mithilfe des Programmes eduVote. Diese Möglichkeit wurde von den Mitarbeitern gut angenommen. Vorbehalte konnten nicht ausgemacht werden.

³³ Mit diesem Add-In ist es möglich, Abstimmungsfolien in eine Power-Point-Präsentation zu integrieren.



**Buchscanner-
Premiere**
auf dem Bibliothekartag

e-Scan Open System

Der erste modulare Buchscanner der Welt. Mehr als 50 Kombinationsmöglichkeiten, z. B. für:

- Benutzerbereich
- Fernleihe
- Retrodigitalisierung

► **Besuchen Sie uns in Nürnberg**

(Stand 51 und 72) oder rufen
Sie uns an: 05 21.9 24 79-16.

Walter Nagel
innovative Organisationslösungen

www.walternagel.de

Die Bibliotheksführung als App

Ein Projektbericht aus der PH-Bibliothek Freiburg

Robert Scheuble

Die Idee

In vielen Museen gehören Audioguides zum festen Angebot der Informationsvermittlung. Sie erlauben es den Besucherinnen und Besuchern, sich während der Öffnungszeiten zum Zeitpunkt ihrer Wahl, in ihrem eigenen Tempo und in ihrer eigenen Reihenfolge durch die Bereiche führen zu lassen und dort die Informationen abzurufen, die für sie interessant sind. Mehrsprachigkeit und die Möglichkeit, sich Texte wiederholt anzuhören, sind dabei selbstverständlich. Für die Museen selbst kommt der Vorteil hinzu, dass dieses Angebot ohne zusätzlichen Personaleinsatz gemacht werden kann – wenn man die Erstellung des Audioguides und die Verwaltung der Abspielgeräte außer Acht lässt. Die Audioguides in Museen sind überwie-

gend an Geräte gebunden, die vor Ort ausgeliehen werden können. Inzwischen sind jedoch auch einige Audioguide-Apps im Einsatz.

Im Format eines Audioguides sah die Bibliothek der PH Freiburg gute Chancen, eine ressourcenschonende Flexibilisierung und Erweiterung des Führungsangebots im Kontext der Vermittlung von Informationskompetenz zu erreichen und gleichzeitig den Nutzerinnen und Nutzern der Bibliothek einen konkreten Mehrwert zu bieten. Folglich begann Anfang 2014 eine intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema, die durch eine Marktsichtung und die Einholung von Kalkulationsangeboten eingeleitet wurde. Das zu diesem Zweck gebildete Projektteam bestand aus der Leiterin des Bereichs Führungen und Schulungen, der Benutzungsleitung sowie der Bibliotheksleitung, die auch die Projektleitung innehatte.

Abbildung 1:
Die „Basis“-App



Audioguides in Bibliotheken und anderen Kultureinrichtungen

Die Marktsichtung ergab, dass es durchaus einige Bibliotheken gibt, die – mit unterschiedlichen Schwerpunkten auf Benutzung, Geschichte oder Architektur – Audioguides auch in ihr Angebotsportfolio übernommen haben.¹ Die Philologische Bibliothek der FU Berlin beispielsweise bietet einen Audioguide auf einem separaten Gerät an, das an der Leihtheke im Eingangsbereich der Bibliothek entliehen werden kann.² Die überwiegende Zahl der Bibliotheken nutzt hingegen Audioguides, die nicht an ein Gerät der Bibliothek gebunden sind. So stehen beispielsweise auf den Webseiten der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf und der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn die Audiodateien zum direkten Hören sowie zum Download auf einen Audioplayer oder ein

- 1 Eine kurze Übersicht zum Thema Apps und Bibliotheken bietet Pohla, Hans-Bodo: Bibliothekarische Apps. Erster Teil oder was sind eigentlich Apps? In: Bibliotheksforum Bayern, 07(2013), Heft 2, S. 130-133. https://www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2013-2/PDF-Einzelbeitr%C3%A4ge/BFB_0213_16_Pohla_V04.pdf [06.02.2015] und Pohla, Hans-Bodo: Bibliothekarische Apps. Zweiter Teil oder was macht eine App aus? In: Bibliotheksforum Bayern, 07(2013), Heft 3, S. 177-179. https://www.bibliotheksforum-bayern.de/fileadmin/archiv/2013-3/PDF-Einzelbeitr%C3%A4ge/BFB_0313_07_Pohla_V03.pdf [06.02.2015]
- 2 <http://www.fu-berlin.de/sites/philbib/a-z/audioguide.html> [06.02.2015]

Smartphone bereit. Alternativ können die Audiodateien auch mittels QR-Code über das Internet an den entsprechenden Stationen aufgerufen werden.³ Eine Bibliotheksführung in App-Form bietet nach Recherche der Projektgruppe im deutschsprachigen Raum nur die Stadtbibliothek Stuttgart⁴ an, während die Bayerische Staatsbibliothek verschiedene Apps zu historischen Beständen entwickelt hat.⁵ Katalog- und Konto-Apps sind hingegen schon weiter verbreitet, so beispielsweise die Konto- und Katalog-App der Leuphana Universität Lüneburg⁶. Besonders ergiebig waren für die Zielsetzung der PH-Bibliothek neben dem Beispiel der Stadtbibliothek Stuttgart die Audioguide-Apps von Museen.

Bibliotheksführungen in der PH-Bibliothek Freiburg

Wie in den meisten wissenschaftlichen Bibliotheken üblich, so gehören auch in der Bibliothek der PH Freiburg persönliche Bibliotheksführungen zum selbstverständlichen Angebot im Rahmen der Vermittlung von Informationskompetenz. Diese finden jeweils zu Beginn der Vorlesungszeit über mehrere Wochen hinweg an drei festen Terminen täglich statt und werden vom Stammpersonal durchgeführt. Diese Führungen richten sich primär an Erstsemester und laufen nach einem festen räumlichen und inhaltlichen Plan ab, damit alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer die gleichen Informationen erhalten. Bibliotheksführungen für andere Gruppen wie z.B. Berufstätige oder Schülerinnen und Schüler finden in der Regel auf Anfrage statt. Die Gruppe der Nichthochschulmitglieder, die vor allem aus Studierenden anderer Freiburger Hochschulen besteht und mehr als die Hälfte der 11.000 aktiven Nutzerinnen und Nutzer ausmacht, wird durch diese regelmäßigen Angebote nicht erfasst. Ebenso durchs Raster fallen Studierende, die nicht an diesen freiwilligen Veranstaltungen teilgenommen haben sowie die Beschäftigten der Hochschule. Zielgruppe des Audioguides sind daher grundsätzlich alle tatsächlichen und potenziellen Nutzerinnen und Nutzer der Bibliothek, wobei ein besonderes Augenmerk auf denjenigen liegt, die nicht an den regelmäßigen Führungen zu Semesterbeginn teilnehmen.

Vorüberlegungen

Technische Fragen

Als Ergebnis der Untersuchung einiger Praxisbeispiele, der vorliegenden Kostenkalkulationen und der fortgeschrittenen Bedarfsanalyse ergaben sich rasch konkrete Anforderungen und Vorstellungen bezüglich des Audioguides, wie er für die Bibliothek zum Einsatz kommen soll. Unterstützt wurde die Projektgruppe bei ihren Überlegungen auch durch einen Mitarbeiter einer der angefragten Firmen, der zu einem unverbindlichen Beratungsbesuch in die Bibliothek kam und aus der Perspektive des Produzenten sowie aus der praktischen Erfahrung von Anwendern wertvolle Hinweise und Anregungen gab.

Aufgrund der Beobachtung, dass die Nutzerinnen und Nutzer bereits mehrheitlich über mobile Endgeräte verfügen, sollte eine Audioguide-Variante gefunden werden, die mit dieser bestehenden Ausstattung flexibel verwendet werden kann. Gegen bibliothekseigene Handgeräte sprach außerdem, dass diese nur im Haus und damit während der Öffnungszeiten der Bibliothek nutzbar gewesen wären. Die Lösung hätte nun mit relativ geringem Aufwand und niedrigen Kosten darin bestehen können, erklärende Audiodateien und eventuell auch Bilder auf die Webseiten der Bibliothek zu stellen. Das direkte Aufrufen vieler einzelner Bild- und Audiodateien oder alternativ deren Herunterladen und spätere Nutzung wären jedoch nicht besonders komfortabel gewesen – selbst bei einer für mobile Endgeräte optimierten Webseite. Mit einer Web-App hätte dies zwar besser gelöst werden können, dafür wäre sie aber mit anderen Einschränkungen verbunden gewesen, von denen im Folgenden noch die Rede sein wird.

Da der Weg bereits in Richtung mobile Endgeräte wies, und außerdem im Hinblick auf die Akzeptanz des Angebots ein hoher Anspruch an Attraktivität und Usability gestellt wurde, konzentrierten sich die Überlegungen zunehmend auf eine native (mobile) Audioguide-App, die für Smartphone- und Tablet-Nutzer mit iOS und Android kostenlos über die jeweiligen Stores bezogen werden kann. Die Integration des Katalogs wäre schön gewesen, war aber nicht Teil des Projekts. Die Frage wird dann zu gegebener Zeit sein, wie sich eine mobile Katalog- und Kontolösung in den Audioguide integrieren lässt bzw. wie beide Komponenten verbunden werden können.

Während die Mitglieder der PH Freiburg sowie die anderen an eduroam oder BelWü-Roaming teilnehmenden Einrichtungen in der Bibliothek WLAN-Zugang haben, müssen alle anderen Nutzergruppen hierzu ihren eigenen Datentarif verwenden. Auch aus diesem Grund schied nur auf der Webseite bereitgestellte

3 <http://www.ulb.hhu.de/de/zg-ulb/ulb-aktuell/homepage-meldungen/ulb-audioguide.html> [06.02.2015]
<http://www.ulb.uni-bonn.de/tutorial/audioguide> [06.02.2015]

4 <http://www1.stuttgart.de/stadtbibliothek/bvs/actions/profile/view.php?id=175> [06.02.2015]

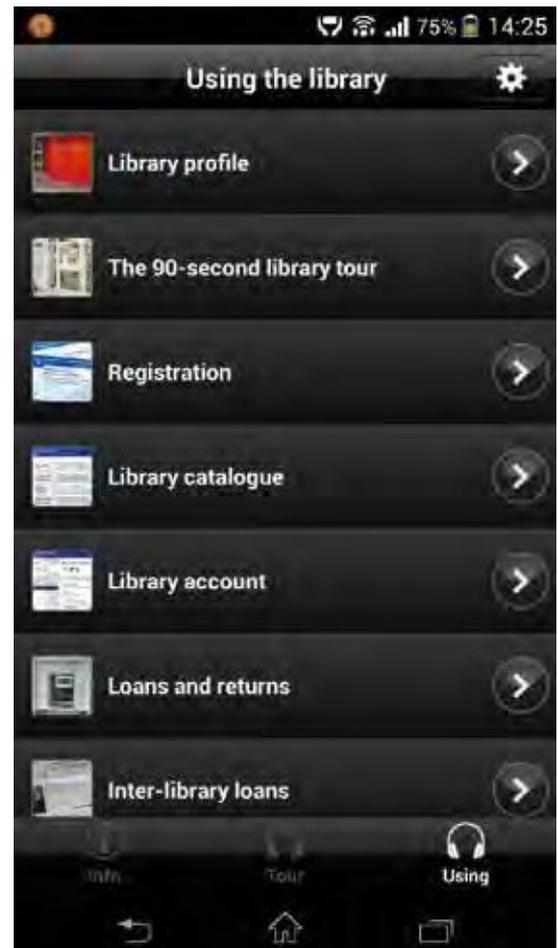
5 <https://www.bsb-muenchen.de/virtuelle-angebote-app.html/> [06.02.2015]

6 <http://www.leuphana.de/bibliothek/service/bibliothek-mobil-app-fuer-konto-und-katalog.html> [06.02.2015]



Abbildung 2:
Navigation
„Durch das
Haus“

Abbildung 3:
Englische
Version der
Navigation
„Nutzung“



Inhalte und eine Web-App aus. Ebenfalls wurde auf die Verwendung von QR-Codes oder anderen Bausteinen in der regulären Audioguide-Führung verzichtet, die vor Ort eine Datennutzung erfordern. Die App soll man sich einmal da holen, wo es am einfachsten und günstigsten ist, und dann offline nutzen können. Für alle anderen, z.B. Nutzerinnen und Nutzer ohne eigenes Smartphone oder Tablet, wird auf ausleihbaren Bibliotheks-Tablets die Audioguide-App vorinstalliert. Das Problem des fehlenden WLAN-Zugangs einzelner Nutzergruppen hätte zwar durch einen speziellen Access Point des Anbieters in der Bibliothek gelöst werden können, jedoch schied diese Variante aufgrund der nicht kalkulierbaren Nachfrage und der relativ hohen Kosten aus.

Inhaltliche Fragen

Bereits zu Beginn der Marktsichtung begann die Projektgruppe, die Bibliotheksführung, die zum Zwecke der Standardisierung in Stichwortform bzw. als Checkliste vorlag, auszuformulieren und zu verschriftlichen. Da als Nachteil eines Audioguides die fehlende Möglichkeit des unmittelbaren Nachfragens auf der Hand lag, war der Anspruch an Vollständigkeit, Korrektheit und Klarheit besonders groß. Bereits recht früh kristallisierte sich dabei eine Kernführung durch

das Haus heraus, die die bisherigen Bibliotheksführungen mit ihren Stationen abdeckt (Abb. 2), und eine zweite Führung, in der einzelne Benutzungsthemen genauer erläutert werden (Abb. 3 in der englischsprachigen Ansicht). Als Ergebnis dieser Arbeit standen insgesamt 26 Hörstationen mit einer Dauer von jeweils knapp einer halben bis maximal zwei Minuten fest, was für die Anbieter zur Erstellung der Angebote wichtig war.

Die aus bibliothekarischer Sicht umfassenden und fachlich korrekten Führungstexte waren noch keine Hörtexte, denen man gerne folgt. Es war klar, dass dies einer entsprechenden Textredaktion für das Zielmedium und des ebenso professionellen Einsprechens der Hörtexte bedarf. Zudem sollten verschiedene männliche und weibliche Stimmen eingesetzt werden. Dies nicht nur, um beide Geschlechter gleichermaßen anzusprechen, sondern auch, um bei späteren Änderungen mit anderen Sprecherinnen und Sprechern größere Brüche zu vermeiden. Zunächst war für diesen Bereich eine Kooperation mit dem PH-Radio und dem Fach Sprecherziehung an der Hochschule geplant, die über die entsprechende Expertise verfügen und dafür auch zur Verfügung gestanden hätten. Da sich der Zeitpunkt der Ausschreibung be-

104. Bibliothekartag
26.–29.05.2015 | Nürnberg NCC
Halle 4A, Stand 87

ESVcampus

Budgetschonende Medienpakete eBooks/eJournals per Pick and Choose

ESVcampus enthält das gesamte Hochschulprogramm des Erich Schmidt Verlags: Wählen Sie aus den vier zentralen Fachbereichen

- Rechtswissenschaften,
- Wirtschaftswissenschaften,
- Stewerwissenschaften und
- Philologie.

Über 500 eBooks und 26 eJournals stehen für Sie bereit.

Neben günstigen Campus-Konditionen profitieren Sie von regelmäßigen Nutzungsstatistiken im COUNTER-Format. Metadaten erleichtern die Einspielung in Ihre Kataloge.

 www.ESVcampus.de

Es berät Sie gern:



Boris Stijak
Key Account digital

Tel. +49 (30) 25 00 85-295
Fax +49 (30) 25 00 85-275
B.Stijak@ESVmedien.de
www.ESV.info



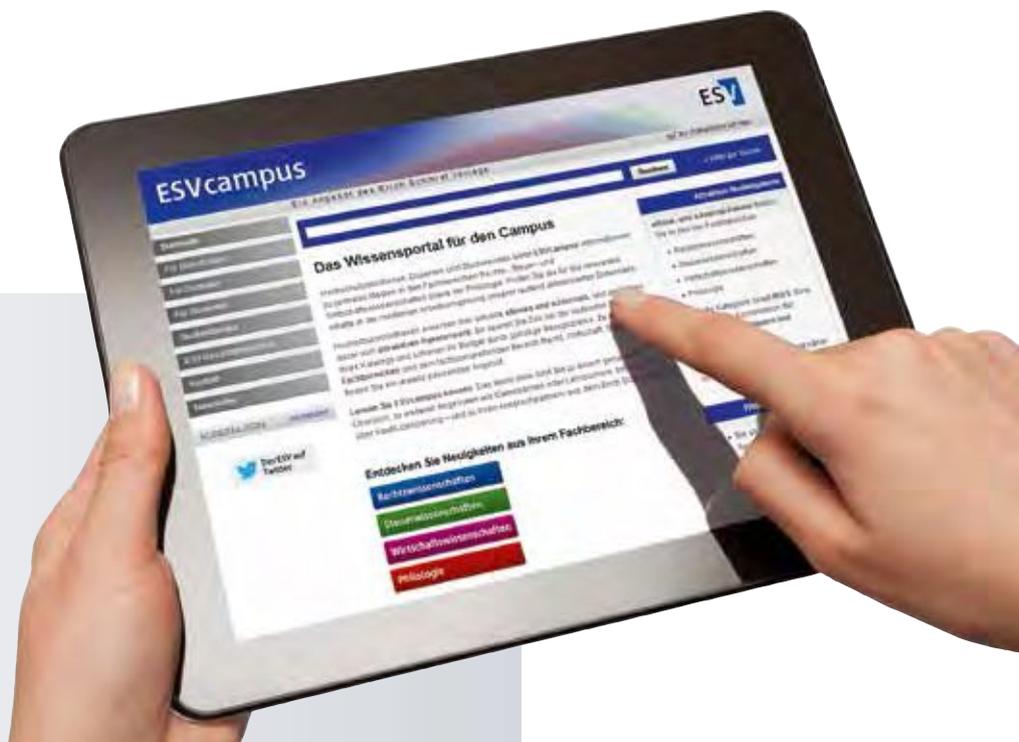
Franziska Pioch
Key Account digital

Tel. +49 (30) 25 00 85-296
Fax +49 (30) 25 00 85-275
F.Pioch@ESVmedien.de
www.ESV.info

ESV ERICH
SCHMIDT
VERLAG

Auf Wissen vertrauen

Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG
Genthiner Str. 30 G · 10785 Berlin



reits in die Vorlesungszeit des Sommersemesters geschoben hatte, fiel die Entscheidung, die Redaktion und Produktion der Audiofiles vollständig in die Ausschreibung mit aufzunehmen.

Aufgrund der Ausrichtung der Audioguide-App an alle Nutzerinnen und Nutzer der Bibliothek, also z.B. auch an ausländische Studierende und Lehrende, war eine englische Sprachversion von Anfang an eingeplant. Die Übersetzung, Redaktion und Produktion für diesen Textkorpus wurden ebenfalls für die Ausschreibung vorgesehen.

Den multimedialen Möglichkeiten einer Audioguide-App entsprechend, sollten die einzelnen Stationen der Führung zur besseren Orientierung in der Navigation als Thumbnail sichtbar sein (Abb. 2 und 3) und beim Anhören des Audiotextes in den Vollbild-Modus gehen (Abb. 4 und 5). Durch die Auswahl aussagekräftiger und ansprechender Bilder sollte man sich zudem auch ortsunabhängig einen Eindruck von der Bibliothek verschaffen können. Das nötige Know-how zur Erstellung und Bearbeitung von Bildern war vor Ort vorhanden, so dass die Bilder in Eigenregie hergestellt werden konnten. Aus Zeit- und Kostengründen wurde vorerst auf die Produktion und Einbindung von Videos oder Animationen verzichtet.

Konkrete Umsetzung

Nachdem die wesentlichen technischen, inhaltlichen und formalen Fragen geklärt waren, konnte das Pflichtenheft erstellt werden. Auf dieser Grundlage wurden drei der Anbieter, mit denen bereits im Kontext der Marktsichtung Kontakt bestand, im Rahmen einer beschränkten Ausschreibung um die Abgabe eines Angebots gebeten. Über die bereits beschriebenen Anforderungen hinaus war für die Bibliothek

unter anderem wichtig, dass es sich um einen einmaligen Komplettpreis handelt und dass nachträgliche Änderungen von Texten oder Bildern auch selbst produziert und vom Anbieter eingestellt werden können. Nachdem sich bei der Erkundung der Praxisbeispiele herausgestellt hatte, dass die Smartphone-Apps mit nur kleineren grafischen Einschränkungen auch auf Tablets lauffähig sind, wurde aus Kostengründen auf eine zusätzliche dafür optimierte Version verzichtet. Als Ergebnis der Ausschreibung reichten alle drei Anbieter Angebote ein, welche die Anforderungen erfüllten und eine erfolgreiche Projektrealisierung erwarten ließen. Alle drei konnten Referenzprojekte, vor allem im Museumsbereich, vorweisen, einer war zudem Produzent der oben genannten Audioguide-App der Stadtbibliothek Stuttgart. Wie sich bereits bei der Marktsichtung abgezeichnet hatte, war die Preisspanne groß, obwohl sich das Endprodukt aus Anwendersicht kaum unterschied. Die Entscheidung fiel letztendlich für das Angebot der Linon Medien GmbH, die mit der Sophia-Software ein modulares Baukastensystem anbietet und nicht jede App kundenspezifisch neu programmiert.

In den verbleibenden Wochen nach der Auftragserteilung erfolgte die Redaktion der Texte. Ohne Verlust an Präzision entstand dadurch – trotz der Anforderung an eine konsequent geschlechtergerechte Sprache – ein inhaltlich und sprachlich eingängiger Text. Nachdem dieser Schritt abgeschlossen war, wurde die Struktur der App konkretisiert und die noch fehlenden Bausteine erstellt. Dazu gehörten z.B. das Impressum, die Informationstexte in den Stores (Abb. 6 und 7), ein Textteil mit allgemeinen Informationen, das Farbkonzept u.a.

Bereits während der Entstehung der App hatten sich verschiedene Änderungen in der Bibliothek ergeben,

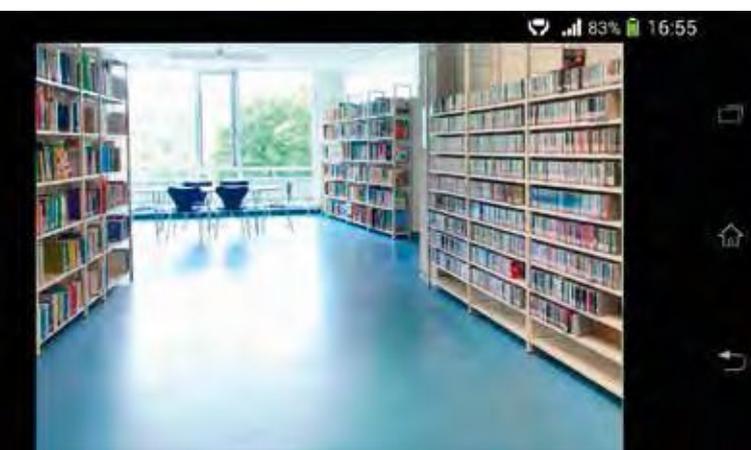


Abbildung 4: Vollbildmodus einer Hörstation



Abbildung 5: Durch Berühren des Bildschirmes öffnet sich im Vollbildmodus die Audiosteuerung

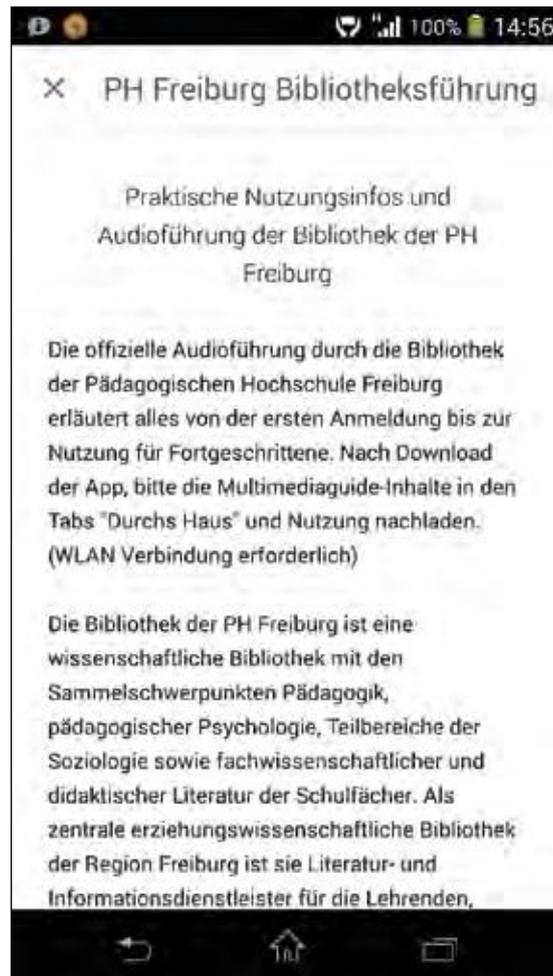


Abbildung 6
und 7:
Ansicht der
Beschreibung
im Google Play
Store

die nachträglich in die App integriert werden mussten, so z.B. die Inbetriebnahme des 24/7-Rückgabeautomaten oder die mit neuer Technik ausgestatteten Gruppenarbeitsräume. Mehr Zeit als erwartet nahm auch die Erstellung und Bearbeitung der Photos für die App in Anspruch, da länger mit unterschiedlichen Lichtverhältnissen, Bildern mit und ohne Personen sowie der bildlichen Darstellung unkörperlicher Objekte, wie z.B. Online-Ressourcen, experimentiert wurde.

Die Audioguide-App der PHB Freiburg besteht letztlich aus drei Teilen. Direkt aus dem Store erhält man die „Basis“-App, die erste allgemeine Informationen über die Bibliothek und ihre Benutzung enthält und mit Google Maps die Anfahrt erleichtert (Abb. 1). Ausschließlich in diesem Teil sind einzelne Weblinks zu den Seiten der Bibliothek enthalten, so zur Homepage oder zum Katalog. Die „Basis“-App ist mit 1,44 MB relativ klein und in wenigen Sekunden auf dem Endgerät installiert. In diesem Teil der App wird nun der Download der beiden Führungen angeboten, der durch ein Tippen auf den jeweiligen Tab im unteren Bereich des Bildschirms angestoßen wird. Damit niemand nur mit der „Basis“-App in die Bibliothek kommt, wird auf diesen Umstand im Storetext explizit

hingewiesen. Um das versehentliche Herunterladen der beiden Führungen („Durch das Haus“ 32 MB, „Nutzung“ 15 MB) über den persönlichen Datentarif zu verhindern, ist die App so voreingestellt, dass der Download der beiden Führungen nur über WLAN möglich ist. Sollte sich dies nicht bewähren, kann diese Sperre auch aufgehoben und der Downloadweg freigestellt werden. Ist die Spracheinstellung des Geräts auf Deutsch gesetzt, wird automatisch im Store die deutsche Sprachversion angeboten, für alle anderen Sprachen die englische.

Letzte Schritte

Nach Fertigstellung aller Komponenten kam noch die Frage auf, ob an den einzelnen in der App beschriebenen Stationen Piktogramme mit einem Kopfhörersymbol, dem Namen der Station und einem Hinweis auf die kostenlose App angebracht werden sollten. Dies hätte bei Bedarf das Identifizieren der richtigen Station sicherstellen, einen leichten Quereinstieg ermöglichen und die Präsenz der App steigern sollen. Gegen dieses Vorgehen sprach jedoch, dass in manchen Audiofiles mehrere Objekte beschrieben sind. Außerdem wären aufgrund der räumlichen Gegebenheiten der Bibliothek die Stationen und Hinweise teils recht

nah beieinander gewesen. Durch die Beschreibungen und Bilder in der App sowie das vorhandene Leitsystem war dies letztlich auch gar nicht zwingend nötig. Im Eingangsbereich der Bibliothek weist nun ein großes Schild an prominenter Stelle mit Piktogramm auf das App-Angebot hin, darüber hinaus ist der Hinweis in die Etagenübersichten des Leitsystems integriert. Vor Einstellung der App in die Stores wurden noch verschiedene Maßnahmen festgelegt, um dieses Angebot den unterschiedlichen Zielgruppen möglichst breit bekannt zu machen. Dazu zählen beispielsweise die Vorstellung der App bei den Erstsemesterbegrüßungen, ein Beitrag in den Hausmitteilungen, eine Rundmail an die Studierenden und Werbung auf dem Infomonitor im Eingangsbereich sowie auf den Webseiten der Bibliothek.

Seit Anfang Dezember 2014, also fast ein Jahr nach der ersten Überlegung zu diesem Thema, steht die Audioguide-App der Bibliothek im Google Play Store und Apple App Store zum Download bereit.⁷

Fazit

Mit dem Angebot der Bibliotheksführung als nativer Audioguide-App hat die Bibliothek der PH Freiburg die Stärken zweier Medien zusammengebracht, die im wissenschaftlichen Bibliothekswesen noch kaum eingesetzt werden. Zum einen werden die Vorteile des Audioguides genutzt, weitgehend unabhängig von Zeit, Raum und Personal für einen weiten Nutzerinnen- und Nutzerkreis ein niedrighwelliges Angebot der Vermittlung von Informationskompetenz zu

⁷ <https://play.google.com/store/apps/details?id=de.linion.sophia.sophiandroid.phf.standard> [06.02.2015]
<https://itunes.apple.com/de/app/padagogische-hochschule-freiburg/id941631752?mt=8> [06.02.2015]

etablieren. Zum anderen macht sich die Bibliothek durch die Wahl einer Smartphone-App eine Anwendungsform zu Nutze, die aufgrund ihrer multimedialen Möglichkeiten, ihrer Flexibilität und ihrer intuitiven Bedienbarkeit anerkannt und weit verbreitet ist. Die Audioguide-App ist dabei keine Alternative zu den persönlichen Bibliotheksführungen, sondern ihre digitale Ergänzung.

Auch ohne Katalog- und Kontofunktion ist diese App ein praxistaugliches Produkt, das die technische Entwicklung und das sich ändernde Mediennutzungsverhalten aufgreift. Dadurch kann sie zur weiteren Beschäftigung mit dem Thema anregen. Um zu erfahren, in welchem Umfang dieses Format angenommen wird, soll im weiteren Verlauf die Zahl der Downloads regelmäßig beobachtet werden. Außerdem werden die Gestaltung, die Handhabung und andere Facetten der App im Rahmen der für 2015 vorgesehenen Benutzerbefragung evaluiert. Wenn es der Bibliothek mit dem Angebot einer Bibliotheksführung als App gelingt, einen bislang nicht artikulierten Bedarf aufzugreifen oder zu generieren und diesen gleichzeitig zu decken, ist das mit ihrer Erstellung verbundene Ziel erreicht. ■



Dr. Robert Scheuble

Bibliothek der Pädagogischen
Hochschule Freiburg
Kunzenweg 21
79117 Freiburg-Littenweiler
scheuble@ph-freiburg.de

Bibliotheken in Dänemark – Dienstleistungen und Trends

Wolfgang Ratzek (†) und Stefan Volkmann

1. Grundzüge des dänischen Bibliothekswesens

„Dänemark gilt international als Musterbeispiel für ein modernes, hoch entwickeltes Bibliothekswesen.“

Mit diesen Worten führt die Bertelsmann Stiftung ((2004, S. 29); Hapel, 2010) in ihre best-practice Recherche ein. Als Alleinstellungsmerkmale nennt sie die gesetzliche Absicherung, die hohe Reputation in der Bevölkerung und ein kooperatives Nebeneinander verschiedenster Institutionen. Eine derart hohe Kundenzufriedenheit (Bertelsmann Stiftung, 2004, S. 9) und durchschnittliche Ausleihzahlen, die sich von den deutschen um das Vierfache unterscheiden, müssen auch für herausragende bibliothekarische Dienstleistungen sprechen. Im Folgenden soll deren Stand betrachtet werden.

Die Grundlage bildet die schon erwähnte gesetzliche Verankerung: Seit 1920 gilt das kostenfreie „Zugangsrecht für jedermann“ (Bertelsmann Stiftung, 2004, S. 29); seit 1964 muss jede Kommune eine Bibliothek unterhalten (Bertelsmann Stiftung, 2004, S. 30); die letzte Änderung im Jahre 2000 stellt neue Strukturen zur innovativen Weiterentwicklung bereit und gibt den Startschuss für den elektronischen, nationalen Verbundskatalog¹ (Bertelsmann Stiftung, 2004, S. 31f.). Selten wird aber die politische Grundlage erwähnt, die derartige Leistungen erst ermöglicht (selbst dänische Bibliothekare erwähnen das nur am Rande (Thorhauge, Petersen, & Andersen, 2011, S. 1467): der Wohlfahrtsstaat. Nur durch die hohen Steuereinnahmen und den Rückhalt in der Politik kann ein derartiges Kulturprogramm finanziert werden.

Entsprechend gibt es eine staatliche Agentur, die nationale Strategien und Strukturen ausarbeitet und umsetzt. Nach mehreren Umstrukturierungen fusioniert sie 2012 mit der Agentur für Kultur – der *Kulturstyrelsen*². Auch wenn diese Behörde viele zentrale Aufgaben übernimmt und hinter fast jeder herausra-

Ohne Frage gehören die Bibliotheken Dänemarks mit zu den bestentwickeltesten unserer Zeit. Wie Mittrowann beobachtet (2009, S. 132f.), mangelt es aber am internationalen Wissensaustausch: „They haven’t told their story loudly enough to the outside world!“ In punkto Dienstleistungen soll dieser Beitrag sich dieses Mankos annehmen und aktuelle Servicetrends aufzeigen. Dazu gehören die Entwicklungen in der Raumkonzeption, die Rolle der Bibliothek in der Stadt und die Umweltfreundlichkeit. Die Integration von Bürgerservices und Maker-Spaces spielt hier eine Rolle. Aber auch auf der digitalen Seite haben sich interessante nationale, lokale, und privatwirtschaftliche Angebote etabliert. Eine hochgradig zentralisierte IT- und Fernleih-Infrastruktur erlaubt die Einsicht in und die kostenfreie Bestellung fast sämtlicher Bestände in Dänemark über den nationalen Verbundskatalog „bibliotek.dk“. Schritt für Schritt wurde dieses Portal zu einem One-stop-Shop entwickelt, das die angesprochenen Angebote zusammenführt und damit zum zentralen Einstiegspunkt in die dänische, digitale Bibliothekswelt wird.

Without question, the Danish libraries are ranked among the best developed of our time. As Mittrowann observes (2009, S. 132f.), an international knowledge transfer is missing, though: „They haven’t told their story loudly enough to the outside world!“ Assuming this issue, the article shall illustrate the current Danish trends in patron services. Among these are the development of library space, the library’s role in the city, and environmental friendliness. Integrating citizen services and makers-spaces plays a part, as well. In the digital world, many interesting national, local, and private-sector offers have established themselves. A strongly centralized IT and interlibrary infrastructure allows access to nearly all holdings of Danish libraries, as well as free-of-charge ordering, through the national union catalogue „bibliotek.dk“ or „library.dk“. Step by step, this portal has been transformed into a one-stop-shop, consolidating the mentioned services and thereby becoming the central access point in the Danish digital library world.

genden Dienstleistung steht (Thorhauge et al., 2011, S. 1470), betont sie auch lokale Innovation durch die Förderung individueller Projekte (Bertelsmann Stiftung, 2004, S. 36f.).

Darüber hinaus werden eine Vielzahl an Dienstleistungen nicht von der Kulturstyrelsen selbst erbracht, sondern vom *Dänischen Bibliothekszentrum*³ (DBC), dem nationalen Zentrum für Bibliographie (Thorhauge et al., 2011, S. 1470). Das DBC ist ein Privatunternehmen, an dem Staat und Kommunen beteiligt sind und an das die Kulturstyrelsen bibliographische Arbeit, aber auch den Betrieb vieler digitaler Angebote ab-

1 Im Dänischen als „bibliotek.dk“ oder „library.dk“ bekannt.

2 <http://www.kulturstyrelsen.dk/english/institutions/libraries/>

3 <http://www.dbc.dk/site/english>

gegeben hat. Die einzelne Bibliothek kann nun selbst entscheiden, welche Services sie anbieten möchte, und kauft diese dort direkt ein. Damit werden marktwirtschaftlicher Anspruch und zentrale Steuerbarkeit kombiniert. Mangelnde Servicequalität durch Monopolstellung lässt sich nicht beobachten; die DBC erscheint als ideale Lösung für ein so kleines Land, in dem tatsächlich selbstständiger Wettbewerb nur mit Mühe florieren würde.

Im Wissenschaftlichen Bereich wurde die *Dänische Elektronische Fach- und Forschungsbibliothek* (DEFF)⁴ ins Leben gerufen, um Forschungsbibliotheken (und ein paar öffentliche) mit elektronischen Beständen auszustatten. Für diese agiert DEFF als Konsortium zur Verwaltung von Nationallizenzen; andere Öffentliche Bibliotheken können auf Licencesguide.dk zurückgreifen (Andresen & Brink, 2011, S. 181f.).

Neben diesen Institutionen, die sich konkret mit dem Bibliothekswesen beschäftigen, gibt es weitere Synergien mit dem Wohlfahrtsstaat, die einen Mehrwert für die Kulturhäuser erbringen. Die nennenswerteste Leistung ist der zentrale und flexible Zugang zur Bibliothek und ihren Diensten durch die Sozialversicherungskarte (genannt: *„sygeskringskort“*). Ein Leben ohne diese Karte, auf der auch die staatliche Personnummer festgehalten ist (die sog. CPR-Nummer), ist in Dänemark schwer vorstellbar. Neben Behördengängen und dem Gebrauch in Versicherungsfällen (Sozial- und Krankenkasse stellt größtenteils der Staat bereit) kann man nur mit CPR-Nummer ein Konto eröffnen, Immobilien erwerben oder Geld verdienen. Dieses zentrale System erleichtert die Kommunikation zwischen den Behörden (es ist also quasi ein analoger single sign-on Service (Andresen & Brink, 2011, S. 183)) und wird manchmal als Grund genannt, weswegen die Dänen zu den glücklichsten Nationen der Welt zählen sollen: Es ist schlicht komfortabel und unbürokratisch. Gleiches gilt demnach für den Bibliotheksbesuch.

In jeder öffentlich zugänglichen Bibliothek registriert man sich mit dieser Karte, die danach als Nutzeroausweis fungiert. Die Nutzung ist kostenfrei. Gewöhnliche, aber auch automatisierte Ausleihe und der Login in den OPAC wird hierrüber gelöst. Die Karte gilt in den sog. *„Offenen Bibliotheken“* – also solchen, die auch ohne vorhandenes Personal weiterhin geöffnet sind – als Zutrittsautorisierung ins Gebäude (Johannsen, 2012, S. 336; Larsen, 2011). Selbst wenn man die Karte einmal vergessen sollte: Seine CPR-Nummer kennt man in der Regel in- und auswendig.

⁴ <http://www.deff.dk/english/>

1.1 Umweltfreundliche Bibliotheken

Die kommunalen öffentlichen Bibliotheken engagieren sich umweltpolitisch. Eine von vier kommunalen öffentlichen Bibliotheken verfolgt einen umweltfreundlichen Betrieb. Jede sechste Bibliothek ist im Bereich der Vermittlung umweltpolitischer Themen aktiv. Als herausragendes Beispiel gilt die Bibliothek Albertslund. Wie in anderen Ländern auch, spielen umweltverträgliche Maßnahmen beim Bibliotheksbau eine wichtige Rolle. Ein herausragendes Beispiel ist Dokk1, die Hauptbibliothek Aarhus und der Bürgerservice als Teil eines großen Stadtentwicklungsprojekts. Dort wird der innere (Industrie-)Hafen zu einer attraktiven Hafen-City umgestaltet. Die größte neue Öffentliche Bibliothek im Norden wird 2014/2015 eröffnet werden. Das einzigartige an der Hauptbibliothek ist ihre spezielle Meerwasserkühlung als Klimaanlage (inkl. Serverraum) und der Einsatz von 3000 m² Solarzellenpanelen. (Niegaard 2014a, S. 4)

1.2 Stadtentwicklung und Bibliotheken

Die Rolle von Bibliotheken in der Entwicklung öffentlichen Raumes gewinnt an Bedeutung. Beispiele dafür sind unter anderem Bibliothek 21, Kunnskapsbyen in Drammen/Norwegen oder in der Kommune Horsens an der Ostküste Jütlands. Im Januar 2014 vereinbarten die Kommune und der Handelshafen Horsens den Ankauf von 53.000 m² im Nordhafen, um dort eine belebte Hafen-City mit einer neuen Hauptbibliothek zu planen. Früher war Horsens als die „Stadt mit dem Gefängnis“ bekannt, dann als Ort mit spektakulären Konzerten, nun als Region für Innovation, neue Technologie und kreative Hafenentwicklung. Einen Knackpunkt gibt es dennoch: Die BürgerInnen würden gerne die Hauptbibliothek am jetzigen Standort belassen. Bürgermeister Peter Sørensen muss hier noch einige Überzeugungsarbeit leisten. Denn: Die neue Hauptbibliothek rückt dann als Lern- und Bildungsarena in den Mittelpunkt und wird sich mehr als bisher als Medien- und Kulturhaus verstehen mit Öffnungszeiten von 08:00 Uhr bis 23:00 Uhr. (Niegaard 2014b, S. 8-10)

2. Ausgewählte Dienste und Trends

2.1 Der Bibliotheksraum als Dienstleistung: Teil 1

Das Konzept der Offenen Bibliothek heißt für die Nutzer in erster Linie: verlängerte Öffnungszeiten. Gleichzeitig bleiben die zentralen bibliothekarischen Dienstleistungen aber weiterhin verfügbar und lassen die Ausleihen um 23% steigen (Johannsen, 2012, pS. 336, 340). Interessanterweise wird dieses Konzept weniger auf großstädtische Bibliotheken angewandt. Es sind kleinere, lokale, die vor allem in den



„Zugang24“ ist eine Gesamtlösung, mit der Sie Ihr gesamtes Medienangebot, Ihre Selbstverbucher, Ihre für Kunden zugänglichen Computer, Ihre Beleuchtung, Ihr Sicherheitssystem - sprich die wichtigste Bibliotheksinfrastruktur - automatisch betreiben und steuern können. Wie flexibel wollen Sie sein? Mit „Zugang24“ können Sie die Öffnungszeiten Ihrer Bibliothek nach Belieben beibehalten oder verlängern.



Längere Öffnungszeiten



Besserer Service



Öffnen Sie eine neue Art von Bibliothek



Ihre Bibliothek gewinnt mehr Bedeutung in der Öffentlichkeit



Zugang24™

Besuchen Sie uns in Nürnberg auf dem Bibliothekartag 2015 - Halle 4A, Stand 123

dunklen Wintertagen als einziger nichtkommerzieller, überdachter Treffpunkt der Gemeinde einladend und symbolisch aufleuchten (Johannsen, 2012, S. 336). Neben der Stärkung der örtlichen Identität geht es den Lokalpolitikern hierbei freilich auch um die Kosteneinsparung (Johannsen, 2012, S. 334).

Weitere Synergieeffekte sehen ein Viertel der Kommunen in der Kooperation mit Bibliotheken: Nämlich durch das Angebot von Bürgerservices, wie Passerneuerungen, Personenmeldeangelegenheiten oder Unterstützung in den online-Bürgerdiensten⁵ (Pors, 2010, S. 264). Wenn auch nicht unbedingt häufig genutzt und als herausragend wichtig angesehen, wird das Angebot geschätzt; erhöhte Besucherzahlen können jedoch nicht mit verstärkter Mediennutzung gleichgesetzt werden (Seitenbecher, 2013)⁶. Teilweise ist das aber auch gar nicht mehr das primäre Ziel. Vielmehr steht die innovative und kooperative Entwicklung neuer Services für den Bürger im Vordergrund – die Hälfte der Nutzer würden ihre Bibliothek ja schon aus ganz anderen Gründen als der Medienausleihe verwenden (Niegaard, 2011, S. 176f.); das Vision Statement des zukünftigen ‚Urban Media Space‘ in Århus erwähnt Bücher und Computer gar nicht mehr (Hapel, 2010, S. 335) – es geht nur noch um den Bürger.

Nach Seitenbechers Einschätzung ist „[...] *das Verständnis der Bibliothek als genereller Ruheort überholt* [...]“; das reicht von greifbar gemachten digitalen Angeboten bis hin zu Ausstellungen und Veranstaltungen. Grundlegend mag das nichts Neues sein, Seitenbechers Bericht über die Aktivitäten der Öffentlichen Bibliotheken in Århus überzeugt aber: Bei einer lokalen Wahl konnten Politiker in einer Art ‚Speed-Dating‘ mit Bürgern ins Gespräch kommen. Ein erfolgreiches Maker-Space Angebot hat sich etabliert (s.u. kreatives Basteln), das mittlerweile als ‚folkelab‘ – ‚Volkslabor‘ – bekannt ist (Roskilde & Aarhus). Der entstandene ‚User Generated Content‘ (insbesondere selbstgeschriebene Texte, aber auch andere Medien)

5 Da man bis in naher Zukunft sämtliche Bürgerdienste über das Internet anbieten und bearbeiten möchte, sehen sich die Bibliotheken zur verstärkten Informationsvermittlung verpflichtet (Seitenbecher, 2013).

6 Seitenbecher sieht an der Entwicklung eine durchaus kritische Seite: „Die *Besuchstatistiken steigen dadurch immens – gleichzeitig gehen jedoch die Ausleihzahlen weiter zurück, und auch andere Bibliotheksangebote werden nicht verstärkt angenommen. Von einer verstärkten Nutzung der Bibliothek kann meiner Meinung nach daher nicht gesprochen werden, hier wird das Etikett Bibliothek auf ein anderes Produkt geklebt. Sinn macht die Verknüpfung von Bibliothek und Bürgerdiensten nur, wenn es gelingt, dadurch neue Nutzer für die Bibliotheksangebote zu gewinnen* [...]“ (Seitenbecher, 2013). Er stellt zudem einen bibliothekarischen „[...] *Verlust an Informationskompetenz gegenüber dem Nutzer* [...]“ fest; man wäre viel eher ein interkultureller Sozialarbeiter als ein Bibliothekar und müsse aufpassen, sich selbst nicht überflüssig zu machen.

können in der ‚Demotek‘ anderen Bibliotheksnutzern zugänglich und ausleihbar gemacht werden. Daneben werden Workshops angeboten, um die Nutzer an die Technologien heranzuführen, die in Kooperation mit verschiedenen Forschungspartnern getestet werden (Hapel, 2010, S. 333f.).

Exkurs über kreatives Basteln und Erfinden

So genannte Hackerspaces gibt es einige in Deutschland, zum Beispiel in Stuttgart (Shackspace) oder in Kiel (ChaosKueste), aber unseres Wissens nicht in einer Bibliothek. Wer aber 2013 in die Hauptbibliothek Aarhus kam, mag sich gewundert haben, dass dort Europaletten mit gebrauchten Go-Cart-Reifen, Waschmaschinen-Trommeln, ausrangiertes IT-Equipment oder elektronische Haushaltsgeräte rumlagen. Einige Besucher zeigen sich irritiert und andere machen sich sofort ans Werk und demonstrieren, was man so aus „Abfall“ basteln kann. Es kam auch vor, dass einige mit Hammer und Bohrmaschine zu Werke gingen. Im „Skrotlab“ (Schrottlab) konnte repariert, experimentiert oder modifiziert werden. Begleitet wurden die Aktivitäten u.a. mit Vorträgen, Reparatur-„Cafeer“, ethnografischen Workshops. Das Gemeinschaftsprojekt Skrotlab wurde von Open Space Aarhus, Arkitekskolen Aarhus, Moesgård Museum und Teknik og Miljø unterstützt. (Overgaard 2013, S. 22f.) Nun wird diskutiert, ob es sich um ein einmaliges Event oder um ein ständiges Angebot handeln soll.

2.2 Der Bibliotheksraum als Dienstleistung: Teil 2

Langfristig sollen alle Teilbibliotheken in Århus zu ‚Community Centers‘ ausgebaut werden (Seitenbecher, 2013); mit viel Nutzerbeteiligung wird gleichzeitig die neue Hauptbibliothek – der Urban Media Space – geplant und ausgeführt (Hapel, 2010)⁷. Das moderne Gebäude an der Hafentfront soll sich die Bibliothek mit Bürgerservices, Geschäften, und anderen Kultureinrichtungen teilen.

Diesen Trend (in Deutschland als ‚räumliche Integration‘ bekannt (Stang, 2010)) kann man im ganzen Land beobachten: In Middelfart vereint die Bibliothek ein Kino, Restaurants, ein Touristenbüro und einen Yachthafen (Niegaard, 2011, S. 178). Die in Hjørring liegt im ersten Stock eines Einkaufszentrums (Niegaard, 2011, S. 184). Helsingørs alte Schiffswerft wurde in ein Kultur- und Wissenszentrum mit Konzerthallen, Ausstellungs- und Konferenzräumen, einem Museum und

7 Knut Schulz (Knut Schulz, 2013) dokumentiert die genannte Angebotspalette visuell und führt in die strategisch-theoretische Grundlage der Bibliotheks- und Serviceplanung ein. Über slideshare.com stellt er regelmäßig Präsentationsfolien über den Fortschritt des Baus ein (Knut Schulz, 2014).

natürlich einer Bibliothek umgewandelt („librarybuildings.info“, 2014). Die Liste geht weiter. Eine nationale Website führt die eindrucksvollsten Bibliotheken in Dänemark und dem skandinavischen Raum zusammen, erklärt die Raumkonzepte und den Wandel der Bibliotheksidee hin zu einem nutzerzentrierten Raumangebot und Dienstleister (Kulturstyrelsen & Realdania, 2013a). Das Credo „Weniger Bibliotheken – mehr Aktivitäten“ habe den Bibliotheken von 2011 auf 2012 ein Besucherwachstum von 220.000 beschert – also knapp 4% der Landesbevölkerung (Kulturstyrelsen & Realdania, 2013b). Die Medien sind damit freilich nicht abgeschafft: „Books and reading will still be a core service in the twenty-first-century library.“ (Niigaard, 2011, S. 179)

2.3 Kostenfreie, nationale Fernleihe für jedermann

Ein zentrales Alleinstellungsmerkmal des dänischen Bibliothekswesens ist der nationale Verbundkatalog, der unter bibliotek.dk oder library.dk zu erreichen ist. Hier erhält man nicht nur Einsicht in die landesweiten Bestände, sondern kann diese auch gleich über die Fernleihe-Funktion in eine Bibliothek seiner Wahl bestellen – vollkommen kostenlos und unabhängig vom Medium⁸. Der einzelne Bürger ist also nicht auf seine lokale oder regionale Bibliothek beschränkt; jeder hat über diese Plattform Zugang zu fast allen Bibliotheksbeständen⁹ des Landes. Ein einzigartiger Service, den die Nutzer schon weniger als Privileg, sondern als Grundrecht sehen (Erlandsen, 2011, S. 18). Das Ziel ist, den Dänen die breitest mögliche Auswahl an Informationsressourcen zeitnah und kosteneffizient zu Verfügung zu stellen (Andresen & Brink, 2011, S. 178). 1994 beginnt die DBC die nationalen Bibliotheksbestände in der internen Datenbank DanBib zu registrieren (Thorhauge et al., 2011, S. 1470). Bis heute dient sie als interne Infrastruktur für die Fernleihe – national, wie auch international¹⁰ (Andresen & Brink, 2011, pS. 177, 181). 2000 wird dann die öffentliche

8 Freilich gibt es Einschränkungen für besondere Materialien, wie zum Beispiel historische Unikate oder Pflichtexemplare der Nationalbibliothek. Über das Interface von bibliotek.dk kann man gezielt nach Büchern, Zeitschriftenartikeln, Filmen, Musik, (Video-)spielen, Noten und anderen elektronischen Materialien suchen.

9 Es gibt eine kleine Zahl an akademischen und Spezialbibliotheken, die nicht an dem nationalen Fernleihnetzwerk teilnehmen; bei diesen werden für die Fernleihe noch Gebühren erhoben. Sämtliche öffentliche, die großen akademischen und auch die Staats- und Nationalbibliothek in Aarhus und Kopenhagen gehören dazu. Um auch nichtstaatliche Bibliotheken in das Netzwerk zu integrieren, verteilt der Staat zum Anreiz finanzielle Zuschüsse, wenn sich eine Bibliothek anschließt (Thorhauge et al., 2011, S. 1469).

10 Im skandinavischen Raum wird der Leihverkehr durch beidseitige Übereinkünfte zusätzlich vereinfacht (Andresen & Brink, 2011, S. 181). Auch hier fallen für die Bibliotheken keine Kosten an, sofern ein Vertrag besteht. Auch andere Leihwege als über DanBib werden hierdurch mehr genutzt.

Neuerscheinungen Frühjahr 2015



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Migration gerecht gestalten

Weltweite Impulse für einen fairen Wettbewerb um Fachkräfte
Reinhard Mohn Preis 2015

erscheint im Mai 2015
388 Seiten, Broschur
€ 30,- (D) / sFr. 40,90
ISBN 978-3-86793-658-3
Auch als englische Fassung erhältlich
ISBN 978-3-86793-659-0



Erscheint auch als E-Book



Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Europa liegt um die Ecke

Kommunale Europaarbeit in NRW

erscheint im Juni 2015
ca. 200 Seiten, Broschur
ca. € 20,- (D) / sFr. 28,90
ISBN 978-3-86793-517-3



Erscheint auch als E-Book



Sabine Andresen, Danijela Galic

Kinder. Armut. Familie.

Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung

erscheint Mitte Mai 2015
190 Seiten, Broschur
mit einer Zusammenfassung
zentraler Ergebnisse
€ 20,- (D) / sFr. 28,90
ISBN 978-3-86793-657-6



Erscheint auch als E-Book

Verlag Bertelsmann Stiftung
www.bertelsmann-stiftung.de/verlag

Modernes
Bibliotheksgebäude
in Kopenhagen



Online-Plattform eröffnet. Laut Poul Erlandsen habe sich die Website seither derart etabliert, dass ein Nutzer eher gleich über *bibliotek.dk* sucht und bestellt, als über einen lokalen Bibliothekskatalog (Erlandsen, 2011, S. 18). Der Mehrwert liege darin, dass man sich nicht mehr Gedanken über den Standort eines Medium zu machen brauche¹¹ – das ist Aufgabe der Bibliotheken. Das System wählt anhand der Verfügbarkeit und erwarteter Lieferzeit automatisch das optimale Exemplar (Andresen & Brink, 2011, S. 178f.; Erlandsen, 2011, S. 18). Entsprechend seien die Fernleihanfragen derart in die Höhe geschossen, dass die technische Infrastruktur und die Logistik ausgebaut werden musste.

2009 werden die bibliographischen Daten aus Dan-Bib in OCLCs WorldCat eingespielt. Damit wird auch die internationale Fernleihe ausgebaut (Andresen & Brink, 2011, S. 181). Wieder Erlandsen: „[...] *from day one we have received requests from abroad in numbers never seen before. The visibility goes beyond people who are already library users. [...] materials that have not been circulating for decades – if ever –*

are now being requested by users around the globe.“ (Erlandsen, 2011, S. 19) Ebenso wird der Zugang zu elektronischen Dokumenten verstärkt in den Blick genommen, z.B. können gedruckte Zeitschriftenartikel als Scan von der Staatsbibliothek geordert werden (genannt ‚E-kopi‘) (Andresen & Brink, 2011, S. 182); siehe auch die wissenschaftliche Fachartikel-Datenbank „Videnskabeligeartikler“ weiter unten.

Im Herbst 2013 erhält die Website eine modernere, schlichtere, und service-orientiertere Oberfläche (Andresen & Weymann, 2013). Statt mehreren spezifischen Suchschlitzen gibt es jetzt nur noch einen zentralen. Die Resultate lassen sich, nach zeitgemäßer RDS-Manier, nach Facetten präzisieren. Die bibliographischen Daten eines einzelnen Eintrags sind exportierbar; anhand der Verschlagwortung oder der Ausleihstatistik können ähnliche Titel gefunden werden; aus der DBC-Datenbank Infomedia werden Rezensionen der wichtigsten dänischen Zeitungen eingespielt; ausgewählte Lektoren geben zusätzlich Medienbewertungen ab; eine Einkaufskorb-Funktion als Merkliste sorgt für die nötige Shopping-Atmosphäre. Bei all diesen angenehmen Zusatzfunktionen ist aber auch *bibliotek.dk* von einem typischen Resource Discovery Problem betroffen: Lange Trefferlisten machen die Oberfläche schnell unübersichtlich. Vor allem bei Bestseller-Titeln, die sich in hunderten von Bibliotheken finden, und dazu in verschiedenen Ausgaben, wünscht man sich eine Reorganisation nach FRBR.

¹¹ Dieses Ziel ist freilich noch nicht vollkommen erreicht. Speziell in der Kombination von physischen und elektronischen Dokumenten werfen viele Szenarien noch Hindernisse auf. In Zukunft soll die Plattform daher noch weniger institutionsabhängig werden; detailliertere Automatismen sollen aus den Kundendaten noch bessere und naheliegendere Lösungen bieten, die zwischen Verfügbarkeit, Lieferzeit, Lizenzzugang und Aufenthaltsort abwägen (Andresen & Brink, 2011, S. 184).

Zumindest auf der Ebene der Manifestation ist das bereits realisiert. Hat man den gewünschten Titel gefunden, kann man über den Bestellbutton das Medium auswählen (z.B. Buch, ebook, oder Audiobook). Das System erfragt nun die Heimatbibliothek des Nutzers und danach die Login-Daten (d.h. die CPR-nummer) für dieselbe. Per email erhält man die Bestätigung für den Bestellauftrag. Man braucht also kein zusätzliches Konto anzulegen, um bibliotek.dk nutzen zu können. Allerdings lohnt es sich trotzdem ein Nutzerkonto einzurichten – besonders wenn man viel ausleiht und mehrere Bibliotheken nutzt, was speziell für Studenten zutrifft (Andresen & Weymann, 2013). Als Kontoinhaber kann man seine Standardbibliotheken und -daten festlegen, sodass eine Medienbestellung im wahrsten Sinne nur noch einen Klick entfernt ist. Sind diese Angaben gemacht, erhält man über den Ausleihstatus eine Übersicht über alle seine Medien, Reservationen und offene Rechnungen. Selbst Medien, die über den lokalen OPAC einer Bibliothek bestellt und ausgeliehen wurden, sind hier sichtbar und verlängerbar. Ein Paradebeispiel also für einen gelungenen One-stop-Shop und problemlose Interoperabilität.

2.4 Weitere Angebote des DBC

Neben der bibliographischen Arbeit und dem Betrieb von bibliotek.dk bietet das Dänische Bibliothekszentrum eine breite Palette an Onlineportalen für spezifische Zielgruppen und Bedarfe.

2.4.1 Die Wissenschaftliche Fachartikel-Datenbank „Videnskabeligeartikler“ – kostenlose Dokumentenlieferung

DBC und DEFF stellen hiermit ein Pilotprojekt zur ‚Wissensversorgung der Bevölkerung‘ zur Verfügung. Die Datenbank enthält 65 Millionen Fachzeitschriftentitel, die aus dem Nationallizenpool der DEFF stammen. Obwohl genau an das Design von bibliotek.dk angepasst, beschränkt sich die Facettierung auf ‚Thema‘ und ‚Sprache‘; eine ‚erweiterte Suche‘ fehlt. Keine Überraschung, denn die Daten stammen von einer Unzahl an Anbietern und sind nicht standardisiert. Während die Suchwerkzeuge also stark beschränkt sind, ist die Dienstleistung umso überzeugender: die gefundenen Titel können kostenlos als Dokumentenlieferung an die Heimbibliothek bestellt werden (alternativ wird für durch die DEFF versorgte Bibliotheken der online Zugang via link resolver angezeigt).



ENDLICH EIN KASSENAUTOMAT MIT „MEHR FÜRS GELD“ – TECHNOLOGIE.

MiniPay: Das intelligente Einsteigermodell.

Perfekt geeignet für Bibliotheken ermöglicht der Kassenautomat MiniPay Ihren Kunden das selbständige Erledigen der Zahlungsvorgänge.

Das intelligente Einsteigermodell passt sich individuellen Umgebungen an und zeichnet sich durch Bedienerfreundlichkeit und Barrierefreiheit aus – und das zum besonders attraktiven, konkurrenzlosen Preis.

Mehr Informationen unter: www.csg-systems.de.

CSG
systems

**Besuchen
Sie uns auf dem
Bibliothekartag 2015!**

Sie finden uns
in **Halle 4A /
Stand 50.**



smart ideas that work for you



In manchen Situationen wird der Ausdruck sogar mit der Post bis vor die eigene Haustür geliefert.

2.4.2 Faktalink

Faktalink wird als elektronische Zeitschrift angepriesen, die aktuell debattierte, klassische oder komplizierte Themen redaktionell simpel aufarbeitet. Informationen und Quellen werden dabei bewertet; inhaltlich soll die gesamte Bandbreite des jeweiligen Diskurses dargestellt werden. Die Artikel werden jeweils von externen Fachleuten geschrieben; ein simples Artikellayout erleichtert die Zitation. Praktisch eignet sich der Dienst also vor allem für Schüler als Einstieg in ein Themengebiet („Faktalink“, 2008).

2.4.3 Forfatterweb

Das ‚Autorenweb‘ enthält Biographien über dänische und internationale Belletristik Autoren. Es enthält deren Leben und Werk, Bibliographie und Rezeption. Aus der Bibliographie kann man direkt auf bibliotek.dk springen und dort das entsprechende Werk bestellen.

2.4.4 Bibzoom – Musik- und Kulturportal

Mit Bibzoom reagiert das DBC (und die dazugehörigen Konsortialbibliotheken) auf die Strukturänderungen im Musikmarkt. Das Portal ähnelt einem online-Musik-Shop, ist jedoch, wie üblich, kostenfrei. Aus einer Vielzahl von Musikrichtungen können einzelne Songs durch den Heimbibliotheks-Login heruntergeladen und für maximal 30 Tage ‚ausgeliehen‘ werden. Neben dem Web-Dienst wird der Service auch als stand-alone Media-Player angeboten, sowie als Smartphone-App. Zusätzlich dient es als Kulturportal für Immigranten und die dänische Sprachkultur: Neben Musik werden Audiobooks, e-Books, oder Filme in z.B. Türkisch oder Urdu zusammengestellt; andererseits werden die dänische Sprachgeschichte und ihre Dialekte durch verschiedenste Formate dokumentiert.

Anfang 2013 vermeldeten die größten öffentlichen Bibliotheksnetze, Kopenhagen und Århus, das Angebot wegen sinkender Ausleihen einstellen zu wollen (Benner & Vuorela, 2013). Die Nutzer hätten ja durch so viele andere Plattformen, wie z.B. Spotify, bereits Zugang zu Musik. Diese sind häufig auch kostenlos (wenn auch mit Werbung überflutet), haben eine noch größere Auswahl und sind soziokulturell etabliert. Also verschiebe sich die bibliothekarische Musikvermittlung auf die Wegweisung auf diesen Plattformen, und allgemein auf die Betonung der Bibliothek als Kulturhaus.

2.4.5 Filmstriben und Filmcentralen

Ein ähnliches Konzept wie Bibzoom verfolgt der Dienst Filmstriben. Viele dänische aber auch internationale Kurz-, Dokumentar-, und Spielfilme können durch den Heimbibliotheks-Login über die Website angeschaut werden. Das Angebot unterscheidet dabei in Filme, die außerhalb der Bibliothek zugänglich sind und solche, die nur innerhalb der lizensierenden Einrichtung verfügbar sind.¹² ‚Filmcentralen‘ hingegen richtet sich mit Film- und Unterrichtsmaterialien an Bildungseinrichtungen und läuft unabhängig vom DBC. Alle drei Angebotsfacetten lassen sich nach Format, Genre und Zielgruppe durchsuchen; Social-Plugins und die Anzeige ähnlicher Filme sorgen für einen zeitgemäßen Charakter. Parallel betreibt das DBC aber auch einen vollkommen kommerziellen online-Dienst: Sofarækken.

2.4.6 Palles Gavebod

‚Palles Geschenkladen‘ ist das Internetportal der Kinderbibliotheken, also für Jugendliche. Das DBC spielt hier nur eine unterstützende Rolle; die Kulturstyrelsen ist federführend. Hier werden vielerlei Bibliotheksmedien und online Content redaktionell und interaktiv zusammengeführt und präsentiert: Bücher, Filme, Musik, Videospiele. Kinderkultur sei heute eben Medienkultur, die auch im Internet präsent zu sein habe (Hachmann & Keller-Loibl, 2008, S. 485). Entsprechende Referenzen zu den Medien sind mit anderen DBC Diensten verbunden, z.B. wird Musik über Bibzoom gestreamed. Der Zugang wird aber ausnahmsweise nicht über den Bibliotheks-Login geregelt, sondern über den ‚Uni-Login‘ – eine ähnliche single-sign-on Methode, die in Schulen zum Einsatz kommt. Einmal registriert, stehen einem aber weitaus mehr als nur Medieninhalte zu Verfügung. Das Portal enthält viele social network features wie persönliche Profile, social tagging, Medienbewertungen und soziale Gruppen.

Viele Gestaltungselemente des Portals werden großflächig in teilnehmenden Kinderbibliotheken genutzt. Schriftzügen, oder den einprägsamen Maskottchen begegnet man dort auf Postern, Bannern, als großen Pappschildern oder als Merchandise-Artikeln. Auf diese Markensichtbarkeit sei die positive Zufriedenheit von Kindern und Eltern zurückzuführen (Smed, 2011). Im Vergleich zu anderen bibliothekarischen online-Dienstleistungen deckt Palles Gavebod seine

¹² Letztere Kategorie bezieht sich vor allem auf Kunstfilme und Dokumentationen, die vom dänischen Filminstitut bereitgestellt werden, wohingegen die von überall aus zugänglichen Filme auch viele populäre Titel enthalten und allgemein ein größeres Angebot darstellen.

Zielgruppe (8 – 12 Jahre) am stärksten ab, auch gegenüber kommerziellen Angeboten. Aus dieser Perspektive ist Palles Gavebod der erfolgreichste bibliothekarische online-Service.

2.5 Angebote abseits von Kulturstyrelsen und DBC

2.5.1 Infomedia – die dänische Medien-Datenbank

Hinter Infomedia steht eine gleichnamige dänische Firma, die eigentlich in Medienanalyse und -monitoring tätig ist. Relevant für den Bibliothekssektor ist ihre Mediendatenbank, die die wichtigsten (Zeitschriften-)Publikationen im Land dokumentiert und Zugang dazu bietet. Nutzer lizenzierender Bibliotheken erhalten nur innerhalb der Einrichtung vollen Zugang zur Datenbank. Eine Ausnahme stellt die Verknüpfung von bibliotek.dk und Infomedia dar: Der Inhalt beider Portale ist verknüpft, sodass ein Nutzer durch einen Link im Zeitschriftentiteleintrag in bibliotek.dk direkt zum Volltext in Infomedia gelangt.

2.5.2 InfoGate

Seit Jahren bieten die sechs öffentlichen Bibliotheken der Kommune Herning in Jütland mit InfoGate einen hochwertigen Informationsdienst für die dänische Wirtschaft. Abgedeckt werden alle Branchen und alle Exportmärkte. Das Zentrum bildet die Exportbibliothek in der Stadtbibliothek Herning, wo zwei Bibliothekarinnen und ein Bibliothekar kleine und große Unternehmen unterstützen, wenn es beispielsweise um Exportinformationen (z.B. wer produziert in Deutschland Fleischkonserven?), Patentinformationen, Marktbeobachtung (Monitoring), Produktschutz, um die Beschaffung von Dokumenten (z.B. welche Sicherheitsstands sind bei der Herstellung von Kinderspielzeug zu erfüllen?) oder Literatur geht. Zu den Kunden zählt unter anderem das international renommierte Unternehmen Arla Foods a.m.b.a (Buko, Kærgården, Lurpak). (<https://www.herningbib.dk/>)

2.5.3 Biblioteksvagten

Der Dienst Biblioteksvagten („Bibliothekswacht“) ist ein landesweiter ‚ask-a-librarian‘-Service, der von 67 öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken kollaborativ angeboten wird. Jede Teilnehmereinrichtung stellt Mitarbeiter bereit, die zu bestimmten Zeiten den Auskunftsdienst übernehmen. Die Kommunikation läuft dabei entweder über ein Webformular (auf biblioteksvagten.dk, aber auch eingebettet auf bibliotek.dk), über Online-Chat, Telefon, SMS, oder Email. Spätestens innerhalb 24 Stunden soll eine Antwort vorliegen.



Selbstbedienung
eröffnet Mitarbeitern
Perspektiven



Lyngsoe Systems bietet eine kontinuierliche Entwicklung von neuen Produkten und Lösungen für Bibliotheken. Das neueste Mitglied der Produktfamilie ist die Sortierungsserie Sort Mate™ 2000.

Bei der Gestaltung des Sort Mate™ 2000 wurde besonderer Wert auf Ergonomie, Benutzerfreundlichkeit und Stabilität gelegt. Der modulare Aufbau des Sort Mate™ 2000 gewährleistet zudem, dass Sortierungsanlagen für alle Kapazitätsbedürfnisse geliefert werden können.

Durch die kompakte Bauweise kann die Anlage auch in Bibliotheken installiert werden, in denen es nur sehr wenig Platz zum Sortieren gibt. Flexibles Auswurf-Design ermöglicht austauschbare Nutzung von verschiedenen Arten von Bücherwagen und Transportboxen an einem Auswurf. Es ist eine flexible Sortierungsanlage, die unterschiedlich genutzt werden kann, wobei sich die Nutzung z. B. an die Öffnungszeiten anpasst.

Besuchen Sie uns auf dem
104. Deutschen Bibliothekartag
2015 in Nürnberg. Stand A58

www.lyngsoesystems.com

Um den Service effizienter zu gestalten, können frühere Fragen über einen Suchschlitz gesucht werden; diese sind daneben auch in 14 Themenkategorien gesammelt. Leider sind beide Suchmöglichkeiten nicht kombiniert, d.h. man kann entweder eine Suchanfrage stellen oder browsen. Die schiere Masse an gespeicherten Anfragen macht die letztere Methode zudem obsolet: kein Nutzer würde 280 Seiten an Ergebnissen zu ‚Politik und Gesellschaft‘ durchwälzen, um auf eine Frage zu stoßen, die seiner eigenen nahe kommt.

2.5.4 Rent-A-Librarian

Wer Unterstützung bei der Bewältigung von Informationsproblemen benötigt, sei es für (Forschungs-)Projekte, Dissertationen oder nur um seine Kenntnisse über Musik oder IT zu vertiefen, kann in den Bibliotheken der Kommune Herning einen Bibliothekar buchen (Book en bibliotekar/B1B). An der Königlichen Bibliothek (Nationalbibliothek und UB Kopenhagen) heißt dieser Dienst „Bestil en informationsspecialist“. Hierbei geht es nicht darum, dass ein Kunde mittels eines Vordrucks einen Bedarf formuliert und eine Antwort erhält. Hier geht es darum, dass ein Kunde vorab ein Thema formuliert und ein Bibliothekar sich mit dem Thema befasst. Ist das erforderliche Hintergrundwissen erarbeitet, wird der Kunde in die Bibliothek eingeladen, wo dann das gemeinsame Vorhaben durchgeführt wird. In den Herninger Bibliotheken ging es unter anderem um folgende Themen:

- Bob Dylans Einfluss auf die Jugendkultur in den 1960er Jahren
- Anders And (Donald Duck) in den 1970er Jahren und jetzt
- Die Auswirkungen von Realityshows auf die Rechte der Frauen im Islam. ■



Prof. Dr. Wolfgang Ratzek (t)

ehem. Professor an der Hochschule der Medien in Stuttgart (HdM)



Stefan Volkmann

Johannesstraße 57
70176 Stuttgart
sv034@hdm-stuttgart.de

Referenzen

- Andresen, L., & Brink, H. (2011). Document supply in Denmark. *Interlending & Document Supply*, 39(4), 176-185.
- Andresen, L., & Weymann, B. (2013). Det ny bibliotek.dk på trapperne. *Danmarks Biblioteker*, 167(1), 22-23.
- Benner, T., & Vuorela, M. (2013). Har biblioteket overhovedet en fremtid?, *Politiken*. Retrieved from <http://politiken.dk/kultur/boger/ECE1860514/har-biblioteket-overhovedet-en-fremtid/>
- Bertelsmann Stiftung. (2004). *Bibliothek 2007 Internationale Best-Practice-Recherche* Retrieved from <http://edok.ahb.niedersachsen.de/07/387255419.pdf>
- Erlandsen, P. (2011). Discovery to delivery of library resources in Denmark. *NextSpace*(18), 18-19.
- Faktalink. (2008, 14.11.2008). Retrieved 14.2.2014, from <https://skoda.emu.dk/omdatabaser/faktalink.html>
- Hachmann, U., & Keller-Loibl, K. (2008). Wie gewinnt man die „Google-Generation“? *BuB: Forum Bibliothek und Information*, 60(6), 482-485.
- Hapel, R. (2010). Urban Mediaspace Aarhus. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 34(3). doi: 10.1515/bfup.2010.049
- Johannsen, C. G. (2012). Staffless libraries - recent Danish public library experiences. *New Library World*, 113(7/8), 333-342.
- Kulturstyrelsen, & Realdania. (2013a, 09.2013). Model Programme for Public Libraries. *Kulturstyrelsen*. Retrieved 20.2.2014, from <http://modelprogrammer.kulturstyrelsen.dk/en/>
- Kulturstyrelsen, & Realdania. (2013b, 05.04.2013). More life at the library. Model Programme for Public Libraries. *Kulturstyrelsen*. Retrieved 20.2.2014, from <http://modelprogrammer.kulturstyrelsen.dk/en/the-changing-public-library/more-life-at-the-library/>
- Larsen, J. H. (2011). Selbstbedienung auch zu ungewöhnlichen Zeiten. *BuB: Forum Bibliothek und Information*, 63(2), 118-119.
- librarybuildings.info. (2014). Retrieved 20.2.2014, from <http://www.librarybuildings.info/>
- Mitrowann, A. (2009). Viele Stärken und kaum Schwächen. Skandinavien: Eine SWOT-Analyse für die nordischen Bibliotheken. *BuB: Forum Bibliothek und Information*, 61(2), 130-134.
- Niegaard, H. (2014a): Hvor bæredygtige er danske biblioteker. *Danmarks Biblioteker* 18(1), 4.
- Niegaard, H. (2014b): Fuld fart frem på havn og nyt hovedbibliotek. Interview – Horsens borgmester Peter Sørensen. *Danmarks Biblioteker* 18(1), 8-10.
- Niegaard, H. (2011). Library Space and Digital Challenges. *Library Trends*, 60(1), 174-189.
- Louise Overgaard. L. (2013): Skrot, tech, makerspace, hackerspace. Makerkulturen gør sit indtog på danske biblioteker. *Danmarks Biblioteker* 17(6), 22-23.
- Pors, N. O. (2010). Citizen services and public libraries: an analysis of a new service in Danish public libraries. *New Library World*, 111(7/8), 263-272.
- Roskilde, B., & Aarhus, H. Folkelab. from <http://folkelab.dk/english>
- Schulz, K. (2013). Die Zukunft der Bibliotheksarchitektur: Bibliotheken im notwendigen Wandel. *Inspirationen - die Frühjahrsmesse der ekz Gruppe*. Reutlingen.
- Schulz, K. (2014, 23.1.2014). Knut Schulz presentations. Slideshare. Retrieved 19.2.2014, from <http://de.slideshare.net/KnutSchulz>
- Seitenbecher, M. (2013). Zwischen Innovation, User Involvement und digitaler Ausrichtung. *Bibliotheksdienst*, 47(2), 85-96. doi: 10.1515/bd-2013-0011
- Smed, G. B. (2011). Et kik i ind i Palles Gavebod. *Bibliotek og Medier* (2), 22-23.
- Stang, R. (2010). Lernzentren als Option für Bibliotheken: Herausforderungen für Lernarchitekturen und Organisationsstrukturen. *Bibliothek Forschung und Praxis*, 34(2), 148-152. doi: 10.1515/bfup.2010.027
- Thorhauge, J., Petersen, J. H., & Andersen, O. M. M. (2011). Denmark: Libraries, Archives and Museums *Encyclopedia of Library and Information Sciences, Third Edition* (pS. 1467-1480). New York: Taylor and Francis.

Open Access-Zeitschriften ersetzen mittelfristig die traditionellen Verlagszeitschriften!

Einführung von Wilfried Sühl-Strohmenger

» Originäre Open Access-Zeitschriften haben in den vergangenen Jahren zahlenmäßig zugenommen. Das einschlägige Directory of Open Access Journals (DOAJ) umfasst (Stand: 13. Januar 2015) insgesamt 10.173 Journals aus 136 Ländern. Diese enthalten 1.827.336 Artikel. Auch die im Directory of Open Access Repositories (DOAR) verzeichneten Repositorien sind weltweit auf rund 2.200 (Sept. 2013) angestiegen.¹

Die EZB der UB Freiburg umfasst (Stand: 13. Januar 2015) insgesamt 117.424 Treffer (Zeitschriftentitel), darunter 47.269 frei zugängliche Zeitschriften (grüner Punkt). Bereits knapp die Hälfte der in der EZB nachgewiesenen e-Journals folgt also bereits dem Open Access-Prinzip – wenn auch nicht immer nach den strengen Vorgaben der Budapester und der Berliner Erklärungen –, im Unterschied zu den subscriptionsbasierten e-Journals der kommerziellen Verlage, die indes ebenfalls Open Access-Zeitschriften herausbringen.

Aber auch in qualitativer Hinsicht entwickeln sich originäre Open Access-Zeitschriften teilweise positiv: Die Journals der Public Library Science (PLoS) weisen laut Journal Citation Reports (JCR) einen durchaus beachtlichen Impact Factor (IF) auf: PLoS Medicine zum Beispiel hat einen IF von 14,000 und rangiert damit unter 8,539 einbezogenen Zeitschriften der Science-Edition (2013)

auf dem Rang 94! Auch PLoS Genetics liegt mit einem IF von 8,167 noch auf einem hervorragenden Platz 247, kurz dahinter auf Platz 252 folgt mit PLoS Pathogens (IF 8,057) eine weitere Open Access-Zeitschrift.

Sicherlich sind dies herausragende, noch nicht für die Masse der frei zugänglichen Zeitschriften typische Beispiele, jedoch stellt sich dennoch die Frage, ob Open Access-Zeitschriften nicht durchaus das Zeug dazu haben, zumindest mittelfristig die traditionellen (subscriptionsbasierten) Verlagszeitschriften zu ersetzen. Dabei ist nicht zu übersehen, dass auch die Wissenschaftsverlage wie Wiley, Springer oder Elsevier mittlerweile Open Access-Zeitschriften führen. Deren zukünftige Bedeutung für das Zeitschriftenprofil des betreffenden Verlags ist noch offen, aber es dürften kaum Zweifel daran bestehen, dass Open Access den wissenschaftlichen Publikationsmarkt wirtschaftlich wohl stärker verändern dürfte, als es beim rein technischen Übergang von Print zu digital der Fall gewesen ist.²

In einem Pro & Contra widmen sich Alice Keller und Markus Putnings im Folgenden diesen Fragen.



¹ Schallehn, Volker; Schimmer, Ralf: Open Access. In: Praxishandbuch Bibliotheksmanagement. Hrsg. v. Rolf Griebel, Hildegard Schäffler u. Konstanze Söllner. Bd. 1. Berlin, Boston: de Gruyter, 2014, S. 313.

² Ebd., S. 325.

PRO



Markus Putnings,

*Leiter des Referats Open Access, Universitätsbibliothek
Erlangen-Nürnberg*

Die Ablösung subscriptionsbasierter Verlagszeitschriften wird insbesondere mit Blick auf die STM-Fächer in absehbarer Zeit kommen. Jedoch nicht wegen eines breiten Umdenkens im Wissenschaftsbetrieb, wie bspw. vom Nobelpreisträger Randy Schekman gefordert.¹ In diesem Fall wären unsere institutionellen Repositorien praller gefüllt.² Der Wandel wird kommen, da die breite Masse der dortigen akademischen Autoren dem traditionellen System der Wissenschaftsbewertung, respektive die Fakultäten der Wissenschaftsgratifikation, treu bleiben: mit dem Impact Factor als Messlatte, jeder Kritik zum Trotz.³ Dieser sichert den Autoren einen Vorteil bei Karriere und Ressourcenvergaben.⁴ Bei Open Access Zeitschriften können in diesem Umfeld mehr Zitationen und mittel- bis langfristig nach erstmaligem Tracking höhere Impact-Faktoren als bei Subskriptionszeitschriften erzielt werden: dem Kreis weltweiter Rezipienten durch Open Access steht schlicht eine geringere und durch steigende Subskriptionskosten schrumpfende Abonnentenzahl entgegen. Der Prozess wurde be-

1 vgl. Schekman, Randy. How journals like Nature, Cell and Science are damaging science. *The Guardian*, 2013, 9. Jg., S. 12.

2 Die sich dem Wandel verbundenen Autoren würden sicherlich auch ihre früheren Publikationen Open Access stellen, d. h. neben dem Goldenen Weg auch den Grünen Weg gehen. Auch wäre in diesem Fall vermutlich mehr Bereitschaft sichtbar, nichtkommerzielle oder zumindest faire Publikationsmodelle zu nutzen, etwa Lifetime Publishing Plan- oder Shared Value Modelle.

3 vgl. Seglen, Per O. Why the impact factor of journals should not be used for evaluating research. *Bmj*, 1997, 314. Jg., Nr. 7079, S. 497.

4 vgl. Vahl, Ch-Fr. Forschungsförderung durch leistungsorientierte Mittelvergabe (LOM). *Zeitschrift für Herz-, Thorax- und Gefäßchirurgie*, 2008, 22. Jg., Nr. 2, S. 94, Satz 1.

KONTRA



Alice Keller,

Chefbibliothekarin Fachreferate an der Zentralbibliothek Zürich

Klar, Open Access-Zeitschriften sind eine super Sache! Aber Kosten fallen leider auch bei diesen Journals an. Und hier haben die traditionellen subscriptionsbasierten Zeitschriften den großen Vorteil, dass sie diese Kosten auf mehr Schultern verteilen und den Verlagen eine größere Sicherheit bieten. Es verbirgt sich zwar sehr viel Gutes hinter dem Open Access-Gedanken, aber ein Business Modell ist es nicht! Als Beispiel möchte ich von einer fiktiven Zeitschrift ausgehen, die über Subskriptionen einen Jahresumsatz von 100.000 EUR erzielt¹. Dieser Umsatz kann auf verschiedene Weise erreicht werden: 1.000 Abonnements zu je 100 EUR, 500 Abos zu je 200 EUR, oder 100 Abos zu je 1000 EUR. Die Kombinationsmöglichkeiten sind beinahe grenzenlos!

Die Zeitschrift erscheint 4-mal jährlich mit zehn Fachbeiträgen pro Heft; also insgesamt 40 Fachbeiträge pro Jahr nebst weiteren Kurzbeiträgen, Rezensionen etc.

Man stelle sich vor, dass die Zeitschrift nun auf Golden Open Access wechseln und die Finanzierung über Autorengebühren (APC) sichern soll. Soll der gesamte Umsatz als Autorengebühren eingeworben werden, so müsste pro Fachbeitrag eine Gebühr von 2.500 EUR verrechnet werden. Nehmen wir aber an, dass die marktüblichen APC in diesem Fachbereich maximal 1.500 EUR betragen, so hätte der Verlag eine Umsatzeinbuße von mindestens 40.000 EUR. Ein gewinnorientierter

1 Der Einfachheit halber ignoriere ich die Umsatzsteuer.

reits von Zeitschriften dokumentiert, die schrittweise vom Subskriptionsmodell auf Open Access wechselten und damit steigende Impact-Faktoren bewirken konnten.⁵

Die aktuellen Vorgaben durch Open-Access-Policies bei Mittelgrants, etwa aus dem EU-Rahmenprogramm Horizon 2020, sind eine andere ressourcenorientierte Antriebskraft. Viele subskriptionsbasierte Verlagszeitschriften können die hierbei nötigen Bedingungen, v.a. die knappen Embargofristen von sechs Monaten⁶ nicht erfüllen. Sanktionen bei Verstößen können eine prozentuale Miteinbehaltung oder die Sperrung von neuen Grants umfassen.⁷ Bei Mittelver-

5 vgl. LIN, Shu-Kun. Non-open access and its adverse impact on molecules. *Molecules*, 2007, 12. Jg., Nr. 7, S. 1436-1437.

6 bspw. verpflichtend bei Horizon 2020 oder Wellcome Trust, vgl. SHERPA/JULIET (<http://www.sherpa.ac.uk/juliet/>) oder die entsprechende Informationsseite der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg <http://www.ub.fau.de/open-access/policies/index.shtml> (Zugriff am 11.02.2015)

7 bspw. beim Wellcome Trust, vgl.

gaben bis hin zur Millionenhöhe werden betroffene Autoren automatisch zu originären Open Access Zeitschriften greifen, um aktuelle und zukünftige Finanzierungen nicht zu gefährden.

Die Prognose lautet also: Der Wissenschaftsbetrieb folgt primär mittelorientiert den Vorgaben der Förderorganisationen und den Gratifikationen der Universitäten, bedingt durch die höchsten Impact-Faktoren; diese werden zukünftig bei Open Access Zeitschriften zu finden sein. Um eine entsprechende Erfahrung aus der eigenen Praxis zu nennen, jahrzehntelang blieben die 20 teuersten Zeitschriftenabonnements der Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg⁸ unantastbar seitens der Fachbereiche. Erst als kürzlich konstatiert wurde, dass zu mehreren Titeln relevante Open Access

<http://www.wellcome.ac.uk/About-us/Policy/Spotlight-issues/Open-access/Guides/WTD018855.htm#ten> (Zugriff am 10.02.2015)

8 vgl. <http://www.ub.fau.de/elektronische-medien/elektronische-zeitschriften/teuersten-zeitschriften.shtml> (Zugriff am 11.02.2015)

Alternativen mit höheren Impact-Faktoren existieren, zeigte sich Diskussionsbereitschaft und Wille zu ersten Projekten, etwa seitens der Medizinischen Fakultät, die entsprechenden Mittel hin zu Open Access fließen zu lassen.

In den Fachkulturen dagegen, in denen Szientometrie oder Drittmittelprojekte eine geringere Rolle spielen, könnte ein anderer Faktor ausschlaggebend werden, die schnelle und rechtlich unbedenkliche Verbreitung des Wissens. Die in der wissenschaftlichen Community übliche und oftmals illegale Praxis, eigene und fremde Artikel an Kollegen weiterzuleiten, wird als Kundendesiderat aktuell von Verlagen aufgegriffen und legitimiert.⁹ Was liegt näher, als gleich eine

9 vgl. MACMILLAN SCIENCE AND EDUCATION. Macmillan Science and Education revolutioniert Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen / Freigabe von auf nature.com publizierten Artikeln fördert Zusammenarbeit in der Forschung. Online zugänglich unter <http://www.presseportal.de/pm/115408/2895246/macmillan-science-and-education-revolutioniert-zugang-zu-wissenschaftlichen-erkenntnissen-freigabe> (Zugriff am 21.01.2015).

Verlag wird diese Umwandlung also nicht in Betracht ziehen, außer es werden Drittmittel oder finanzielle Garantien, z.B. durch die Beteiligung von Fachgesellschaften, zur Verfügung gestellt. Eine andere Alternative für den Verlag wäre, weitere 27 Fachbeiträge bzw. zahlende Autoren pro Jahr zu akquirieren, wobei sich eine Erhöhung des Umfangs wiederum negativ auf die Kosten auswirkt.

Eine andere Option, die finanziellen Auswirkungen eines Wechsels auf Open Access abzufedern und das Risiko zu schmälern, ist das hybride Modell, das eine Koexistenz von OA und nicht-OA Inhalten zulässt und eine Mischfinanzierung (manche würden sagen eine Doppelfinanzierung) über Subskriptionsgebühren und APC darstellt. Allerdings wird dieses hybride OA-Modell von Forschungsförderern (= Geldgebern) häufig abgelehnt².

2 Stichwort „Double Dipping“: die Kunden bezahlen

Der Wechsel einer gut laufenden Zeitschrift von einem subskriptionsbasierten Business Modell zu einer Finanzierung durch Autorengebühren ist also mit einem beachtlichen finanziellen Risiko behaftet: Ein gutes Schiff lässt man auch nicht grundlos aus einem sicheren Hafen auf die stürmische See auslaufen. Etablierte Wissenschaftsverlage müssen sich also andere Modelle überlegen, wie sie sich am stets wachsenden Open Access-Markt beteiligen können. So beobachtet man, dass Verlage existierende Open Access-Verlage übernehmen (bspw. Bio-Med Central bei Springer, Versita bei De Gruyter), neue Produktlinien entwickeln, Kooperationsmodelle mit Fachgesellschaften eingehen oder neue Zeitschriften als Open Access gründen.

Eine Analyse der 46 Open Access-Zeit-

für die Inhalte möglicherweise doppelt: einmal über das Abonnement, einmal die Autorengebühren.

schriftenangebotes des Verlags Wiley zeigt folgendes Bild (Stand Februar 2015):

- 34 OA-Zeitschriften sind maximal fünf Jahre alt.
- 30 OA-Zeitschriften haben einen Bezug zu einer Fachgesellschaft.
- Wiley bietet bei 12 OA-Zeitschriften das *Manuscript Transfer Program* an.
- Insgesamt 12 Zeitschriften sind von einem subskriptionsbasierten Modell zu OA mutiert.

Diese Auszählung zeigt, dass es sich bei den meisten Open Access-Zeitschriften um Neugründungen handelt. Das deutet darauf hin, dass Open Access zumindest kurzfristig die Zeitschriftenkrise nicht beheben, sondern vorerst noch mehr Titel auf den Markt werfen wird.

Die hohe Zahl der Open Access-Zeitschriften mit Bezug zu einer Fachgesellschaft bestätigt die Annahme, dass die Nähe zur Fachgesellschaft das Open

PRO

Open Access-Öffnung oder aber der Rückgriff auf Open Access Alternativen seitens Autoren bzw. Lesern? Getrieben wird diese Entwicklung noch durch den steigenden mobilen Zugriff und hierbei auftretende Schwierigkeiten bei lizenziertem Content.¹⁰ Um ein zweites Beispiel aus der eigenen Praxis zu nennen, Open Access Bibliothekszeitschriften werden von mir und anderen Kollegen am Tablet in Bus und Bahn gelesen. Die VPN-Verbindung zu den lizenzierten Zeitschriften verlangsamt die Übertragung jedoch enorm und senkt die Attraktivität.

Open Access setzt also, was seine Verwirklichung angeht, beim akademischen Autor an: Subskriptionszeitschriften verlieren dabei langsam ihre Argumente, um Autoren weiterhin binden zu können. Die letzte große „Author Pays“-Hürde wird dabei insbesondere in den Druck-

10 vgl. Boruff, Jill T.; Storie, Dale. Mobile devices in medicine: a survey of how medical students, residents, and faculty use smartphones and other mobile devices to find information. *Journal of the Medical Library Association: JMLA*, 2014, 102. Jg., Nr. 1, S. 22.

kostenzuschüsse und andere Publikationsgebühren gewohnten STM-Fächern nicht so unüberwindlich sein, wie aktuell noch gedacht. Dies zeichnet sich schon jetzt ab, wenn gegen Ende des Jahres hin DFG-geförderte Publikationsfonds oftmals ausgeschöpft sind, STM-Autoren aber dennoch völlig schmerzfrei aus eigenen Mitteln zahlen.

Eine engagierte Mitwirkung und Begleitung der Bibliotheken, wie etwa in der Veröffentlichung „Positionen zur Schaffung eines wissenschaftsadäquaten Open-Access-Publikationsmarktes“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen beschrieben, wird diese Transformation des subskriptionsbasierten Publikationsmarktes hin zu Open Access noch beschleunigen und hoffentlich auch gestalterisch bereichern:

„Im Zentrum sollte dabei [unser] Anliegen stehen, nicht nur die freie Verfügbarkeit von wissenschaftlichen Publikationen zu befördern, sondern auch die zur Verfügung stehenden Mittel so einzusetzen und umzuschichten, dass dieser Transformationsprozess mindestens kosten-

neutral und nachhaltig gelingen kann und gleichzeitig die Entstehung von parallelen Finanzierungsstrukturen vermieden wird.“¹¹

Die Frage, ob Open Access-Zeitschriften mittelfristig die traditionellen Verlagszeitschriften ersetzen, stellt sich mir also angesichts des enormen Wachstums von Open Access¹² in vielen Fachbereichen kaum mehr; ausschlaggebend wird jedoch die Suche nach tragbaren Finanzierungsstrukturen mit allen beteiligten Parteien, insbesondere angesichts der bisherigen unbeständigen Signale der DFG im Vergleich zu anderen europäischen Forschungsförderorganisationen. |

11 Bruch, Christoph; Deinzer, Gernot; Geschuhn, Kai; Hätscher, Petra; Hillkötter, Kristine; Kress, Ulrike; Pampel, Heinz; Schäffler, Hildgard; Stanek, Ursula; Timm, Arnulf; Wagner, Alexander; (Hrsg.): Positionen zur Schaffung eines wissenschaftsadäquaten Open-Access-Publikationsmarktes: Positionspapier der Ad-hoc-AG Open-Access-Gold im Rahmen der Schwerpunktinitiative „Digitale Information“ der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen, S. 10. Online zugänglich unter <http://doi.org/10.2312/allianzoa.008> (Zugriff am 11.02.2015)

12 vgl. wiederum Positionspapier Fn. 11, S. 9

KONTRA

Access-Modell fördert. Fachgesellschaften können finanzielle Unterstützung oder andere Formen der Sicherheit bieten, die das Risiko für den Verlag schmälern.

Das *Manuscript Transfer Program* erlaubt die einfache Weiterreichung von abgelehnten Artikeln anderer Zeitschriften an neue OA-Zeitschriften.³ Das Programm verrät, dass neue OA-Zeitschriften Mühe haben, genügend zahlende Artikel zu akquirieren und unter anderem auf Ablehnungen anderer, traditioneller Zeitschriften angewiesen sind. Es liegt auf

3 „A number of Wiley Open Access journals participate in a Manuscript Transfer Program. After review in a supporting journal, rejected articles of suitable quality can be identified by the Editor as candidates for publication in a Wiley Open Access journal.“ <http://www.wileyopenaccess.com/details/content/12f25df7d93/Manuscript-Transfer-Program.html>

der Hand, dass der Qualitätsprüfung bei diesen Aufsätzen eine besonders wichtige Rolle zukommt.

Bei sämtlichen neun Zeitschriften, die von einem subs-basierten Modell zu OA mutiert sind, handelt es sich um Fachgesellschaftszeitschriften. Mit anderen Worten, es gibt bei Wiley bisher noch *keine* Nicht-Gesellschaftszeitschrift, die den Wechsel von einem subs-basierten Modell zu Open Access gewagt oder geschafft hat.

Im Verlagswesen spricht man von einer „gesunden“ Zeitschrift, wenn ein gutes Verhältnis zwischen eingereichten, abgelehnten und akzeptierten Artikeln besteht. Die Hefte dürfen weder zu dick noch zu dünn sein. Der Herausgeber ist für den Verlag der wichtigste Kooperationspartner in diesem schwierigen Balanceakt zwischen Qualität und Quantität.

Im Gegensatz hierzu hat der Verlag bei Open Access-Zeitschriften gegenüber den Kunden keine Verantwortung, wie viele Aufsätze pro Jahr erscheinen. Bei Zeitschriften, die über Autorengelühren finanziert werden, bedeutet die Veröffentlichung von mehr Artikeln mehr Umsatz für die Verlage. Entsprechend wird für viele gewinnorientierte Verlage der Anreiz groß sein, möglichst viele Artikel zu publizieren. Wie wird sich diese Tatsache auf die Qualität der Inhalte auswirken? In dieser Hinsicht ist das subskriptionsbasierte Modell mehr als nur ein rein ökonomisches Business Modell. Es bietet zugleich auch ein System für eine gegenseitige Kontrolle von Qualität und Quantität. |



So schön kann shoppen sein!

Ihr neuer Onleihe-Medien-Shop.
In Kürze für Sie geöffnet.

Klares und frisches Design

Ausgebaute Suchfunktion

Facettierung der Treffer

Komfortable Filterungsmöglichkeit

Schnelleingabe mit Produktnummern



powered by **divibib**

Ein Unternehmen der **ekz** Gruppe

104. Deutscher Bibliothekartag in Nürnberg, Halle 4A, Stand 68 – wir freuen uns auf Sie!

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Karl Otto der Blutige – die verruchten Taten eines Bibliothekspiraten

Um den Jahreswechsel von 2014 auf 2015 wurde in verschiedenen Medien Ostniedersachsens über den Roman „Der Herzog, der Räuber und die Tochter des Goldschmieds“ berichtet, der auf historischer Basis die mehr als aufregende Lebensgeschichte Karl Ottos von Salzdahlum zum Gegenstand hätte. Der Glossist war damals im Ausland und erfuhr von diesem Roman erst nach seiner Rückkehr durch den Anruf eines Kollegen. Dieser teilte ihm mit, dass man die Presse diskret darauf aufmerksam gemacht habe, dass die „historische Grundlage“ des Romans ein Nihil-Artikel des Glossisten sei, den dieser 1992 im „Lexikon zur Geschichte und Gegenwart der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Paul Raabe zum 29. Februar 1992“ publiziert hätte.

Der Glossist war, wie man sich vorstellen kann, zutiefst erheitert und beantwortete, nachdem der Sachverhalt durch die Presse bekannt gemacht worden war, bereitwillig viele Anfragen. In b.i.t.online wird im Folgenden die wirkliche und einzig wahre und wahrhaftige Geschichte um Karl Otto dokumentiert. Zunächst folgt ein originalgetreuer Abdruck des besagten Lexikon-Artikels und dann eine hier erstmals veröffentlichte, ursprünglich für Freunde bestimmte Erinnerung an die Geburtsstunde von Karl Otto dem Blutigen. (Die reinen Fakten und Quellen finden sich in Wikipedia unter dem Stichwort „Karl Otto von Salzdahlum“.)

Der Lexikoneintrag

Karl Otto von Salzdahlum, genannt der Blutige (Sammlung). Die Sammlung Karl Ottos des Blutigen (1704–1799) wurde 1876 bei Ausgrabungsarbeiten zum Neubau des Bibliotheksgebäudes entdeckt. Sie enthält 25 Briefe von bedeutenden Persönlichkeiten der Zeit (Cod. Guelf. Nov. 85-109 4°), 13 Drucke militärgeschichtlichen Inhalts (Mittlere Aufstellung, Signaturengruppe J) und 263 Drucke theologischen Inhalts (Mittlere Aufstellung, Signaturengruppe T) sowie ein 130 cm x 80 cm großes Ölbild einer Richtstätte. Ein zum Fund gehöriges Gefäß mit 380 Goldstücken wird seit dem Bezug des Neubaues vermißt. K. O., wahrscheinlich illegitimer Sohn Herzog Anton Ulrichs und der Pfarrerstochter Anna Crusius, erlernte den Zimmermannsberuf in Wolfenbüttel. Sein Aufenthalt in

den Jahren 1721–1731 ist ungewiß. Verbürgt ist eine zweijährige Tätigkeit als Wolga-Schiffer. Die Beschäftigung mit den Plänen seines Vorfahren Herzog Julius, die Oker schiffbar zu machen, war vermutlich der Grund seiner Initiative zur Gründung einer Piratenbande, die sich die „Blutigen von den Okerauen“ nannten und von 1735–1745 die Straßen des Herzogtums Braunschweig unsicher machten. Obwohl er kein einziges Okerschiff erobern konnte, bezeichnete er sich bis an sein Lebensende als Pirat, später in theologisch-metaphysischem Sinne. 1746 wurde die Bande von einem Aufgebot herzoglicher Truppen aufgebracht und bis auf K. O. hingerichtet. Seine herzogliche Abkunft verschonte ihn vor diesem Schicksal. Auf landesherrliche Weisung wurde er in die herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel verbracht, wo er an einer 20 m langen Kette in einem Zimmer der Rotunde angeschlossen wurde. Dieses befand sich in der Nähe der theologischen Schriften. Sein Zimmer durfte er nur in den Nachtstunden verlassen. – In dieser Zeit wandelte sich sein Wesen, und er beschäftigte sich ausschließlich mit theologischen Fragen. Sein über 1.500 Blätter starkes Manuskript über „Petrus als Seeräuber“ gilt als verschollen. In jüngster Zeit hat Eugen Drewermann auf dieses Problem mit Hinweis auf K. O. aufmerksam gemacht. Nach seiner Entlassung aus der Bibliothekshaft erlangte K. O. eine Anstellung an der damaligen Stadtbibliothek Hamburg, wo er eine Sammlung maritimer Stiche durch das Herausschneiden aus Büchern anlegte. – Auf die Vakanz der Bibliotheksstelle in Wolfenbüttel aufmerksam gemacht, bewarb er sich 1769 bei dem Geheimen Rat Georg Septimus von Praun. Aus Enttäuschung darüber, daß Gotthold Ephraim Lessing die Stelle statt seiner erhielt, heiratete er die Wolfenbütteler Goldschmied-Tochter Brigitte Schwarz, mit der er 14 Kinder zeugte. Bis an sein Lebensende kämpfte er Lessing bzw. dessen aufklärerische Schriften. Unbewiesen ist – wie von G. Lerchel mitgeteilt –, daß er die Schriften des Hauptpastors Goeze initiiert habe und auch für die volkstümlichen Aktionen der Wolfenbütteler gegen Lessing verantwortlich sei. Obwohl jedem Glücksspiel abhold, gewann er 1782 (seine Frau kaufte das Los) in der Braunschweiger Lotterie. Er erwarb ein Gut in Bruchmachtersen und widmete

sich ganz theologischen und maritimen Studien. Am 22. Dezember 1799 wurde er, fünf Tage nach seinem Tode, an der Pfarrkirche zu Lebenstedt bestattet. G. R.

Lit.: Wolfgang Jaeschke: Vom Piraten zum Gutsbesitzer. Die Sammlung Karl Ottos von Salzdahlum der HAB Wolfenbüttel. Hausarbeit zur Laufbahnprüfung für den höheren Bibliotheksdienst beim Bibliothekar-Lehrinstitut in Köln, Frühjahr 1967 (unveröffentlicht). W. Tarnowski: Seeräuber, 1982, S. 49–51. G. R.

[Die Kürzel der Lexikon-Beiträger sind im Lexikon in einem Verzeichnis aufgelöst.]

Wie es zu Karl Otto kam

von Georg Ruppelt

1987 zogen wir von Hamburg nach Wolfenbüttel, und da der Abschied von der maritimen Umgebung nicht leicht gefallen war, haben wir zum Geburtstag von Gernot (geb. 1981) von 1988 bis 1991 vier „Böse-Buben-Camps“ unter dem Motto „Wolfenbütteler Piraten“ ausgerichtet. Das kam bei den zwölf Jungen (an Mädchen konnte man in diesem Alter nicht einmal denken) gut an, obwohl sie in den aufregenden Nächten in Zelten in unserem Garten unmittelbar an der Oker nur wenig zum Schlafen kamen.

Star dieser Tage war KARLOTTO DER BLUTIGE, ein verwegener Pirat, der den Jungen die schwierigsten Aufgaben bei der Erkundung Wolfenbütteler „Schätze“ stellte und sie dann jedes Mal auf das Heftigste beschimpfte, wenn sie die Aufgaben gelöst hatten (sie lösten natürlich immer alle).

KARL OTTO sprach sie dabei aber nicht direkt an, sondern über ein Diktaphon, auf dem ich mich mit verstellter Stimme ziemlich wüst äußerte. (Ein Band habe ich noch.) Am Abend mussten die Jungen ihr Zeltlager bewachen, was die größten Großmäuler ziemlich kleinlaut machte. KARL OTTO hatte seinen Überfall angekündigt, und natürlich dachten alle, er käme aus den Büschen oder von der Straße her; da es Ende Mai war, stieg ich allerdings aus der Oker, die ich einige hundert Meter vorher betreten hatte. Das Theater war groß, wie man sich vorstellen kann. Die Jungen waren begeistert, daher auch die vielfachen Wiederholungen mit immer neuen Aufgaben.

Als die Jungen so 12/13 Jahre alt waren, ging das nicht mehr, aber KARL OTTO DER BLUTIGE ist für die Klassenkameraden meines Sohnes bis heute ein Erzählthema geblieben, auf das sie mich auch immer ansprechen, wenn wir uns – viel zu selten – einmal wieder sehen. Mein Sohn hat sie, die heute in aller Herren Länder verstreut sind, natürlich von dem großen Ereignis unterrichtet, dass unser KARL OTTO zu



© Wikipedia

Die Rotunde der Herzog August Bibliothek, in der Karl Otto von Salzdahlum lange Jahre inhaftiert gewesen sein soll und in der er das 1500-Seiten-Traktat „Petrus als Seeräuber“ verfasst haben soll. („Tacke-Rotunde“ von Ludwig Tacke)

ernsten literarischen Ehren gekommen ist: gleichsam von Wolfenbüttel in die Welt.

In einer Mail schrieb er an seine ehemaligen Klassenkameraden:

„Erinnerst Du Dich noch an das ‚Boese Buben Camp‘ in der Leibnizstrasse? Natuerlich mit Karl-Otto, dem Blutigen (i.e. fiktive Piratengestalt, gegen die wir das Lager zu verteidigen hatten). Spaeter schleicht mein Vater einen Eintrag ueber diese erfundene Person in das Lexikon zur Geschichte der HAB ein. Jetzt, also ein Vierteljahrhundert spaeter, ist in Anlehnung darauf ein ‚historischer Roman‘ erschienen [...] So kommt unser alter ‚Feind‘ aus Kindheitstagen also zu einer gewissen Beruehmtheit. Ich finde dies alles aeusserst amuesant. Und etwas philosophisch, vielleicht sogar theologisch. So entstehen Realitaeten!“ (Abdruck mit Genehmigung von Gernot Ruppelt.)

Übrigens sind einige der damaligen KARL-OTTO-Fans zur Marine gegangen, soweit ich weiß. Mein Sohn hat nach einer Ausbildung in Hamburg, London und Kopenhagen viele Jahre in Singapur, Kopenhagen und New York gearbeitet und ist heute Reeder in Irland – sozusagen das Gegenteil von KARL OTTO.

1991 habe ich dann KARL OTTO als Dummy/U-Boot/Nihil-Artikel/Plagiatsfalle verwandt, denn ich wollte im Lexikon für Paul Raabe unbedingt diese schöne alte Lexikon-Tradition fortsetzen. Im Artikel finden sich für Eingeweihte übrigens viele aktuelle und historische Bezüge und Anzüglichkeiten.

Paul Raabe war übrigens begeistert von Karl-Otto. **I**



Dr. Georg Ruppelt

ist Direktor der
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek
Niedersächsische Landesbibliothek
30169 Hannover
georg.ruppelt@gwlb.de

Arbeitsteilung im globalen Datennetzwerk

Auf dem Fundament des OCLC WorldCat® wird durch die cloudbasierten OCLC WorldShare® Management Services (WMS) beim Erledigen bibliothekarischer Arbeiten die internationale Zusammenarbeit auf einer neuen Ebene möglich. Die im WorldCat nachgewiesenen Bestände machen Bibliotheken im Web weithin sichtbar; z.B. in Google Books, Scholar und Goodreads.

Vera Münch

The screenshot shows the OCLC WorldCat interface. At the top, there is a search bar and navigation links. The main content area displays the details of a book titled "Lehr- und Übungsbuch" by Peter Pflaumer, Joachim Hartung, and Barbara Heine, published by Oldenbourg in 2008. Below the book details, there is a section titled "Ortsangaben" (Location information) which lists several libraries. The first library listed is "Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek - Niedersächsische Landesbibliothek" in Hannover, 30189 Germany. A yellow circle highlights the "Beispiel anzeigen" (Show example) button, and a yellow arrow points to the "Ortsangaben" section. Another yellow arrow points to the "Bibliotheksauswahl" (Library selection) dropdown menu.

Wie OCLC¹ ausgehend vom Standort, an dem die Suche durchgeführt wird, die am nächsten liegende, lieferfähige Bibliothek im Web für Suchmaschinen, Leser- und Literaturplattformen, aber auch für Fachinformationsdienste wie das Mathematikportal zbMATH² sichtbar macht, lässt sich in Worten nur noch schwer beschreiben. Am besten kann man durch eigenes Ausprobieren nachvollziehen, wie das alles funktioniert. Eine Anleitung finden Sie im Kasten „Durchklicken zur nächstliegenden Bibliothek“ zu diesem Text.

OCLC hat über die WorldShare®-Plattform den WorldCat³ für Suchmaschinen, Informations- und Nachweissysteme Dritter weiter geöffnet, damit die Inhalte gemeinsam nutzbar werden. Die Fachsprache nennt das Zusammenschalten von Web-Inhalten zur gemeinsamen Nutzung Syndikation (Syndication, Content-Syndication). Bibliotheken werden auf diese Weise mit ihren im WorldCat nachgewiesenen Beständen im Web weithin sichtbar. Zudem können vorhandene bibliothekarische Metadaten und Normdateien für den automatischen Abgleich und die Verknüpfung

1 <http://www.oclc.org/de-DE/home.html>

2 <https://zbmath.org/>

3 <https://www.worldcat.org/>

mit weiterführenden Informationen sowie die Validierung der Informationen genutzt werden.

Quantensprung in der Informationstechnologie

Die Cloud eröffnet für den Datenaustausch mit Webseiten Dritter ebenso wie für die internationale Zusammenarbeit von Bibliotheken völlig neue Möglichkeiten. Bei weitgehend automatisierten Arbeitsgängen können Daten über offene Schnittstellen (APIs) mit beliebig vielen Kooperationspartnern in beliebigem Umfang ausgetauscht werden. Warum sich Bibliotheken auf der ganzen Welt damit beschäftigen, ihre Bibliotheksinformations- und -management-Systeme (BMS/LIS) sowie ihre Recherche-Anwendungen (Search- and Discovery-Services) zu erweitern oder zu erneuern, hat vor allem zwei Ursachen: Erstens die elektronischen Publikationen, für deren Verwaltung herkömmliche BMS/LIS nicht ausgelegt sind, zweitens die Nutzer. Menschen aller Altersstufen suchen Informationen heute zuallererst im Internet. Ein dritter Punkt sind knappe Personal- und Mittelressourcen bei immer mehr Arbeit, die zum Teil aus dem Dilemma mit Punkt eins und zwei resultiert. Die eingesetzte IT ist in die Jahre gekommen und die Cloud-Technologie ein völlig anderer Ansatz gegenüber lokal zu installierender Software. Sie hat das Potenzial, herkömmliche BMS/LIS langfristig abzulösen. Der Weg ist aber trotz des raschen Entwicklungsfortschrittes noch weit. Die Schwelle in das neue IT-Zeitalter wird gerade erst überschritten.

Was ist so anders an der Cloud?

Cloudbasierte Anwendungsprogramme werden nicht mehr lokal installiert, sondern nur noch über den Browser aufgerufen. Sie laufen auf den Servern des Anbieters. Dieser kümmert sich um die Pflege und die Aktualisierung von Anwendungen und Betriebssoftware und stellt die benötigte Rechnerinfrastruktur für den Betrieb bereit. Cloud-Kunden müssen sich um Software-Wartung nur noch in ganz geringem Umfang, um Server-Pflege- und -erneuerung gar nicht mehr kümmern, was deutliche Entlastung bringt. Cloudbasierte Anwendungen, die auf der gemeinsamen Plattform laufen und integriert sind, machen es möglich, Daten und Arbeit mit anderen zu teilen, unabhängig davon, wo diese anderen sitzen. Arbeitsgänge können geteilt und so effizienter gestaltet werden. Die Investitionsplanung wird durch Cloud-Services einfacher, wenn auch nicht leicht. Die Anwendungen und die Dienste werden befristet zur Miete oder im Abonnement angeboten. Der Preis richtet sich üblicherweise nach der Anzahl der ge-

vub Wissen mit System
seit 1845

Big Data für Approval Plan und FID: Datenqualität und Profilierung als Schlüssel eines Erfolgsmodells

zum 104. Deutschen Bibliothekartag
in Nürnberg
Donnerstag, den 28.5.2015
12:15 bis 13:15 Uhr
Raum: Istanbul

Wir erwarten Sie an unserem Stand (81)
und freuen uns auf Ihren Besuch!

vub | Approval Plan

- maßgeschneidert
- selbst administrierbar
- vollständig

PDA Print

- bedarfsorientiert
- kostensparend
- nutzerfreundlich

vub | Paperboy

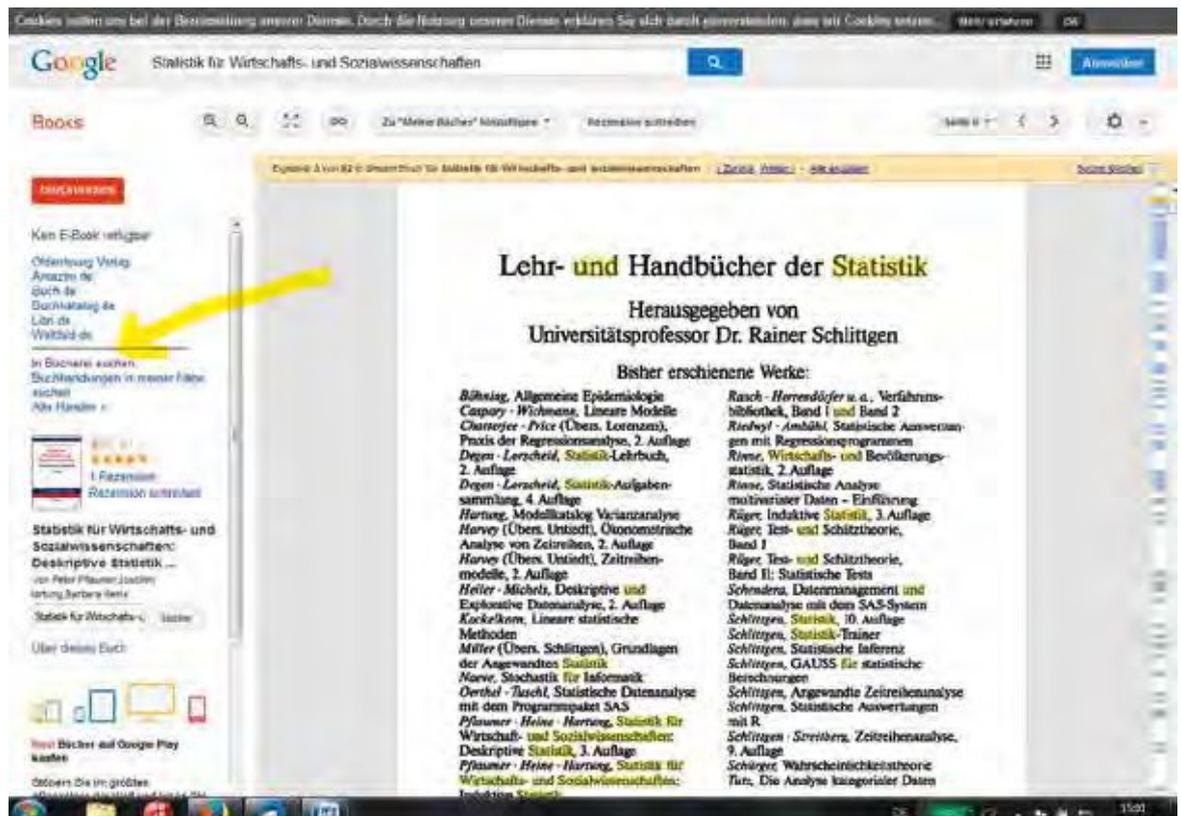
- digitale Inhaltsverzeichnisse
- anschaulich
- zeitgemäß



Bibliographische Metadaten

- umfassend
- hochwertig
- hybridisiert

bibliothek@vub.de | www.vub.de



nutzten Applikationen und dem Umfang der Nutzung. Natürlich hat die schöne neue Welt auch ihre Schattenseiten. Wer Cloudservices verwendet, bindet sich mit seinen Geschäftsprozessen ganz eng an den Anbieter und gibt ihm in gewissem Umfang Einblick in seine Geschäftsdaten. Was für Analysen gut ist, muss für den eigenen Geschäftsbetrieb nicht per se wünschenswert sein. OCLC antwortet auf diese Bedenken mit dem Hinweis, dass die Offenheit der Cloud-Technologie auch bedeute, eigene Daten jederzeit aus dem System wieder herauszubekommen, wenn man umsteigen möchte. Bei proprietären Softwaresystemen ist das mit ungleich höherem Aufwand verbunden.

Das Interesse einer Bibliothek wird immer dem Ziel gelten, verfügbares Wissen möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen. Trotzdem sollte man bei einer Entscheidung für Cloudsysteme bedenken, dass man seine Daten in die Systeme des Anbieters hochlädt und gegebenenfalls die Bedingungen zum Umgang mit den Daten regeln. Wie OCLC Datenschutz, Datensicherheit und Qualität gewährleistet, ist ausführlich in den Datenschutzrichtlinien⁴ auf der Webseite beschrieben. Die Bibliotheksorganisation hat ihre Systeme nach der internationale Zertifizierungsnorm für Informationssicherheitsmanagementsysteme (ISO 27001) ausgelegt. Die Arbeitsabläufe sind nach ISO 9001 zertifiziert.

WorldCat® ist Fundament der WorldShare® Management Services

Der WorldCat®, in über 40 Jahren von Mitgliedsbibliotheken gemeinsam aufgebaut und von OCLC mit Inhalten von Verlagen wie Springer, Thieme und de Gruyter sowie Quellen wie dem eBook-Store Ciando angereichert, ist das Fundament der Arbeitsteilung im globalen Datennetzwerk. Die cloudbasierten Anwendungen OCLC WorldShare® Management Services (WMS)⁵ sind die Werkzeuge, um im kleineren oder größeren Umfang daran teilzunehmen. Das WMS-Produktportfolio umfasst Bibliotheksmanagement- und Discovery-Services, die bibliothekarische Arbeitsgänge von der Medienauswahl bis zur Abrechnung unterstützen (siehe Kasten Produktportfolio). Jede Applikation ist für den jeweiligen Bereich funktional in sich abgeschlossen. Sie kann solitär eingesetzt werden, ist dabei aber voll in das WMS-System integriert. Das integrierte Produktportfolio macht es möglich, Schritt für Schritt einen Bereich nach dem anderen auf die neue Technologie umzustellen. In den Bereichen, die nicht umgestellt werden sollen, laufen die bisherigen BMS weiter, so lange man das möchte. OCLC bietet auch Anwendungspakete in verschiedenen Funktionszusammenstellungen zum Abonnement an.

4 <http://www.oclc.org/de-DE/policies/privacy.html>

5 <http://www.oclc.org/de-DE/worldshare.html>

375 Bibliotheken setzen WMS ein

375 Bibliotheken weltweit haben sich seit der ersten Freischaltung im Juli 2011 für WMS entschieden (Stand März 2015), 333 davon in den USA und Kanada, gefolgt von Australien mit 30 Einrichtungen. In Europa arbeiten derzeit elf Bibliotheken produktiv mit WMS-Anwendungen⁶, fünf davon in den Niederlanden. Große Bibliotheken wie die Bayerische Staatsbibliothek (BSB), die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) in Göttingen oder das ZBW – Leibniz Informationszentrum Wirtschaft setzen bereits seit einigen Jahren den Service WorldShare Interlibrary Loan (WorldShare ILL) ein. Die British Library hat vor kurzem ihren Dokumentenlieferdienst BLDSS an WorldShare ILL angeschlossen. Nun kann man die Verfügbarkeit eines gewünschten Dokumentes prüfen, bevor man die Bestellung losschickt. Liegt das Dokument digitalisiert vor, ist es innerhalb weniger Minuten an jedem Ort der Welt.

Die ersten komplett mit WMS umgesetzten Bibliothekssysteme arbeiten in den USA, Kanada, Südafrika und eines auch in Deutschland. Weitere Pilotprojekte in Deutschland sind gestartet. In Neu Mexiko gibt

es die erste Konsortiallösung mit WMS. LIBROS, ein Konsortium von 17 Universitätsbibliotheken, hat sie Anfang März 2015 eingeführt. Die Leiterin des Migrationsprojektes, Lea Briggs, erklärt auf der Webseite mit der Pressemeldung⁷ in einem kurzen Video, was das neue System dem Konsortium bringt.

Forschungsprojekt CIB⁸ untersucht cloudbasierte Verbund-Infrastruktur

In Deutschland untersuchen die drei Verbünde Hessisches Bibliotheksinformationssystem (HeBIS), der Bibliotheksverbund Bayern (BVB) und der Kooperative Bibliotheksverbund Berlin-Brandenburg (KOBV) „die Überführung bibliothekarischer Arbeitsabläufe und Dienste in cloudbasierte Arbeitsumgebungen sowie eine mögliche sukzessive Ablösung traditioneller Verbund- und Lokalsysteme durch internationale Systemplattformen“⁹. In einem OCLC-Report, für den sechs Führungskräfte aus Bibliotheken um ihre Überlegungen und Erfahrungen zur Optimie-

7 <http://www.oclc.org/news/releases/2015/201507dublin.en.html>

8 <http://www.kobv.de/aktuelles/information/datum/2013/04/10/dfg-projekt-cloudbasierte-infrastruktur-fuer-bibliotheksdaten-cib/>

9 <http://www.degruyter.com/view/j/bfup.2013.37.issue-3/bfp-2013-0044/bfp-2013-0044.xml>

6 Stand 10.April 2015

Kein Warten auf Godot

Eröffnen Sie Ihren Kunden höchste Flexibilität beim Lesen – mit Open Library.

Die Open-Library-Lösungen von EasyCheck machen maßgeschneiderte Öffnungszeiten auch in Ihrer Bibliothek möglich.

easycheck
library technologies

Ein Unternehmen der **ekz** Gruppe www.easycheck.org

Das WorldShare-Produktportfolio

OCLC bietet als WorldShare Management-Services folgende cloud-basierten Anwendungen für Bibliotheksmanagement und Recherche an:

- WorldShare Metadata
- WorldShare Interlibrary Loan
- WorldShare Acquisitions
- WorldShare Circulation
- WorldShare License Manager

Welche Arbeitsgänge die Anwendungen mit welchen Funktionen abdecken, wird auf der Webseite ausführlich erklärt.

<http://www.oclc.org/de-DE/worldshare.html>

Die Systeme der Vergangenheit waren im Betrieb zu kostspielig. Daher müssen wir über

neue Wege der Zusammenarbeit mit Anbietern von IT-Services sowie der Kooperation mit anderen Konsortien nachdenken.“ Als Reaktion auf die heutige Dominanz digitaler Medien müssten Verbünde ihren Service umfassender verstehen als bisher. Cloud-basierte Plattformen auf nationaler Ebene, die alle deutschen Bibliotheksdaten vereinen, würden eine Menge kooperativer Möglichkeiten eröffnen. Ein internationaler Service, gehostet von einem Partner, sei dafür eine äußerst attraktive Option, so Risch in seinem Beitrag auf Seite 10 des Reports¹⁰. Weil aber Systemanbieter Bibliotheken immer nur mit Standard-Services beliefern und den lokalen Anforderungen nicht immer entsprechen könnten, sieht der HeBIS-Leiter „Verbünde auch als Brücke zwischen diesen beiden Bereichen“. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt „Cloudbasierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten“ (CIB) wurde im September 2013 gestartet. Die erste Phase läuft bis Ende August 2016. Insgesamt ist die Forschung im Projektantrag mit einem Zeitraum von fünf Jahren veranschlagt.

BibliothekarInnen teilen Erkenntnisse und Erfahrungen

Risch steht mit seiner Einschätzung nicht allein. Rene Erlandson, Director Virtual Services der University of Nebraska, Omaha wird im selben OCLC-Report mit der Aussage zitiert: „In zehn Jahren werden mehr Bibliotheken in Konsortialpartnerschaften arbeiten als in der Vergangenheit, z.B. in Bereichen wie der Bestandsentwicklung (...) Ich denke, wenn die Bibliotheken globaler und weniger isoliert agieren, werden sie alle zu Cloud-basierten Systemen der nächsten Generation übergehen.“ Die Stellungnahmen der Fachleute in dem 18-seitigen Report mit dem Titel „Optimieren Sie den Ertrag Ihrer Technologie-Investitionen“¹¹ geben interessante Informationen. OCLC hat die Beiträge um eigene Hinweise ergänzt, worauf man bei der Investitionsplanung achten sollte. In einer weiteren von OCLC herausgegebenen Veröffentlichung mit dem Titel „E-Ressourcen erfolgreich managen“¹² teilen Bibliotheksfachleute ihre Einschätzung und ihre Erfahrungen zum Umgang mit E-Ressourcen. Entlang der Arbeitsschritte, die bei der Verwaltung elektronischer Ressourcen anfallen, informieren sie, auf welche Punkte in den Organisationsprozessen zur Auswahl, zum Erwerb, zur Erschließung, zum Finden, Zugreifen und Verlängern geachtet werden sollte. Die

¹⁰ <http://www.oclc.org/content/go/de/roi.html>

¹¹ „Der Herausforderung begegnen – Optimieren Sie den Ertrag Ihrer Technologie-Investitionen“. (siehe Kasten rechts)

¹² „E-Ressourcen erfolgreich managen“ (siehe Kasten rechts).



OCLC-Veröffentlichungen zu Themen rund um WorldShare

OCLC legt eine Reihe von Veröffentlichungen zu verschiedenen Aspekten der Entwicklung hin zu cloudbasiertem Bibliotheksmanagement auf. Bisher sind zwei OCLC-Berichte erschienen. Der erste beschäftigt sich mit dem Management von e-Ressourcen, der zweite mit der Frage, wie man den Ertrag aus Technologieinvestitionen optimieren kann. Die Publikationen sind in Englisch und in Deutsch auf Anfrage bei OCLC gedruckt oder zum Download verfügbar. .

<http://www.oclc.org/go/de-DE/E-Ressourcen.html>

<http://www.oclc.org/content/go/de/roi.html>

E-Mail für Anfragen: deutschland@oclc.org

Metzler Handbücher zum Thema Ethik



Dieter Sturma/Bert Heinrichs (Hrsg.)

Handbuch Bioethik

2015, 496 Seiten, geb. € 69,95
ISBN 978-3-476-02370-4

- ▶ Begriff, Geschichte, Themenfelder
- ▶ Bioethische Themen: Genetik, vorgeburtliche Diagnostik, Forschung am Menschen, Palliativmedizin, Klimaschutz

Bioethik – Feld intensiver Auseinandersetzung im fachwissenschaftlichen Diskurs und kontroverser Diskussionen in der breiten Öffentlichkeit. Das Handbuch erläutert die Grundlagen und gibt einen Überblick über Bereiche, in denen bioethische Fragen relevant sind, wie Menschenwürde, Leben, Tod und Krankheit. Daneben widmet es sich den speziellen bioethischen Problemen wie etwa Zulässigkeit von Sterbehilfe, Präimplantationsdiagnostik oder embryonaler Stammzellenforschung und zeigt die Schnittstellen der Bioethik zu anderen Disziplinen und gesellschaftlichen Bereichen auf (Bioethik in der Lehre, Biopolitik, Biorecht und Ethikkommissionen).

Aus dem Inhalt:

Hauptströmungen, Methoden und Disziplinen • Zentrale Begriffe und Konzepte
• Bioethische Themen • Schnittstellen zu anderen Disziplinen und gesellschaftlichen Bereichen



Technischer Fortschritt verlangt Verantwortung. Bei der Energieerzeugung, in der Medizin- und Militärtechnik, der Neurotechnik oder in der Raumfahrt – Ethikfragen stellen sich in vielen Bereichen, in denen eine rasante technische Entwicklung stattfindet. Ist diese richtig und gut? Um das entscheiden zu können, müssen Chancen und Risiken, Gefahren und Sicherheit, Fortschritt und Verantwortung bedacht und beurteilt werden. Das Handbuch präsentiert die verschiedenen Technikfelder, klärt die zentralen Begriffe und stellt die ethisch-philosophischen Grundlagen der Technikethik vor.

Armin Grunwald (Hrsg.)

Handbuch Technikethik

Unter Mitarbeit von
Melanie Simonidis-Puschmann
2013, VI, 435 Seiten, geb. € 79,95
ISBN 978-3-476-02443-5



Ethische Fragen betreffen alle Gesellschaftsbereiche. Sie stellen sich bei Themen wie sozialer Gerechtigkeit sowie in politischen oder ökologischen Debatten. Das Handbuch erfasst die Angewandte Ethik systematisch und historisch, beschreibt ihre rechtliche und institutionelle Situation sowie die relevanten Teilbereiche, wie z.B. Forschungs-, Wirtschafts- und Bioethik. Im Zentrum stehen konkrete Fragen aus dem Privat- und Sozialleben des Menschen, der medizinischen Ethik sowie der Umwelt- und Tierethik.

Ralf Stoecker/Christian Neuhäuser

Marie-Luise Raters (Hrsg.)

Handbuch Angewandte Ethik

Unter Mitarbeit von Fabian Koberling
2011, IX, 537 Seiten, geb. € 49,95
ISBN 978-3-476-02303-2



Das Handbuch erläutert die verschiedenen ethischen Theorien und bietet Einblicke in Themen der Angewandten Ethik sowie in aktuelle Debatten. Rund 50 Grundbegriffe der Ethik werden ausführlich erklärt – darunter: Freiheit, Risiko, Verantwortung, Wille u. v. a. Die 3. Auflage wurde durchgesehen und in Teilen überarbeitet; die Literaturangaben wurden aktualisiert. Fundiertes Hintergrundwissen für Philosophen, Theologen, Mediziner, Biologen und Rechtswissenschaftler.

Marcus Düwell/Christoph Hübenthal
Micha H. Werner (Hrsg.)

Handbuch Ethik

3., aktualisierte Auflage 2011
XI, 599 Seiten, geb. € 49,95
ISBN 978-3-476-02388-9



info@metzlerverlag.de
www.metzlerverlag.de

J.B.METZLER

Durchklicken zur nächstliegenden Bibliothek

Wie der WorldCat®-Button Bibliotheksangebote in die Websuche bringt und der kleine Knopf dabei um die Welt geht, offenbart eine neue Dimension der Informationsverknüpfung. Die Anleitung zum Ausprobieren:



A) ... im Mathematikinformationssystem zbMATH

1. Suchen Sie nach „zbMATH“ oder geben sie die URL ein: <https://zbmath.org/>
2. Geben Sie „Bettina Eick“ in das Suchfeld ein.
3. Klicken Sie in der Trefferliste rechts neben dem Titel „Approximating generators for integral arithmetic groups“ auf den WorldCat®-Button.
4. Lesen Sie und staunen Sie. Scrollen Sie bis zum Ende der Seite.
5. Scrollen sie wieder zurück bis zum Feld „Exemplar ausleihen“. Geben Sie im Feld „Ortsangaben“ Hannover als Standort ein.
6. Lesen Sie uns staunen Sie (wie viele niederländische Bibliotheken das Buch schon vorhalten ☺). Bitte widerstehen Sie noch einen Augenblick dem verlockenden Klicken auf die vielen weitere Links (beispielsweise die ganz unten angegebenen Übersetzung des Eintrags in die Landessprache) und folgen Sie uns zu Punkt 7.

7. Scrollen Sie ganz nach unten und klicken Sie auf das kleine Pluszeichen links neben dem Begriff „Verlinkung“ (Linked Data):

Damit lassen wir Sie an dieser Stelle alleine. Wenn Sie es schaffen sollten, später wiederzukommen, geht es bei Punkt 8 weiter.

B) ... in Google Books

8. Weiter geht es mit Google Books, URL: <https://books.google.de/>
9. Suchen Sie den Titel „Statistik für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften“.
10. Klicken Sie auf den entsprechenden Treffer in der Liste (Bei der Recherche Mitte April war es der erste Treffer).
11. Klicken Sie links in der Navigationsleiste auf das Angebot „In Bücherei suchen“.
12. Das Bild kennen Sie nun schon. Sie sind wieder im Web-WorldCat.

(Sie können in Google auch in der Hauptoberfläche suchen und zu Ihrem Suchbegriff einfach das Wort „WorldCat“ mit eingeben. Aber dazu müsste der Nutzer den Namen des WorldCat kennen – was über kurz oder lang sicher der Fall sein wird.)

C) ... in Goodreads

13. Gehen Sie nun zur Leserplattform Goodreads, URL: <http://www.goodreads.com/book>
14. Geben Sie in das Suchfeld den Titel „Gottfried Wilhelm Leibniz zur Einführung“ ein.
15. Klicken Sie auf die Titelzeile (NICHT auf „Want to read“).
16. Klicken Sie in der Zeile „Get a copy“ auf „Libraries“.
17. Et voilà, here we go again ...

D) ... in Wikipedia

In Wikipedia geht es um den Normdatenabgleich zur Validierung des Eintrags; den automatischen Gegencheck mit einem Authority / Identity File.

18. Rufen Sie die internationale Startseite von Wikipedia auf. URL: <http://www.wikipedia.org/>
 19. Wählen Sie die englischsprachige Wikipedia aus.
 20. Suchen Sie „Gottfried Wilhelm Leibniz“.
 21. Der englischsprachige Eintrag sollte erscheinen. Scrollen Sie ganz nach unten bis zur Zeile „Authority control“.
 22. Klicken Sie rechts auf den Mini-Link „WorldCat“.
 23. Nun sollten Sie in „WorldCat Identities“ gelandet sein.
- Wir wünschen viel Vergnügen beim Weiterstöbern.

Autorinnen und Autoren haben zum jeweiligen Arbeitsschritt auch eine Vorstellung formuliert, wie sie die Zukunft sehen und was sie als Unterstützung erwarten oder sich zumindest wünschen. OCLC antwortet direkt in der Broschüre darauf, wie nach Meinung der Bibliotheksorganisation den Herausforderungen begegnet werden kann. Beide Reports sind in Englisch und Deutsch verfügbar.

Eigene Applikationen entwickeln und zur Verfügung stellen

Wissen, Daten und Ressourcen sind aber noch nicht alles, was im Umfeld von WMS geteilt wird. Zu WorldShare gehört auch eine offene Innovations- und Kooperationsplattform für Entwickler. Jeder kann sich daran beteiligen und Anwendungsfunktionen beitragen. Das gilt nicht nur für Bibliotheken, die vielleicht die Unterstützung für einen speziellen Arbeitsablauf in WMS integrieren möchten. Auch Verbundpartner, Verlage, Bibliotheksdienstleister und branchenfremde Kooperationspartner können Applikationen beisteuern. Wer möchte, kann seine fertige Anwendung in der WorldShare App Gallery¹³ des OCLC Developer Networks veröffentlichen. Sie steht dann der ganzen Welt zum Einbau ins eigene, rund um WMS aufgebaute System zur Verfügung.

¹³ <http://www.oclc.org/developer/gallery.en.html>

Was es wird, kann nur die Zukunft zeigen

Ob Cloud-basierte Softwaresysteme nun tatsächlich den Aufbruch in die netzgestützte arbeitsteilige Welt bringen, kann nur die Zukunft zeigen. In der Geschichte der Menschheit gibt es nichts Vergleichbares. Die Zeichen stehen derzeit alle danach, dass der Cloud die Zukunft gehört. Zwar hat sich die vor etwa zehn Jahren mit lautem Marketingdonner aufgelegene Riesenwolke in viele kleine Wölkchen aufgelöst. Aber gerade das macht die Technologie nun in der Breite anwendbar und lukrativ. Auf der CeBIT 2015 konnte man an dem harten Schlagabtausch zwischen Amazon, Telekom, Microsoft und SAP bei ihrem Werben um Cloudkunden ablesen, dass der Wettbewerb um die Marktanteile in der Wolke voll entflammt ist.

Der Trend geht zur externen Vergabe des IT-Betriebes an spezialisierte Dienstleister – zu Hosting- und Cloud-Lösungen. ■



Vera Münch

Leinkampstrasse 3
31141 Hildesheim
vera-muench@kabelmail.de

The World's Leading
Library Logistic Partner



Telelift GmbH
Frauenstr. 28
82216 Maisach
www.telelift-logistic.com

Besuchen Sie uns

Deutscher Bibliothekartag
26. - 29. Mai 2015
Nürnberg
Halle 4A Stand 43



Als Partner für automatisierte Bibliothekslogistik beraten wir bei der Planung, der Anlagenkonzeption und der Realisierung

- > UniCar: Schonender Transport
- > MultiCar: Für hohe Zuladungen
- > UniCar ADAL®: Schnellste Verfügbarkeit der Medien
- > UniSortCar: Transport und Sortierung mit einem System



Erste Lernraum-Fachdatenbank fasst Good-Case-Practice weltweit zusammen

„Learning Spaces – Lernwelten“ soll die Methoden- und Wissenslücken der deutschen Bildungslandschaft füllen und Hilfestellung zu Gestaltung, Organisation, und Umsetzung flexibler Lernorte aufzeigen

Stefan Volkmann

.....
 Das „Learning-Research Center“ der Hochschule der Medien Stuttgart, gegründet von Prof. Dr. Richard Stang und Prof. Dr. Frank Thissen, veröffentlichte im Februar die größte internationale Fachdatenbank zum Thema Lernraumentwicklung: „Learning Spaces – Lernwelten“, die von Stefan Volkmann zusammengestellt wird. Fast 2.000 bibliographische Nachweise und Links decken die Trends in Deutschland, Skandinavien und dem angloamerikanischen Raum ab. Bibliotheken stehen längst nicht mehr allein im Zentrum: Schulen, Museen, Erwachsenenbildung, selbst die Stadtentwicklung hat sich der neuen Gestaltung von Lernorten zugewandt. Holistisch betrachtet bewegen sich diese Einrichtungen alle auf die Vernetzung untereinander zu, was eine neuartige Lernlandschaft in Aussicht, aber die Bibliothekare auch vor anspruchsvolles Partnermanagement stellt. Für den dazu benötigten Erfahrungs- und Methodenaustausch stellt die Datenbank eine grundlegende Plattform dar.

The „Learning-Research Center“ of Media University Stuttgart founded by Prof. Dr. Richard Stang und Prof. Dr. Frank Thissen released the world's largest research database on learning space development compiled by Stefan Volkmann in February this year. Around 2,000 bibliographic entries and links cover the trends in Germany, Scandinavia, and the Anglo-American realms. However, libraries are not alone the central scope: schools, museums, adult education, even urban development have advanced designing new learning settings. Holistically, these institutions are more and more seen in mutual partnerships, shaping a novel learning landscape, but also demanding librarians to master stakeholder management. The presented database constitutes a platform for the exchange of the required exchange of methodology and experiences.

.....

Weltweit und in allen Bildungsinstitutionen sind innovative Lernorte, die mit Technikunterstützung physische und digitale Lernwelten verbinden, ganz oben auf der Tagesordnung. Schon seit Projektbeginn zu „Learning Spaces – Lernwelten“¹ im April 2013 wurde festgestellt, dass Deutschland der Entwicklung jedoch hinterher hinkt. Das mag an einem „Generationenproblem“² liegen, das die Relevanz von am Nutzerbedarf orientierten, hybriden Lernräumen

1 <http://learning-research.center/database> [26. März 2015].

2 Koch, Roland: Ab in die Koje! Brauchen Hochschulbibliotheken im digitalen Zeitalter noch die physische Präsenz?, in: b.i.t.online 18 (2015) S. 43.

ausblendet. Darüber hinaus existiert aber auch eine konzeptionelle und begriffliche Verwirrung, die dem globalen Erfahrungsaustausch sprachliche Hürden in den Weg stellt.

Deutschland hinkt der Entwicklung hinterher

Speziell innerhalb Deutschlands und über die Institutionen hinweg ist die Definition von Lernräumen so variationsreich und unklar, dass eine Kommunikationsbasis erschwert wird. Das hemmt unweigerlich den Austausch und die Entwicklung eigener Ideen, die auch in den internationalen Diskurs wieder einfließen könnten. So ist zum Beispiel der hierzulande starke Trend zur „räumlichen Integration“³ (speziell im Bereich öffentlicher Bibliotheken) im Ausland kaum aufgegriffen worden (einzig Harrison⁴ nimmt sich einem „Blending of Institutions“ auf internationaler Ebene an).

Positiverweise ist andersherum die Hochschulstrategie „Lernraumentwicklung durch Campuskooperationen“, auf der die Information Commons aufbauen, in zunehmend mehr deutschen Einrichtungen angekommen⁵. Die Paradebeispiele aus England und den USA haben sich etabliert. Derzeitige Kooperationsbeispiele an Hochschulbibliotheken in anderen Ländern gehen mittlerweile aber einen Schritt über die simple Konsolidierung von Campus-Services hinaus.

Vernetzung geht über den Campus hinaus

Ein interessantes Beispiel ist der australische Bundesstaat Victoria, in dem sich Bildungseinrichtungen

3 Stang, Richard: Lernzentren als Experimentierfeld: Kooperationsstrukturen für neue Lernarchitekturen, in: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung (2010).

4 Harrison, Andrew: Design for the Changing Educational Landscape: Space, Place and the Future of Learning, London 2014. Place and the Future of Learning (London: Routledge, 2014)

5 May, Anne / Kannenberg, Susanne: Entgrenzung und Zusammenarbeit – die Notwendigkeit von Kooperationen im Lernraum, in: ABI Technik 34 (2014). Die Hochschule zum Lernraum entwickeln: Empfehlungen der DINI-Arbeitsgruppe „Lernräume“, Kassel 2013.

mit Kommunen zusammenschließen, um gezielt atypische Zielgruppen tertiärer Bildung anzusprechen. Universitäten, wie die Victoria University⁶, und die Städte Hobson Bay oder Hume entwickeln neue state-of-the-art Lernzentren („Hubs“), die speziell auf das demographische Profil der lokalen Umgebung angepasst und vermarktet werden. Räumliche Nähe, aber auch die passende Ausstattung, zumal die technische, die ein Studium neben dem Beruf durch virtuelle Präsenz ermöglicht, sind hier ebenso elementar, wie alternative pädagogische Konzepte, oder die Kooperation mit der Industrie. Das Resultat ist eine Lernlandschaft, die die Grenzen der Campi und die Zielgruppe Student weit überschreitet und einen innovativen Beitrag zu kommunalem Lebenslangem Lernen leistet. Es ist eine Perspektive, die auch in Deutschland die Erwachsenenbildung⁷ und die öffentlichen Bibliotheken⁸ bereits eingenommen haben,

und sie könnte in Zukunft auch auf der Agenda der Universitäten auftauchen⁹.

Derart außergewöhnliche Fallbeispiele und Anregungen sollen mit der Fachdatenbank ‚Learning Spaces – Lernwelten‘ ebenso verbreitet werden wie pragmatische Hilfestellungen zu Konzeption, Gestaltung, Organisation und Umsetzung von attraktiven und pädagogisch effektiven Lernumgebungen. Praktische Good-Case Beispiele sollen also wissenschaftliche Befunde ergänzen. Zur einfachen Orientierung innerhalb der doch sehr breit aufgestellten Sammlung dient eine detaillierte Taxonomie: Über eine Tag Cloud können selbst kleinste Themengebiete facettiert werden. Es ist also nur noch ein geringer Aufwand, sämtliche einführende, deutschsprachige Literatur zu beispielsweise technischer Ausstattung in Hochschulen zu finden.

6 Achterberg, Amanda: Moving from Campus to Community, in: Kym Fraser (Hrsg.): The Future of Learning and Teaching in Next Generation Learning Spaces (12) 2014.

7 Strahl, Alexandra: Bildungsorientierte Stadtentwicklung als Herausforderung, in: Learning-Research Center (2015) <http://learning-research.center/bildungsorientierte-stadtentwicklung-als-herausforderung/?lang=de> [26. März 2015].

8 Skot-Hansen, Dorte / Hvenegaard Rasmussen, Casper / Jochumsen, Henrik: The Role of Public Libraries in Culture-

Led Urban Regeneration, in: New Library World 114 (2013), doi:10.1108/03074801311291929.

9 den Heijer, Alexandra / Curvelo Magdaniel, Flavia T.J: The University Campus as a Knowledge City: Exploring Models and Strategic Choices, in: International Journal of Knowledge-Based Development 3 (2012), doi:10.1504/IJKBD.2012.048392.

Blyth, Alastair: The University: A Web of Arteries Feeding a City with Ideas, (2012), <http://alastair-blyth.com/2012/09/14/the-university-a-web-of-arteries-feeding-a-city-with-ideas/#more-532> [26. März 2015].



Nielsen BookData – die Bibliographie für englischsprachige Literatur aus dem angelsächsischen Raum und aus Europa

Nielsen Book liefert weltweit Mehrwert für Bibliotheken.
Für weitere Informationen steht Ihnen Missing Link, unser exklusiver Partner für D, A, CH, gern zur Verfügung. Ihr Kontakt ist:
Klaus Tapken
Tel: +49 421 504348 email: info@missing-link.de
www.missing-link.de



nielsen
.....
an uncommon sense of the consumer.™

Learning Spaces – Lernwelten.
An international research database.

Datenbank Anleitung
Suchmethoden

Kategorien durchstöbern
und die verschiedenen Facetten der Sammlung entdecken. Breit und detailliert gegliedert.

Melden Sie sich beim entsprechenden **RSS feed** unter der tag cloud an, um über die neuesten Publikationen in Ihrem Interessensgebiet informiert zu werden.

Zu viele Treffer? Kategorien kombinieren (tag cloud)
Suchen Sie nur innerhalb der Dokumente, die Sie auch wirklich interessieren!

„Zotero“ ist nur der Datenbank-Anbieter. In dem dunklen Menü findet sich kein relevanter Inhalt der Datenbank.

Freie Text Suche
Nützlich zum finden bestimmter Begriffe, Autoren, oder Zeitschriften. Allgemeine Begriffe, wie „Lernort“ findet häufig zu breite Treffermengen.

Klicken Sie hier um **mehr Dokumentinformationen anzuzeigen**. z.B. Sprache, Medium, usw.

Website
Blog Eintrag
Buch
Buchkapitel
Zeitschriftenartikel
Bericht
Präsentation (Folien)

© Learning-Research Center (LRC)

Methodische Fallstudien fehlen

Zuzüglich ergeben sich bei der schiereren Größe der Datenbank häufig auch unerwartete Einsichten. Beispielsweise ist es erstaunlich zu sehen, wie viele unterschiedliche Modelle es im englischsprachigen Raum zu partizipativer Planung und Design, sowie zu nutzerzentrierten Evaluationsmethoden gibt – alles Ansätze, zu denen hierzulande bislang nur verhalten Erfahrungen verbreitet werden. Um der Herausforderung sich ständig wandelnder Nutzerbedürfnisse gerecht zu werden, ist eine methodische Grundlage aber unabdingbar, wobei es naheliegend ist, dass wieder die sprachliche Barriere die Verbreitung in Deutschland einschränkt. Entsprechend liegt es gerade an den erfolgreich anwendenden Bibliotheken, ihre Erfahrungen in Fallstudien zu dokumentieren und weiterzureichen, um auch den übrigen einen Zugang zu fehlendem „Managementwissen“¹⁰ zu ermöglichen. Learning Spaces – Lernwelten soll genau diesen Zugang bieten.

Fassen wir dieses vorausgesetzte Methodenwissen einerseits und den Trend zur immer breiteren Vernetzung der Institutionen zusammen, ist die Konsequenz eine weitere Herausforderung an das zukünftige Be-

rufsbild Bibliothekar. Neben vertieften IT-Kompetenzen¹¹ müssen sich laufend verändernde Nutzerwünsche adressiert, für optimale Umsetzungen interne Akteure aus allen Bereichen an einen Tisch gebracht, und im avanciertesten Fall innovative externe Partnerschaften mit anderen Institutionen und der Politik angestrebt werden. Kurz: Stakeholder Management entpuppt sich als zentrale Anforderung. Der Lohn aber wäre eine Bibliothekslandschaft, die nicht nur das Herz des Campus ausmacht, sondern zudem auch das der Stadt und der Wissensgesellschaft per se. Einen essenziellen Beitrag zu dieser Vision zu leisten setzt sich das ‚Learning-Research Center‘ zum Ziel. |



Stefan Volkmann
Johannesstraße 57
70176 Stuttgart
stfnvlkmmn@gmail.com

¹⁰ Die Hochschule zum Lernraum entwickeln: Empfehlungen der DINI-Arbeitsgruppe „Lernräume“, Kassel 2013, S. 11-12.

¹¹ Koch, Roland: Ab in die Koj! Brauchen Hochschulbibliotheken im digitalen Zeitalter noch die physische Präsenz?, in: b.i.t.online 18 (2015) S. 43.

Die Wochen der Entscheidung

Vor fünf Jahren ist die Koordinierungsstelle schriftliches Kulturgut gegründet worden. Jetzt wird über ihre Zukunft verhandelt – und damit auch über die von Millionen kostbarer Werke.

Roland Koch

› Vermutlich war es eine Kleinigkeit, ein Kurzschluss, der das Desaster auslöste und rund 200 Feuerwehrleute 14 Stunden lang in Atem hielt. Ende Januar brach in der Bibliothek eines Instituts der Akademie der Wissenschaften in Moskau ein schwerer Brand aus, der zahlreiche wertvolle Dokumente beschädigte oder gar zerstörte. Der Großbrand hatte auf einer Fläche von rund 2.000 Quadratmetern der Bibliothek gewütet. Nach ersten Schätzungen sind rund 15 Prozent des Bestands von mehreren Millionen Dokumenten betroffen. „Das ist ein großer Verlust für die Wissenschaft“, sagte Direktor Wladimir Fortow der Nachrichtenagentur Tass. Die Wiederherstellung der Werke, wenn sie denn möglich ist, wird wohl Jahre dauern. Das Unglück hat das Institut, das als das bedeutendste Informationszentrum auf dem Gebiet der Sozial- und Gesellschaftswissenschaften in Russland gilt, schwer getroffen.

Der Brand im Januar ist nur das jüngste Beispiel für die Katastrophen, die schriftlichem Kulturgut widerfahren können. Ähnliches hat die Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar vor gut zehn Jahren erlebt. Auch der Einsturz des Kölner Stadtarchivs im März 2009 ist ein Beispiel, das es in die Schlagzeilen der Medien schaffte. Dabei sind solch aufsehenerregende Ereignisse längst nicht die einzigen Gefahren für die Kulturschätze. Die Mehrheit der Schäden entsteht weitaus unspektakulärer, durch defekte Heizungen, hungrige Mäuse, falsche Lagerung oder eisenhaltige Tinte.

In den Bibliotheken und Archiven lauert der massenhafte Verfall schriftlicher Schätze. Seien es alte Handschriften, Urkunden oder Druckwerke – die einzelnen Einrichtungen sind mit deren sachgerechter Aufbewahrung oder Restaurierung finanziell oft heillos überfordert. Das haben in Deutschland vor einigen Jahren auch die Politiker von Bund und Ländern realisiert. Im Sommer 2011 ist deshalb die KEK gegründet worden, die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts. Sie soll seither herausfinden, wie groß das Problem überhaupt ist, und wie man am besten dagegen vorgeht. Die Initiative dazu ging vom ehemaligen Kulturstaatsminister Bernd Neumann aus. An der Stiftung Preußischer



2011 Restaurierung brandgeschädigter Amtsbücher.

www.kek-spk.de

Kulturbesitz ist die KEK (www.kek-spk.de) eingerichtet und bei der Staatsbibliothek zu Berlin angesiedelt. Bund und Länder wollen hier zusammenwirken, um bei diesem Thema neue Schlagkraft zu entfalten. Angesichts des enormen Ausmaßes des Problems soll die KEK zwar nicht den Erhalt der Kulturgüter durch Fördermaßnahmen sichern. Aber sie soll den Weg dahin bahnen: mit einzelnen Modell- und Vorzeigeprojekten, die sie fördert; mit der Schaffung eines Experten-Netzwerks – und vor allem mit dem Erstellen von bundesweiten Handlungsempfehlungen. Ein Wehrmutstropfen: Die KEK wurde zunächst für fünf Jahre geplant. Für dieses Jahr ist deren Budget von 600.000 Euro jährlich also noch gesichert. Doch wie es künftig weitergehen soll, liegt jetzt in den Händen der Politiker. Sie stellen in diesen Wochen wichtige Weichen für die Koordinierungsstelle – und entscheiden damit über das Schicksal von Millionen Kulturschätzen.

Jetzt ist die Politik am Zug

Ausgestattet ist die KEK mit zweieinhalb Personalstellen. „Das ist nicht gerade üppig“, sagt Dr. Ursula Hartweg, die Leiterin. „Doch wir haben unsere Aufgaben erledigt. Vor allem die bundesweiten Handlungsempfehlungen sind ausgearbeitet und liegen jetzt der

Politik zusammen mit einem Tätigkeitsbericht sowie einem aus meiner Sicht positiven Evaluierungsbericht vor.“ Das alles müsse nun bei der Kultusministerkonferenz und der Bundesbeauftragten für Kultur geprüft und beraten werden. Bis zum Sommer, so hofft Ursula Hartweg, kommt von dort eine Antwort.

Was die KEK in ihren länderübergreifenden Handlungsempfehlungen zusammengetragen hat, will Hartweg noch nicht verraten. Nur so viel: Daraus soll hervorgehen, was bundesweit nötig wäre, um das vorhandene schriftliche Kulturgut zu sichern. Mehr sagt die KEK-Chefin nicht, denn jetzt sei erst einmal die Politik am Zug. Im Koalitionsvertrag von 2013 jedenfalls ist die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts als „gesamtstaatliche Aufgabe“ festgehalten. „Ich hoffe deshalb, dass wir bis zum Sommer zu einer Endfassung der Handlungsempfehlungen kommen. Dann ist auch klar, was die Politik will und wie es mit der KEK weitergeht.“

Schön wäre es aus Sicht der KEK-Chefin jedenfalls, wenn Bund und Länder sich dazu aufrufen, ein großes Programm aufzulegen. Schließlich habe die Politik ja den Auftrag an die KEK herangetragen. „Wir haben jetzt erst einmal einen Bedarfsplan mit Hilfe von Infrastrukturdaten aus den jeweiligen Kulturministerien der Länder sowie einem Experten-Netzwerk zusammengestellt.“

Säurefraß ist ein Massenproblem

Für einen Großteil von Büchern lauert der größte Feind übrigens in ihnen selbst. Es ist der sogenannte Säurefraß im Papier. Mindestens 80 Millionen Werke sollen allein davon bundesweit betroffen sein. „In unserer Bibliothek betrifft der saure Papierzerfall tausende Bücher“, sagt zum Beispiel Dr. Almuth Märker, die in der Universitätsbibliothek Leipzig für die Sondersammlungen zuständig ist. Die Ursache dieses Problems liegt im Papier selbst: In der Zeit zwischen circa 1850 und den 1990er Jahren wurde holzschliffhaltiges Papier für den Buchdruck verwendet. Das gab der Massenproduktion einen erheblichen Schub. Doch für die Haltbarkeit erwies sich dieses Material als problematisch, da sich über die Jahre Säure im Papier bildet. Viele Werke zerbröseln regelrecht. „2500 Bücher pro Jahr können wir derzeit zur Entsäuerung schicken“, sagt Märker. „Das kostet jährlich rund 18.000 Euro. Doch das reicht bei weitem nicht.“

Dabei hat die Uni-Bibliothek Leipzig (www.ub.uni-leipzig.de) noch Glück. Aus eigenen Mitteln könnte sie auch das nicht stemmen. Ihr stehen jedoch Landesmittel zur Verfügung. Sachsen ist eines der Bundesländer, die ein eigenes Programm für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts haben. Damit soll den so-

genannten Unterhaltsträgern der kulturellen Schätze, also etwa den Bibliotheken und Archiven, finanziell unter die Arme gegriffen werden. Doch die einzelnen Programme reichen nicht aus, um die Masse an Arbeit zu bewältigen – und: Nicht alle Bundesländer haben solche Programme. In Leipzig ist man deshalb froh, dass sich die KEK an mehreren Projekten beteiligt hat, um das Problem auf diese Weise anzugehen und öffentlich zu machen.

Bislang steckt die KEK nämlich den Großteil ihres Budgets in die Modellprojektförderung. „Wie in unserem Tätigkeitsbericht dargestellt ist, haben wir in den Jahren 2010 bis 2014 mit rund 2 Millionen Euro rund 150 Projekte gefördert, vor allem Archive und Bibliotheken“, erzählt Hartweg. Zwei Drittel der KEK-Mittel sind damit direkt in diese Förderung geflossen. So wird die Restaurierung alter Handschriften unterstützt, Schimmelpilzschäden werden beseitigt oder Notfallboxen beschafft. „Die öffentlichkeitswirksame Modellprojektförderung ist nach wie vor ganz wesentlich für unsere Arbeit“, sagt Ursula Hartweg. „So können innovative Lösungen ausprobiert und die Öffentlichkeit für dieses Problem sensibilisiert werden.“ Das sei auch für die Zukunft wichtig. Die Modellprojektarbeit müsse unbedingt weiterlaufen. „Aber wir müssen künftig auch in einem ganz anderen Rahmen und kontinuierlich Geld bereitstellen“, meint Hartweg. Denn neben der Digitalisierung sei der Originalerhalt unerlässlich. „Wir müssen das schriftliche Kulturgut im Original nachhaltig sichern.“

In einer Denkschrift der „Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts“, die 2009 an den damaligen Bundespräsidenten Horst Köhler übergeben worden war, wurde der Betrag von 10 Millionen Euro jährlich für diese Aufgabe genannt. Wenn man Ursula Hartweg fragt, ob das der Summe entspricht, um die es auch in den neuen Handlungsempfehlungen geht, lächelt sie weiter nur verschwiegen. Man könne aber davon ausgehen, dass es mindestens um diesen Betrag gehe, sagt sie.

Dennoch wird es wohl selbst bei einer positiven Antwort aus der Politik nicht zu einem Schnellstart in der Erhaltung kommen. „Ich glaube nicht, dass wir bereits 2016 eine signifikant andere Ausstattung haben werden“, sagt Hartweg. „Aber dass es weitergeht, daran glaube ich schon.“ Dazu sei die Aufgabe der Kulturerhaltung einfach zu wichtig. Gegen einen Schnellstart mit deutlich aufgestockten Mitteln spreche auch ein logistisches Problem. „Man muss bedenken, dass auch eine entsprechende Infrastruktur vorhanden sein muss, um die Mittel überhaupt sinnvoll investieren zu können“, sagt Hartweg. So müssten zum Beispiel genügend Experten verfügbar sein, um even-

tuelle Mittel in Restaurierungsarbeiten investieren zu können.

Die Arbeiten einer ganzen Generation drohen zu verschwinden

Dass sich schriftliches Kulturgut nicht von selbst erhält, zeigt ein anderes Beispiel. Es sind die sogenannten Ormig-Abzüge, die massenweise in der DDR entstanden sind. Ihr Problem: Die Farbe verblasst bereits nach wenigen Stunden Lichteinfall. „Einige Experimente haben gezeigt, dass schon 24 Stunden Lichteinfall reichen, um die Schrift vollständig verblassen zu lassen“, sagt Almuth Märker von der Unibibliothek Leipzig. „Da in der DDR zum Beispiel die Dissertationen fast durchweg in diesem Verfahren gedruckt wurden, stehen wir nun vor dem Riesenproblem, dass die Arbeiten einer ganzen wissenschaftlichen Generation zu verschwinden drohen.“

Die Universitätsbibliothek Leipzig ist im Jahr 1543 gegründet worden. Heute dient sie sowohl der Literatur- und Informationsversorgung der Universität als auch der Bevölkerung in und um Leipzig. Ihr Bestand umfasst zurzeit mehr als 5,5 Millionen Bände und rund 6500 laufende Zeitschriften. „Allein wegen unseres wertvollen Altbestandes und unserer umfangreichen

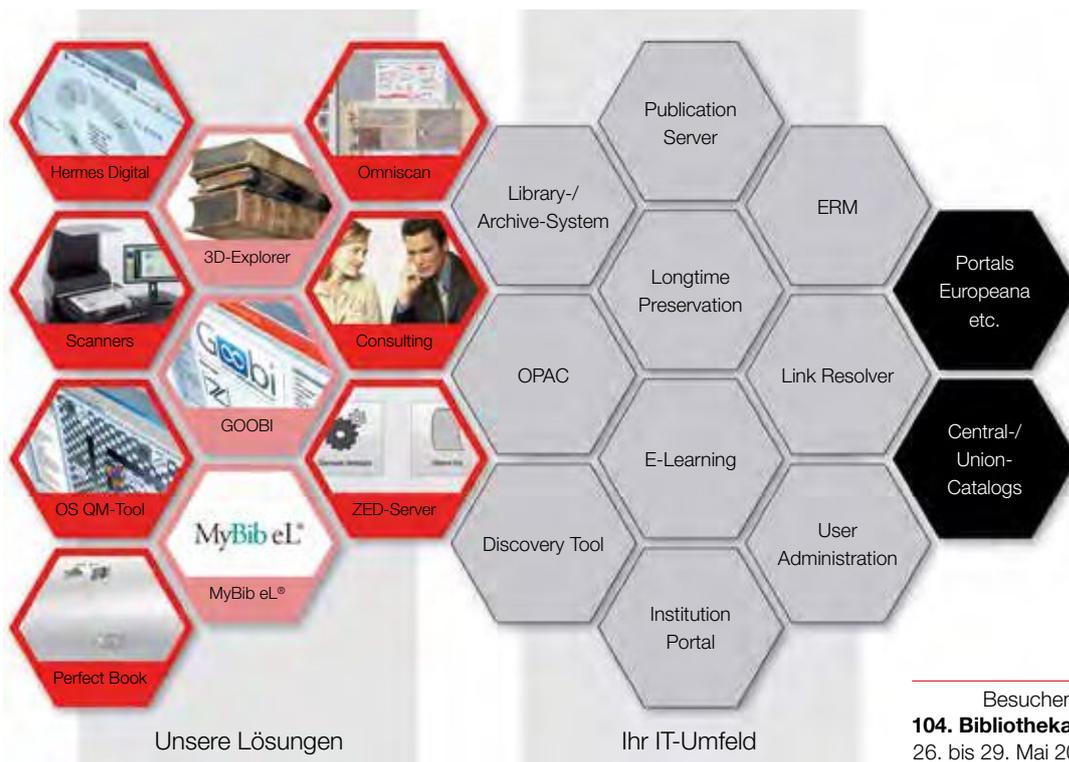
Sondersammlungen sind wir national und international bekannt“, sagt Almuth Märker. „Zu unseren kostbarsten Beständen gehören beispielsweise mittelalterliche und neuzeitliche Handschriften, Inkunabeln oder die Papyri.“ Diesen historischen Bestand im Sondermagazin zu erhalten, erfordere eine kontinuierliche konservatorische Betreuung.

Da stimmt Ursula Hartweg zu. „Bestandserhaltung ist eine Daueraufgabe“, sagt sie. „Ein Ende wird es wohl nie geben.“ Vor allem brauche man mehr Geld für Maßnahmen, die im Stillen ablaufen. Der Betrag und die Strukturen, die die Politik künftig dafür bereitstellen, müsse eine Förderung in der Breite, grundsätzlich und auf Dauer ermöglichen. „Unser schriftliches Kulturgut erhält sich nicht von selbst. Wir können Bestände technisch zwar über Jahrhunderte bewahren, aber dafür müssen wir auch etwas tun“, sagt die KEK-Chefin. Und jetzt sind die Politiker am Zug. **I**

Roland Koch

Freier Journalist
Swinemünder Straße 6
10435 Berlin
roland.koch@posteo.de

Ihre Digitalisierungslösung finden Sie bei uns.



Sie suchen für die Digitalisierung, Bereitstellung und Bewahrung der wertvollen Kulturgüter und Dokumente in Ihrem Haus eine ganzheitliche Lösung? Ein durchdachtes Konzept, das sich nahtlos in Ihre IT-Landschaft einfügt? Dann sprechen Sie mit uns. Seit mehr als 50 Jahren beherrschen wir mit unseren digitalen und analogen Systemen die Erfassung, Verarbeitung, Bereitstellung und Archivierung. Zeutschel-Produkte sind Hightech Made in Germany und werden weltweit geschätzt, sowohl in großen Bibliotheken, Museen und Archiven, als auch in Dienstleistungsunternehmen und Industrie. Was dürfen wir für Sie tun? Schreiben Sie an info@zeutschel.de

Besuchen Sie uns auf dem **104. Bibliothekartag** in Nürnberg, 26. bis 29. Mai 2015, Stand Nr. 65



Das Bibliothekssystem neu überdenken

Neil Block

Um das Bibliothekssystem der nächsten Generation wurde viel Lärm gemacht. Oft als „Bibliotheksservice-Plattformen“ bezeichnet, verspricht das neue Bibliothekssystem mit Hilfe von APIs (Application Programming Interfaces) eine offene Plattform zu sein. Sie verspricht eine Umgebung, die hilft, den traditionellen print-zentrierten Ansatz der Bibliotheken zu öffnen für Konzepte, die es ermöglichen, die zunehmend digitalen Inhalte und Services aus einer Vielzahl von Quellen besser zu integrieren. Im Wesentlichen sind Bibliotheken natürlich für ihre Nutzer und deren Anforderungen da. Um diese Rolle zu erfüllen, können Bibliotheken eine Vielzahl von Technologien nutzen,

und Beschreibung von Materialien und für die Nutzung von Software zur Kontrolle von Umläufen entwickelt. Das Bibliothekssystem brachte den Bibliothekaren Vorteile, indem es manuelle Prozesse automatisierte und auch Endnutzern in Form eines OPAC ein einfaches Discovery des Bibliothekskatalogs bot, d.h. einen einfachen Zugang, um das im Bibliothekskatalog verzeichnete Portfolio zu recherchieren bzw. zu entdecken. Seit einiger Zeit erleben wir nun das Aufkommen von neuen Bibliothekssystemen der nächsten Generation. Ob als Software-as-a-Service-Modell oder als lokal installiertes Stand-Alone-Modell fordert das neue Bibliothekssystem einen neuen Ansatz für Arbeitsabläufe in Form einer Serviceplattform, womit es gleichzeitig vorbereitet ist, digitale Inhalte besser zu integrieren. Wenn wir uns erinnern, dass Bibliotheken für ihre Nutzer da sind, stellt sich die Frage, wie die neue Bibliotheksservice-Plattform die Nutzererfahrung tatsächlich in den Blick nimmt und verbessert. Mit anderen Worten: Wie entspricht die neue Plattform wirklich den Nutzerbedürfnissen im heutigen digitalen Zeitalter?

Diese Fragen führen zu einer grundsätzlicheren Untersuchung. Was sind „Nutzerbedürfnisse“ und wie liefern wir Lösungen und Werkzeuge, um diese zu erfüllen? Sollen die Bedürfnisse der Nutzer-Community im Mittelpunkt unserer automatisierten Systeme stehen? Die deutliche Antwort für akademische Bibliotheken ist, dass wir „Forschung ermöglichen“ müssen. Die Frage, wie dies optimal erreicht werden kann, erfordert, die Beziehungen zwischen Bibliothekssystem, der Nutzeroberfläche (also dem Discovery Layer) und – möglicherweise – den Prioritäten in den heutigen Bibliotheken zu überdenken.

Die akademischen Bibliotheken von heute sind darauf fokussiert, eine umfangreiche Kollektion von physischen, elektronischen und digitalen Materialien aufzubauen, um die spezifischen Bedürfnisse ihrer Einrichtung zu erfüllen. Die Mehrzahl der akademischen Bibliotheken wenden den Großteil ihres Materialbudgets für digitale Inhalte auf. Das ist sinnvoll, denn hier beginnt ihr Hauptauftrag, nämlich „Forschung zu ermöglichen“. Gleichzeitig jedoch fokussieren sich die meisten Personalressourcen und die größten Software-Investitionen immer noch auf die Verwaltung des physischen Inventars der Bibliothek.



© EBSCO

die Nutzererfahrungen auf vielfältige Art erweitern. Um effizient zu sein, müssen diese Technologien zusammenarbeiten. Sie müssen über eine Schnittstelle mit dem Back-End-Bibliothekssystem verfügen, das (mittels APIs) offen sein muss, um viele verschiedene nutzerorientierte Funktionen zu unterstützen. Ursprünglich wurde das Bibliothekssystem für die Verwaltung von Back-End-Prozessen, die Erwerbung

Bedenkt man, dass die Auffindbarkeit aller Inhalte – print, elektronisch und digital – grundlegend für den Bibliotheksauftrag ist, müssen wir unseren Fokus auf den Front-End verlagern. Dem entspricht auch deutlich, welche Bibliotheksressourcen tatsächlich überwiegend genutzt werden. Wenn man weiter bedenkt, dass die Auffindbarkeit der vollständigen Kollektion ein wesentlicher Vorteil für die Nutzer des gesamten Campus darstellt, wächst die Bedeutung des Discovery Layers sogar. Bei der Evaluierung eines Bibliothekssystems muss man seine Nützlichkeit und Funktionalität im Hinblick auf seine „Interoperabilität“ mit dem von der Bibliothek gewählten Discovery Service prüfen.

Die Rolle des traditionellen Bibliothekssystems

Was bedeutet dies in der Praxis? Normalerweise sieht die Bibliothek die Notwendigkeit für ein neues Bibliothekssystem, wenn das bisherige bereits eine lange Lebensdauer erreicht hat. Auf der Suche nach einem Bibliothekssystem gibt es Hunderte – manchmal Tausende – Kriterien zu betrachten und zu bewerten. Jedes Modul (vom Katalogisieren über Umläufe bis zum Berichtswesen) ist ausführlich untersucht, um die Erfüllung einer Vielzahl von Anforderungen zu bestimmen. In der Vergangenheit erforderte auch der OPAC seine eigene Bewertung. Als altes Portal für Print stellte der OPAC nicht nur die Suchumgebung dar. In Wirklichkeit war er ein Portal für verschiedene Dinge – der einzige Platz für Suchen und Nutzeraktivitäten.

Mit der Zeit ist der OPAC ziemlich in die Jahre gekommen, wenn nicht gar veraltet – größtenteils aufgrund von Ressourcen, die neue Web-Umgebungen nutzten und aufgrund veränderter Nutzererwartungen. Im Mittelpunkt stand jetzt die Nutzererfahrung. Der alte OPAC war dieser Aufgabe nicht gewachsen. Als Antwort darauf entstanden neue Umgebungen – sowohl proprietäre als auch Open Source. Dies bedeutete einen Paradigmenwechsel – der Nutzer stand nun im Zentrum. Jetzt waren die Erwartungen klar: einfache Navigation, intuitive Suche, weniger Klicks, schnelle und relevante Ergebnisse. Diese Erwartungen zu erfüllen, war eine ganz andere Herausforderung.

In diesem Kontext erschien Discovery als neues Genre. In einigen Fällen wird Discovery lediglich als Webpräsenz der Bibliothek definiert mit einer integrierten Suchbox zum Durchstöbern der Bibliothekskollektionen. In anderen Fällen beinhaltet Discovery einen zentralen Index für die Nutzer, um sowohl E-Ressourcen als auch Artikel im Print-Bestand der Bibliothek aufzufinden.

Wie auch immer die Definition lautet: die Bedeutung von Discovery kann nicht hoch genug bewertet werden. Wenn die Bibliothek den Nutzer bei Discovery verliert, riskiert



OBID i-scan® HF



Neuer Handheld Reader

Inventur mit Power.

- ...→ Leistungsstarker „Boost-Mode“ bis zu 4 W
- ...→ Flüssiges Arbeiten durch großen Datenpuffer
- ...→ Lange Betriebszeiten bis zu 16 Stunden
- ...→ Integrierte Antenne und WLAN-Modul
- ...→ Automatische Mediensuche
- ...→ Automatische Überprüfung / Änderung des AFI-Bytes



ID ISC.PRHz00

OBID® – RFID by FEIG ELECTRONIC

FEIG
ELECTRONIC

FEIG ELECTRONIC GmbH
Lange Straße 4 · D-35781 Weilburg
Tel.: +49 6471 3109-0
Fax: +49 6471 3109-99 · www.feig.de

sie, den Nutzer ans Open Web zu verlieren. Den Nutzer dann wieder für die Bibliothek zurückzugewinnen, kann schwierig werden.

Natürlich bedeutet dieser Wechsel nicht das vollständige Aus für das Bibliothekssystem. Die meisten Anbieter von Bibliothekssystemen entwickelten Discovery-Layer mit nahtloser Schnittstelle zu ihrem proprietären Back-End. Diese Discovery Layer waren noch an das Bibliothekssystem gebunden und eigentlich ein Zusatzprodukt. Sie lassen Bibliotheken wenig oder keine Wahl. Heute jedoch erleben wir eine wichtige Veränderung, die durch Schritte in Richtung offene Systeme und durch die Verwendung von APIs hervorgerufen wurden. Die meisten Anbieter von Bibliothekssystemen bieten den Bibliotheken jetzt die Option, ein Front-End zu wählen, das den Nutzerbedürfnissen entspricht – unabhängig vom Bibliothekssystem.

Durch APIs kann die Bibliothek flexibler wählen, was für ihre Nutzer am besten funktioniert. Das Szenario könnte folgendermaßen aussehen: Eine Bibliothek nutzt das Bibliothekssystem eines Anbieters und eine Open-Source-Content Management-Plattform, wie z.B. Drupal, sowie ein indexbasiertes Discovery-System eines anderen Anbieters. Oder eine Bibliothek hat den indexbasierten Discovery Service eines Anbieters im Einsatz innerhalb einer proprietären Discovery/Webumgebung, die vom Anbieter des Bibliothekssystems entwickelt wurde. Der Discovery Service kann jetzt losgelöst vom Bibliothekssystem sein und alle auf dem Bibliothekssystem basierenden Funktionen ermöglichen (wie z.B. die oben genannte Nutzerfunktionalität).

Der Endnutzer im Fokus

Wenn man den Discovery Layer vom Bibliothekssystem löst, hat man eine wirkliche Wahl. Mit Discovery als Lösung kann man auch die Nutzeroberfläche von der Quelle des Volltextartikelinhaltes abkoppeln. Die Bibliothek muss in der Lage sein, diejenige Discovery-Lösung auszuwählen (mit ihrer bevorzugten Nutzeroberfläche und dem gewünschten Artikelinhalt), die den Anforderungen ihrer Endnutzer am besten entspricht. Diese Wahl ist wichtig, wenn man bedenkt, wo der Schwerpunkt derzeit liegt. Die Resultate und Erfahrungen der Endnutzer sind grundlegend für den Erfolg einer Bibliothek. In der Wahrnehmung der Endnutzer nutzen sie nämlich die Bibliothek und deren Services und nicht verschiedene Bibliotheksanbieter. Anhand ihrer Gesamterfahrung beurteilen sie, ob sie wiederkommen oder der Bibliothek fernbleiben. Daher ist es wichtig, die beste Nutzererfahrung zu fördern, um Nutzererfolge und „Folgeaufträge“ zu

ermöglichen. Statt nach weiteren Verbesserungen bei Personalfunktionalitäten zu suchen, müssen wir nach den Endnutzern schauen und entscheiden, welches die besten Lösungen für deren Anforderungen sind.

Unsere Bewertungskriterien sollten sich von einem „Inside-Out“ Ansatz zu einer „Outside-In“ Methodik entwickeln. Outside-In bedeutet, bei der Suche und bei der Auswahl von Lösungen für eine Aufgabenstellung die Perspektive zu wechseln und sie nach erfolgreichen Endnutzer-Resultaten auszurichten. Wie erwähnt, investieren akademische Bibliotheken in digitale Ressourcen und physisches Material, um eine moderne Bibliothekskollektion zu schaffen, mit dem Ziel, die Forschung zu unterstützen. Man sollte diese Philosophie auf die Kunden – die Endnutzer – übertragen und nach der allerbesten Discovery-Lösung streben, um die wichtigen Inhalte zu finden. Die akademische Bibliotheksgemeinschaft sollte nutzerorientierte Lösungen evaluieren, die solche erfolgreichen Resultate gründlicher liefern; ähnlich wie ein Bibliothekssystem evaluiert wird. Eine Bibliothek sollte sich nicht damit zufrieden geben, dass eine Discovery-Lösung Teil der Bibliothekssystem-Lösung ist. Die Bibliothek sollte für ihre Nutzer und für ihren eigenen Erfolg die beste Discovery-Erfahrung suchen.

Angesichts der zentralen Rolle der Endnutzer und der Bedeutung der Discovery-Erfahrung sollten Bibliotheken den Discovery Service im Hinblick auf seinen Wert für die *ganze Community* prüfen. Discovery hat viele Facetten: die Nutzeroberfläche, die Inhalte, die integriert werden können, die Relevanz und das Werteranking, Optionen zum Anpassen an spezifische Forschungsanforderungen und die Fähigkeit, APIs zu nutzen, um mit dem Bibliothekssystem zu interoperieren. Die Wahl eines Discovery Services oder die Quelle von Volltextartikelinhalten innerhalb von Discovery müssen unabhängig vom Bibliothekssystem sein. Letzten Endes kommt es auf die Fähigkeit des Bibliothekssystems an, Discovery zu nutzen durch Integration mit der Knowledgebase, Authentifizierung oder anderer wichtiger Dienstleistungen innerhalb der Einrichtung.

Hier wird Offenheit – repräsentiert durch veröffentlichte und gut dokumentierte APIs – wichtig. Das Bibliothekssystem der nächsten Generation oder die Bibliotheksservice-Plattform wird mit Hilfe von APIs aufgebaut. Eine einfache Suche nach APIs in der Bibliotheksautomatisierung zeigt, dass alle großen Anbieter von Bibliothekssystemen ihre Systeme mit Hilfe von APIs entwickeln, um die Interoperabilität mit dem Ziel zu erweitern, eine offene Systemumgebung zu sein. Diese offene Systemumgebung ermöglicht akademischen Bibliotheken, das Bibliothekssystem ihrer

Wahl plus die beste Discovery Lösung anbieterunabhängig zu wählen. Offenheit bedeutet Wahl, bedeutet Interoperabilität. Wenn Software-Anwendungen offen sind, können Bibliotheken die Discovery-Lösung wählen, die die beste Nutzererfahrung bietet und darauf vertrauen, dass alle Systeme gut zusammenarbeiten – ohne Rücksicht auf Back-End- Restriktionen des Bibliothekssystems. Die versprochene „Offenheit“ und Interoperabilität entspricht jedoch oft nicht der Realität. Als Anbieter müssen wir unser Versprechen einhalten und als Bibliothekare genau dies verlangen.

Discovery berücksichtigen

Wir sollten unseren Ansatz an Bibliothekssysteme überdenken und uns zu einer „discovery-zentralen“ Plattform bewegen, die die Investitionen der Bibliothek in Discovery und in die Kollektionsverwaltung auf gleiche Stufe stellen. Investitionen werden gezielt getätigt und sollten dem Engagement einer Bibliothek gerecht werden, ihrer Community eine exzellente Discovery-Erfahrung zu bieten. Die Auswahl des Discovery Systems sollte immer eine wichtige und unabhängige Überlegung sein.

Insgesamt bedeutet das Überdenken des Bibliothekssystems ein Verlagern unseres Fokus' und unserer Bewertungsmethoden hin zu einem nutzerorientierten Discovery-Modell. Es ist unerlässlich, Zugang zu Inhalten aller Art zu bieten, doch das „Wie“ ist ebenso wichtig. Bibliothekare sollten jeden Discovery Service beurteilen. Grundlegend für ihre Entscheidung sollte die Fähigkeit sein, Discovery für die gesamte Kollektion zu gewährleisten: Volltextinhalte, Bibliothekskatalog, Fachdatenbanken, E-Books und institutionelle Repositorien. Das Überdenken eines neuen, endnutzerorientierten Bibliothekssystems bedeutet, dass alle Systeme die Discovery-Lösung unterstützen und sich integrieren müssen, wenn es ein wirkliches Bibliothekssystem der nächsten Generation sein soll – in der Anwendung und nicht nur in Worten. |



Neil Block

Vice President of Discovery
Innovation, Academic Libraries
bei EBSCO
nblock@ebSCO.com

FILMOLUX® BOOKCOVER

1.
Folie auftragen ...

2.
... fixieren ...

3.
... abschneiden

1, 2, 3 ...

AUS TASCHENBUCH WIRD HARDCOVER

Was ist ein Taschenbuch gegen ein wertiges, stabiles Hardcoverbuch? Mit unserem neuen Bookcover wird jetzt in drei einfachen Schritten jedes Taschenbuch zum Hardcoverbuch. Zusätzlich zur Verstärkung des Buchumschlags bietet das Bookcover auch noch einen optimalen Schutz für das Buch. Die passenden Zuschnitte ermöglichen ein zeitsparendes und einfaches Verarbeiten per Hand.

NESCHEN AG
Hans-Neschen-Straße 1
31675 Bückeberg
T +49 5722 207-0
E info@neschen.de

**SOFORT
GRATISMUSTER
BESTELLEN!**

**Besuchen
Sie uns auf dem
104. Bibliothekartag
in Nürnberg vom
26.–29.5.2015
Halle 4A
Stand 33a**



NESCHEN

WWW.NESCHEN.DE

Selbstbedienung eröffnet Mitarbeitern Perspektiven

Rückgabe-System mit Bücherwagen anstelle von Standard-Bins ist für die UB Duisburg-Essen die bessere Lösung

Jürgen Neitzel

Die Erfahrungen der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen zeigen, dass eine Automatisierung der Medienausleihe und -rückgabe für die Prozesse, Ergonomie und den Service große Vorteile mit sich bringt. Ein zentrales Element ist dabei das Rückgabe-System. Richtig ausgewählt, sorgt es für einen flexibleren Personaleinsatz, reduziert körperliche Belastungen, schafft mitarbeiterfreundlichere Arbeitszeiten und entlastet das Bibliotheksbudget.



Andreas Sprick,
Dezernent
Benutzung in
der Universitätsbibliothek
Duisburg-Essen

» In Bibliotheken sollten bei einer Umstellung auf Selbstbedienung vier Elemente berücksichtigt werden: Selbstausleihe, Abholregale für bereitgestellte Medien, Kassenautomaten sowie Buchrückgabe-Stationen mit angeschlossener Sortieranlage.

„Selbstbedienung als umfassendes Konzept ist nur dann möglich, wenn alle vier Komponenten eingesetzt werden. Der Verzicht auf einzelne Komponenten erschwert die Akzeptanz und Umsetzbarkeit“, betont Andreas Sprick, Dezernent Benutzung in der Universitätsbibliothek Duisburg-Essen.

Im Rahmen eines Pilotprojekts wurde im April 2013 in der Fachbibliothek für Mathematik, Naturwissenschaften und Technik (MNT) am Campus Essen ein Komplettsystem installiert. Nach einem Jahr konnten die Bibliotheksverantwortlichen zwar ein positives Zwischenfazit ziehen – was speziell die Akzeptanz bei Mitarbeitern und Benutzern betraf –, doch gab es beim Handling und der Workflow-Effizienz der Rückgabestation noch Optimierungsbedarf.

Die gewonnenen Erkenntnisse sollten bei der Umstellung der weitaus größeren Fachbibliothek für Geistes- und Gesellschaftswissenschaften Berücksichtigung finden.

Bücherwagen-Einsatz per Simulation bestätigt

Die Rückgabestation in der Fachbibliothek MNT ist mit Standard-Bins ausgestattet. „Das Konzept dieser herkömmlichen Behälter für die Buchrückgabe hat uns nicht überzeugt“, erklärt Andreas Sprick und fährt fort: „Der Anteil der Bücher, die durch das unkontrollierte Fallen in die großen Bins beschädigt werden, ist relativ hoch.“ Zudem sind die Standard-Bins auch unter ergonomischen Gesichtspunkten kritisch zu bew-



Die Rückgabeautomaten werden von den Bibliothekskunden intensiv genutzt.

erten. So müssen die Mitarbeiter sich in die Behälter hineinbeugen und in gebückter Haltung die Medien herausheben.

Auf der Suche nach Alternativen haben die Bibliotheksverantwortlichen die Stapelbücherwagen als überzeugende Alternative zu den Standard-Behältern entdeckt. Die „Ergo Carts“ von Lyngsoe Systems überzeugten dabei mit ihrem durchdachten Bedienkonzept. Die zurückgebuchten/zurückgegebenen Medien werden schonend auf den Bücherwagen gestapelt. Eine automatische Absenkung der Stapel stellt hierbei jederzeit eine gleichmäßige Medienablage sicher, was Beschädigungen wirkungsvoll verhindert. Auf diese Weise wird ein vorsichtiges Ablegen der Bücher sicher gestellt. Der befüllte Bücherwagen kann elektrisch in eine ergonomisch günstige Position verfahren werden, so dass die körperliche Belastung beim Entladen reduziert wird.

Trotz dieser eindeutigen Funktionsvorteile blieben Bedenken übrig. Das betraf vor allem das geringere Fassungsvermögen der Stapelbücherwagen im Vergleich mit den Standard-Bins (25 - 30 gegenüber 120 - 150 Bücher). Es war unklar, ob ein System mit Stapelbücherwagen Rückgabezahlen von bis zu 4.000 Medien am Tag bewältigen könne. Zudem ist der Platz im Ortsleihbereich begrenzt.

Die Bibliotheksverantwortlichen lösten diese Herausforderung mit einer innovativen Idee. „Die täglichen Rückgaben mit den dazugehörigen Basisinformationen haben wir per Skript über einen virtuellen Rückgabe-Automaten geschickt und damit die Tragfähigkeit des Bücherwagen-Konzepts bestätigt“, erläutert Andreas Sprick.

Transparenz schafft Vertrauen

Da Selbstausleihe, Abholregale und Kassenautomat in der Fachbibliothek für Geistes- und Gesellschaftswissenschaften bereits vorhanden waren, fokussierte sich die Ausschreibung im Frühjahr 2014 auf die Buchrückgabe. Lyngsoe Systems setzte sich gegen zwei namhafte Wettbewerber durch. „Überzeugt haben uns die Kombination aus Leistungsumfang, Design und Preis-/Leistungsverhältnis“, so Andreas Sprick. Das Gesamtsystem besteht aus zwei LibraryMate 1200-Rückgabeautomaten sowie einer Sortieranlage SortMate 2000 mit insgesamt 15 Ausgabeschächten. Zum Einsatz kommen zudem 12 Ergo Cart-Stapelbücherwagen sowie drei Ergo Trolleys.

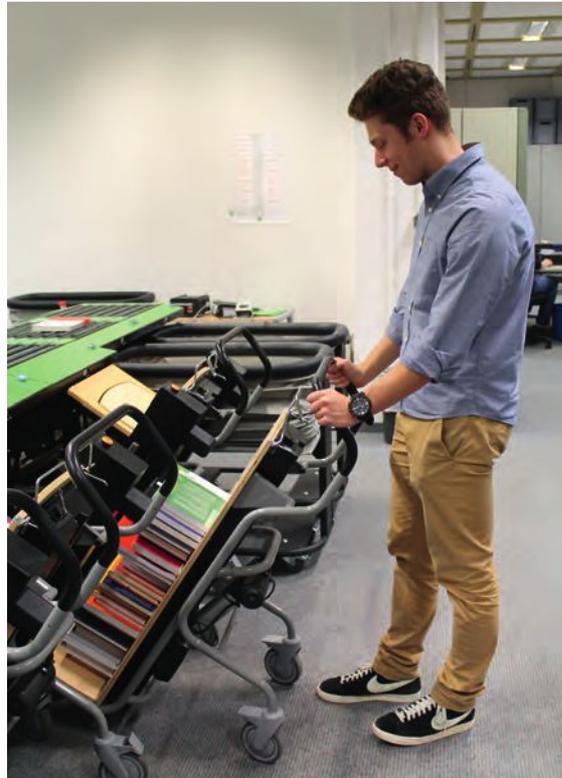
Frühzeitig wurden die Mitarbeiter in die Planungen und die anschließende Umsetzung mit eingebunden. So war der Personalrat seit Februar 2014 in die Planungen involviert. Über die Auswirkungen auf die Mitarbeiter wurde offen und umfassend informiert und die positiven Auswirkungen klar herausgestellt.

In den Produktivbetrieb ging die Anlage im September 2014. Die Umstellung auf die automatische Rückgabe erfolgte innerhalb eines Tages. Dabei half vor allem die einfache und intuitive Bedienung per Touchscreen an den Rückgabe-Automaten.

Vielfältige Vorteile

Nach einem halben Jahr im Einsatz berichtet Andreas Sprick über eine positive Resonanz von Seiten der Anwender, der Mitarbeiter und der Bibliotheksverantwortlichen. „Ohne große Werbung ist die Nutzung der Rückgabe-Automaten durch unsere Kunden heute eine Selbstverständlichkeit. Und es bleibt jetzt mehr Zeit für ein intensiveres Gespräch mit unseren Mitarbeitern“, so Andreas Sprick.

Auf der anderen Seite konnte der Personalaufwand im permanenten Thekengeschäft reduziert werden.



Stapelbücherwagen sind im Vergleich zu Standard-Bins buchschonender und ergonomischer zu bedienen.

Das ermöglicht der Bibliothek einen flexibleren Personaleinsatz und die Mitarbeiter profitieren von günstigeren Dienstplänen und Einsatzzeiten. So konnten Personalkapazitäten vom eher ungeliebten Spätdienst in den Tagesdienst verschoben werden. Hinzu kommt, dass alle ausgebildeten Mitarbeiter weiterhin – wenn auch mit deutlich geringeren Anteilen – im Thekengeschäft mit direktem Nutzerkontakt zum Einsatz kommen. Da dies gewünscht war, trägt diese Maßnahme ebenfalls zur Mitarbeiterzufriedenheit bei. „Die körperliche Belastung der Mitarbeiter wird durch das durchdachte Bedienkonzept der Rückgabestation minimiert, was langfristig sicherlich zu einer Reduzierung gesundheitlicher Probleme führen wird.“ erläutert Andreas Sprick. Die schonende Behandlung der Bücher bei der Rückgabe verlängert deren Einsatzzeit erheblich. Dadurch reduzieren sich die Neukäufe oder notwendige Reparaturen beschädigter Bücher, wodurch auch die Kostenseite der Bibliothek entlastet wird.

Insgesamt ist Andreas Sprick mit dem Rückgabesystem voll und ganz zufrieden. Eine Ausweitung auf andere Fachbibliotheken ist deshalb bereits angedacht. |

Jürgen Neitzel

Löwenstraße 46a

70597 Stuttgart

jneitzel@neitzel-services.de

„Universitätsverlage sind ein wunderbares neues Geschäftsfeld für Bibliotheken“

Regine Tobias, Verlagsleitung KIT Scientific Publishing¹, im Gespräch mit b.i.t.online

Auf dem Weg zur Mensa können Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) bei ihrem Hausverlag vorbeischaun, wie weit die Produktion ihres Buches gediehen ist. KIT Scientific Publishing sitzt im fünften Stock des Altbaus der KIT-Bibliothek. Aber nicht etwa, weil durch den Neubau dort Bibliotheksraum frei geworden wäre: Der Universitätsverlag ist eine Dienstleistung der Bibliothek. **Regine Tobias**, Fachreferentin mit Diplom in Volkswirtschaft und Brigitte Maier, als technikaffine Bibliothekarin für den KIT-Dokumentenserver zuständig, haben ihn aufgebaut. Jetzt ist er zehn Jahre alt, hat fünf Mitarbeiterinnen, produziert 200 plus X eBooks pro Jahr und experimentiert mit einem geisteswissenschaftlichen Open Access Journal zu den realen und virtuellen Räumen, in denen wir leben. Die Gesamtbilanz: über 1.300 aufgelegte eBooks, mehr als drei Millionen Downloads und rund 18.000 gedruckt verkaufte Bücher.

Frau Tobias, warum gründet eine Universitätsbibliothek einen Verlag? Gab es nicht schon genug Wissenschaftsverlage?

TOBIAS Das war eine politische Entscheidung. Wir sind ganz klar ein Verlag mit einer politischen Motivation. KIT Scientific Publishing ist eine Antwort auf die Zeitschriftenkrise um die Jahrtausendwende und das Aufkommen des Internets. Bibliotheken haben damals gesagt, wir brauchen alternative Publikationsmodelle für die Wissenschaft. Es gibt andere, neue Wege der Publikation, es muss nicht so teuer sein, und es muss auch nicht so konventionell sein. Der Gründung ging ein heftig umstrittener Senatsbeschluss voraus. Aber er ging durch, weil das Rektorat und der Kanzler einen Universitätsverlag wollten. Die Bibliothek hatte im Vorfeld die Idee zur Verlagsgründung eingebracht, auch um Zeichen zu setzen. Denn wir haben gesagt, dass wir nicht nur von der Möglichkeit alternativer Publikationsmodelle reden, wir probieren es auch selbst. Als Bibliothekare haben wir mit vielen Aspekten des Publizierens im Alltag zu tun und den Rest können wir lernen, um diese Lücke im Forschungszyklus zu schließen.

Probieren ist ein gutes Stichwort. Sie hatten keine Angst, dass Ihnen als Bibliothekarinnen die verlegerische Kompetenz fehlt, die Dienstleistung anzubieten?

TOBIAS Nein, denn Publizieren ist für uns ja kein komplettes Neuland: Wir hatten mit dem Dokumentenserver in der Bibliothek ja schon damit zu tun. Daher ist

der Verlag auch in der Abteilung angesiedelt, die den zentralen Dokumentenserver des KIT betreut. In der Abteilung waren das Know-how, die Technikplattform folglich vorhanden. Den letzten Anstoß gab dann die Mitarbeit in einem DFG-Projekt zur Förderung von Gründungen von universitären Eigenverlagen. Informationsmanagement, Verwaltung und Datenaufbereitung rund um Bücher gehören zum bibliothekarischen Kerngeschäft. Es gibt viele Parallelen zu den Arbeitsabläufen in Verlagen, und wir sind als Bibliotheken ja auch ganz nahe am Buchhandel.

Das ist aber noch nicht das ganze Verlagsgeschäft.

TOBIAS Natürlich umfasst die verlegerische Arbeit auch Aspekte, mit denen wir noch keinen Kontakt hatten, aber was wir nicht konnten, haben wir gelernt, z.B. die Abwicklung der Druckprodukte und die Vertriebsorganisation. Für beide zentrale Bereiche gibt es viele professionelle Dienstleister, darunter Barsortimenter und Druckereien, die uns viel Arbeit abgenommen haben und uns zur Seite standen, um die Prozesse im Verlag aufzubauen und zu optimieren. Denn: wir drucken ja nicht selbst und nutzen die etablierten Vertriebswege des Buchhandels. Unsere Arbeit im Verlag setzt schwerpunktmäßig vor diesen Prozessen an: Die Publikationsanfragen treffen bei uns ein und wir besprechen das Projekt mit den Autorinnen und Autoren. Die Qualitätssicherung erfolgt dabei in enger Kooperation mit den Instituten des KIT, so dass wir in den meisten Fällen auf externe Begutachtung verzichten können. Und natürlich lehnen wir auch Buchprojekte ab. Als Eigenverlag unserer Einrichtung legen wir großen Wert auf die autoren-

¹ http://www.ksp.kit.edu/Der_Verlag

freundliche und wissenschaftsnahe Rechteberatung: KIT Scientific Publishing nimmt nur die einfachen Rechte auf die Publikation. Dann organisieren wir zusammen mit den Autorinnen und Autoren das Manuskript, verbessern die Textaufbereitung und das Layouting und wickeln die Auftragsbearbeitung ab, bis das Buch fertig ist. Im Anschluss daran sorgen wir dafür, dass es elektronisch publiziert wird und auch gedruckt nachhaltig im Markt verfügbar ist – und bleibt! Selbst machen wir im Haus Kundenkontakt und -beratung, Covergestaltung sowie die Druckvorstufe und das ePublishing. Drei unserer Verlagsmitarbeiterinnen sind Grafikerinnen, zwei sind in der Verlagsverwaltung tätig. Alles andere vergeben wir an professionelle Dienstleister.

Welche Widerstände gab es denn gegen die Gründung?

» **TOBIAS** ◀ Es herrschten durchaus Ängste, zum Beispiel, dass man irgendwann aus Kostengründen verbindlich bei uns publizieren müsste. Dabei gilt unumstößlich der Grundsatz der Freiheit von Wissenschaft und Forschung. Unsere Dienstleistung nimmt nur in Anspruch, wer sie auch in Anspruch nehmen will. Es gibt keinerlei Verpflichtung, bei uns zu publizieren. Aber da die Verlagsservices so professionell und schnell in der Abwicklung sind, haben wir insgesamt mehr Aufträge als wir bewältigen können und es besteht daher eine lange Warteliste an neuen Buchprojekten. Gleichzeitig bedienen wir ausschließlich unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das setzt den Rahmen für unser Verlagsprogramm. Wo wir uns jederzeit messen können sind Qualität und Vertrieb der Verlagsservices und wir legen großen Wert auf eine professionelle Abwicklung: Da der Publikationsoutput des KIT in der Regel sehr technisch orientiert ist und unsere Bücher viele Formeln und Schaubilder beinhalten, arbeiten wir ausschließlich mit erfahrenen Druckdienstleistern zusammen, die die modernste Drucktechnologie für den Digitaldruck bereitstellen. Das ist als Positionierung für den Verlag im KIT sehr wichtig, denn die Buchprojekte der Forschenden kursieren im Campus und die Augen der Ingenieure sind teilweise sehr kritisch. Für unsere Autoren eher sekundär, aber für uns als Einnahmequelle sehr wichtig, ist der kommerzielle Vertrieb mit den Dienstleistern, die national und international den Informations- und Buchvertrieb für unser Verlagsprogramm anbieten.

Das machen andere Wissenschaftsverlage auch. Wo ist denn Ihr alternatives Konzept zu den Etablierten?



© Vera Münch

Regine Tobias, die verlagsleitende Fachreferentin

Seit 16 Jahren ist Regine Tobias in der KIT-Bibliothek in Karlsruhe beschäftigt. Nach dem Studium der Volkswirtschaft mit Schwerpunkt Südamerika, das sie in Tübingen absolvierte, schlug sie in Marburg und Frankfurt die Laufbahn zur wissenschaftlichen Bibliothekarin ein. Ihre erste Aufgabe in Karlsruhe war dann, in der EDV-Abteilung ein Videoportal für Online-Vorlesungen aufzubauen. Nachdem es aus der Taufe gehoben war, stieg sie als Fachreferentin für Wirtschaft ein. Im gleichen Jahr übernahm sie die Abteilung für das Bibliothekssystem, zu der später der Dokumentenserver kam und 2004 dann der Universitätsverlag, der die Fachreferentin zur Verlagsleiterin machte.

Das Videoportal gibt es noch heute, weshalb das Medienzentrum der KIT-Bibliothek auch zu ihrer Abteilung gehört. Reporting zu den Forschungsaktivitäten des KIT, die gesamte Universitätsbibliografie und die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Bibliothek sind ebenfalls dort angesiedelt. Ein Team von 16 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kümmert sich darum.

Es ist Regine Tobias ein Herzensanliegen, die Idee der Universitätsverlage und des Open Access weiter zu tragen und zu fördern. Sie sieht es als wichtige Aufgabe, das Wissen und die Erfahrungen, die mit dem Aufbau und Betrieb von KIT Scientific Publishing gewonnen wurden, an andere Universitäten, Kolleginnen und Kollegen in der bibliothekarischen Gemeinschaft in Deutschland und im Ausland weiterzugeben. Sie und ihre Mitarbeiter sind deshalb sehr aktiv in der AG Univerlage, geben dort ihr Wissen im Forum weiter und halten Vorträge. Die Webseite der AG wird von der KIT-Bibliothek gehostet und gepflegt. Zur Unterstützung des internationalen Wissenstransfers hat die KIT-Bibliothek bzw. der Verlag die Arbeitsgemeinschaft der europäischen Universitätsverlage AEUP mitgegründet. Dort sitzt die rührige Leiterin von KIT Scientific Publishing im Board of Directors.

http://blog.bibliothek.kit.edu/ag_univerlage/

http://www.aeup.eu/aeup/?page_id=61

TOBIAS Im klassischen, gedruckten Bereich ist unsere konsequente Umsetzung des Print on Demand ein Merkmal unseres Verlagskonzepts, auf das viele kommerzielle Verlage erst nach und nach umsteigen. Aber der entscheidende Faktor liegt im Bereich des Open Access und damit in unserer eigentlichen Mission: Vor zehn Jahren gab es elektronisches Publizieren von Monographien in der heutigen Form ja noch nicht so ausgeprägt. Unser modernes Konzept hat damals beide Bereiche verbunden, denn für uns stand fest: Wenn wir einen Verlag aufbauen, dann publizieren wir alles elektronisch, ohne Ausnahme. Ich bin auch sehr froh, dass wir diese Devise nie gebrochen haben. Das ist ein ganz wichtiges Profilvermerkmal unseres Verlages. Das ist sein wertvollster Mehrwert. Die Forschungsarbeit des KIT wird dadurch viel schneller verbreitet und im Internet sichtbar. Wenn Sie im Web nach einem Fachthema suchen, finden sie dort auch unsere Veröffentlichungen. Alles, was wir verlegen – Dissertationen, Schriftenreihen, Tagungsbände, Monographien, Handbücher für die Lehre – wird immer als eBook produziert und sofort im Web veröffentlicht. Alles ist dort auch nach den Regeln der Creative Commons lizenziert, so dass man unmittelbar erkennt, wie der Inhalt weiter genutzt werden kann. Sie können jedes pdf kostenlos herunterladen. Parallel dazu werden die gedruckten Bücher für den Buchhandel erstellt und kommerziell vertrieben.

Muss man denn wissenschaftliche Publikationen überhaupt noch drucken?

TOBIAS Ja, doch, denn es ist das, was die Kunden wünschen. Sie müssen sich vorstellen, viele Doktoranden sagen sich: jetzt schreibe ich schon fünf Jahre an meiner Dissertation und jetzt möchte ich sie auch als schönes Buch in Händen halten. Aber man sollte Bücher nicht nur drucken, sondern auch richtig verlegen. Früher gingen die Doktoranden zum Copyshop und ließen ihr Manuskript dort drucken. Die Bücher verschwanden nach Abgabe in irgendwelchen Schränken von Instituten und waren nur schwer erhältlich. Jetzt sind sie über unseren Verlag sowohl im Web präsent als auch im Buchhandel zu finden. Das war übrigens auch eine Motivation für die Entscheidung zur Verlagsgründung, weil es am KIT viele Selbstpublikationen gab

Sie stellen die These auf, ein Verlag sei ein wunderbares neues Geschäftsfeld für Bibliotheken. Nun haben Sie am KIT natürlich durch die Größe der Einrichtung Möglichkeiten, die andere nicht haben. Warum glauben Sie, dass verlegerische Tätigkeiten auch für andere Bibliotheken interessant sind?

TOBIAS Mit dem Internet und dem elektronischen Informationsangebot haben sich die Geschäftsfelder von Bibliotheken in den letzten Jahren sehr gewandelt. Alte Gewohnheiten und Geschäftsfelder brechen weg, neue kommen hinzu. Dazu gehören auch die Chancen, mit der Bereitstellung von attraktiven Publikationservices für die Forschenden am Standort zu punkten und auf sich aufmerksam zu machen. Es geht dabei um das große Ziel der Etablierung von alternativen Publikationsmodellen für eine langfristig nachhaltige Wissenschaftskommunikation. Dabei müssen Bibliotheken nach wie vor verschiedene Welten bedienen: die traditionelle Printwelt spielt immer noch eine Rolle und die E-Angebote sind dazu gekommen. Ganz aktuell stürzen sich die Bibliotheken auf den Bereich der Forschungsdaten, vor 15 Jahren waren das die Repositorien. Verlegerische Dienstleistungsangebote durch die Bibliothek als Ergänzung dazu sind durch die Nähe zur bibliothekarischen Arbeit eine logische Konsequenz und ein nächster Schritt zur Abrundung und Ergänzung des Angebots der Dokumentenserver. Durch die Fortschritte im Umfeld des äußerst dynamischen Digitaldrucks sind sie inzwischen auch deutlich einfacher durchzuführen als noch vor einigen Jahren. Darum ist eine Verlagsgründung für eine Bibliothek ein wunderbares neues Geschäftsfeld und im Falle des KIT eine Dienstleistung, die regelrecht geliebt wird. Die Kunden wollen immer noch das Gedruckte, und wir konnten viele an uns binden, die allein über das elektronische Publizieren über den Dokumentenserver nicht zu uns gekommen wären. Auch im Zeitalter der Digitalen Bibliotheken gilt: Die Bibliothek in den Köpfen der Kunden ist immer noch ein Ort, an dem Regale stehen und es Bücher gibt, obwohl sie ihre Fachliteratur schon lange im Internet suchen und finden. Wenn Wissenschaftler und Studierende die Buchinhalte über Google finden, wissen sie meistens gar nicht, dass wir das im Hintergrund als Bibliothek organisiert und bezahlt haben. Für mich ist die Bibliothek auch in der nahen Zukunft noch die hybride Bibliothek, wie sie sich im Moment präsentiert. Moderne Verlagsservices für ePublishing sind darin ein integraler Bestandteil.

Wie ergänzt KIT Scientific Publishing den Dokumentenserver?

TOBIAS In den 90er Jahren, als die Universitäten die Dokumentenserver hochgezogen haben, ging die Akquise zu Anfang sehr schleppend. Seit der Verlagsgründung hat er bei uns viel mehr Zulauf. Das ergänzt sich prima. Alles, was wir im Verlag publizieren, wird auf dem Dokumentenserver langzeitarchiviert. Umgekehrt kommt es auch vor, dass wir Autorinnen



EINFACH INTELLIGENTE REGALE.

REGALSYSTEME NACH MASS

Zambelli Regalanlagen bieten Ihnen flexible Raumkonzepte und vielfältige Einrichtungsvarianten. Unsere Regalsysteme sind sowohl als stationäre, wie auch als fahrbare Anlagen erhältlich. Ob im Büro, Magazin oder Lesesaal, unsere modularen Regallösungen sehen nicht nur gut aus, sondern überzeugen durch Stabilität und Funktion. Und das seit über 30 Jahren.

Bestellen Sie jetzt kostenloses Infomaterial und entdecken auch Sie die vielfältigen Möglichkeiten, die Ihnen unsere Regalsysteme ARthek, Maxithek und Mediathek bieten. Rufen Sie einfach an unter 08592/89-0, schreiben Sie eine kurze E-mail an info@zambelli.de oder besuchen Sie uns im Internet unter www.zambelli.com

Wir beraten Sie gerne zu Ihrem Regalsystem nach Maß.

zambelli

KIT Scientific Publishing, der Verlag in der Bibliothek, beschäftigt drei Grafikerinnen mit Verlagserfahrung und zwei Mitarbeiterinnen, die sich um die Verwaltungsarbeit rund um die Publikationen kümmern.



und Autoren ansprechen, wenn wir glauben, dass sich ihr Material auf dem Dokumentenserver eigentlich gut für ein Buch eignen würde. Dann klären wir im Gespräch, ob grundsätzliches Interesse besteht, wie das Buch aussehen könnte und erläutern, wie wir sie bei der Buchproduktion unterstützen können und welche Kosten anfallen. Wenn die Autoren es dann möchten, machen wir ein konkretes Angebot. Die meisten unserer Lehrbücher sind so entstanden.

Was tun Sie, damit man die von KIT Scientific Publishing verlegten Bücher findet?

TOBIAS Unsere Bücher finden Sie durch eine thematische Recherche im Internet genauso wie durch eine gezielte Suche anhand bibliografischer Daten auf allen dafür bekannten Wegen. Wir stellen wie gesagt alle Publikationen Open Access im Web bereit. Zudem nutzen wir alle relevanten Vertriebskanäle für die Verbreitung. Wir wissen doch aus unserer eigenen bibliothekarischen Arbeit selbst am besten, wie mühevoll es manchmal ist, an Veröffentlichungen heranzukommen. Das machen wir besser. Unsere Bücher kann man in unserem Webshop, über den Internetbuchhandel (wie z.B. Amazon) und im stationären Buchhandel bestellen. Wir verkaufen auch deshalb so gut, weil wir sie eben professionell in den Buchhandel bringen. Dazu arbeiten wir mit beiden großen Barsortimentern zusammen, die inzwischen sogar selbst

die Print-on-Demand-Produktion der Bücher anbieten. Mit Amazon haben wir von Beginn an zusammen gearbeitet und unsere Bücher kann man tatsächlich weltweit über Amazon kaufen. Als Bibliothek mag man Amazon ja eigentlich nicht besonders. Aber als Verlag ist der Konzern ein starker Vertriebspartner, an dem wir nicht vorbei kommen. Viele unserer Publikationen erscheinen auf Englisch und in Amerika oder England verkauft Amazon diese auch als Books on demand. Es werden also keine Bücher mehr über den Atlantik geschippert, sondern dort vor Ort gedruckt. Trotz diverser Buchhandelsschnittstellen ist die Datenlieferung unseres inzwischen sehr umfangreichen Verlagsprogramms ein großes Thema, das Ressourcen bindet: Die Indexierung in Google Books und anderen Verzeichnisse ist tatsächlich noch eine händische Geschichte. Aber die Referenzierung in den einschlägigen Verzeichnissen und Fachdatenbanken ist für die Recherche und auch die wissenschaftliche Anerkennung unserer Autorinnen und Autoren sehr wichtig. Die Tagungsbände aus unserem Verlag sind daher bei Scopus referenziert, je nach Fachrichtung melden wir auch an spezifische Plattformen wie *H Soz Kult* und andere.

Und dann gibt es natürlich noch den KIT Scientific Publishing Webshop und das Bestellsystem, das wir im letzten Jahr auch outgesourct haben. Wenn Sie ein von uns verlegtes Buch im Internet recherchieren,

führt der Treffer auch zur Anzeige in unserem Webshop. Neben der Titelabbildung und den vollständigen bibliografischen Daten mit ISBN und DOI usw. finden Sie dort ein Abstract, Links zum Volltext und Direktbestellmöglichkeiten für die Printausgabe. Sie können das Buch in den Einkaufswagen unseres Webshops legen, bei Amazon oder in ihrer Lieblingsbuchhandlung bestellen – was immer Sie möchten.

Was machen Sie mit den Forschungsdaten?

TOBIAS Wenn es zu einer Publikation Supplements gibt, die nicht in Buchform veröffentlicht werden können, steht in der Anzeige ein Link zur entsprechenden Ressource. Mit Forschungsdaten, die zu einem von uns verlegten Buch gehören, gehen wir auch so um. Aber damit fangen wir jetzt erst an und werden die Thematik im engen Zusammenhang mit unserem KIT Dokumentenserver behandeln. Das ist noch ein sehr junges Gebiet. Wir haben in der Abteilung Publikations- und Mediendienste der KIT-Bibliothek ein aktuelles Projekt, das die Speicherung und Archivierung von Forschungsdaten von Dissertationen organisieren soll. Das ist ein Thema für alle Universitäten und auch wieder eine große politische Frage. Es geht darum, dass man bei den Forschungsdaten nicht die gleichen Fehler macht, wie bei den Publikationen, und der wissenschaftliche Output für alle zugänglich gemacht werden soll. Aber da sind noch ganz viele Fragen ungelöst und das Projekt hat eben erst begonnen.

Sind die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Ihrer Dienstleistung zufrieden?

TOBIAS Wenn sie das nicht wären, hätten wir nicht diesen Erfolg. Nach zehn Jahren haben wir heute 68 Schriftenreihen von Instituten des KIT im Verlagsprogramm, in denen regelmäßig Publikationen erscheinen. Davon haben wir keine einzige aktiv eingeworben, sondern die Institute sind auf uns zugekommen. Ungefähr die Hälfte davon sind Schriftenreihen, die es in der Universität Karlsruhe bereits vor der Gründung von KIT Scientific Publishing gab. Als die Institute gemerkt haben, dass es am Standort einen Verlag gibt, der weiss, wie man verlegt und auch schöne Bücher produziert, haben sie uns schließlich die Verantwortung für ihre Reihen übertragen. Wichtig dabei war, dass wir von Anfang an eine gewisse Durchschlagkraft hatten, um auch als seriöser Dienstleister wahrgenommen zu werden.

Die andere Hälfte der heute aktiven Schriftenreihen wurde überhaupt erst gegründet, weil es den Verlag gab. Dabei halten wir aufgrund der großen Auftragsmenge unsere Werbung sehr in Grenzen: Alle neube-

rufen Professoren sind in der Bibliothek zu einem Gespräch eingeladen, bei dem wir unsere Dienstleistungen vorstellen und dabei ist der Verlag mit seinen Services ein wichtiger Baustein. Aber die meisten Autorinnen und Autoren kommen direkt von selbst zu uns, da wir sehr bekannt sind am KIT.

Wie bewältigen Sie die Aufträge praktisch? 200 Publikationen pro Jahr müssen mit fünf Mitarbeiterinnen erst einmal produziert sein.

TOBIAS Wir haben ein sehr effizientes Verwaltungsprogramm, das die vielen Aufträge verwaltet und paralleles und arbeitsteiliges Bearbeiten der Aufträge erlaubt. Unsere IT-Abteilung hat uns dieses elektronische Redaktionssystem programmiert, das unsere Workflows exakt so unterstützt, wie wir es brauchen und haben wollten. Das Programmier-Know-how war in unserer starken IT vorhanden und wir nutzen als Basis ein Framework, das bereits als Grundlage für den Dokumentenserver und auch für andere Dienstleistungen der Bibliothek diente. Als wir 2004 die ersten Bücher gemacht haben und auf einmal 20 Aufträge gleichzeitig auf dem Tisch lagen, die in den verschiedenen Produktionsstadien parallel zu bearbeiten waren, hat uns unsere BIB-IT das Workflow-Tool entwickelt. Ohne diese Softwareunterstützung hätten



Brigitte Maier (l.) und Regine Tobias haben den Universitätsverlag KIT Scientific Publishing als Service der Bibliothek für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) aufgebaut.

wir nicht die Basis gehabt, um so viele Aufträge abwickeln zu können und das war auf unserem technischen Campus das Überlebensprinzip für die Einführungsjahre des Verlages. Dadurch, dass wir aber 200 Bücher plus X im Jahr machen, kennt uns heute jeder, ohne dass wir gezielte Marketing-Kampagnen im KIT machen mussten. Um diesen Stand zu erreichen, braucht man ein elektronisches Redaktionssystem. Das kann sich ein kleiner Universitätsverlag meistens nicht leisten. Wenn man Bücher macht, ist immer viel



Das erste eJournal von KIT Scientific Publishing

Es sollte eigentlich eine Buchreihe werden. Aber die Gespräche mit den Autoren zeigten, dass ein eJournal die Informationsweitergabe und den Diskurs zur sozialkonstruktivistischen wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Räumen in denen wir leben,

reale wie virtuellen Räume, mit einem dynamischen eJournal besser bedient wären als mit statischen Büchern und eBooks. Die Gründung des „Journal of New Frontiers in Spatial Concepts“ bezeichnet Regine Tobias als Highlight im synergetischen Zusammenwirken zwischen KIT-Wissenschaftlern und der KIT-Bibliothek bzw. dem Verlag.

Dem eJournal sieht man auch an, dass in der Aufbereitung bibliothekarisches Fachwissen steckt. Die Beiträge sind kategorisiert und mit allen Metadaten versehen, die für nachhaltiges Informationsmanagement gebraucht werden. Links führen zu Redaktion, Autoren und Instituten. In Kommentarfeldern kann jeder Leser seine eigenen Gedanken zu den aufgestellten Thesen unter den Aufsatz schreiben. Das Journal erscheint nur elektronisch. Es läuft auf WordPress Blogsoftware.

<http://ejournal.uvka.de/spatialconcepts/>

menschliche Arbeitskraft notwendig, denn Gespräche mit Autoren und eine gute Beratung kann man nicht automatisieren. Aber bei uns sind die Workflows sehr durchdacht. Das ist mit ein Verdienst von Frau Maier, die in diesen Dingen sehr gut ist.

Wie viele Bücher bearbeiten Sie gerade?

TOBIAS Das kann ich Ihnen ganz genau sagen: Im Moment zeigt mir die Verlagssoftware 241 Buchprojekte an, über die wir mit Autoren in verschiedenen Stadien kommunizieren. An diesen beeindruckenden Zahlen sieht man auch, wie sinnvoll diese Verlagsdienstleistung für unseren Campus ist. Denn bei uns werden diese Buchprojekte ja auch Open Access publiziert, was anderswo mit einiger Wahrscheinlichkeit vermutlich nicht erfolgt wäre. Wir Universitätsverlage sind ja nur ein kleiner Fisch im großen Meer der Wissenschaftspublikationen, aber man kann schon sagen, dass wir ein Baustein für den Erfolg der Open Access Bewegung sind.

Bieten Sie auch Lektorat an?

TOBIAS Das machen wir nur auf ausdrücklichen

Wunsch und aus Kapazitätsgründen auch nicht selbst. Das können wir leider nicht leisten. Wir geben die Aufträge an professionelle Lektoren.

Was würden Sie mit der Erfahrung von zehn Jahren nicht mehr so machen, wie Sie es gemacht haben?

TOBIAS Die größten Veränderungen haben sich wohl im Produktionsprozess der Bücher ergeben, da sich der Digitaldruck sehr dynamisch entwickelt: Wir haben am Anfang ein eigenes Lager für den Abverkauf aufgebaut. Diese Lagerhaltung haben wir jetzt nicht mehr und wer heute einen Verlag gründet, muss auch nicht mehr unbedingt auf Vertriebspartner außerhalb des Buchhandels ausweichen, denn einzelne Barsortimenter drucken Bestellungen inzwischen selbst und liefern das Buch über Nacht an die Buchhandlungen. Der zweite Punkt betrifft die Personalsituation. Heute würde ich wollen und hoffen, dass wir personell schneller wachsen. Am Anfang hatten wir im Verlag ja lange Zeit nur eine Mitarbeiterin. Jetzt sind wir zu fünf. Wir sind zwar stetig gewachsen und haben die Dienstleistungen ausgeweitet, aber nicht so schnell, wie es die Auftragslage erfordert hätte. Das war über weite Strecken schon eine harte Durststrecke. Der Verlag steht ja in Konkurrenz zu anderen Aufgaben in der Bibliothek und wir mussten langfristig Stellen aus dem bibliothekarischen Fundus umwidmen in Grafikdesigner und Layouter. Wir hatten außerdem in der Abteilung, in der der Verlag verankert ist, auch noch unsere andere Arbeit zu erledigen. Andererseits hatten wir durch diese Situation natürlich große Freiheit zu experimentieren.

Was waren für Sie die schönsten Erfolge in Ihrer bisherigen verlegerischen Arbeit?

TOBIAS Wenn aus Gesprächen mit Autoren ein Lehrbuch entsteht, das gar nicht geplant war, oder, wie eben bei unserem „Journal of New Frontiers in Spatial Concepts“ eine dynamische elektronische Fachzeitschrift. Das sind schon Highlights.

Der Erfolg von KIT Scientific Publishing liegt ja nicht nur am Konzept, sondern auch einfach darin, dass wir vor Ort sind, dass die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei uns vorbeikommen können. Man kennt sich, man redet miteinander, so entstehen auch neue Bücher und Ideen. Es ist schon sehr erfüllend, wenn jemand, der vorher mit seinem Manuskript zögerte, am Ende eines Gespräches den Entschluss fasst, ein Buchprojekt zu verwirklichen, weil er oder sie sieht, dass da jemand ist, der hilft.

Frau Tobias, wir bedanken uns für das Gespräch.

„Die Fördermittelvergabe entscheidet die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens“

Anthony Watkinson, Berater für Information, Geistiges Eigentum und verlegerische Fragen, London, im Gespräch mit b.i.t.online-Chefredakteur Rafael Ball.

„Forscher machen sich keine Gedanken über den Zugang. Sie sprechen nicht über Publikationsmodelle und Open Access. Die Fördermittelvergabe wird über die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens entscheiden.“ Anthony Watkinson, der Mann, der das sagt, kennt alle Facetten des wissenschaftlichen Publikationswesens. Seit vierzig Jahren gehört sein Interesse dem Übergang der wissenschaftlichen Kommunikation vom Gedruckten zum Digitalen sowie der Frage, wo die an der wissenschaftlichen Informationskette Beteiligten in der neu organisierten Wissensvermittlung ihren Platz finden.



Mr. Watkinson, Sie sagen, die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens wird von der Fördermittelvergabe entschieden; nicht von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, nicht von Verlegern, sondern von den Förderern. Wie kommen Sie zu dieser Auffassung?

WATKINSON ◀ Über so viele Jahre hat die Open Access Bewegung immer wieder argumentiert, dass Forscherinnen und Forscher die Entscheidung treffen würden; dass sie selbst bestimmen: Wir möchten Open Access publizieren. Aber nichts davon ist passiert. Die Mehrheit will einfach nur im besten Journal publizieren – das heißt, in den besten der älteren Fachzeitschriften. Das sind aber meistens Abonnementzeitschriften. Es waren die Förderer, die den Forschenden gesagt haben, dass sie in Open Access Journalen publizieren sollen; entweder in einem Journal, das Open Access zugänglich ist, oder in einem Journal, das zusätzlich die öffentliche Bereitstellung einer Version des Artikels in einem offenen Repository erlaubt. Das ist etwas völlig Anderes! Verlage und Bibliotheken sind immer davon ausgegangen, dass die Forschenden die Entscheidung treffen würden. Aber das haben sie nicht getan. Nun müssen sie dem folgen, was die Forschungsförderer ihnen vorgeben.

In Deutschland ist das anders. Meiner Meinung nach findet unter den Wissenschaftlerinnen und Wissen-

schaftlern sehr wohl eine Diskussion neuer Modelle statt; eine Diskussion, vorangetrieben von den elektronischen Medien, die zweifelsohne die Zukunft beherrschen werden. Aber ich stimme Ihnen vollständig zu: Wir haben Förderfragen zu lösen, bevor wir neue wissenschaftliche Publikationsmodelle vorstellen und einführen können. Trotzdem bin ich mir nicht sicher, ob die Zukunft des wissenschaftlichen Publizierens wirklich eine Frage der Vergabe von Fördermitteln ist?

» „Wir als Intermediäre reden ununterbrochen über Modelle. Aber die Wissenschaftler – bis auf ganz wenige Ausnahmen – tun das nicht.“ ◀◀

A. Watkinson

WATKINSON ◀ So, wie es um die Förderung zurzeit steht, wird sie die Situation verändern, wie Entscheidungen getroffen werden, weil sie die Menge an Open Access Content künstlich in die Höhe treibt. Ich bin nicht grundsätzlich dagegen. Aber die ganze Debatte um Open Access wurde wie gesagt immer unter der Annahme geführt, dass die Forschenden selbst darüber entscheiden werden. Aber Forscher denken nicht über Publikationsmodelle nach. Wir als Intermediäre reden ununterbrochen über Modelle. Aber die Wissenschaftler – bis auf ganz wenige Ausnahmen – tun

das eben nicht. Wenn man ihnen aber sagt, was sie zu tun haben, ergibt das eine völlig andere Situation.

Ich glaube schon, dass die Forschenden selbst entscheiden werden, wie sie in Zukunft publizieren wollen. Aber was denken Sie: Warum sind die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler so passiv in Bezug auf die Transition und die damit einhergehende Frage, wie ihre Erkenntnisse in der hybriden Publikationsumgebung der Zukunft kommuniziert werden?

WATKINSON Ich weiß es nicht. Aber ich kann eine Vermutung äußern: Gute Forscher in guten Universitäten in Ländern wie England, Deutschland und Amerika bekommen alles, was sie wollen. Sie müssen sich keine Gedanken machen über Zugang, weil sie über ihre Bibliotheken an alle Fachpublikationen herankommen, die sie haben möchten. Und wenn

» „Wenn Forscher Fördermittel für ein Forschungsprojekt beantragen, denken sie nicht darüber nach, wie viele Publikationen daraus vielleicht resultieren werden.“ «

A. Watkinson

sie die Veröffentlichung nicht über die Bibliothek beziehen können, dann gibt es irgendjemanden in der Forschungsgruppe, der sie besorgen kann. Oder sie schreiben einfach dem Autor eine eMail.

CIBER Research (www.ciber-research.eu) hat in Kooperation mit der University of Tennessee, Knoxville, eine Studie für die Alfred P. Sloan Foundation zu Vertrauen und Autorität in der wissenschaftliche Kommunikation erstellt. Wir haben rund 150 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler interviewt und weitere rund 3000 per Fragebogen befragt. Niemand, kein einziger Wissenschaftler, hat die Transformation im wissenschaftlichen Publizieren auch nur erwähnt. Einige der Interviewten haben sich über die derzeitige Situation beklagt, aber niemand – nicht ein einziger Forscher – hat ein neues Modell vorgeschlagen. An eine Publikation heranzukommen, ist für sie einfach kein Problem und deshalb finden sie, das System funktioniert so, wie es derzeit ist, gut für sie. Das haben sie uns immer und immer wieder gesagt. Übrigens sind der Abschlussreport „Trust and Authority in Scholarly Communications in the Light of the Digital Transition“¹ und ein Fachaufsatz² in Elsevier’s Library & Information Science Research Open Access im Netz verfügbar.

1 http://ciber-research.eu/download/20140115-Trust_Final_Report.pdf

2 http://ciber-research.eu/download/20141207-LISR_Trust.pdf

Vielleicht haben Sie die falschen Forscherinnen und Forscher befragt?

WATKINSON Nun, wir haben über eine größere Anzahl von Verlagen, darunter die meisten der großen Wissenschaftsverlage, Einladungen verschickt. Und das waren nicht nur die traditionellen Verlage. Wir haben beispielsweise auch über die Open Access Pioniere Biomed Central³ and PLOS⁴ Einladungen an Autoren ausgesprochen, sich an der Studie zu beteiligen. Man denkt jetzt, es würden Leute antworten, die von neuen Medien und der Transformation ins Digitale begeistert sind. Aber sie haben es nicht getan. Einige, die das derzeitige System nicht gut finden, haben geantwortet. Sie haben behauptet, es sei korrupt, eine Cliquenwirtschaft, ein old boys’ network; und der Begutachtungsprozess, das Peer-Reviewing, würde sehr schlecht gemacht. Sie mögen das System nicht. Sie fühlen sich von ihm ausgeschlossen. Aber niemand kam mit einer positiven Einschätzung. Als wir unsere Untersuchung vorgeschlagen haben, hatten wir einen möglichen signifikanten Wandel in der Einstellung erwartet, ausgelöst durch die digitale Transition. Deshalb war dieses Ergebnis für uns eine große Überraschung – und eine Enttäuschung, weil wir ja wissen, dass die digitale Revolution zum bestehenden System deutlich sichtbare Unterschiede verursacht.

Ja, wir sehen einen digitalen Wandel in den Verlags-häuser in der Art, wie Information produziert, transferiert und verbreitet wird. Wir haben zum Beispiel heute die Möglichkeit, einen Artikel schon zu lesen, noch bevor das Journal erscheint. Aber Sie sagen, der Produzent der Information – der Autor – hat kein Interesse an den neuen Formen des Publizierens?

WATKINSON Vor allem die jüngeren Leute sind sehr interessiert an den Veränderungen in der Art, wie wir kommunizieren. Aber das Publikationssystem selbst scheinen sie so zu akzeptieren wie es ist. Das einzige Open Access-Journal, das richtig großen Einfluss erzeugt hat, ist PLOS One⁵. Alle Forscher, mit denen wir gesprochen haben, haben es angeführt. Viele Verleger kopieren es. Das ist schon verblüffend. Viele der neuen Journale sind durch Stiftungen oder sehr reiche Leute abgesichert. Sie haben viel Geld. eLife zum Beispiel hat Millionen im Rücken. Es ist nicht wie bei den traditionellen Verlegern, bei denen jedes neu gegründete Journal innerhalb einer bestimmten Periode profitabel werden muss. Die neuen Journale werden massiv gefördert.

3 <http://www.biomedcentral.com/>

4 <http://www.plos.org/>

5 <http://www.plosone.org/>

Als Mitglied von Beratungsgruppen deutscher Forschungsförderungseinrichtungen denke ich, die eigentliche Frage ist: Welchen Standpunkt nehmen die Förderer ein? Vertreten sie eine eigene Position? Beabsichtigen Sie, den Markt in diese oder jene Richtung zu lenken? Oder arbeiten sie als Moderator wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) das tut. Die DFG hört den Forscherinnen und Forschern zu, um herauszufinden, was sie möchten, und unterstützt diese Wünsche, Pläne und Vorhaben dann mit ihren Förderprogrammen. Die DFG betrachtet sich als Moderator – nicht als jemand, der unabhängig Entscheidungen trifft.

» **WATKINSON** ◀ In Großbritannien ist das anders. Die Forschungsförderer und -träger sind nicht besonders gut darin, sich Beratergruppen einzurichten, die mit Forschenden besetzt sind. Die Regierung ist über ihren politischen Meinungsbildungsprozess zu der Auffassung gelangt, Open Access sollte durch Mandate befördert werden. Ich bin nicht gegen Open Access als Prinzip, aber als Forscher, der ich selbst auch bin, mag ich einfach nicht, wie es uns vorgeschrieben wird von den Forschungsgremien; durch Anweisungen der Staatsgewalt. Unsere Gremien sind so stark beeinflusst von der politischen Strategie des Wellcome Trust, der mit ihnen eng zusammenarbeitet. Er ist so enorm einflussreich. In Bezug auf die Fördermittel, die er bereitstellt, ist der Wellcome Trust größer als die meisten staatlichen britischen Fördereinrichtungen. Er hat so viel Geld und die dort Verantwortlichen haben von Anfang an keinen Zweifel an ihren Wünschen bezüglich Open Access gelassen.

Aber man muss auch dazusagen: der Wellcome Trust bezahlt Forscherinnen und Forscher auch sehr großzügig und stellt ihnen mehr Geld zum Publizieren in Open Access Journalen zur Verfügung als die staatlichen Forschungsfördereinrichtungen.

Was ich damit sagen will ist folgendes: Wenn ein Wissenschaftler Fördergelder beantragt, genehmigt der Fördermittelgeber bei einem üblichen Antragsverfahren, dass der Forschende einen Teil des Geldes für Publikationen verwendet. Aber der Antragsteller muss im Voraus entscheiden, wie viele Veröffentlichungen er publizieren will über seine Forschung, die er noch nicht begonnen hat, und wie viel das kosten wird. Das müssen die Forscher raten, wenn sie ihren Förderantrag einreichen. Zweitens kommt fast alles, was sie publizieren, tatsächlich ja erst am Ende, dann, wenn die Förderung zu Ende ist. Nach Ablauf der Förderperiode geben ihnen die staatlichen Fördereinrichtungen kein Geld mehr zum Publizieren. Wellcome Trust hingegen stellt auch Geld für jeden weiteren Aufsatz bereit, der aus einem von ihm geförderten



Schattauer Digitale Bibliothek

Fachinformationen für Bibliotheken und Firmen

- Über 300 eBooks für Mediziner, Psychotherapeuten und alle im Gesundheitswesen Tätige
- Wissen rund um die Uhr verfügbar
- Jährlich ca. 60 Neuerscheinungen
- Print- und eBook-Ausgabe zeitgleich erhältlich
- Große Themenauswahl mit folgenden Fachgebieten:
AINS | Gynäkologie, Urologie, Hebammen | Medizin | Zahnmedizin | Kardio Vascular | Neurologie | Ökonomie | Onkologie | Palliativmedizin | Orthopädie, Sportmedizin | Pädiatrie | Psychotherapie | Verhaltenstherapie | Kinder- und Jugendpsychotherapie | Trauma & Borderline | Patientenliteratur | Wissen & Leben

Sie haben Fragen zur
Schattauer Digitalen Bibliothek?

Claudia Böhm informiert Sie gerne.
E-Mail: claudia.boehm@schattauer.de
Telefon: +49 711 22987-27



Forschungsprojekt entspringt. Das ist sowohl für die Forschenden als auch für die Verleger hilfreich. Andererseits ist auch bekannt, dass viele Forscher Geld aus den ihnen zugestandenem Projektmitteln ersparen. BioMed Central, der größte Open Access Verleger der Welt, sagt, dass es mit Autoren aus wirtschaftsstarken Ländern noch nie Probleme gegeben hat, Geld zu bekommen. Das war sogar schon vor dem Mandat der staatlichen Forschungsförderung kein Problem.



© Vera Münch

» *„Wir haben Förderfragen zu lösen, bevor wir neue wissenschaftliche Publikationsmodelle vorstellen und einführen können.“* «

R. Ball

In Deutschland müssen wir die Publikationskosten in den Antrag für das Gesamtprojekt mit hineinschreiben.

» **WATKINSON** « Was passiert, wenn die Projektfördermittel verbraucht sind?

Dann ist das Geld alle. Aber wie Sie beschrieben haben, können wir mit dem Förderantrag die Mittel für die Publikationen beantragen.

» **WATKINSON** « Aber wenn Wissenschaftler einen Antrag für ein Forschungsprojekt schreiben, denken sie kaum über Publikationskosten nach. Und normalerweise kann man auch nicht vorhersagen, was nach dem Projektende die Hauptpublikationen sein werden.

Aber man kann sich bemühen, eine Richtung zu finden; ob man tausend oder zweitausend Pfund brauchen wird ...

» **WATKINSON** « Aber wenn kein Geld mehr da ist, ergibt sich ein völlig anderes Bild. Für Wissenschaftler, die viele Geldquellen haben, ist das kein Problem. Es

ist ein Problem für weniger bekannte Forscherinnen und Forscher; die kleineren Leute im Wissenschaftsbetrieb.

Aber auf lange Sicht betrachtet ist die wichtigste Frage im Zusammenhang mit Open Access doch: Wo kommt das Geld für die Publikationen her? Wird es aus dem Forschungsetat herausgeschnitten? Oder aus dem Bibliotheksbudget? Gibt es eine dritte Institution, die Mittel bereitstellt?

» **WATKINSON** « Ich weiß, das Geld kommt aus dem Forschungsetat. Aber die britische Regierung stellt auch extra Geld für diesen Zweck zur Verfügung. Nicht genug, aber sie geben welches.

Stellen die Bibliotheken in Großbritannien Geld aus ihren Bibliotheksetats zur Verfügung?

» **WATKINSON** « In den meisten Teilen der Erde stellen einige Universitäten Geld bereit, weil sie an den Open Access Kurs glauben und auf diese Weise ihre Fakultäten ermuntern wollen, Open Access zu publizieren. Auch in Großbritannien geschieht das so. Die britische Regierung stellt als Teil des Finch Agreement⁶ einmalige Pauschalbeträge bereit. Die Bibliotheken verwalten diese Beträge. Aber manchmal geht das Geld einfach aus. Auf der Charleston Library Conference in South Carolina, US, für die ich als ein Direktor fungiere, gebe ich eine Session zum Umgang mit Publikationsgebühren für Journalaufsätze, den sogenannten Article Processing Charges (APC). Die Amerikaner machen sich plötzlich große Sorgen über AP-Charges. Und auch britische Bibliothekare sind zunehmend besorgt. Ich bin sicher, auch Sie als Bibliothekar haben Probleme damit zu entscheiden, wohin sie das Geld geben und wem.

Ja. Normalerweise sind es zusätzliche Kosten zum Bibliotheksbudget oder es sind zusätzliche Kosten zu den Projektmitteln. Was glauben Sie, Mr. Watkinson: Wie lange wird der Transitionsprozess dauern und was passiert mit dem wissenschaftlichen Publikationssystem auf lange Sicht?

» **WATKINSON** « Vermutlich wird das System in leicht veränderter Form noch eine ganze Weile überdauern. Das Publikationswesen der Zukunft wird, denke ich, eine gemischte Wirtschaft. Einige Journale werden im Abonnement angeboten, andere in Open Access Modellen. Ich glaube, diese Mischung wird noch ganz lange so überdauern, möglicherweise sogar für immer. Es kommt auf das jeweilige Journal an.

⁶ <http://www.researchinfonet.org/wp-content/uploads/2012/06/Finch-Group-report-FINAL-VERSION.pdf>

Vielleicht sehen wir einen kompletten Übergang in eine digitale Welt, wie wir sie derzeit noch nicht haben. Aber ich bin ein schlechter Prophet und ich bin auch nicht gut im Erfinden neuer Modelle. 1994 habe ich die ersten Online Journale mit aufgelegt. Wahrscheinlich war ich überhaupt die erste Person, die ein Journal in Form von pdf online gestellt hat. Wir hatten damals kein Modell; nicht den Hauch einer Idee. Das Modell, das dann aufkam, war das, was wir heute „The big deal“ nennen. Das war ein Modell, das Bibliotheken und Verlage gemeinsam ausgehandelt und gesponsert haben und es floriert mit einigen Abwandlungen noch heute. Es ist ein Modell, das nicht als zufriedenstellend betrachtet wird und vielleicht auch nie zufriedenstellend war. Aber es ist ein Modell, von dem ich nie geglaubt hätte, dass es so geschehen kann. Ich habe in frühen Jahren ja

» *„Auf lange Sicht betrachtet ist die wichtigste Frage im Zusammenhang mit Open Access doch: Wo kommt das Geld für die Publikationen her?“* ◀◀

R. Ball

auch kurz selbst als Bibliothekar gearbeitet und später über viele Jahre eng mit Bibliothekaren zusammen. Ich bin deshalb davon ausgegangen, Bibliothekarinnen und Bibliothekare würden eine Auswahl treffen wollen. Ich konnte nicht glauben, dass sie sich für den Big Deal entscheiden würden. Aber sie haben genau das getan, wie Sie wissen.

Haben Sie eine Erwartung, was als nächstes kommt?

» **WATKINSON** ◀ Vielleicht kommt ein großes Modell. Der „Big Deal“ kam ja wirklich aus heiterem Himmel hereingeschneit kurz nachdem die ersten Journale online waren. Irgendjemand hatte diese Idee. Es wird vielleicht wieder ein Modell geben, das plötzlich auftaucht und uns alle überrascht. Aber noch ist es nicht da. Ich habe auf der Buchmesse im letzten Jahr in Frankfurt einer einstündigen Podiumsdiskussion zugehört, die den Titel trug: „Was ist ein Verleger heute? Chancen für die Nach-Open-Access-Ära“. Die Teilnehmer, fast durchwegs Vertreterinnen und Vertreter international renommierter wissenschaftlicher Verlagshäuser, haben kein einziges Mal ein Geschäftsmodell erwähnt. Vielleicht haben sie keine. |

Anthony Watkinson* ist Historiker. Nach kurzer akademischer Arbeit wurde er wissenschaftlicher Bibliothekar, danach Redakteur, Redaktionsleiter und Verlagsleiter in Wissenschaftsverlagen. Später bekleidete er Führungspositionen in der Informationswirtschaft. Seit 1998 ist er Dozent und Berater für Information, geistiges Eigentum und verlegerische Fragen. Mit Kolleginnen und Kollegen der CIBER Research Ltd., Greenham, Newbury, UK führt Watkinson in Kooperation mit dem Center for Information and Communication Studies der University of Tennessee, Knoxville, TN, USA internationale Untersuchungen zum wissenschaftlichen Publikations- und Informationswesen durch.

* <http://www.ucl.ac.uk/dis/people/anthonywatkinson>

BAUER KIRCH
SOFTWARE INTERNET LÖSUNGEN

NOS.4

Die Software für wissenschaftliche Bibliotheken

Besuchen Sie uns in Nürnberg auf dem 104. Bibliothekartag – 26. bis 29. Mai 2015

Preview NOS.5

Unsere Themen in Nürnberg:

- ▶ Artikelverwaltung
- ▶ Aufgabenplaner
- ▶ Flexible Zugriffe auf E-Journals und E-Books
- ▶ Katalogisierung mit Hilfe externer Datenquellen und Metasuche
- ▶ Web/App-OPAC mit Darstellung der Cover

E-Journals/
E-Books
25 Jahre NOS – Erfahrung zählt.
Periodika/
Loseblattwer
Monographien/
Bände

www.nos.de

„Content is King, Context is Queen“

Seit 1. April 2015 ist **Klaus Ceynowa** Chef der Bayerischen Staatsbibliothek in München und der zehn regionalen Staatlichen Bibliotheken Bayerns. Im Gespräch mit dem stellvertretenden Chefredakteur von b.i.t.online, Bernhard Lübbers, verrät der neue Generaldirektor seine Pläne für die Zukunft, was er privat liest und dass Videospiele für ihn ein willkommener Ausgleich sind.

Herr Ceynowa, sie sind nun seit wenigen Tagen Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, herzlichen Glückwunsch dazu! Dieses Amt ist eines der höchsten, das man in unserem Beruf erreichen kann. Würden Sie uns kurz schildern, wie Sie zum Beruf des Bibliothekars kamen?

CEYNOWA **!** Wie Sie wissen, habe ich Philosophie, Germanistik, Geschichte und Erziehungswissenschaft studiert, diese Fächerkombination war und ist bis heute sehr lektüre- und damit bibliotheksintensiv. Das wies in gewisser Weise schon in die Richtung Berufsfeld Bibliothek. Übrigens bin ich auch heute noch der Meinung, dass ein geistes- und kulturwissenschaftliches Studium keine schlechte Voraussetzung für die Arbeit in unserem Beruf ist. Wir brauchen weniger Spezialisten, außer natürlich im IT-Bereich, und mehr Generalisten. Aber es war mitnichten so, dass mir der Berufswunsch sozusagen schon in die Wiege gelegt war. Ich habe mein Studium nicht mit dem klar formulierten Berufswunsch Bibliothekar begonnen, sondern aus intrinsischer Motivation heraus diese Fächerkombination gewählt. Allerdings wurde mein Interesse an Managementfragen schon früh durch meinen Vater geweckt, der in der Kommunalverwaltung in leitender Position tätig war. Als ich dann mit dem Studium fertig war, wollte ich gerne in einem wissenschafts- und kulturnahen Verwaltungsberuf arbeiten. So bin ich Bibliothekar geworden.

Hätten Sie sich damals träumen lassen, dass Sie eines Tages Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek werden?

CEYNOWA **!** Nein, in keiner Weise, das war damals nicht am Horizont und ich bin die Dinge auch nie so angegangen. Wissen Sie, die Situation damals ist heute nur mehr schwer nachvollziehbar. Ich gehöre zur Generation der Babyboomer. Und ich kann mich noch gut erinnern, dass ich, als ich meine Promotion beendet hatte, in Bielefeld zur Berufsberatung für geisteswissenschaftliche Hochschulabsolventen ging. Dort riet man mir, Systemtechniker bei Siemens-Nixdorf zu werden, weil die Situation am Arbeitsmarkt für Philosophen, für Geisteswissenschaftler generell, so

schlecht aussah. Es ging also nicht um Karrierestufen, sondern darum, überhaupt Fuß zu fassen. Als ich dann in der Bibliothek tätig war, merkte ich schnell, dass ich mich besonders für Management und Steuerung interessierte. So kam ich in Leitungsfunktionen.

Nach Studien der Universität Oxford werden in 20 Jahren viele Berufe durch Computer oder Roboter ersetzt werden. Die Wahrscheinlichkeit für einen Verkäufer im Fernsehen liegt demnach bei 94 %, bei einem Immobilienmakler bei 86 %. Zahnärzte oder Sporttrainer scheinen weniger leicht entbehrlich. Bei diesen Berufen liegt die Wahrscheinlichkeit, dass eine Maschine ihre Aufgaben übernimmt bei 0,4 % bzw. 0,7 %. Wo würden Sie hier die Berufsgruppe der Bibliothekare einordnen?

CEYNOWA **!** So pauschal kann man das nicht beantworten. Das ist vielmehr sehr differenziert zu sehen. Während der von Ihnen genannte Zahnarzt doch eher ein relativ homogenes Aufgabenfeld hat, sieht das bei Bibliothekaren ganz anders aus. Aber um Ihre Frage zu beantworten: Klassische Felder wie die Erschließung werden zu einem sehr hohen Prozentanteil durch einen Computer ersetzt sein. Automatisierungen werden hier mehr und mehr dominieren. Das betrifft aber beileibe nicht den gesamten Berufsstand. Ich bin überzeugt, dass es die Bayerische Staatsbibliothek auch in den nächsten 450 Jahren geben wird, allerdings ist auch ihre zukünftige Gestalt ungewiss, und damit eben auch im positiven Sinne eine Gestaltungsaufgabe. Wer aber über „Content“ verfügt, der ein gewisses Alleinstellungsmerkmal aufweist und durch seinen schieren Umfang einen „Faktor“ darstellt, und wer in der Lage ist, darauf intelligente Services aufzusetzen, der hat eine gute Zukunft. Das gilt auch für unseren Beruf. Sein Mantra sollte sein: „Content is King, Context is Queen.“

Spätestens die Kooperation mit Google hat die BSB gewissermaßen in die „Champions-League“ katalpultiert, zumindest, was den digitalen Bestand anbelangt. Diese Ausrichtung war maßgeblich Ihr Verdienst. Glauben Sie, dass man das noch toppen kann?



© BSB/H.-R. Schulz

CEYNOWA **!** Ja, denn das war nur der erste Schritt. Man muss diese Entwicklung konsequent weiterführen. Mit 1,1 Millionen Digitalisaten ist das Angebot der Bayerischen Staatsbibliothek im internationalen Vergleich immer noch überschaubar. National überzeugt das, natürlich. Und sehen Sie: Die verhältnismäßig kleine Staatliche Bibliothek Regensburg ist mit Hilfe der Google-Digitalisierung die wohl zweitgrößte Bibliothek, was den Umfang an Digitalisaten betrifft (70.000!), in Deutschland geworden.

Aber die Digitalisierung ist nur der Anfang. Wir haben zu lange gedacht, mit der Digitalisierung sei die Arbeit bereits getan. Jetzt erkennen wir, dass das nicht der Fall ist. Die Inwertsetzung der großen Bestände fängt erst an. Wissenschaftler, gerade der Digital Humanities, wollen mit ihren Werkzeugen und Tools zu uns kommen. Wir brauchen also intelligente und offene Plattformen, um diese Fragen möglich zu machen. Ich nenne Ihnen ein Beispiel. Kürzlich waren Kollegen aus Stanford und Yale hier, um die Bayerische Staatsbibliothek in das Projekt International Image Interoperability Framework (IIIF) einzubinden. Das ist eine Plattform, in gewisser Weise ein Werkzeug, um Digitalisate verschiedener Einrichtungen zusammenbringen und der Wissenschaft zur Nutzung anzubieten, inklusive eines breiten Spektrums an Social-Media-Funktionen. Wieder mein Mantra: Content in Context! Sie müssen den Content haben, um für Nutzer interessant zu werden. Und sie brauchen die entsprechenden Services, Schnittstellen, Plattformen und Applikationen, um auf die Wünsche der Nutzer zu antworten. Ob dieser Content digital oder gedruckt, multimedial oder textuell, virtuell oder analog ist, ist dabei geschenkt.

Sie haben sich seit 2005 als stellvertretender Generaldirektor der BSB in außergewöhnlicher Weise für bibliothekarische Dienste für das mobile Internet starkgemacht. Glauben Sie, dass dies ein Weg in die Zukunft sein könnte?

CEYNOWA **!** Mobile Anwendungen im Bibliotheksbereich sind ein Weg, aber nicht der einzige und auch nicht unbedingt der Königsweg. Jede Information, die über mobile Devices verarbeitet und sinnvoll präsentiert werden kann, sollte auch auf diesem Weg transportiert werden, aber auch nur diese. Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Wir haben z. B. viele Informationen für unsere Benutzer, etwa unsere Öffnungszeiten, die Auslastung der Lesesäle, Leihfristen etc., einfache Daten also, die sich über mobile Endgeräte sehr gut distribuieren lassen. Man muss also immer wieder über die Anwendungsmöglichkeiten nachdenken, ganz aktuell jetzt auch mit Blick etwa auf die Apple-Watch. Im Frühsommer startet eine neue App der Bayerischen Staatsbibliothek, die deutsche Klassiker in Erstausgaben präsentieren wird. Eine Auswahl von Andreas Gryphius bis Robert Musil. Da wird es verschiedene Zugänge geben: Die Anmutung des Originals soll mit der App ebenso transportiert werden wie der Text, der sich zum Arbeiten eignet. Und einen Hybridmodus, der beides miteinander verbindet. Als Zielgruppen haben wir Schüler und Lehrer im Auge. Wir werden sehen, wie das angenommen wird. Lassen Sie mich hier noch etwas Grundsätzliches anmerken: Wir sind in einer extremen Umbruchssituation. Und in einer solchen Situation müssen wir uns trauen, auch einmal zu experimentieren! Aber dafür brauchen wir die Unterstützung der Unterhaltsträger.

Wir müssen über das, was als unser jeweiliger „Auftrag“ in Verordnungen, Erlassen und Gesetzen eingeschrieben ist, hinausgreifen dürfen, um eben diesen Auftrag auch in Zukunft noch erfolgreich erfüllen zu können. Ein Gedanke, der zumindest für Rechnungshöfe nicht unmittelbar evident ist. Sehen Sie, bei Second Life waren wir von Anfang an dabei und sind letztlich an der mangelnden Nutzung gescheitert: die virtuelle BSB-Insel lag zwar direkt im blauen Ozean, aber war total verwaist. Dennoch haben wir unglaublich viel gelernt, gerade über 3D. Das kommt uns zum Beispiel beim Kulturportal bavarikon jetzt wieder zu gute.

Wo sehen Sie sonst wichtige und zukunftsweisende Handlungsfelder, um die Bayerische Staatsbibliothek weiterhin als Spitzenbibliothek zu positionieren?

CEYNOWA Das ist eine sehr weitgreifende Frage. Ich nenne Ihnen nur fünf wichtige Felder, die allesamt wichtig und zukunftsweisend sind:

1. Die Bayerische Staatsbibliothek ist ein Schatzhaus des kulturellen Erbes. Wir sind eine der bedeutendsten Bibliotheken der Welt, gerade was Handschriften, Inkunabeln, Alte Drucke und unsere Sammlungen angeht. Das gilt es zu sichern und immer neu in Wert zu setzen. Das betrifft ein weites Spektrum, von eventartigen Ausstellungen bis hin zur quantitativen Erforschung der Materialität unserer Spitzenstücke in unserem Restaurierungsinstitut.
2. Mit mehr als 10 Millionen Bänden, 1,1 Millionen Digitalisaten und etwa 63.000 laufenden Zeitschriften sind wir immens contentstark. Damit sind wir auch eine maßgebliche Adresse für die Forschung. Diese Stärke begründet ja auch den Dienstleistungsauftrag der Bayerischen Staatsbibliothek für den Wissenschaftsstandort Bayern – unterstützend und nicht dominierend, was ich explizit betonen möchte.
3. Wir wollen die Nutzbarmachung der Digitalisate vorantreiben, neue User-Interfaces und Applikationen implementieren. Wichtig ist, sich immer und immer wieder irritieren zu lassen gerade durch das, was nicht in unsere vertrauten Routinen passt, nicht stehen zu bleiben, Innovationsbereitschaft und Flexibilität zu zeigen. Nur so können wir aus der digitalen Transformation gestärkt hervorgehen. By the Way: Das gilt auch und gerade für die bundesweite Resonanz auf das vieldiskutierte CIB-Projekt, wo insbesondere einige nicht-involvierte Kolleginnen und Kollegen noch eine steile Lernkurve vor sich haben. Mit der Open-Data-Gutmenschattitüde allein werden wir die Zukunft nicht gewinnen.
4. Die Bayerische Staatsbibliothek ist eine Bibliothek für ganz Bayern. Wir wollen weiterhin optimal mit den

vielfältigen Gedächtnisinstitutionen im Freistaat kooperieren. Stichwort: bavarikon. Bei uns liegt die Koordination und der technische Betrieb dieses so wichtigen digitalen Kultur“hubs“. Aber wir sind nicht bavarikon, im Gegenteil! Nur im spartenübergreifenden Zusammenwirken kann dieses Projekt erfolgreich sein. 5. Der Ort an der Ludwigsstraße. Ein hoch attraktiver Standort, mit hoch attraktiven Möglichkeiten. Aber auch ein Ort im Umbruch, was Nutzungsgewohnheiten, Nutzergruppen und -ansprüche angeht. Mit großen Herausforderungen im Bereich der baulichen Erhaltung und derzeit noch nicht in allem gesicherten Entwicklungsperspektiven. Wer weiß, vielleicht werden wir noch ein sehr elitaristischer Raum geistiger Konzentration. (lacht)

Wenn Sie Ihr Verhältnis zur BSB mit nur einem einzigen Satz umschreiben dürften, welchen würden Sie wählen?

CEYNOWA Sie ist mein Ein, aber nicht mein Alles.

Sie sind nun nicht nur für die Bayerische Staatsbibliothek, sondern auch für die ihr nachgeordneten zehn regionalen Staatlichen Bibliotheken Bayerns verantwortlich. Allesamt im Vergleich zur Bayerischen Staatsbibliothek eher kleine Bibliotheken. Wie sehen Sie die Rolle dieser bayerischen Besonderheit und v.a. wie schätzen Sie die Zukunftsfähigkeit dieser Bibliothekstypen ein?

CEYNOWA Ich betrachte das Verhältnis nicht als „Nachordnung“, auch wenn das formal so sein mag. Unser Gesamtsystem der zehn regionalen staatlichen Bibliotheken und der Bayerischen Staatsbibliothek hat fantastisches Potential, gerade in einem Flächenstaat wie Bayern! Dieses Potential in seiner einzigartigen kulturellen Tiefendimension immer wieder neu sichtbar und nutzbar zu machen, ist eine große Herausforderung für die Zukunft.

Sie sind in der Vergangenheit zuweilen mit polemischen Äußerungen hervorgetreten. Ich erinnere nur an den Artikel „Der Text ist tot, es lebe das Wissen“ in einer renommierten Philosophiezeitschrift. Glauben Sie daher an die Zukunft der „Gutenberggalaxie“ und damit auch der Bibliotheken?

CEYNOWA Da haben Sie mir eine Fangfrage gestellt: Die Zukunft der Bibliotheken ist nicht in eins zu setzen mit der Zukunft des Buches. Bibliotheken wie die Bayerische Staatsbibliothek sind natürlich ganz wesentlich durch Text, Schrift und das gedruckte Buch bestimmt, andere Bibliotheken dagegen definieren sich wesentlich stärker über die Bereitstellung von Diensten. Das Spektrum der Informationsinfrastruktureinrichtungen

Als internationaler Library Supplier ist Dietmar Dreier seit 1981 für europäische Bibliotheken erfolgreich tätig

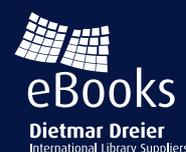


Ihr Spezialist für:

- Wissenschaftliche Monographien
- E-Books und Datenbanken
- Fachbezogene Neuerscheinungsdienste
- Approval Plan
- Graue und Antiquarische Literatur
- Shelf ready Service

Ihr Partner für e-content:

- Verlagsunabhängige Beratung
- Einzeltitel und Pakete
- Fachbezogener Profildienst
- Bibliographie Plattform



Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme:

Diane Korneli-Dreier | diane.korneli-dreier@dietmardreier.de | Fon: +49 (0) 2065 - 77 55 10

– welch ein Wort! – ist sehr breit, und das ist auch gut so. Ich glaube übrigens auch nicht, dass das Buch tot ist. Auch in 50 Jahren wird es noch Argumentationsformen der Sequentialität und Linearität geben, die sich am besten im Text materialisieren. Aber: Das wird nur noch ein Modul im Datenstrom sein. Und genau das müssen wir in die Wahrnehmung bekommen: in der Zukunft haben wir es nicht mit distinkten Knowledge-Items zu tun, sondern mit einem ins Unendliche vernetzten Knowledge-Stream! Darum ist ja auch zum Beispiel die digitale Langzeitverfügbarkeit so ein komplexes und sperriges Thema. Wissen Sie, manchmal ist es einfach wichtig, polemisch auf solche Sachverhalte aufmerksam zu machen. Sie müssen auf die Dinge schauen, die nicht in das gewohnte Weltbild passen. Nur so bleiben Sie zukunftsfähig.

E-Book oder gedrucktes Buch? Wie lesen Sie privat?

» **CEYNOWA** ◀ Das hängt von der Art des Textes ab. Romane lese ich zumeist als E-Book, sie haben für mich vornehmlich Unterhaltungscharakter. Außerdem muss man gerade hier in München mit Blick auf die hohen Mieten auf den rein räumlichen Umfang seiner Büchersammlung achten. Sachbücher hingegen kaufe ich mir als gedrucktes Buch, weil sie einen bleibenden Wert für mich darstellen.

Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek ausgeliehen?

» **CEYNOWA** ◀ Kein einziges. Ich habe generell nur wenig Zeit, um zu lesen. Wenn ich mir daher Zeit für ein Buch nehme, kaufe ich es mir, um es dann privat zu haben. Aktuell etwa „Der lange Sommer der Theorie“ von Philipp Felsch.

Kaffee oder Tee?

» **CEYNOWA** ◀ Weder noch. Lieber Fritz-Kola oder Club-Mate. Beides schmeckt sehr lecker, enthält deutlich mehr Koffein und man kommt damit gut durch den Tag.

Sie spielen angeblich in Ihrer Freizeit gerne Videospiele. Welches denn am liebsten?

» **CEYNOWA** ◀ Ja das stimmt, allerdings habe ich kein Lieblingsspiel, sondern spiele immer wieder, was gerade neu auf dem Markt ist. Aktuell: Battlefield Hardline. Ein knackiger Ego-Shooter, der im mexikanischen Drogenkrieg spielt. Sie werden lachen, aber das gleicht mich aus!

Lieber Herr Ceynowa, wir danken Ihnen sehr herzlich für das Gespräch!



„Es ist Zeit für einen neuen Scanner“

Zeutschel will mit den Aufsichtsscansystemen OS 16000 und chrome den Standard für das A2-Scannen neu definieren, sowohl in der Digitalisierungsstelle als auch im Freihandbereich. b.i.t.online sprach mit Geschäftsführer **Jörg Vogler** und Entwicklungsleiter **Volker Jansen** über steigende Kundenanforderungen, die Besonderheiten der neuen Scanner-Familie und über ‚Arbeitspferde‘ in der Massendigitalisierung.

Auf dem Bibliothekartag stellen Sie eine völlig neue Digitalisierungslösung vor. Warum zum jetzigen Zeitpunkt?

» **JÖRG VÖGLER** ◀ Als starker Partner von Bibliotheken und Archiven stehen wir in einem ständigen Dialog mit unseren Kunden und anderen Marktteilnehmern über deren Anforderungen und Produktbedürfnisse. Aus unzähligen Gesprächen kristallisierte sich der Wunsch nach mehr Flexibilität und Produktivität beim Digitalisierungsprozess heraus. So wünscht sich der Markt Buchscanner, die Aufgaben bei der Massendigitalisierung noch schneller und einfacher erledigen. Die Botschaft an uns war klar: Es ist Zeit für einen neuen Scanner.

Gab es konkrete Kundenanforderungen?

» **JÖRG VÖGLER** ◀ Folgende Wunschliste gaben uns die

Anwender mit auf den Weg: Der neue Scanner muss kompakt sein, an verschiedenen Einsatzorten schnell aufgestellt und sofort per ‚Plug-n-Play‘ betriebsbereit sein. Er muss einfach zu bedienen sein und was für Zeutschel selbstverständlich ist: Er muss ein Höchstmaß an Arbeitseffizienz mit höchster Bildqualität vereinen.

Herr Jansen, das klingt nicht gerade nach einer einfachen Entwicklungsaufgabe?

» **VÖLKER JANSEN** ◀ Das Anforderungsprofil war sehr komplex. Grundsätzlich mussten wir ein Basismodell entwickeln, aus dem sich verschiedene Varianten ableiten lassen. Ein System ist für die Durchführung von anspruchsvollen Digitalisierungsprojekten gedacht. Die Anforderungen hierfür sind Buchschonung, hohe Bildqualität, ergonomische und einfache Bedienung



Entwicklungsleiter Volker Jansen ...

sowie ein hoher Durchsatz. Eine weitere Variante ist für die Scan- und Kopieranwendungen im Freihandbereich vorgesehen. Einfachste und selbsterklärende Bedienung, Integrationsfähigkeit in vorhandene Infrastruktur und geringer Wartungsaufwand sind die Anforderungen an ein solches System.

Aus welchen Modellen besteht die neue Scanner-Familie?

» **JÖRG VOGLER** ☛ Insgesamt gibt es drei Modelle: Den OS 16000 Comfort mit Buchwippe, den OS 16000 Advanced Plus mit automatischer Buchwippe sowie den chrome für den Freihandbereich.

Warum ein weiteres Modell für die Selbstbedienung. Zeutschel hat ja hier bereits den zeta?

» **VOLKER JANSEN** ☛ Der chrome ist für Formate bis DIN-A2 konzipiert. Damit setzen wir den mit zeta eingeschlagenen Weg jetzt auch für größere Formate konsequent fort. Der chrome bietet die gleiche, intuitive Touchscreen-Bedienung wie der zeta. Zudem ist das neue Selbstbedienungsmodell deutlicher kompakter. Gegenüber der OS 12000-Serie sind alle drei Modelle der OS 16000-Serie in der Bauhöhe um ein Drittel niedriger. Und er zeichnet sich durch ein modernes Design aus: So schick sah noch kein A2-Scanner aus.

Was unterscheidet die Modelle für die Digitalisierungsstelle vom Wettbewerb?

» **JÖRG VOGLER** ☛ Der OS 16000 wird zum neuen ‚Arbeitspferd‘ für die Massendigitalisierung. Nicht nur stabil und robust, sondern auch formvollendet und ergonomisch gestaltet. Nicht nur produktiv, sondern produktiv in höchster Qualität.

» **VOLKER JANSEN** ☛ Die Kombination aus Produktivität, Variabilität im Format, Auflösung, ergonomische



und Geschäftsführer Jörg Vogler

Handhabung sowie einfache Bedienung mit automatischem Scanmodus ist einzigartig im Markt. Das wird den neuen Scanner in Punkto Preis/Leistung unwiderstehlich machen. Dort, wo ansonsten mehrere Geräte des Wettbewerbs im Einsatz sind, genügt künftig ein Modell der neuen Zeutschel Scanner-Generation.

Wo kann man sich die neuen Zeutschel Scanner anschauen und ab wann sind diese verfügbar?

» **JÖRG VOGLER** ☛ Die OS 16000-Scannerfamilie steht im Mittelpunkt des Zeutschel Auftritts auf dem Bibliothekartag. Am Stand Nr. 65 werden ‚Live-Präsentationen‘ stattfinden und Interessierte über die technischen und vertrieblichen Details informiert. Die Auslieferung der ersten Seriengeräte beginnt im November 2015.

Die Produkt-Highlights

- kompakt
- mobil
- Plug'n'Scan
- einfache Bedienung
- höchste Bildqualität
- optischer Zoom (OS 16000 Advanced Plus)
- automatische Buchwippe (OS 16000 Advanced Plus)
- zeta-Software mit Touchpanel (chrome)
- Vorschaufunktion für Ergebnissicherheit
- hohe Tiefenschärfe
- Fernwartung und Fernadministration
- Energieeffizienz – konform mit Energy Star

Vor dem Erfolg kommt die Arbeit

Ein Bericht vom Fachsymposium der Hochschule der Medien Stuttgart

Helga Bergmann

Unter dem Titel „Forschung für die Praxis – Perspektiven für Bibliotheks- & Informationsmanagement“ fand am 5. Dezember 2014 an der Hochschule der Medien Stuttgart (HdM) ein Fachsymposium¹ statt. Anlass war der Campus-Kick-off, mit dem die HdM ihr neues Gebäude auf dem Hochschulcampus in Stuttgart Vaihingen offiziell einweihte. Die im Neubau eingerichtete Bibliothek ist nicht nur Bindeglied zwischen den beiden Gebäuden der HdM, sie ist vor allem ein überzeugendes Beispiel, wie „Informations- und Wissensräume der Zukunft“, einer der vier Themenblöcke des Fachsymposiums, gestaltet werden können.



Blick in die neuen Bibliotheksräume

Design trifft auf Funktionalität

Die neue Bibliothek, die sich großzügig über zwei Etagen erstreckt, ist klar strukturiert, offen und durch den Wechsel von warmen Rottönen und monochromen Flächen einladend. Hier findet der Bibliotheksnutzer sowohl Ruhe zum Lernen als auch Raum für Kommunikation. Die Bibliotheksausstattung reflektiert das moderne Lernverhalten: Sie bietet klassische Einzel- und PC-Arbeitsplätze für individuelles, konzentriertes Lernen, gemütliche Lounge-Bereiche für Kommunikation sowie offene und flexible Arbeitsflächen

für Arbeiten in kleinen Teams oder größeren Projektgruppen. Ideengeber für die Bibliotheksgestaltung und -ausstattung waren im LearnerLab erarbeitete und wissenschaftlich erforschte Szenarien für zukunftstaugliche Lernwelten. Dazu Prof. Dr. Richard Stang (HdM): „Das Lernen verändert sich. Es müssen nicht nur didaktisch-methodische Konzepte gestaltet werden. In verstärktem Maß geht es auch um die Verknüpfung virtueller und realer Lerninfrastrukturen sowie um die Gestaltung realer Lernsettings. Trotz digitaler Optionen nimmt die Bedeutung physischer Lernräume zu.“

An der Hochschule für Medien wurden bereits 2011 Konzepte für flexible

Lernraumszenarien entwickelt, die die Studierenden im LearnerLab ihren individuellen Lerngewohnheiten anpassen konnten. Die Lernszenarien wurden wissenschaftlich erforscht und führten zur Entwicklung neuer Funktionsmöbel, die den Interessen der Bibliotheksnutzer gerecht werden. Stang weiter: „Die gewonnenen Erkenntnisse werden nicht nur für die Hochschulen, sondern auch für die Erwachsenenbildung, für Bibliotheken und zunehmend auch für Unternehmen genutzt. Die Hochschule der Medien übernimmt auf diesem Gebiet eine Vorreiterrolle.“ In je zwei parallel durchgeführten Foren wurden Themen aus den Forschungsschwerpunkten der HdM behandelt. Zu jedem Thema gab es eine Keynote von einem externen Referenten und Beiträge von Vertretern der HdM.

Forum: Informations- und Wissensräume der Zukunft²

Der niederländische Vordenker in Sachen Zukunftsbibliothek Rob Bruijnzeels, Ministry of Imagination, beschäftigte sich in seiner Keynote mit der Anforderung an Bibliothekare, Informations- und Wissensräume zu gestalten. Weil lebenslanges Lernen

¹ Alle Präsentationen des Fachsymposiums sind unter <http://www.hdm-stuttgart.de/bi/symposium/skripte> bereitgestellt.

² Für dieses Forum, das parallel zum Forum Modernes Metadatenmanagement stattfand, wurden in diesem Bericht die Abstracts verwendet.

eine gesellschaftliche Notwendigkeit geworden sei, müssten Bibliotheken ihr Spektrum der Lerndienstleistungen erweitern, erklärte *Stang* in seinem Beitrag. Gelöst werden muss neben der Frage, wie Lernumgebungen zur Förderung von Lernenden gestaltet sein sollten, auch die Frage, wie Bibliotheken die Aneignungsprozesse der Lernenden gestalten. Dass auch im digitalen Zeitalter das Lernen in Bibliotheken im Trend ist, betonte *Prof. Dr. Martin Götz* (HdM) in seinem den Themenblock abschließenden Beitrag. Vor allem wissenschaftliche Bibliotheken seien hier gefordert, konzeptionell und gestalterisch zu reagieren, damit die Bibliothek zum individuellen Lernort werden kann. Moderiert wurde dieses Forum von *Oliver Kohl-Frey*, stellvertretender Direktor der Universitätsbibliothek Konstanz.

Forum: Modernes Metadatenmanagement

Bibliotheken müssen „Sachwalter der Offenheit“ werden, wenn sie in der virtuellen Welt der Nutzer bestehen wollen, mahnte der Keynotesprecher dieses Forums, *Dr. Jens Mittelbach*, Leiter der Abteilung Benutzung und Information der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden. In seinem Vortrag „Modernes Datenmanagement: Linked Open Data und die offene Bibliothek“ sagte er, Offenheit bedeute freie Inhalte, also auch offene Daten und quelloffene Software, offene wissenschaftsdienliche Infrastrukturen und offene wissenschaftliche Prozesse. Um dies zu realisieren, reichten die zur Verfügung stehenden Instrumente nicht aus: Proprietäre Softwaresysteme könnten nicht mit der technologischen Entwicklung Schritt halten und die Daten seien in Daten-Silos verschlossen. Die Lösung, so *Mittelbach*, seien „Linked (Open) Data“ mit dem Potenzial, semantisch auf der Grundlage von Ontologien verknüpf-

te Informationseinheiten zu generieren, wodurch Information zu Wissen und Informationsgewinnung zur Wissensexploration werde. Datenmanagement sei in Zukunft Datenintegration, bei der alle Informationen ohne Verlust zusammengeführt werden. Die bestehenden Discovery-Systeme leisten das nur ansatzweise, urteilte *Mittelbach*. Datenintegration müsse von Domänenexperten geleistet werden. *Mittelbach* forderte dazu auf, auf Grundlage von Open-Source-Software offene Infrastrukturen aufzubauen. An der SLUB Dresden wurde in Zusammenarbeit mit der Avantgarde Labs GmbH dafür die Open-Source-Datenmanagement-Plattform D:SWARM entwickelt, die als Middleware konzipiert ist. Zur D:SWARM Community gehören die UB Leipzig, die UB Dortmund, die Viadrina und das Metafactory-Team der Deutschen Nationalbibliothek (DNB). *Mittelbach* lud ein, D:SWARM unter demo.dswarm.org zu testen. Eine Dokumentation findet sich auf Github.com/dswarm.

Der RDA-Umstieg in Deutschland – Herausforderungen für das Metadatenmanagement

Aufgrund des Regelwerksumstiegs auf Resource Description and Access (RDA) werden sich Ende 2015 mit einem Schlag alle vorhandenen Datensätze in deutschen Katalogen in „Altdaten“ verwandeln. Eine maschinelle Umsetzung habe durchaus Tücken und erfordere viel intellektuelle Vor- und Nacharbeit, so die Warnung von *Prof. Heidrun Wiesenmüller* (HdM). Einen Katalogbruch könne man sich nicht leisten. Auch sei es kaum möglich, Normdaten, fortlaufende Ressourcen und Monografien bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nach den RAK-Regeln für die alphabetische Katalogisierung zu katalogisieren und danach in RDA. Eine zusätzliche Schwierigkeit sei, dass RDA eher inhaltlich-intellektuelle Kriterien erfordere und nicht

InterCard
SIMPLY SMART

www.intercard.org



Bezahlautomaten für ihre Bibliothek

Bibliotheksgebühren in Selbstbedienung bezahlen. Jederzeit mit Bargeld, girocard oder Chipkarte.

Besuchen Sie uns auf dem
104. Bibliothekartag in Nürnberg
Halle 4a / Stand 5
www.intercard.org

die eher formalen nach RAK. Es gelte dann zu entscheiden, welche Datensätze ein Upgrade erhalten sollen. Für *Wiesenmüller* ist die Umsetzung immer dann notwendig, wenn es um Datensätzen geht, die für die Recherche von Bedeutung sind. Die Schwierigkeiten bei der maschinellen Umsetzung belegte *Wiesenmüller* mit Beispielen: So kann das pauschale Auflösen von Abkürzungen zu Fehlern führen, nicht erfasste Informationen können nachträglich kaum ergänzt werden und die Einführung neuer Elemente wie z. B. Inhaltstyp (content type) in RDA erfordert die Auswertung zusätzlicher Informationen, genaue Datenanalyse und gute Regelwerkskenntnisse. Weitere Probleme entstehen, wenn es sich um Bildbände, im Team erarbeitete Werke mit mehr als drei Verfassern oder mit sichtbar getrennten Textanteilen handelt. Denn RDA definiert ein Werk über den ersten geistigen Schöpfer in Verbindung mit dem Titel. Probleme bereitet es auch, wenn von einem Werk unterschiedliche Formate existieren, also gedrucktes Buch, e-Book und Hörbuch, denn RDA hält keine Sonderregeln für Nicht-Buchmaterialien bereit. Selbst bei den Normdaten gibt es Schwierigkeiten, obwohl sie mit der Gemeinsamen Normdatei (GND) bereits weitgehend an RDA angepasst sind. Das sei z. B. der Fall bei untergeordneten Körperschaften, bei denen eine Unterscheidung zwischen selbständiger und unselbständiger Körperschaft getroffen werden müsse. Nächstes Problem: Bei Autoren, die unter ihrem eigenen Namen und einem Pseudonym schreiben, sieht RDA getrennte bibliographische Identitäten vor. Hier müssen die Datensätze auseinandergezogen werden, was maschinell nicht möglich ist. Eine maschinelle Unterstützung ist hingegen bei der Zuordnung der Titel zum richtigen Normdatensatz möglich; sie erfordert drei Schritte: das Clustern von Werken,

das Auswerten von Verantwortlichkeitsangaben und das Zuordnen der Cluster. Viele einzelne Schritte und ein erheblicher Zeitaufwand seien, so *Wiesenmüller*, notwendig, um die Upgrades zu realisieren. Daher müsse geprüft werden, ob kooperative Lösungen machbar sind und ob geeignete Tools zur Verfügung stehen.

Cloud Computing für die Verarbeitung von Metadaten

Bibliothekare haben es heute mit einer Fülle von Formaten, Regelwerken, Datenquellen und mit mehreren Datenempfängern zu tun. Die Herausforderung bestehe in der Komplexität der Datenverarbeitung und der Datenmenge von beispielsweise mehreren zehn Millionen Einträgen nur für die lizenzierten Medien und mehreren hundert Millionen Einträgen für freie, nicht-lizenzierte Einträge, erklärte *Prof. Magnus Pfeffer* (HdM). Die Datenverarbeitung an die IT-Abteilung abzuschieben sei keine Lösung. Aus einer Vielzahl neuer Programme zur Herstellung von Linked Data stellte er drei Werkzeuge vor: Das im Rahmen des Projekts Culturegraph entwickelte Metafactory sowie Catmandu und D:SWARM. Bei den Cloud-basierten Dienstleistungen sind laut *Pfeffer* Einzelanwendungen wie Dropbox, Google Mail oder Microsoft Office 365 für Bibliotheken nicht zielführend, da sie für die Metadatenverarbeitung noch nicht nutzbar sind. Aktuelle Projekte für die Datenaggregation beschäftigten sich mit dem Sammeln von Open-Data Metadatenpaketen, der dokumentierten Ablage in Cloud-Speicherdiensten und der Bereitstellung in verschiedenen Dateiformaten, um Doppelarbeit zu verhindern und in virtuellen Servern eine einfache Nachnutzung zu ermöglichen. Als vielversprechenden Ansatz eines Software-as-a-Service-Angebots im Bereich Metadatenmanagement hob *Pfeffer* D:SWARM hervor. Die Moderation des Forums hat-

te *Dr. Christiane Spary*, Leiterin der Pädagogischen Hochschulbibliothek Ludwigsburg.

Forum: Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung

Die Staatsbibliothek zu Berlin Preussischer Kulturbesitz will als größte wissenschaftliche Universalbibliothek im deutschsprachigen Raum Kompetenzzentrum für die geistes-, rechts- und sozialwissenschaftliche Forschung werden, erklärte ihre Generaldirektorin *Barbara Schneider-Kempf* in ihrer Keynote „Mit Qualität und Strategie: Die Staatsbibliothek zu Berlin auf dem Weg in die Zukunft“. Dazu wurde 2011 ein breit angelegter Organisationsentwicklungsprozess, ein CAF-Prozess³, mit den zentralen Bausteinen Qualitätsmanagement und Strategieentwicklung in Gang gesetzt. In die Bildung des Projektteams wurden die verschiedenen Bereiche der Bibliothek wie Bestandsaufbau, Benutzung oder Sonderabteilungen mit einbezogen. Eine externe Moderation begleitete die ersten Sitzungen aller Teams, das Strategie-Projektteam wurde in der 1. Phase (etwa zehn Sitzungen lang) begleitet. Am Ende der 1. Phase lag ein Entwurf vor, der intern in Abteilungsleitungssitzungen und extern der Bibliothekskommission zur Diskussion gestellt wurde. In der externen Kommission waren u.a. die Bayerische Staatsbibliothek, die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar, die TIB Hannover und die Deutsche Forschungsgemeinschaft vertreten. In dem gut einjährigen Prozess wurde um Inhalte, Ziele und Schwerpunkte gerungen. Das Ergebnis: Die Strategie beruht auf fünf Säulen, nämlich „Sammeln und Bewahren“, „Erschließen und Erforschen“, „Vernetzen und Vermitteln“, „Bauen und

³ CAF (Common Assessment Framework) ist ein Instrument zur Förderung von Qualitätsmanagement in öffentlichen Verwaltungen, das als einfach anzuwendende und kostengünstige Selbstbewertung konzipiert ist.

Gestalten“ und „Organisieren und Kommunizieren“. Der Entwurf, der dem Stiftungsrat Preußischer Kulturbesitz als obersten Gremium zur Billigung vorgelegt wird, beinhaltet unter dem Claim „Für Forschung und Kultur – 2015 bis 2020“ 20 Ziele und etwa 40 Maßnahmen zu den fünf Handlungsfeldern. Bis der Stiftungsrat im Juli 2015 tagt, erfolgt eine Priorisierung der Maßnahmen auf etwa zehn sowie die eingehende Information der Mitarbeiter in Informationsveranstaltungen und Workshops.

Qualität und Strategie – Vor der Zukunft kommt die Arbeit: Managementinstrumente für Bibliotheken

„Ausgezeichnete Bibliothek“ ist das zentrale Forschungs- und Entwicklungsprojekt des Instituts für Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung in Bibliotheken und Hochschulen (IQO) der HdM und gleichzeitig das Zertifikat, das Bibliotheken für die Durchführung des Qualitätsmanagements des IQO erhalten. Produkt- und Dienstleistungsqualität führt zu Kundenzufriedenheit, Kundenbindung und Erfolg – das gilt für Unternehmen und Bibliotheken gleichermaßen, erklärte *Prof. Cornelia Vonhof* (HdM). Dies sei auch die Motivation, sich um Qualitätsmanagement zu bemühen. Damit Qualität entstehen kann, müssten zwei zentrale Fragen beantwortet werden: Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden und woran kann Qualität in der Bibliothek gemessen werden? Nach dem Qualitätsmanagement-Modell „Ausgezeichnete Bibliothek“ müssten Voraussetzungen erfüllt sein, die *Vonhof* in fünf Bausteine unterteilt: eine Führung, die die Richtung vorgibt (Baustein Führung), ein Ziel (Baustein Strategie und Planung), motivierte und qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Baustein Personalmanagement), gute Partnerschaften mit Kunden, Kooperationspartnern und Lieferan-

ten und zielführender Einsatz von Finanzen, Technologien und Gebäuden (Baustein Partnerschaften und Ressourcen) sowie gute Arbeitsabläufe, Dienstleistungen und Produkte sowie Einbringen von Innovationen (Baustein Prozesse). Für die Erfolgsmessung seien folgende Aspekte wichtig: Zufriedenheit der Kunden und der Mitarbeiter, das Image in der Gesellschaft und die Leistungsergebnisse. Die Qualitätsmessung selbst erfolgt in zwei Schritten durch eine Selbstbewertung (systematische Stärken-Schwächen-Analyse durch Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter und Bibliotheksleitung) und eine externe Qualitätsprüfung (stichprobenartige Überprüfung der Ergebnisse der Selbstbewertung durch externe Auditoren der HdM). Die Selbstbewertung erfolgt nach dem PDCA-Zyklus (plan, do, check, act), der eine permanente Reflektion von Vorhaben, Ausführung und Ergebnis ermöglicht und bei konsequenter Anwendung zu einer kontinuierlichen Prozessverbesserung führt.

Im zweiten Teil ihres Vortrags, stellte sie zwei zur Umsetzung notwendige Instrumente vor: Partnerschaftsmanagement und Prozessmanagement. Die systematische Herangehensweise an die Fragestellung Partnerschaften wird durch einen Zyklus ermöglicht, der die Schritte „sondieren und aufbauen“, „umsetzen und leben“, „überprüfen und weiterentwickeln“ und „sichern“ enthält. Im Rahmen des IQO-Projekts wurden spezielle Werkzeuge entwickelt, die dabei helfen, die einzelnen Schritte im Bibliotheksteam zu diskutieren und bewusst anzugehen. Die grafische Darstellung einer solchen Analyse macht deutlich, welche Partner zum Leitbild der Bibliothek passen und welche nicht, sowie von welchen Partnerschaften die Bibliothek profitiert. Das zweite Instrument, Prozessmanagement, trifft auf großes Interesse, weil sehr viele Bibliotheken in der augenblicklichen Situation ihre Arbeits-

pleuser
etiketten  Seit 1872

„Sind Ihre
Etiketten wirklich
so alterungs-
beständig, wie
beschrieben?“

Ja.

Sogar deutlich
über 100 Jahre.

Warum?

Das erfahren Sie im Internet.
Oder auf dem 104. Deutschen
Bibliothekartag, 26.–29. Mai in
Nürnberg, Stand Nr. 12/Halle 4A.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Bernhard Pleuser GmbH
Otto-Hahn-Str. 16
D-61381 Friedrichsdorf
Telefon + 49 (0) 6175 . 79 82 727
Fax + 49 (0) 6175 . 79 82 729
info@pleuser.de

pleuser.de

läufe einer systematischen Betrachtung unterziehen. Prozessmanagement ist, so *Vonhof*, elementar für jeden Organisationsentwicklungsprozess. Im IQO-Projekt wurde hierfür ein Schema entwickelt, das in vier Schritte untergliedert ist. Im Schritt 1 wird die Prozessarbeit vorbereitet mit den Aufgaben Projektorganisation, Rahmenbedingungen formulieren, Prozesse festlegen, Prozessverantwortliche benennen und Prozesssteams bilden. Dieser Schritt ist, so *Vonhof*, auf einer sehr menschlichen Ebene zu verorten, denn es gibt wenig andere Themen, die den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern so nahe kommen wie die Betrachtung der Prozesse. Im zweiten Schritt werden Prozesse erhoben und analysiert. Es geht um die Darstellung des Ist-Zustands, die Identifikation von Kunden und Ergebnissen sowie von Auftraggebern und Auslösern und schließlich die Analyse der Prozessausführung mit Herausarbeiten der Schwachstellen. Im nächsten Schritt gilt das Augenmerk der Prozessgestaltung und dem Prozessdesign, einer Bewertung der Analyse mit Identifikation der Schwachstellen und der Entwicklung des Soll-Prozesses. Im vierten Schritt „Umsetzung und Controlling“ wird die Aufbauorganisation darauf hin überprüft, ob sie die neu designten Prozesse unterstützt und ein Plan festgelegt für die Implementierung und Kontrolle der neuen Prozesse. Zur Dokumentation gibt es

zahlreiche grafische oder Softwaregestützte Hilfsmittel. Zusätzlich sollten Bibliotheken ihre Prozesse auch verbal dokumentieren; die Erfahrung zeigt, dass diese dabei deutlich präziser ausfällt. Das Qualitätsmanagement-Projekt „Ausgezeichnet Bibliothek“ läuft in der Regel über drei Jahre. Das Feedback auf die Frage, was hat denn die Beschäftigung mit Qualitätsmanagement für das einzelne Mitglied im Bibliotheksteam gebracht, lautet nach Aussage von *Vonhof* in 98 Prozent der Fälle: Wir haben uns gemeinsam die Arbeitsabläufe angeschaut und sie verbessert. Der Themenblock wurde von *Klaus-Peter Böttger*, Direktor der Stadtbibliothek Essen moderiert.

Forum Vermittlung von Medienkompetenz⁴

In update-Bibliotheken können TV-Serien und Filme entdeckt, kann gezockt, Musik gehört und natürlich auch gelesen werden, beschrieb *Raphaela Müller* das Medienkompetenz-Programm der Stadtbibliothek München. update bietet außerdem ein interessantes Programm aus Workshops, Lesungen, Filmreihen und Diskussionen zu aktuellen Themen und lädt Künstler und Künstlerinnen aus allen Kunstsparten ein. Zum Thema „Lesen und digitale Me-

dien in Kinderbibliotheken“ analysierte *Prof. Susanne Krüger* (HdM) aktuelle Projekte zur Vermittlung von Medienkompetenz an bildungsferne Kinder. Ausgangspunkt für die Forschungs- und Entwicklungsarbeit ist, dass Medienkompetenz als eine Schlüsselkompetenz im 21. Jahrhundert betrachtet und bewertet wird. *Peter Marus, Christina Reul und Richard Stang* (alle HdM) präsentierten das Computerspiel Mexii, das vom Institut für angewandte Kindermedienforschung der HdM entwickelt wurde. Im Rahmen ihres Vortrags „KinderMedienWelten als Entwicklungsfeld für Medienkompetenz“ zeigten sie einen interessanten Ansatzpunkt, Medienkompetenz bei Kindern zu entwickeln.

Die Moderation hatte *Thomas Rathgeb*, Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK). **I**

⁴ Für dieses Forum, das parallel zum Forum Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung stattfand, wurden in diesem Bericht nur die Abstracts verwendet.

Helga Bergmann-Ostermann

Medizinjournalistin, Dipl.-Übersetzerin
h.bergmann-ostermann@t-online.de

2. Forum Bibliothekspädagogik – Pluspunkt Lebenslanges Lernen

Ute Krauß-Leichert

Über 170 Teilnehmer aus ganz Deutschland, der Schweiz und Österreich besuchten das 2. Forum Bibliothekspädagogik – Pluspunkt Lebenslanges Lernen, das am 23. Februar 2015 in den Hamburger Bücherhallen stattfand. Zwölf Studierende von der HAW Hamburg unter der Leitung von Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert hatten nach nur drei Monaten Vorbereitungszeit eine überzeugende Tagung auf die Beine gestellt. Die Idee zum Forum Bibliothekspädagogik entstand aus der Zusammenarbeit von vier Medienhochschulen in Deutschland, die in ihrem Portfolio bibliothekarisch orientierte Studiengänge haben: der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert), der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (Prof. Dr. Kirsten Keller-Loibl), der Fachhochschule Köln (Prof. Tom Becker) und der Hochschule der Medien Stuttgart (Prof. Dr. Susanne Krüger). Die Hochschulen wollten durch solch ein regelmäßiges Symposium das Thema „Bibliothekspädagogik“ öffentlichkeitswirksam auf die Agenda der bibliothekarischen Community setzen. Dabei kooperieren sie immer mit einem Praxispartner und dem Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und diesmal als Veranstaltungsort mit den Bücherhallen Hamburg. Als Sponsoren konnten b.i.t.online und die ekz sowie die Büchereizentrale Niedersachsen und onilo.de gewonnen werden. Besonders hervorzuheben ist, dass dieses Symposium von Studierenden im Unterricht inhaltlich konzipiert, organisiert und durchgeführt wird. Dadurch lernen Studierende, wie Tagungen organisiert werden müssen (und zwar in Kooperation mit anderen Partnern). Außer-

dem wird die Thematik „Lebenslanges Lernen“ für die Studierenden direkt erfahrbar. Die Studierenden mussten innerhalb eines Semesters, d.h. innerhalb von knapp vier Monaten, ein Programm erstellen, Plakate entwerfen, Blogs schreiben, PR-Kampagnen fahren und die Organisation bis hin zum Catering stemmen.

Ziel des Symposiums ist es, die Bibliothekspädagogik als Teildisziplin der Bibliothekswissenschaft, als Theorie- und Praxisfeld von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren viel stärker in der bibliothekarischen Öffentlichkeit zu verankern. Da Bibliothekspädagogik nicht nur ein Thema für Öffentliche Bibliotheken sondern genauso wichtig für wissenschaftliche Bibliotheken ist, wurden beim diesjährigen Forum bewusst Angebote für wissenschaftliche Bibliotheken aufgenommen. Darüber hinaus wurden dieses Mal neben Vorträgen viele Workshops speziell für kleine Teilnehmergruppen angeboten, so dass eine gute Arbeits- und Lernatmosphäre entstehen konnte. Die Palette reichte entsprechend des Mottos „Lebenslanges Lernen“ von Kinderbuch-Apps und Pappbilderbüchern für die Kleinsten bis hin zum „Vorlesen für ältere Menschen“. Die Studierenden der HTWK Leipzig, der FH Köln und der HAW Hamburg waren selber mit eigenen Angeboten vertreten.

Die Idee, die hinter dem Forum steht, ist, solch ein Symposium im zweijährigen Rhythmus anzubieten und zwar immer an einem anderen Ort in Deutschland. So können nach und nach alle Regionen Deutsch-



lands von solch einem Forum profitieren. Das erste Forum fand 2013 in der Stadtbibliothek Mannheim statt, das zweite in Hamburg und das dritte in ...?

Das Blog zur Tagung mit der Dokumentation ist zu finden unter:

<http://forumbibliothekspaedagogik.wordpress.com/>



© Fotos: Department Information der HAW Hamburg

Das Internet im Zeitalter von Überwachung und Manipulation – Der Offene Web-Index und andere Gegenmittel

Wie war der SUMA-Kongress 2015?

Friederike Kerkmann

Hintergrund

Der SUMA-EV¹, Verein für freien Wissenszugang und Betreiber der Suchmaschinen metager² und metager2³, hat sich sowohl der Auffindbarkeit und Erreichbarkeit von Wissen als auch dem Aufbau einer pluralistischen Wissenszugangsinfrastruktur verschrieben. Der Forschungsbereich SearchStudies⁴ an

dex. Die Schnittmenge ist erkennbar groß. Aus gutem Grund also veranstalteten der SUMA-EV und die HAW Hamburg den seit 2008 regelmäßig stattfindenden SUMA-Kongress dieses Jahr erstmals gemeinsam.

Die eintägige Veranstaltung unter der Überschrift „Das Internet im Zeitalter von Überwachung und Manipulation – Der Offene Web-Index

Die Vorträge

Das umfangreiche Programm wurde durch Hausherrin Prof. Dorothea Wenzel, Dekanin der Fakultät Design, Medien und Information, die ihren historischen Hörsaal für den Kongress zur Verfügung stellte, eröffnet. In ihren Grußworten stellte sie die Frage nach den Vor- und Nachteilen der zunehmenden Möglichkeiten und Gefahren im Internet und beschrieb das diffuse Gefühl der Verunsicherung, mit dem wir diesem Widerstreit zunehmend gegenüberstehen. Anschließend führte Dr. Wolfgang Sander-Beuermann, geschäftsführender Vorstand des SUMA-EV, in das Kongresssthema ein und skizzierte in seiner Eröffnungsrede den Einfluss zunehmender Monopolbildung in der realen wie in der virtuellen Welt auf Überwachung und Manipulation. Als Lösung stellte er die im weiteren Verlauf des Kongresses immer wieder aufgegriffene Idee des offenen Web-Indexes vor, der als öffentliche Infrastruktur und Kreativitätsgenerator einen realen Wettbewerb im Bereich der Suchdienste ermöglichen soll.

Die Keynotes hielten Prof. Dr. Karsten Weber, Brandenburgische Technische Universität Cottbus Senftenberg, und Prof. Dr. Johannes Caspar, Hamburgischer Beauftragter für Datenschutz und Informationsfreiheit. Prof. Weber beschrieb in der Analogie eines Fensters, welches die Sicht auf die Welt draußen verzerren kann, bildhaft die Gründe, warum auch Suchmaschinen systemimmanent kein verzerrungsfreies Abbild des Internets liefern können, und was dies für die Nutzer bedeutet. Prof. Caspar stellte im Anschluss das bedeut-



Prof. Dr. Johannes Caspar, Hamburgischer Beauftragter für Datenschutz und Informationsfreiheit, im historischen Ditze-Hörsaal am Kunst- und Mediacampus der HAW Hamburg

der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg unter Leitung von Prof. Dr. Dirk Lewandowski wiederum forscht nicht nur an Themen rund um Suchmaschinen, sondern arbeitet gemeinsam mit dem SUMA-EV und weiteren Beteiligten derzeit auch aktiv an einem Konzept für einen Offenen Web-Index

und andere Gegenmittel“ fand am 11. Februar 2015 auf dem Kunst- und Mediacampus der HAW Hamburg statt. Rund 80 Teilnehmer kamen, um zu diskutieren, wie Nutzer im Netz manipuliert und überwacht werden, welche (häufig kommerziell motivierten) Absichten die „Wirklichkeit“ in Suchmaschinen verzerren und mit welchen Gegenmaßnahmen sich die ursprüngliche Idee eines neutralen Netzes wiederherstellen ließe.

1 <http://suma-ev.de/>

2 <https://metager.de/>

3 <https://www.metager2.de/>

4 <http://searchstudies.org/>

Die Initiative Offener Web-Index für Europa

Die Initiative Offener Web-Index ist ein Zusammenschluss von Wissenschaftlern und Fachleuten, die die Schaffung eines offenen, d.h. zu fairen Konditionen zugänglichen globalen Web-Index für Europa fordern. Ein solcher Index stellt vereinfacht ein Verzeichnis des Webs dar und bildet die Funktionsgrundlage bspw. für Suchmaschinen. Aufbau und Unterhalt solcher Indices sind aufgrund des Datenvolumens und der Komplexität des Internets mit hohen Kosten verbunden. Anders als in den Anfangsjahren des Internets ist die Neuerstellung eines hochwertigen Index inzwischen selbst großen Unternehmen kaum mehr möglich. Derzeit unterhalten lediglich Google, Microsoft und Yandex je einen eigenen Web-Index und verfügen somit über Inhalt und Nutzung. Die Initiative kritisiert diese Marktbeherrschung und warnt vor negativen gesellschaftlichen wie wirtschaftlichen Auswirkungen. Sie fordert deshalb den Aufbau eines aus EU-Mitteln finanzierten Index, der als öffentliche Informationsinfrastruktur gemeinschaftlich geschaffen und der Allgemeinheit zur Verfügung stehen soll. Nur eine solche öffentlich finanzierte Datenbasis, die grundsätzlich allen potentiellen Anbietern alternativer Suchmaschinen und weiterer Dienste zugänglich wäre, könne die Bedingungen für einen echten Wettbewerb schaffen und helfen, tragfähige, europäische Alternativen zu dem bislang von nicht-europäischen Monopolisten geprägten Suchmaschinenmarkt zu entwickeln.

Weitere Informationen und die Möglichkeit, sich der Initiative als Unterstützer anzuschließen, unter <http://openwebindex.eu/>

same Urteil des Europäischen Gerichtshofs vor, das die Betreiber von Suchmaschinen nun erstmals verpflichtet, auf Wunsch eines Betroffenen unliebsame Links – von Herrn Caspar als „digitale Tätowierungen“ bezeichnet – aus der Trefferliste zu entfernen. Anschaulich beschrieb er den Beschwerdeprozess sowie die Abwägungskriterien zwischen dem Recht auf informationelle Selbstbestimmung und dem Recht auf öffentlichen Informationszugang.

Das eigentliche Tagungsprogramm begann mit der Session zur Frage „Wie werden Daten erfasst und wie wird mit ihnen umgegangen?“. Der Journalist Joachim Jakobs beschrieb in seinem blitzlichtartigen Vortrag, wie die wachsenden technischen Möglichkeiten der Datengewinnung in ganz unterschiedlichen Lebensbereichen zur Erstellung von Profilen genutzt werden können, was wiederum dazu führe, dass (Daten-)Sicherheit zunehmend komplexer werde

und immer schwieriger zu garantieren sei. Pascal Jürgens vom Institut für Publizistik der Universität Mainz, griff den schon in der Keynote thematisierten Aspekt der Ergebnisverzerrung auf und erläuterte u.a. unter Bezugnahme auf den von Eli Pariser geprägten Begriff der Filter Bubble⁵ die Umsetzung und Bedeutung von Personalisierung im Kontext der Suche. Albrecht Ude, freier Journalist, beendete die Session mit einem Vortrag darüber, welche Daten der durchschnittliche Google-Nutzer der Suchmaschine – zumeist ohne dies zu wissen – zur Verfügung stellt und wie sich jeder Einzelne dagegen schützen kann.

Nach Verleihung des SUMA-Awards (s.u.) folgte unter der Überschrift „Herausforderungen durch Google und Möglichkeiten für Alternativen“ die zweite Session. Eröffnet wurde diese durch den Softwareentwickler

⁵ <http://www.thefilterbubble.com/>

InterCard
SIMPLY SMART

www.intercard.org



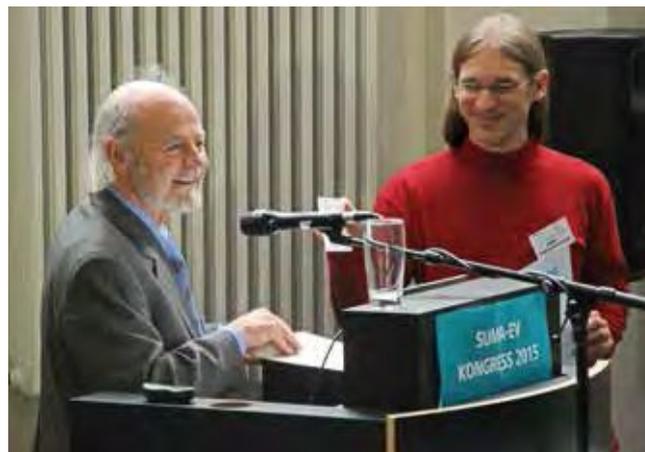
Automaten für Bibliotheksgebühren

Egal ob mit Barcode oder Chipkarte. Gebühren auswählen, bezahlen, fertig. Testen Sie unsere neuen Automaten!

Besuchen Sie uns auf dem
104. Bibliothekartag in Nürnberg
Halle 4a / Stand 5
www.intercard.org



Diskussionsrunde mit Prof. Dr. Dirk Lewandowski, Rainer Appelt, Nikita Ivlev und Joachim Jakobs (v.l.n.r.)



© Fotos: HAW Hamburg

Dr. Wolfgang Sander-Beuermann überreicht Arne Babenhauer stellvertretend für das freenetproject den SUMA-Award 2014

Michael Nebel, der über die technischen (und menschlichen) Herausforderungen und Fallstricke beim Crawling sprach sowie praktische Handlungsempfehlungen für den Einsatz von und den Umgang mit Crawlern lieferte. Im folgenden Vortrag gab Konstantin Guratzsch, Wer liefert Was GmbH, einen Überblick darüber, wie sich die Ergebnisdarstellung von Google in den letzten Jahren verändert hat, stellte den Google-Dienst MyBusiness⁶ (ehemals Google Places) und seine Relevanz vor und endete mit seiner persönlichen Zukunftsvision: Künftig werde der Nutzer immer weniger aktiv nach Informationen suchen müssen, sondern diese im konkreten Bedarfsfall zunehmend unaufgefordert erhalten. Den Abschluss der Vorträge bildete Prof. Dr. Dirk Lewandowski mit seinem Beitrag über die Möglichkeiten des Umgangs mit Google. Er arbeitete die Probleme durch Google nochmals systematisch heraus und benannte und bewertete mögliche Lösungsvorschläge. Während radikale, destruktive Ansätze (wie die Zerschlagung Googles) oder kaum zu realisierende Ideen (wie die Verpflichtung der Suchmaschine zur Darstellung neutraler (?) Ergebnisse), nicht zielführend seien, könne nur ein offener, d.h. ein für alle zu fairen Konditionen zugänglicher Web-Index

⁶ <https://www.google.com/business/>

zur Lösung des Problems beitragen. Nur mit Hilfe einer solchen offenen Datenbasis könnten konkurrierende Suchmaschinen und innovative, bislang noch nicht einmal vorstellbare Internetwerkzeuge entstehen, und sich zu echten, tragfähigen Alternativen zu dem bisher durch Monopolisten geprägten Suchmaschinenmarkt entwickeln.

Die Diskussionsrunde

Die abschließende Diskussionsrunde stand laut Programm eigentlich unter der übergeordneten Fragestellung „Durchregulieren oder Liberalisieren – Wie soll man mit Google & Co umgehen?“. Praktisch jedoch geriet die Forderung nach einem Offenen Web-Index zum überwiegenden Diskussionsgegenstand; alternative Lösungsvorschläge fanden kaum Eingang in die Diskussion. Unter der Moderation von Rainer Appelt, Leiter „Neue Medien“ der Stadt Hannover und Vorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Internet Portale (BDIP), erörterten Nikita Ivlev, Universität Göttingen, Joachim Jakobs und Dirk Lewandowski diese Idee gemeinsam mit dem Publikum. Zweifel an der Umsetzbarkeit des Konzeptes zeigten sich insbesondere bei Fragen der technischen Realisierbarkeit sowie dem Wunsch nach (Europa-)staatlicher Finanzierung. Einigkeit innerhalb der Teilnehmerrunde herrschte darüber, dass eine

(vorschnelle) Regulierung und Entflechtung von Google nicht funktionieren würde, auch weil noch zu viele Fragen, u.a. kartellrechtlicher Natur, ungeklärt seien. Einig war man sich auch darüber, dass die Steigerung der Informationskompetenz innerhalb unserer Gesellschaft ebenfalls erheblich zur Verbesserung der Situation beitragen könne.

Der SUMA-Award 2014

Einen weiteren konkreten Lösungsansatz, nicht speziell für die Problematik im Kontext Suchmaschinen, aber im Hinblick auf die generelle Frage, wie sich zur Sicherheit im Netz beitragen lasse, präsentierte der Preisträger des SUMA-Awards⁷ 2014.

Regelmäßig prämiert der SUMA-EV im Rahmen seines Kongresses Arbeiten, die einen wesentlichen Beitrag zur Zukunft der digitalen Welt leisten. Dieses Mal waren Projekte gesucht, die sich gemäß dem Kongressthema im Jahr 2014 um den Schutz vor Überwachung im Netz verdient gemacht hatten. Aus über 50 Vorschlägen wählte die Jury das freenetproject⁸ aus, ein Peer-to-Peer-Projekt, das sich für vertrauliche, anonyme Kommunikation im Internet einsetzt und dafür entsprechende Software bereitstellt. Der anwesen-

⁷ <https://www.suma-awards.de/>

⁸ <https://freenetproject.org/>

de Vertreter des freenetprojects, Arne Babenhauserheide, war sichtlich erfreut über die Auszeichnung und das damit verbundene Preisgeld, das die Organisation voraussichtlich zur Finanzierung ihres Programmierers einsetzen wird.

Fazit

Der SUMA-Kongress 2015 überzeugte zum einen durch eine breite, thematisch gut aufeinander abgestimmte Programmgestaltung mit hörenswerten Referenten (an dieser Stelle muss allerdings die Frage erlaubt sein, warum es weder eine weibliche Referentin noch eine weibliche Beteiligung an der Diskussionsrunde gab) aus Wissenschaft und Praxis, zum anderen – nicht weniger wichtig – durch seine hervorragende Organisation und den attraktiven Veranstaltungsort. Die Kooperation von SUMA-EV und HAW Hamburg in dieser Sache hat sich ausgezahlt. In der

Rückschau wünschenswert wäre es allerdings gewesen, dem offenen Web-Index als zentralem und im Laufe des Tages immer wieder aufflammendem Thema eine separate Session im Programm zu gewähren und ihm damit den offenbar dringend zur Diskussion benötigten Raum zu geben. Von einem entsprechend moderierten Austausch, ggf. auch mit weiteren Vertretern der Initiative, hätten sicherlich sowohl das Publikum als auch die Initiative „Offener Web-Index“ selbst profitiert.

Bezug nehmend auf das Kongressthema bleibt abschließend zu sagen: Das Internet im Allgemeinen bzw. Suchmaschinen im Speziellen überwachen, manipulieren und sind weit davon entfernt, neutrale Instrumente zu sein. Dafür präsentierten die Referenten eingängige Beispiele. Doch wie überall im Leben gilt – Aktion erzeugt Reaktion. Zunehmend entstehen, häufig anfangs zunächst

kleinere, Gegeninitiativen, denen die reine Problemfeststellung nicht reicht, und die aktiv ihren Beitrag zu einer besseren Web-Welt leisten wollen. Auch dies belegte der SUMA-Kongress 2015 eindrucksvoll. Der offene Web-Index, das freenetproject oder auch das Google-Urteil des EuGH sind lediglich einige Beispiele. Wir sind gespannt, wie es mit diesen Entwicklungen weitergeht, und freuen uns auf einen Fortschrittsbericht beim SUMA-Kongress 2016. ■

Friederike Kerkmann

Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Hamburg, Fakultät Design, Medien und Information
Finkenau 35, 22081 Hamburg
friederike.kerkmann@haw-hamburg.de

BIS-C 2000

4th. generation

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Software - State of the art - flexible



Archiv Bibliothek Dokumentation

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

DABIS GmbH

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme



Exponat auf dem Messestand von IBM

#digitaleswirtschaftswunder macht aus Lieferanten Teilnehmer am operativen Geschäft

Die CeBIT 2015 setzte Zeichen der Hoffnung auf zukünftige Gewinne aus unternehmensübergreifenden Wertschöpfungsnetzen und zeigte Gerätehersteller, die sich zunehmend als Berater und Lösungsanbieter aufstellen.

Vera Münch

Mit dem 27-Buchstaben-Hashtag #digitaleswirtschaftswunder und einem Memorandum¹, wie die Voraussetzungen dafür zu schaffen wären, bemühte sich Microsoft, die digitale Transformation der Weltwirtschaft zur großen Chance für die deutsche Wirtschaft und Gesellschaft zu erklären. Die Telekom nannte denselben Versuch „Wirtschaftswunder 4.0“ und belegt dessen Machbarkeit auf einer Webseite mit der Aufforderung „Hier können Sie die 13 Wunder mit eigenen Augen sehen.“² Anbieter von Cloud-Software und -infrastruktur werden dabei Partner im operativen Geschäftsbetrieb.³

Der Mittelstand, zu dem die meisten der auf der CeBIT ausstellenden Bibliotheksdienstleister für Digitalisierungstechnologie gehören, ist noch skeptisch, positioniert sich aber deutlich in einer neuen Rolle als Berater und Lösungsanbieter für durchgängig integrierte Digitalisierungsketten.

1 <http://www.microsoft.com/de-de/politik/themen/digitales-wirtschaftswunder.aspx>

2 http://wirtschaftswunder.telekom-dienste.de/?wt_mc=alias_1217_wirtschaftswunder&WT.srch=1&wt_mc=sk_z_1125253_44658719264

3 Lesen Sie dazu auch den Nachrichtenbeitrag: „Arbeitsteilung im globalen Datennetzwerk“ auf Seite 150 in diesem Heft.

„Heute geht niemand mehr los und kauft losgelöst einen Scanner. Ein Bibliotheksdirektor, der sich überlegt, ein Digitalisierungsprojekt zu machen, hat seine digitalen Kollektionen als Ziel vor Augen, nicht das Werkzeug. Alles, was wir dafür anbieten – egal, ob das Scanner sind oder Softwareteile – muss in die komplexe IT-Struktur der Bibliothek passen. Da ist man dann ganz schnell bei den Lösungen.“ So die Antwort von Michael Lütgen, Verkaufsleiter Softwarelösungen bei Zeutschel, auf die Frage, warum in der mit Scannern, Druckern, Kopierern und Dokumentenmanagement-Systemen gefüllten Halle 3 der CeBIT kaum noch über die Geräte, dafür aber umso mehr über Beratung und Lösungsangebote gesprochen wurde.

Schon seit mehreren Jahren steuert Zeutschel als Hersteller von analogen und digitalen Speichersystemen mit professioneller Produktions-

gen mit OmniPro eine neue Software von Zeutschel vor, die unterhalb von Goobi liegt. Sie erleichtert die Nach- und Weiterbearbeitung von Digitalisaten aus Scannern von Zeutschel oder anderer Hersteller, in dem sie zum Beispiel die Übernahme von Metadaten aus Online-Katalogen ermöglicht. Die Erschließungsinformationen zum Digitalisat gibt OmniPro im Standard-Kodierungsformat METS/MODS aus. So lässt sich das gesamte Post-Processing der Digitalisate nach dem Scannen durchgängig organisieren. Digitale Kollektionen können mit dem Modul Goobi-Präsentation für die Anzeige aufbereitet werden. OmniPro läuft selbstständig auf einer Workstation.

3.300 Aussteller, 200 Konferenzsprecher und ungezählte Foren

Das bei der Entwicklung von Scannern und Software gewonnene Fir-

mer ist ein Werkzeug, um ein Ziel zu erreichen. Dieses Ziel bedarf einer Definition und dann einer dazu passenden Lösung.“

Oliver Frese, der für die CeBIT verantwortliche Vorstand der Deutschen Messe AG, bestätigte den hohen Bedarf an Beratung und Lösungen: „Wer jetzt wissen will, wie er sein Unternehmen angesichts der Digitalisierung für morgen aufstellen muss, braucht umfassende Informationen.“ Vor diesem Hintergrund haben die CeBIT-Veranstalter das 1992 als Firmenvorträge gestartete Messebegleitprogramm zu „CeBIT Global Conferences“ ausgebaut. Während der gesamten Messe referierten rund 200 Sprecherinnen und Sprecher aus Unternehmen, verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen bis hin zu Privatpersonen und aus der Politik in der zum Konferenzbereich umgebauten Halle 8 über Entwicklungen in der digitalen Wirtschaft und Gesellschaft. Unter den Rednern fanden sich z.B. SAP-Chef Bill McDermott, Dr. Vishal Sikka vom indischen Software-Unternehmen Infosys, Lei Jun, der Gründer des chinesischen Geräteanbieters Xiaomi, der Journalist Glenn Greenwald, zu dessen Vortrag Edward Snowden per Livestream zugeschaltet war und „der berühmteste Hacker der Welt“, Kevin Mitnick. In der Abschlusspressemeldung hieß es, „das gesamte gestreamte Programm der CeBIT Global Conferences verfolgten 100.000 Menschen“. Wie viele davon vor Ort waren, ist nicht bekannt. Bei rund 3.300 Ausstellern aus 70 Nationen, denen „je nach Zählweise“, so die Presseinformation zum Ende der Messe, insgesamt 201.000 oder auch 221.000 Besucherinnen und Besucher an fünf Tagen gegenüberstanden, dürften wohl nicht alle Vorträge gleichermaßen gut besucht gewesen sein. Zumal in allen Hallen auf Fachforums-Arealen fast ununterbrochen Vorträge zu speziellen Themen wie Wissens- und Content Management, Internet-der-Dinge, Datenschutz und Datensicher-



Kein Gerät mehr ohne Software für die Arbeitsablauforganisation: Michael Lütgen, Verkaufsleiter Softwarelösungen bei Zeutschel, erläuterte im Interview mit b.i.t.online, warum zu Scannern heute Lösungen für den Digitalisierungsprozess gehören. Zeutschel entwickelt u.a. Module zur Anbindung an die Open Source Softwareumgebung Goobi für Bibliotheken.

software auch Erweiterungen zum Open Source Softwarepaket Goobi bei. Für Goobi entwickeln Fachleute aus Bibliotheken, Forschungseinrichtungen und der Industrie Module zur Abbildung der verschiedenen Arbeitsschritte in der digitalen Bibliothek. Auf der CeBIT 2015 stellte Lüt-

gen immer häufiger auch auf Fachkonferenzen für Bibliotheken und Archive weiter. Dazu erklärte er: „Das sind keine Firmenvorträge, sondern Lösungspräsentationen zu komplexen Aufgabenstellungen. Der Scan-



Oliver Frese, für die CeBIT verantwortlicher Vorstand der Deutschen Messe AG

heit, RFID und Auto/ID u.ä. liefern und in der Halle 9 mit den „Future Talks“ ein großes Programm zur Diskussion aktueller Forschungsfragen geboten wurde. „Die Besucher der CeBIT wollen Orientierung in der digitalen Wirtschaft. Insbesondere der Mittelstand hat erkannt, dass er vor großen Herausforderungen steht“, so Frese.

Den Wandel managen oder vom Markt verschwinden

Das überbordende Informationsangebot ist ein Spiegel der Branche. Allerdings muss man sich die Frage stellen: welcher Branche eigentlich? In der digitalen Ökonomie – von der

ta Analytics und Cognitive Computing; dazu leistungsfähige Endgeräte vom Tablet bis zu den Wearables⁵, und immer schnellere Datennetze im Festnetz und Mobilfunk. Letztere ermöglichen laut BITKOM „die Vernetzung von Geräten, Maschinen und Fahrzeugen“, aus der das Internet der Dinge entsteht, „the Internet-of-Things“ (IoT).

IoT war neben der Digitalisierung der Wirtschaft das zweite große Thema der CeBIT 2015. Dazu Kempf: „Im Fokus stehen nicht mehr einzelne Informations- und Kommunikationstechnologien. Völlig neue Möglichkeiten und Geschäftsmodelle entstehen aus der Kombination die-

BITKOM fordert digitale Souveränität und Rechtsreformen inkl. UrhG

In den fast 30 Jahren seit der Ausgründung der CeBIT aus der Hannover Messe Industrie im Jahr 1986 hat man so klare Worte zur Marktsituation und den Herausforderungen, die mit der Digitalisierung auf Wirtschaft und Gesellschaft hereinbrechen, noch nicht gehört. Wegen ihrer großen Bedeutung ist die Digitalisierung aus Sicht des BITKOM eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Um die digitale Welt aktiv gestalten zu können, müsse Deutschland einseitige Abhängigkeiten vermeiden und wichtige Schlüsseltechnologien beherrschen. „Wir brauchen mehr digitale Souveränität“, fordert der Verband. Den Begriff „digitale Souveränität“ verortet er zwischen „den Gegenpolen der Fremdbestimmung und der Autarkie“. Der BITKOM wolle weder das eine noch das andere. Mehr digitale Souveränität könne nur erreicht werden, wenn alle politischen Bereiche stärker auf die Digitalisierung ausgerichtet werden. Dies betreffe als zentrale Themen das Urheber-, Wettbewerbs- und Steuerrecht, den Daten- und Verbraucherschutz sowie die Telekommunikations- und Medienordnung. Veraltete Gesetze dürften innovative Geschäftsmodelle nicht verhindern und Start-ups müssten „auf dem Weg zum Global Player optimale Bedingungen in der Gründungs- und Wachstumsphase vorfinden“.

Gefühlte 1000 Start-ups ...

Auf dem kreativen Unternehmensnachwuchs liegen ganz große Hoffnungen.

Die CeBIT 2015 zeigte das stärker als alle ihre Vorläuferinnen. Nach der erfolgreichen Etablierung des 2012/13 erstmals durchgeführten Start-Up-Wettbewerbs Code_n⁶ bot die CeBIT in diesem Jahr mit SCALE 11 eine weitere Darstellungsplattform für Newcomer. Code_n, initiiert vom



Moritz Mair (l.) und Alexander Schlauer wagen mit dem an der TU Darmstadt entwickelten 3D-Drucker den Sprung zum eigenen Unternehmen. Der Dator-Drucker soll einfach zu bedienen sein und sich ohne Fachkenntnisse warten lassen. Die Druckdüsen sind austauschbar, so dass er wahlweise in höherer Qualität oder mit höherer Geschwindigkeit arbeitet. www.3Dator.com

Messe, ihren Werbe-Beratern und Beiräten zum Kunstwort „d!conomy“ verkörpert und zum CeBIT-Schwerpunkt 2015 erklärt, „erfasst die Digitalisierung sämtliche Branchen und durchdringt alle Bereiche eines Unternehmens von der Produktentwicklung über den Vertrieb bis zum Kundenservice“, so Professor Dieter Kempf, Präsident des ehemaligen Branchenverbandes BITKOM⁴, der sich jetzt Digitalverband nennt. Als Grundlage der totalen digitalen Transformation der Unternehmen nennt der Verband Technologien wie Cloud Computing, Big Da-

ser Technologien.“ Die Bewältigung des Wandels, so der Verbandspräsident, der im Hauptberuf Vorstandsvorsitzender der (Steuer-)Datenverarbeitungsgenossenschaft DATEV eG, Nürnberg ist, sei „die wichtigste Managementaufgabe unserer Zeit“. Verändere sich das Geschäftsmodell infolge der Digitalisierung, müsse sich „das Unternehmen anpassen oder verschwindet früher oder später vom Markt“.

⁵ In die Kleidung integrierte Sensoren und Computer, die Werte messen, auswerten, bei Gefahren oder zu vordefinierten Grenzwerten Alarm auslösen und die Messdaten in die Cloud liefern.

⁶ <http://www.cebit.de/de/exhibition/specials/code-n/>

⁴ <https://www.bitkom.org/>



High-Endgerät: Die Innenausstattung von Vodafone macht den schicken Porsche zum Anwendungs-Gadget im Internet der Dinge. Das „Internet-of-Things“, kurz IoT, war neben Cloud und Hosting das dominierende Thema der CeBIT 2015.

Vorstandsvorsitzenden des IT-Produkteanbieters GFT Technology, Ulrich Dietz, und weltweit in Kooperation mit dem Beratungshaus EY durchgeführt, bietet den 50 Finalisten des internationalen Wettbewerbs in der Halle 16 ein künstlerisches Ausstellungsambiente. Sie können dort in Vorträgen und auf Ständen ihre Ideen und Neuentwicklungen vorstellen und um Investoren werben. An der Ausscheidung 2014/15 zum Thema Internet der Dinge hatten 400 Start-Ups teilgenommen. Die Finalisten beeindruckten mit einer Vielfalt praktischer Ideen für ein besseres und einfacheres Leben; beispielsweise einer Spritzbesteckbox für Diabetiker⁷, die darauf achtet, dass der Insulinvorrat nicht zu warm oder zu kalt wird, vor allem aber nicht ausgeht. Interessant waren auch ein Schließsystem für Türen, das mit einem Digitalschlüssel⁸ geöffnet wird (z.B. für Ferienhäuser) oder der Multi-Spectral-Scanner⁹ von active-text, der beim Digitalisieren von Dokumenten Schwarztöne so gut unterscheiden kann, dass er unter geschwärzten Textstellen den Originaltext erkennt und Gekritzelt vom Drucktext trennen kann.

Der zweite Start-Up-Ausstellungsbereich SCALE 11 in der Halle 11 bot „jungen Kreativen“ ein breiteres the-

⁷ <https://www.facebook.com/Insulangel>

⁸ <http://digitalkeys.co/>

⁹ <http://info2.active-text.pl/en/multi-spectral-document-scanner>

matisches Spektrum, um mit ihren Ideen „auf erfahrene Investoren und Unternehmer zu treffen“.¹⁰ Rund 70 Neugründungen dürften es gewesen sein, die es versuchten. Ohne einen Blick in die anderen Hallen, etwa die Forschungshalle 9 zu werfen, wo die neuen Technologien keimen und auf den Ständen der Hochschulen auch immer Start-Ups anzutreffen sind, summierte sich ihre Zahl mit den Code_n-Ausstellern auf geschätzt um die 130 junge Firmen. Dazu Messevorstand Frese: „Start-Ups sind endgültig im Herzen der CeBIT angekommen. Sie denken Wertschöpfungsketten neu und bringen innovative und disruptive Geschäftsmodelle auf die Veranstaltung.“ Aus den Start-Up-Hallen wurde vor, während und nach der Messe viel getwittert; bei Interesse nachzulesen unter #code_n15 und #scale11.

Branchenriesen bauen mit Cloud-Technologie Wertschöpfungsnetzwerke

Cloud-basierte Softwaresysteme und Hosting sind stark im Kommen. Wie groß der Wettbewerb um einen guten Startplatz in der Weltwirtschaft der Zukunft ist, zeigte sich unter anderem in einem harten Schlagabtausch zwischen Größen wie Amazon, Telekom, Microsoft und SAP bei ihrem Werben um Cloud-

¹⁰ <http://www.cebit.de/de/fuer-aussteller/ausstellungsprogramm/cebit-scale-11/>

kunden. Während die einen nur flexible Rechenkapazitäten und die zur Bereitstellung der Computerleistung notwendige Software anbieten, tauchen die anderen tief in enge Geschäftskooperationen ein. Sie machen die Techniklieferanten zu Partnern im operativen Tagesgeschäft. Zulieferer übernehmen als Dienstleister neben dem Softwarebetrieb und der Infrastrukturbereitstellung auch das Datenmanagement, die Datenanalysen und die aus den Ergebnissen resultierenden Informationsofferten. In neuen Geschäftsmodellen reicht die Dienstleistung bis hin zur permanenten Ausführung von Tätigkeiten im operativen Tagesgeschäft des Geschäftspartners, etwa das Ein- und Ausschalten von Anlagen. Microsoft zum Beispiel erfasst für Thyssen Krupp Elevators die Daten des operativen Betriebes von -zigtausenden Aufzügen, analysiert sie, überwacht Grenzwerte und informiert das Serviceteam, wenn Betriebsdaten aus der Norm



SAP erschließt sich Digital Farming als nachwachsendes Geschäftsfeld: Die Cloud-Lösung von SAP namens HANA sammelt für Landwirte Wetterdaten wie beispielsweise die tatsächliche Sonneneinstrahlung auf den Feldern. Die Datenanalyse verrät, auf welchen Feldern am besten mit der Ernte begonnen werden sollte, eine wertvolle Information, u.a. für die Einsatzplanung der Erntemaschinen.

laufen. Thyssen Krupp verspricht sich, auf diese Weise Wartung präventiv durchführen zu können, so dass es gar nicht erst zu einer Störung kommt. Natürlich hat man dafür auch einen neuen Fachbegriff geprägt: „präventive Analyse“ (preven-

„Scanning around...“



A2plus-Scannen im Freihandbereich: Nachdem der 2011 erstmals vorgestellte, kompakte Selbstbedienungs-scanner zeta sich auf dem Markt bewährt hat, schenkt Zeutschel ihm nun einen großen Bruder. Der chrome hat die gleiche Bedienoberfläche wie der zeta, kann aber bis zum Format A2plus in Selbstbedienung scannen. Horst Schmeissing, Vertriebsleiter von Zeutschel, führt die Funktionen vor. Die Nullserie startet im Sommer.



Zukunft am anderen Ende der digitalen Bibliothek: Treventus sieht seinen preisgekrönten V-Scanner ScanRobot ebenfalls nur noch als Werkzeug, um ein Ziel zu erreichen. Mit dem Softwaresystem Nainuwa hat das junge Unternehmen eine neue Lösung für die Präsentation, das Archivieren und Verwalten digitalisierter Inhalte geschaffen, eine „Bibliothek für digitalisierten Content“, wie Treventus die Entwicklung bezeichnet. Aus dem angezeigten Digitalisat kann man Details in beeindruckender Qualität herauszoomen.

tive analysis). Den Überwachungsaufwand präventiv betreiben zu können, wird für Thyssen Krupp Elevators überhaupt erst durch die Auslagerung des technischen Betriebes der entsprechenden Hard- und Software sowie der Nutzung der Analyseprogramme des Softwareriesen wirtschaftlich sinnvoll.

Scannern und Kopierer werden kompakter, leistungsfähiger – und schöner

Die Halle 3 der CeBIT ist der Ort, wo die Bibliothekszulieferer Image-Access, Zeutschel, Treventus, Plus-tek, Book-to-net, Qidenus und Lib-IT umrahmt von Branchengrößen wie Kyocera und Epson ihre Neuheiten vorstellen. Dort konnte man sehen, dass die Scanner- und Büromaschinenhersteller den Herausforderungen des Marktes begegnen, wie sie ihnen immer begegnet sind: mit Innovation, Ingenieurskunst und Beharrlichkeit. Aus technischer Sicht gab es nichts revolutionär Neues, aber viele durchdachte, am Bedarf aus der Praxis ausgerichtete Wei-

terentwicklungen, die das Arbeiten leichter machen, die Maschinen effizienter und die Digitalisate und ihre Präsentation besser. Der Trend bei der Hardware geht insgesamt weiter zu kompakteren Maschinen, die mit höherer Leistungsfähigkeit aufwarten können als ihre größeren Vorgänger und immer mehr Arbeitsschritte automatisieren. Umweltschutz, Mobilität (sowohl der Geräte, als auch der Anwendungen), Bedienkomfort und nicht zuletzt das Design spielen ebenfalls wichtige Rollen. Mehr zu den Innovationen finden Sie in der Bildergalerie zu diesem Bericht.

Lösungsberatung wird zum neuen Geschäftsfeld

Allen technischen Geräten gemein ist heute, dass in ihnen ausgeklügelte Software arbeitet. Die Programmsysteme steuern die Maschinen und unterstützen die damit ausgeführten Arbeitsgänge durch Prozessorganisation. Das bei der gerätenahen Softwareentwicklung gewonnene Fachwissen zu den Arbeitsgän-

gen und Abwicklungsketten geben immer mehr Hersteller nicht nur, wie eingangs erwähnt, auf Konferenzen weiter. Sie bauen sich damit auch neue Geschäftsfelder auf, für die sie wiederum eigene Software entwickeln. Kyocera zum Beispiel hat mit den „Managed Document Services“(MDS)¹¹ ein Beratungswerkzeug entwickelt, mit dem die Kosten für die Erfassung, Archivierung und den Druck von Dokumenten analysiert und optimiert werden können. Das Beratungsinstrument bietet Funktionen zur „ganzheitlichen Betrachtung“ von Druckern, multifunktionalen Systemen und des Dokumenten-Verarbeitungsprozesses. Es unterstützt alle zur Ermittlung und Neugestaltung notwendigen Arbeitsschritte; die Ist-Kosten-Erhebung, die Analyse, die Darstellung des Optimierungspotentials sowie die Dokumentation der Untersuchungen und abschließend eine Empfehlung. Kyocera will sich mit MDS laut Auskunft

¹¹ <http://www.kyoceradocumentsolutions.de/index/mds.html>



Die Chemie der Farben macht es möglich: Der Multi-Spectral-Scanner von active-text kann beim Digitalisieren von Dokumenten bzw. der OCR-Aufbereitung Schwarztöne so gut unterscheiden, dass er unter geschwärzten Textstellen den Originaltext erkennt und Gekritzelt vom zu scannenden, gedruckten Text trennen kann.



Der kleinste Scanner auf der CeBIT: plustek präsentierte mit dem eScan A150 eine Neuentwicklung. Die Bedienung der platzsparenden Büromaschine für bis zu 50 Seiten Papierzufuhr, die an ein Faxgerät erinnert, soll genau so einfach sein. Die Menüsteuerung und Scan-Bearbeitung erfolgt über den Berührungsbildschirm am Gerät.



ImageAccess stellte den größten Bookeye-Aufsichtsscanner aller Zeiten vor: Der A1+ Bookeye 4 V1A-C35 ist laut Hersteller „die professionelle Lösung für Digitalisierungsprojekte, die neben hoher Qualität und maximaler Produktivität den Bediener auch von kraftraubenden Tätigkeiten entlasten“. Glasplatte und Buchwippe sind motorisch angetrieben. Mit dem neuen Scanner bedient ImageAccess nach eigener Aussage eine Marktnische.

(Alle Fotos: Vera Münch)

auf dem Stand „als Dokumentenmanagementsolution-Anbieter etablieren“. Welches Gerät im Zuge der Beratung am Ende für die Dokumentenerfassung und -verarbeitung verkauft würde, sei dabei nicht relevant. Natürlich freue man sich, wenn Maschinen von Kyocera eingesetzt würden. Die Beratung sei aber „ein völlig unabhängiges Angebot mit extrem großer Zukunft“, weil durch die Optimierung der Abläufe „Menschen und Arbeitskraft frei werden, um dem Fachkräftemangel zu begegnen“. Die Beratung wird nach Tagessatz abgerechnet.

Epson rechnet große Einsparung durch Tintenstrahldrucker vor

Epson will den Laserdrucker durch Tintenstrahldrucker ablösen und hat dafür gewichtige Argumente: Umweltschutz, Emissionsschutz, Energieverbrauchssenkung, wasserfeste Tinte und Kostenersparnis. Auf dem Messestand war zu erfahren, dass Tintenpatronen heute im Vergleich zu Laserpatronen viel weniger Abfall

verursachen, weil man bei gleichem Druckvolumen mit wesentlich weniger und in ihren Abmessungen deutlich kleineren Druckerpatronen auskommt. So könne man große Abfallmengen einsparen. Gedruckt werde ohne Wärme, so dass auch keine Geruchsemissionen entstünden. Live demonstriert wurde, dass die Tinte nicht mehr verläuft, wenn der Ausdruck nass wird. Hier wurde ordentlich weiterentwickelt.

Wieviel Geld man durch die neue Generation der Tintenstrahldrucker einsparen und was man an Umweltbelastungen reduzieren kann, dazu bietet Epson Beratung ebenfalls mit Hilfe eines Software-Werkzeuges an. An einem Beispiel mit 25 Geräten und knapp 40.000 monatlichen Ausdrucken, etwa 30.000 in schwarz/weiß und 10.000 in Farbe, wurde das Einsparpotential mit rund 600,- Euro von zuvor etwa 1.500,- auf 900,- Euro Druckkosten pro Monat beziffert. Pro Farbseite reduzieren sich die Kosten etwa um die Hälfte der Einzelkopiekosten, pro s/w-

Seite liegt das Kostensenkungspotential laut Epson bei ungefähr einem Drittel der bisherigen Kosten. Der CO₂-Ausstoß pro Jahr könnte, so die Vorausberechnung, um sieben Achtel von ca. 2.500 auf 300 kg gesenkt, der Energiebedarf von 4.260 auf 520 Kilowattstunden pro Jahr reduziert werden. Technik, die begeistert. Das Problem der eintrocknenden Farbdüsen, so war auf Nachfrage zu erfahren, soll auch gelöst sein. Die CeBIT 2016 findet vom 14. bis 18. März in Hannover statt. Es ist wieder ein umfangreiches Begleitprogramm mit CeBIT Global Conferences, einer DatacenterDynamics CONVERGED Konferenz und zahlreichen Fachforen geplant. |



Vera Münch

Leinkampstrasse 3
31141 Hildesheim
vera-muench@kabelmail.de

Es zwitschert Zeile um Zeile

Was bedeuten E-Journals, Forschungsdaten, akademische soziale Netzwerke, Twitter und Facebook für die wissenschaftliche Informationsinfrastruktur? Auf dem I-Science-Tag in Potsdam wurde Mitte März über die Folgen des digitalen Wandels diskutiert.

Roland Koch

Wissenschaft ohne Internet, ohne digitale Datenbanken oder PDF – das ist heute kaum noch vorstellbar. Forscher tauschen sich weltweit in Sekundenschnelle über aktuelle Themen aus, sie greifen von zu Hause auf komplexe Daten zu oder twittern ihrer community, welche Aufsätze sie gerade lesen. Zum Beginn des 21. Jahrhunderts verändern die neuen Medien die Arbeitswelt der Forscher grundlegend – und damit auch die Welt derjenigen Einrichtungen, die die Informationen dafür bereitstellen, etwa die der Archive und Bibliotheken.

Das gedruckte Buch ist längst nicht mehr das, was in den sogenannten Informationsinfrastruktur-Einrichtungen die meiste Aufmerksamkeit auf sich zieht. Archivare und Bibliothekare stehen heute vor gänzlich anderen Fragen als noch vor wenigen Jahren. Und diese Entwicklung wird sich weiter dramatisch beschleunigen. Vor diesem Hintergrund hatte der Fachbereich Informationswissenschaften der Fachhochschule Potsdam Mitte März zum 6. I-Science-Tag eingeladen. Unter dem Zeichen des digitalen Wandels stand die aktuelle Situation der Einrichtungen zur Diskussion ebenso wie ihre Zukunft. Fragen, die lebhaft und kontrovers diskutiert wurden, moderiert von Prof. Dr. Stephan Büttner, dem Prodekan für Forschung des Fachbereichs und Professor für digitale Medien.

Wie geht man mit einem Shitstorm um?

Immer mehr Menschen nutzen heute ganz selbstverständlich soziale Medien wie Facebook, Youtube, Instagram oder Twitter in ihrem All-

tag. Doch das heißt nicht nur, dass Inhalte konsumiert werden. Es wird auch jede Minute neuer Inhalt erzeugt. Wissenschaftler machen da keine Ausnahme. Sie tweeten, liken oder posten, was das Smartphone hergibt. Mit dieser Feststellung startete am Vormittag Prof. Dr. Isabella Peters in ihren Vortrag. Die Professorin für Web Science von der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften in Kiel (ZBW) zeigte den Horizont an Fragen auf, der sich mit den neuen Medien eröffnet. „Ein Beispiel ist, über Twitter mitzuteilen, was man gerade liest“, sagte Peters. Twitter ist zwar ein großer Kanal, über den der Informationsüberfluss weiter angeheizt wird. Doch die Follower können sich andererseits gezielt aussuchen, worüber sie informiert werden wollen – und so kann damit auch ein zielgerichteter wissenschaftlicher Informationsaustausch möglich sein.

Neben der wissenschaftlichen Kommunikation unter Kollegen gibt es auch neue Wege der Wissenschaftskommunikation, also des Austauschs zwischen dem Wissenschaftler und der Gesellschaft. Damit öffnet sich Wissenschaft größeren Personengruppen, Laien können zunehmend an ihr teilnehmen – und Wissenschaftler müssen mit neuen Herausforderungen klar kommen: Beiträge aus der Zivilgesellschaft etwa können fruchtbar sein, sie können aber auch anstrengend werden. Und wie sollen Forscher mit einem Shitstorm umgehen?

Die meisten Forscher nutzen die neuen Medien nicht, um ihre Karriere zu fördern, meint Peters. Noch gibt es keine Credits für Blogs oder

Tweets. „Noch zählt nicht, wie viele Follower ein Wissenschaftler hat.“ Viele wollten einfach etwas an die Gesellschaft zurückgeben. Doch wird das so bleiben? Heute könne man bereits sehen, dass sich die neuen Medien nicht von den traditionellen abkoppeln. Wenn Wissenschaftler im social web präsent sind, habe das auch auf das Zitationsverhalten in anderen Medien Einfluss. Sichtbarkeit erzeuge Nachfrage.

Und was bedeuten Änderungen wie diese für Bibliotheken und Archive? Sie müssen sich fragen, ob sie überhaupt noch up to date sind für die Ansprüche der Science 2.0. Müssen sie künftig vielleicht Tweets oder Blogs katalogisieren? Welche Werkzeuge muss eine Bibliothek bereitstellen? In welchen Netzwerken sollte sie sich engagieren? Wie bringt man den Information-Overload und die Qualitätssicherung zueinander? Diese und viele weitere Fragen tauchen heute auf, meint Peters. Die Herausforderungen seien da, jetzt müsse man loslegen mit den Lösungen.

Heute geht es um Lizenzen, nicht um Verkauf

Doch derzeit treffen noch Welten aufeinander. „Einst war da so ein Ding mit Deckel und einzelnen Seiten. Ein in sich geschlossenes physisches Objekt“, sagte Prof. em. Dr. Dr. h.c. Elmar Mittler aus Göttingen. Das Buch brachten die Bibliotheken für den Nutzer weitgehend kostenfrei in den Wissenschaftsprozess ein. „Damit war der freie Zugang zur Wissenschaft möglich.“ Durch den Erschöpfungsgrundsatz und die Schrankenregelungen des Urheberrechts sei

die freie Zugänglichkeit in einem flächendeckenden Netz optimiert worden. Bibliotheken waren damit Garanten der freien Information.

Heute gibt es eine andere Entwicklung. Wissenschaftliche Information sei unter den neuen Bedingungen nur limitiert nutzbar, meinte Mittler. Denn bei E-Books und E-Journals geht es für die Bibliotheken rechtlich nicht mehr um den Erwerb, sondern um die Nutzung von Lizenzen. Der Inhaber der Verwertungsrechte erhält damit unter anderem eine überstarke Position gegenüber den Bibliotheken. Sie tun zwar, was sie immer getan haben, sie machen Information weiter für die Wissenschaft zugänglich. Aber unter den neuen Bedingungen kann sie das finanziell schnell überfordern.

Eine Alternative sieht Mittler darin, dass Bibliotheken und Rechenzentren den Wissenschaftlern künftig ein Rundum-Sorglos-Paket anbieten. Darin sollen sie anbieten, dass sie das, woran die Forscher arbeiten, mit Hilfe ihres Systems entwickeln, abspeichern, für eine Publikation vorbereiten und schließlich archivieren. Damit einher könne nur eine radikale Umstellung auf open access gehen. „Die Publikationspolitik der Universitäten und Forschungsinstitute muss konsequent die digitale Publikation fördern und fördern“, sagte Mittler. Lokale Repositorien sollten die digitale Publikationsmöglichkeit unabhängig von finanziellen Einschränkungen garantieren. „Wir brauchen die Umkehr der Finanzströme vom Substitutionsmodell zum golden access.“

Für eine nachhaltige Literatur- und Informationsversorgung dürfe man künftig nicht mehr von den Fördermöglichkeiten der Deutschen Forschungsgemeinschaft ausgehen. „Wir sollten und müssen neue Finanzierungsformen im Bund-Länder-Verband entwickeln“, sagte Mittler. „Ich hoffe, dass dabei eines nicht vergessen wird: Flüchtige Medien brauchen stabile Institutionen.“

In die öffentliche Trägerschaft zurückführen

Dass digitale Publikationen nicht mehr im Besitz der wissenschaftlichen Bibliotheken sind, sondern ihnen nur noch als lizenzierte Materialien zur Verfügung stehen, war auch der Ausgangspunkt für einen emphatisch gehaltenen Vortrag von Prof. Dr. Andreas Degkwitz. Der Direktor der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin legte den Fokus seiner Überlegungen auf die Konsequenzen des digitalen Wandels für das Sammeln in wissenschaftlichen Bibliotheken. Bislang hatte die Bibliothek Verfügungsgewalt über die Materialien, konnte sie dauerhaft aufbewahren. „Dieses Modell besteht bei digitalen Ressourcen nicht mehr im gleichen Umfang“, sagte Degkwitz. Das Lizenzmodell, das für viele Publikationen gelte, verhindere es, dem Sammlungsanspruch zu entsprechen. Doch wenn Bibliotheken sich nicht um Sammlungen auch der aktuellen Fachinformationen kümmern, würden sie aus dem digitalen Kontext herausfallen. „Dann werden sie zu Handlangern der großen Verlage“, meinte Degkwitz. Diese Entwicklung müsse durchbrochen werden.

Gelingen könne dies nur auf einem Weg: Neben den copyright-freien Publikationen, etwa denen aus open-access-Quellen, unterliege die Mehrheit der digitalen Fachinformationen



Zugeschaltet aus Göttingen: Prof. Dr. Otto Rienhoff schilderte per Video die Aufgaben des Rates für Informationsinfrastrukturen.

kommerziellen Lizensierungen. „Da nützt es der Bibliothek nichts, dass etwa ein E-Journal auf dem Server eines Verlags liegt“, sagt Degkwitz. „Diese Inhalte müssen in die öffentliche Trägerschaft zurückgeführt werden. Wir müssen so mit ihnen umgehen, wie es Wissenschaftler von digitalen Ressourcen erwarten.“

Eine große Schwierigkeit liege dabei in den rechtlichen Rahmenbedingun-



Abschlussdiskussion: Nur die Kreidetafel im Hintergrund erinnerte noch an vor-digitale Zeiten

Prof. Dr. Isabella Peters war auch nach ihrem Vortrag über Science 2.0 eine gefragte Gesprächspartnerin.



gen. Man habe es bei den lizenzierten Ressourcen mit Verwertungsrechten zu tun, von denen müsse man sich meistens zur Bearbeitung oder Archivierung von Materialien freikaufen. „Das ist wenig wissenschaftsfreundlich und deshalb brauchen wir die Einführung einer Wissenschaftsschranke.“ Schließlich müssten diese Materialien langfristig verfügbar sein.

Für die Zwickmühle, in der viele Wissenschaftler stecken, hat Degkwitz durchaus Verständnis. „Wenn man in Nature publizieren kann, wird man einen Artikel wohl eher nicht auf irgendein Repositorium legen, damit ihn jeder kostenlos lesen kann“, sagte er. „Wissenschaftler sind in der Regel ja daran interessiert, dass ihre Ergebnisse eine gewisse Aufmerksamkeit erlangen.“ Aber der Preis, den man für die Renommee-Bildung bezahle, sei eben, dass man die Verwendungs- und die Verfügungsrechte an den Verlag übergebe. „Wir müssen versuchen, diesen Kreislauf zu durchbrechen. Weil er das wissenschaftliche Arbeiten behindert“, sagte Degkwitz.

„Und welche Erfolgchancen sehen Sie dafür?“, lautete eine der Fragen aus dem Publikum an ihn. Degkwitz glaubt daran, dass das jetzige Modell sich nicht durchsetzen lässt, weil man auf Dauer so nicht in der digitalen Welt arbeiten kann. „Wenn Forscher permanent an Lizenzgrenzen stoßen, und sich Kollegen ihre eigenen Artikel selber als PDF zuschi-

cken müssen, weil ihre Einrichtung eine bestimmte Zeitschrift nicht lizenziert hat, dann wird es einfach zu umständlich.“ Und diese Arbeitser schwerung werde immer weiter zunehmen. Deshalb könne man unter diesen Lizenzbedingungen nicht vernünftig miteinander arbeiten.

Parallel müssten Bibliotheken das Potenzial ausschöpfen, das open access biete. „Das ist den Wissenschaftlern zwar schwer zu erklären, aber vielleicht gelingt es, wenn man erklärt, dass dadurch die Arbeitsbedingungen für alle besser werden“, hofft der Bibliotheksdirektor aus Berlin.

Video-Statement vom Rat für Informationsinfrastrukturen

Auf Bund-Länder-Ebene gibt es seit einigen Jahren Aktivitäten, mit denen der digitale Wandel in diesem Bereich begleitet werden soll. Dazu wurde im November 2014 der neue Rat für Informationsinfrastrukturen eingerichtet. Prof. Dr. Otto Rienhoff, der Vorsitzende des Rates und Direktor des Instituts für Medizinische Informatik der Universitätsmedizin Göttingen, schilderte per Video-Zuschaltung, welche Aufgaben für ihn und sein Team nun anstehen. „Infrastrukturen sind historisch gewachsen und stehen jetzt vor einem großen Umstrukturierungsprozess“, sagte er. Der Rat soll eine aktuelle Gesamtübersicht über die bestehende Informationsinfrastruktur erstellen und Empfehlungen dazu abge-

ben, wie sich Schwierigkeiten überwinden lassen.

Bereits 2012 vom Wissenschaftsrat empfohlen ist der Rat im November 2013 von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz beschlossen worden. Die Finanzierung erfolgt nun für vier Jahre gemeinsam durch Bund und Länder. Die 24 Ratsmitglieder sind Vertreter wissenschaftlicher Fächer, von Einrichtungen wie Archiven, Bibliotheken oder Datenzentren, Bund und Ländern sowie aus der Öffentlichkeit. Sie erhalten Unterstützung durch Experten aus dem In- und Ausland. In der Geschäftsstelle an der Universität Göttingen werden fünf Personen tätig sein. In zwei Jahren wird der Rat einen ersten Bericht vorlegen. Darin soll stehen, wie man die Einrichtungen besser vernetzt, wie man die Mittel besser nutzt. Im Jahr 2018 dann wollen Bund und Länder eine Entscheidung darüber fällen, ob die Arbeit des Rats fortgesetzt werden soll.

Das machte einige Teilnehmer des Potsdamer Symposiums unruhig. Sie hatten die Sorge, dass dieses Ziel nicht ambitioniert genug ist. Denn die Informationsinfrastruktur-Einrichtungen müssten jetzt schnell in die Lage versetzt werden, auf die neuen Herausforderungen zu reagieren. Die Entwicklung der neuen Medien vollziehe sich immer rascher. Man müsse aufpassen, davon nicht überrollt zu werden.

Die Folien zu den Vorträgen sowie weitere Infos zu der Veranstaltung unter: www.fh-potsdam.de/studieren/informationwissenschaft/forschung-und-entwicklung/tagungen/i-science-tag-2015/programmdokumentation |

.....
Roland Koch
 Freier Journalist
 Swinemünder Straße 6
 10435 Berlin
 roland.koch@posteo.de

Zwei zu Null für Science 2.0

Die 2. Internationale Science 2.0 Conference in Hamburg punktet bei Wissenschaftlern und Forschungsförderern

Luzian Weisel

Veranstaltet und geleitet wurde die Konferenz von Prof. Klaus Tochtermann, Direktor des ZBW-Leibniz-Informationszentrums Wirtschaft in Kiel und Sprecher des Leibniz-Forschungsverbundes Science 2.0. 145 Praktiker aus 10 Ländern aus wissenschaftlichen Bibliotheken diskutierten mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zahlreicher Disziplinen, wie Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften, Biowissenschaften, Medienwissenschaft und Kommunikationswissenschaft die wissenschaftspolitischen, rechtlichen und technologischen Facetten von Science 2.0 gemeinsam mit hochrangigen Expertinnen und Experten aus Wissenschaftspolitik und Forschungsadministration.

Science 2.0 befasst sich mit der Nutzung moderner Technologien des Internets in allen Phasen der Forschung. Im Mittelpunkt stehen die folgenden drei Fragestellungen sowie die Entwicklung neuartiger Science 2.0-Anwendungen: Neue Arbeitsgewohnheiten – Technologieentwicklung – Nutzungsforschung. Prof. Tochtermann eröffnete die Tagung mit der Aussage, dass Bibliotheken und Informationseinrichtungen eine zunehmend wichtigere Rolle bei Science 2.0-Prozessen spielen (werden). Wie und wohin sich aber Science 2.0 selbst entwickeln wird, das sei noch nicht entschieden, aber spannend: Wird es eine „Hilfswissenschaft“ für die Fachdisziplinen oder wird es eine eigenständige Forschungsdisziplin? Wie werden oder lassen sich dabei Entwicklun-



gen wie „Citizen Science“ integrieren? Zentrale Fragen auf der aktuellen Konferenz.

Jean-Claude Burgelman von der Europäischen Kommission, Head of Unit A6 in der Generaldirektion Forschung und Innovation, stellte in seiner Keynote die aktuellen strategischen Prioritäten in der europäischen Diskussion um Science 2.0 vor. Sie basieren auf den Ergebnissen der 2014 durchgeführten Konsultation zu Science 2.0. Dabei ging es im Wesentlichen um eine strukturierte Erhebung zu den sich abzeichnenden Änderungen, die mit der Digitalisierung der Wissenschaft einhergehen. Drei wichtige Trends zeichnen sich ab: 1. Der signifikante Anstieg an wissenschaftlichem Output – insbesondere auch aufgrund neuer Publikationsformen wie wissenschaftlichen Wikis oder Blogs. 2. Neue Formen wissenschaftlichen Arbeitens aufgrund zunehmender Digitalisierung der Wissenschaft und

3. eine größere Anzahl an Akteuren und Adressaten im Forschungsprozess aufgrund besserer webbasierter Möglichkeiten zur Partizipation. Fünf strategische Prioritäten sind nun in der Diskussion, zu denen es politische Initiativen der EU geben könnte: mehr Effizienz und mehr Transparenz bei der Förderung von Open Science, die Überwindung von Hindernissen der Akzeptanz, die Entwicklung von Infrastrukturen für Open Science, das Vortreiben von Open Access für Publikationen und Forschungsdaten und die Etablierung von Open Science als wirtschaftlicher Faktor. Für „Citizen Science“, verstanden als Beteiligung der Bürger an der Formulierung und Lösung von Forschungsfragen, sei es noch zu früh für einen europäischen politischen Rahmen. Weitere Informationen zum Ergebnis der Konsultation sind zu finden unter <http://scienceintransition.eu/>. Der Schwerpunkt der weiteren Bei-

träge dieser Tagung zur digitalen Wissenschaft lag in diesem Jahr auf Science 2.0 im Kontext von Altimetrics, Citizen Science und Big Data Analytics. Eingebettet waren Vorträge überwiegend ausländischer Experten zu Fortschritten beim wissenschaftlichen Publizieren, zum Cloud Computing und dem Einsatz sogenannter MOOCs (Massive Open Online Courses) zur Unterstützung der Wissensarbeit, der Innovation und von Lernprozessen, zu rechtlichen Rahmenbedingungen sowie zur Entwicklung einer OA-„2.0“-Politik am Beispiel Frankreichs.

Der Tagung ging ein eintägiges Barcamp als „Unkonferenz“ voraus mit



dem Motto „*Opening up Science, crossing borders*“. Wie sehen Forschungsinstitute der Zukunft aus? Wie wirken sich die sog. Altimetrics auf die Wissenschaftskommunikation aus? Was bewegt die deutschsprachige Arbeitsgruppe zu Open Science? Weitere Informationen zum Ablauf, zu Ergebnissen sowie die Nachlese eines Teilnehmers zum Barcamp („*die offene Variante der Themen, wenig organisatorische Vorgaben und die Freiheit zu diskutieren, was man eben gerade spannend findet, ist eine tolle Mischung*“) sind unter den folgenden Web-Adressen dokumentiert: <http://www.science20-conference.eu/barcamp/>, <http://ipnbi-bibliothek.openbiblio.eu/>.

Der Besuch der Tagung hat sich wieder gelohnt! Die Beiträge der Hauptkonferenz hatten überwiegend ho-

hes Niveau, wobei „unter dem Dach von Science 2.0“ Themen und Personen anzutreffen sind, die auch bei anderen fachlichen Anlässen „unterwegs sind“. Nur teilweise gelungen scheint mir der Anspruch der Veranstalter, Lieferanten, Mittler und Förderer sowie „Betroffene“ von Science 2.0 auf die Konferenz und in den Diskurs zu bringen. Überwiegend war die „Anbieterseite“ vertreten. Unter den Wissenschaften dominierten die Bildungs-, Geistes- und Sozialwissenschaften. Naturwissenschaftler und auch Verlagsvertreter waren – mit Ausnahme von Elsevier – kaum wahrzunehmen. Durch ausgedehnte Pausen bot sich dagegen

wieder hervorragend Gelegenheit zum Networking.

Gelungen war die entspannte Mischung aus

- „entschlackten“ anmoderierten Sessions (mit nur zwei Referenten),
- der Präsentation von vier Hauptentwicklungslinien im Rahmen des Leibniz-Forschungsverbundes in der Form eines World Cafés: aufeinanderfolgende Gesprächsrunden an den Posterwänden für die Ideen einer Informationsplattform für Science 2.0, einer „International School/Summer School“, der zukünftigen Ausrichtung der Konferenz sowie einer Roadmap für Science 2.0,
- sowie den „Lightning Talks“, (Kurzvorträge mit Poster) zu sieben laufenden Forschungsprojekten im

Forschungsverbund Science 2.0 der Leibniz-Gemeinschaft.

Es gab begleitend durch Referenten und Zuhörende sowie die Veranstalter unter dem Hashtag #sci20conf eine intensive Twitter-Kommunikation und -Kommentierung der Beiträge (nach Aussage der Veranstalter über 1.500 Tweets). Dies wurde durch die interaktive Programmseite mit den Abstracts der Referenten und ihren Twitteraccounts befördert. Zudem wurden die Vorträge ins Internet live gestreamt, die Videos zu den Einzelbeiträgen sind verfügbar. Die kommende Science 2.0 Conference wird Anfang April 2016 in Köln stattfinden. Dann wird sich zeigen, ob durch attraktive Themen, Referenten und Formate die Stagnation bei den Teilnehmerzahlen überwunden werden kann, die auch durch thematisch und zeitlich überschneidende Parallelveranstaltungen in Paris und Berlin verursacht sein konnte.

„#sci20conf was fun, met lots of cool people and now I'm looking forward to going home“. Diesem euphorischen Fazit einer Konferenzteilnehmerin via Twitter ist aus Sicht des Berichterstatters hinzuzufügen: bitte „daheim“ nicht vergessen, die bereits vorhandene umfangreiche Foliendokumentation der Referenten und die Videos im Web in Ruhe zu genießen und im nächsten Jahr nach Köln zu kommen! █

Weitere Informationen zur International Science 2.0 Conference 2015:

Zum Programm:

<http://www.science20-conference.eu/programme/>

Zu den Pressebildern:

<http://www.zbw.eu/de/ueber-uns/presse/pressebilder/veranstaltungen/>

.....
Dr. Luzian Weisel

Vizepräsident DGI

Senior Information Analyst bei FIZ Karlsruhe

.....

KURZ NOTIERT

Inspirationen 2015: Frühjahrsmesse der ekz-Gruppe

Bei der ekz-Frühjahrsmesse „Inspirationen“ kamen am 19. März 2015 bereits zum zweiten Mal mehr als 150 Teilnehmer in Reutlingen zusammen, um Impulse fürs neue Bibliotheksjahr mitzunehmen. Neben den Service- und Produktinnovationen gaben spannende Inhalte im Vortragsprogramm – Themen wie „Morgenstadt“, „Gutenberggalaxis“, „Zukunftsrollen für Bibliotheken“ und „Lernen mit neuen Medien“ – den Besuchern Anregungen, wie Bibliotheken die Herausforderungen der kommenden Jahre meistern können. Die Vortragenden kamen u.a. aus den Bereichen Unternehmensberatung, Erziehungswissenschaft sowie Arbeitswirtschaft und Organisation.

Dipl.-Ing. Steffen Braun vom Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation warf in seinem Vortrag einen Blick auf die „Morgenstadt“: Wie gestalten sich Infrastrukturen, Architektur und urbaner Lebensraum in der Zukunft? Das Stichwort „Zukunft“ griff auch Tina Schurig auf, Studierende an der Stuttgarter HdM. In ihrer Bachelorarbeit hat sie Zukunftsrollen von Bibliotheken analysiert und dazu internationale Experten befragt. Sie verglich Sichtweisen in den USA, Dänemark, Finnland, Großbritannien, Singapur und Australien mit den Ergebnissen der ekz-Kundenbefragung 2014 und stellte fest, dass Bibliotheken in allen untersuchten Ländern an Findungsprozessen arbeiten, sich aber leichte Unterschiede in den Schwerpunkten der Rollen abzeichnen. Eine „Cross-Over“-Rolle mit der Funktion „Nahtstelle zwischen physischer und digitaler Welt“ lässt sich besonders in Dänemark und Finnland feststellen und einen „Vorsprung“ macht sie vor allem in den Ländern aus, in denen

Bibliotheken eine große Wertschätzung genießen. Die weiteren Vorträge setzten ihre Schwerpunkte auf die digitalen Entwicklungen im Medienbereich. Prof. Dr. Stefan Aufenanger von der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz stellte das aktuelle und künftige Lernen mit digitalen Medien in den Mittelpunkt seiner Ausführungen und abschließend machte sich Ehrhardt Heinold von der Hamburger Unternehmensberatung Heinold, Spiller & Partner daran, zusammen mit den Konferenzteilnehmern die Gutenberggalaxis zu vermessen. Er riet den Zuhörern, eine überzeugende Strategie für ihre Positionierung in der digitalen Welt zu entwickeln, bei der unter anderem klare Ziele, der lokale Standort, ein kundenorientiertes Medienangebot und ein durchdachtes Marketing ein überzeugendes Ganzes bilden.

Zwischen den Vorträgen und Workshops informierten sich die Gäste über die Produktwelt der ekz-Gruppe. Ein zentrales Thema war hierbei die ganzheitliche Bibliotheksplanung. Sie reicht von der Beratung über die komplette Konzeption und Einrichtung bis hin zu einzelnen Möbelstücken. Ob verstellbarer Tablet-Halter oder Lernspielball für die interkulturelle Bibliotheksarbeit: Die ekz zeigte in Reutlingen auch zahlreiche innovative und praktischen Accessoires, die Alltägliches leichter machen. Pünktlich zur Hausmesse stellte die Nürnberger ekz-Tochter NORIS auch ihre neuen BiblioDiscpacks® für sechs oder acht DVDs vor. Eine kleine Sensation hatte das Tochterunternehmen EasyCheck im Gepäck: Der Technologiespezialist startete mit OPEN LIBRARY, seinem neuen System für die automatische Zutrittskontrolle, in Hamburg Deutschlands erste Selbstbedienungs-Bibliothek aus und berichtete über die Erfahrungen. Die divibib zeigte eine Vorschau auf ihren neu gestalteten und optimierten Medienshop sowie auf den geplanten Relaunch der Onleihe. Als Partner für den „Kaufbutton“ präsentierte sich das Downloadportal sofortwelten.de. Passend dazu bot der ekz-Fortbildungsbereich eine Sprechstunde zu digitalen Medien und mobilen Geräten. Schule + Bibliothek lud ein zu Workshops rund

The screenshot shows the website www.elfi.info. At the top, it says 'Willkommen, Herr Dr. Mus' and 'Profil: Eigenes Profil'. Below this, there are two main sections: 'Förderprogramme nach I' and 'Förderer'. The 'Förderprogramme nach I' section lists various categories like 'Geistes- und Sozialw.', 'Ingenieurwissenschaft', 'Lebenswissenschaften', and 'Naturwissenschaften'. The 'Förderer' section lists various organizations like 'L'Oréal Deutschland - Roche-Posay', 'WVS - VolkswagenStift', 'Georg Thieme Verlag K', 'Stiftung Prof. Joachim I', 'PAJUNK Medizintechn', and 'Dräger Medical AG & C'.

Preise, Stipendien, Reisekosten, Tagungskosten, Doktorandenförderung, Postdoktorandenpendium, Druckkosten, Anschubfinanzierung, Verbundprojekt, Tagungsorganisation, Studie, Reisekosten, Exim, Essay-Wettbewerb, Dissertationsspenden, Studienförderung, Auslandsförderung, bilaterale

**In unserer Datenbank
finden Sie die
Finanzierung für
Ihr Forschungsprojekt!**

ELFI Gesellschaft für
Forschungsdienstleistungen mbH
Postfach 25 02 07
D-44740 Bochum
Tel. +49 (0)234 / 32-22940

um Angebote für Schulbibliotheken, wie etwa den AUDITORIX-Hörkoffer oder das LexiMobil.

Die nächsten „Inspirationen“ sind für das Frühjahr 2017 geplant.

Munzinger Online präsentiert mobile Version

Die Informations- und Wissensplattform Munzinger Online gibt es jetzt zusätzlich als mobile Version für Tablet und Smartphone. Auf dem Bibliothekartag 2015 in Nürnberg zeigt Munzinger, wie die mobile App funktioniert. Außerdem werden zwei Vertreter der Kooperationspartner Naxos und PressReader am Stand sein und ihre Plattformen präsentieren. Munzinger auf dem 104. Bibliothekartag in Nürnberg: Halle 4A, Stand Nr. 130. René Zühlke, NAXOS, und James Fairbotham, PressReader werden während des Bibliothekartages am Mittwoch, 27. Mai und Donnerstag, 28. Mai vor Ort sein. Terminvereinbarungen:

Munzinger-Archiv GmbH, Monika Blank monika.blank@munzinger.de.

Internationale Dokumentenlieferung der ZBW auch digital

Die ZBW liefert als Partnerbibliothek für die internationale Fernleihe und Teilnehmerin am OCLC-Fernleihservice WorldShare® Interlibrary Loan ihren Kunden Bestellungen nun auch in digitaler Form. Gegenüber dem herkömmlichen internationalen Fernleihverfahren ermöglicht der WorldShare® ILL-Service eine weitgehend automatisierte Bearbeitung. Zukünftig können bestellte Artikel digitalisiert und über die Präsentationsplattform MyBib eL® bereitgestellt werden. Ausschließlich die bestellende Bibliothek hat (lesenden) Zugriff auf das Digitalisat, welches EINMALIG ausgedruckt und an den ursprünglichen Besteller geliefert werden kann. Dieses Procedere, inklusive der Abrechnung mit OCLC, wird zentral über das Workflowsystem MyBib eDoc® von Image Ware gesteuert. Nicht nur die Qualitätsverbesserung gegenüber Fax-Lieferungen und die Einsparung von Portokosten stehen auf der „Haben-Seite“, sondern

auch die schnelle Abwicklung und automatisierte Abrechnung. Derzeit kann von einer erfolgreichen Testphase berichtet werden, die im 2. Quartal 2015 abgeschlossen sein soll. Die ZBW plant, zum diesjährigen Bibliothekartag in „Produktion“ – also offiziell an den Start – zu gehen.

ZB MED veröffentlicht Markt- und Zielgruppenanalyse

Um Kenntnisse über Märkte und Zielgruppen zu erlangen, führte die ZB MED eine Marktstudie in Zusammenarbeit mit der Unternehmensberatung Heinold, Spiller & Partner durch. Wichtigste Adressaten von ZB MED sind demnach Forschende und Studierende in den Fachgebieten – Medizin, Gesundheitswesen, Ernährungs-, Umwelt- und Agrarwissenschaften – sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatoren. Zu letzteren zählen vor allem Bibliotheken und andere Informationseinrichtungen.

„Für uns gilt es nun, diese validierten Zielgruppen durch unsere Produkte gezielt anzusprechen“, erläutert Ulrich Korwitz, Direktor von ZB MED. Anhand der Ergebnisse der Marktstudie wurden außerdem zentrale strategische Handlungsfelder für das Angebot von Dienstleistungen definiert: Suchen & Finden, Verarbeiten & Aufbereiten, Publizieren & Verbreiten sowie Forschung & Entwicklung. Diese Handlungsfelder kommen in den neuen Produkten von ZB MED zum Tragen: Zum einen werden die Suchportale MEDPILOT und GREENPILOT zu einem interdisziplinären Suchportal für die Lebenswissenschaften mit dem Namen LIVIVO zusammengelegt (Handlungsfeld Suchen & Finden). Das Suchportal wird im Lauf des Frühjahres online gehen. Darüber hinaus werden die Dienstleistungen von ZB MED im Bereich Publizieren & Verbreiten ausgebaut. Beispielsweise wurde eine umfassende Publikationsberatung in Bezug auf Open Access eingerichtet. Auch wird die Publikationsplattform von ZB MED mit innovativen Projekten wie z.B. den Living Handbooks ausgebaut. Die Beiträge, die von den AutorInnen selbst eingestellt und aktualisiert werden,

durchlaufen ein Peer-Review-Verfahren und sind somit qualitätsgesichert. Startschuss für die detaillierte Marktstudie war die Evaluierung durch die Leibniz-Gemeinschaft im Jahr 2011. ZB MED wurde darin eine „unverzichtbare Dienstleistungsfunktion“ bescheinigt; gleichzeitig wurde aber die Erstellung einer übergeordneten Gesamtstrategie gefordert. Um dafür eine sichere Basis zu haben, hat ZB MED die Marktstudie durchgeführt, die vom Bund und vom Land NRW finanziert wurde. Auch die Gesamtstrategie ist inzwischen fertiggestellt und wird demnächst veröffentlicht. „Im Hinblick auf die Evaluierung durch die Leibniz-Gemeinschaft, die im Juni 2015 wieder ansteht, haben wir einen ausführlichen Strategieprozess durchlaufen und uns gut für die Zukunft aufgestellt“, zieht Ulrich Korwitz Resümee. Sowohl die Zusammenfassung als auch die Studie im Volltext stehen kostenlos zum Download zur Verfügung.

Theodor-Fuendeling-Plakette 2015 an Dr. Georg Ruppelt

Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Landesverband Niedersachsen-Bremen, verleiht seit 2013 jährlich den Kulturpreis Theodor-Fuendeling-Plakette und ehrt mit dieser Auszeichnung Personen, die sich in besonderer Weise Verdienste um die Leseförderung erworben und sozial engagiert haben. Der Preisträger in diesem Jahr ist Dr. Georg Ruppelt. Die Auszeichnung wird am Mittwoch, 26. August 2015 in Hannover verliehen. Die Laudatio hält Dr. Elisabeth Niggemann. Dr. Ruppelt erhält den Preis in Würdigung seiner Verdienste um die Buchkultur und sein soziales Engagement. Durch die Gründung der Akademie für Leseförderung im Jahr 2004 ist es ihm mit Unterstützung der zuständigen niedersächsischen Ministerien und der Stiftung Lesen gelungen, neue Akzente in der Leseförderung von Kindern und Jugendlichen, insbesondere außerhalb der Schule, zu setzen und die Bedeutung dieser Arbeit kontinuierlich und mit Leidenschaft einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln.

VFI-Förderungspreises 2015

Der Verein zur Förderung der Informationswissenschaft (VFI) schreibt 2015 zum 10. Mal einen Förderungspreis für herausragende akademische Abschlussarbeiten auf Teilgebieten der Informationswissenschaft aus. Folgende Themenbereiche kommen in Frage: Informationswissenschaft (inkl. Bibliothekswissenschaft) als Disziplin; Dokumentationssprachen, Indexieren, Klassifizieren, Abstracting, Zitatanalyse, Metadaten; Information Retrieval (Modelle, Systeme, Suchstrategie/-taktik, Benutzerverhalten, Evaluation). Endtermin für die Einreichung ist der 15. Oktober 2015. Details: http://www.vfi-online.org/VFI_Preis.html

Bibliothekartagsband hybrid

Der Tagungsband zum 103. Deutschen Bibliothekartag in Bremen ist als Sonderband 1 der vom VDB herausgegebenen Open Access-Zeitschrift o-bib und zugleich unter dem Titel „Bibliotheken: Wir öffnen Welten“ im Verlagshaus Monsenstein & Vannerdat erschienen. Der VDB löst damit seinen Anspruch ein, die von ihm verantworteten Publikationen unter Open Access-Bedingungen zu veröffentlichen. Für alle Beiträge wurde jeweils eine eigene DOI vergeben, was das elektronische Auffinden und Zitieren erleichtert. <http://mv-buchhandel.de/detail/index/sArticle/3081/sCategory/95>

HTWK Leipzig live mit Ex Libris

Alma und Primo

Die HTWK Leipzig ist als erste Institution in Deutschland mit Alma live gegangen. Mit der vollständig cloudbasierte Bibliotheksmanagementlösung Alma von Ex Libris können alle Bestände und Ressourcenarten – ob elektronisch, gedruckt oder digital – über ein einziges System verwaltet werden. In den nächsten Monaten werden fünf weitere deutschsprachige Institutionen mit Alma live gehen. Während Alma alle Medientypen in einem einheitlichen System verwaltet, können die Benutzer mit Primo, der Discovery- und Delivery-Lösung von Ex Libris, alle Ressourcen-

arten über eine einzige Benutzeroberfläche suchen, wobei die Ergebnisse in einer einzigen, nach Relevanz sortierten Ergebnisliste erscheinen.

Suchportal LIVIVO geht online

ZB MED ist mit der Beta-Version des neuen Suchportals LIVIVO für die Fächer Medizin, Gesundheitswesen, Ernährungs-, Umwelt- und Agrarwissenschaften online gegangen. Damit bietet ZB MED seinen lebenswissenschaftlichen Fächerkanon in einem Portal an und unterstützt die interdisziplinäre Forschung. LIVIVO wird die bisherigen Suchportale MEDPILOT und GREENPILOT nach einer Testphase ablösen. Die Lebenswissenschaften sind ein verzahntes Wissensgebiet. Demographischer Wandel, Klimaerwärmung, Zivilisationskrankheiten – dies sind nur einige Beispiele für Themen, die sich nicht eindeutig einer Disziplin zuordnen lassen. Um eine umfassendere interdisziplinäre Literaturrecherche zu ermöglichen, hat ZB MED deshalb seine beiden Suchpor-

tale MEDPILOT und GREENPILOT zu einem Portal zusammengefasst. Das neue Portal LIVIVO bietet eine zeitgleiche Recherche in allen Fachgebieten von ZB MED. Die Suche beschränkt sich dabei nicht auf die eigenen Bestände: LIVIVO durchsucht rund 55 Millionen Datensätze aus über 45 Fachdatenquellen. Die Trefferliste in LIVIVO bietet zudem Informationen, wie User auf die Texte oder andere Materialien zugreifen können. Wann immer es möglich ist, werden frei zugängliche Quellen verlinkt und der Volltext bereitgestellt. So unterstützt LIVIVO den Gedanken des Open Access. Darüber hinaus sind – wann immer möglich – Artikel mit Links zu den zugrunde liegenden Forschungsdaten verknüpft. LIVIVO erkennt auch, welche Zeitschriften am Ort der Suche, z.B. auf einem Universitätscampus, lizenziert sind und frei zur Verfügung stehen. Über das Portal können Dokumente zudem direkt bei ZB MED zur Lieferung bestellt werden – aus dem ZB MED-Bestand (Dokumentlieferung) oder aus Fremdbeständen (Full Service). www.livivo.de

MIKRO PRESS

Mikroverfilmung

Zeitungsbestände, Pressearchive
Historische Akten

Mikropublikationen

Mikrofilm, Mikrofiche, Eigenes Archiv
mit über 15.000 Filmen,
Dienstleistungen

Mikrofilm-Geräte

Lesegeräte, Reader-Printer, Zubehör

Jubiläums-Geburtstagstitelseiten

Abzüge auf spez. Antikpapier

Mikropress GmbH
Siemensstraße 17-19
53121 Bonn

Tel.: 02 28/62 32 61

Fax: 02 28/62 88 68

E-Mail: Mikropress-Bonn@t-online.de

Home www.mikropress.de

NEUE PRODUKTE

OS 16000 und chrome: Zeitschel setzt neuen Standard für das A2-Scannen

Die neue Zeitschel A2-Scannerfamilie liefert Images in höchster Auflösung (bis 600 dpi), stellt einen hohen Durchsatz sicher und ist dabei einfach in Betrieb zu nehmen und zu bedienen. Zudem lassen sich die drei Modelle schnell und flexibel an den unterschiedlichsten Standorten einsetzen.

Neben zwei Varianten für die Digitalisierungsstelle, den OS 16000 Comfort und den OS 16000 Advanced Plus mit Glasplatte und automatischer Buchwippe, gibt es auch eine Version ‚chrome‘ für das Scannen im Freihandbereich. Die neuen Zeitschel A2-Scanner sind ab dem Spätsommer 2015 erhältlich.

Weltneuheit ist der optische Zoom, der ohne bewegte Teile außerhalb des Scanner-Gehäuses auskommt. Damit lassen sich kleine Vorlagen mit einer deutlich höheren optischen Auflösung einscannen. In der Advanced Plus-Version besitzt der OS 16000 eine motorische Buchwippe, die einen halbautomatischen Workflow ermöglicht. Dazu ist die Buchwippe mit einer selbstöffnenden Glasplatte, einer Absenkautomatik der Buchplatten sowie einem elektronisch einstellbaren Anpressdruck in fünf Stufen ausgestattet.

Unerreicht bei A2-Scannern: Die Buchwippe des OS 16000 kann Bücher bis zu einer Dicke von 20 cm schonend verarbeiten. Die beiden OS 16000-Modelle besitzen einen integrierten Monitor, der eine Vorschaufunktion für mehr Ergebnissicherheit und die Bedienerführung ermöglicht. Das bewährte zeta Bedienkonzept mit Touchscreen kommt beim ‚chrome‘ zum Einsatz. Die Inbetriebnahme erfolgt bei allen Modellen nach dem Plug-n-Play-



OS 16000_Advanced Plus_3.jpg: Der Zeitschel OS 16000 Advanced Plus mit Glasplatte und automatischer Buchwippe.

Prinzip: Auspacken, einschalten, loslegen. Die neue Zeitschel Scanner-Familie ist deutlich kompakter als die bisherigen A2-Geräte. Gegenüber der OS 12000-Serie sind die OS 16000-Modelle in der Höhe um 30 Prozent kleiner.

Flexible Workflow-Definitionen mit BCS-2® Professional

Intuitiv zu bedienen, auf Kundenanforderungen zugeschnitten und doch skalierbar (!)

BCS-2® ist eine Software für das Digitalisieren von Büchern, Zeitschriften, Karten u. a. Vorlagen. Die Nachbearbeitung und das elektronische Publizieren der Images können direkt im Anschluss an den Scanningvorgang (auch an einem externen Arbeitsplatz) erfolgen. Konfigurationsabhängig sind Ergebnisse der Scanprozesse nahtlos in das Workflowsystem MyBib eDoc® oder

in den elektronischen Lesesaal MyBib eL® integrierbar. BCS-2® steuert unterschiedliche Scannertypen, Kopiersysteme und Digital-Kameras an.

Die komplett neu designte BCS-2® Scansoftware „V6“ ist modular aufgebaut und hat eine anwendungsorientierte Nutzeroberfläche. Vier Varianten stehen zur Auswahl:

- BCS-2® Professional für umfangreiche Indexierung und (Nach)Bearbeitung
- BCS-2® Standard für normierte Geschäftsgänge/Workflows
- BCS-2® Office für den Büroalltag
- BCS-2® Express für den Selbstbedienungsbereich

Um die Nutzerfreundlichkeit zu erhöhen, sind die einzelnen BCS-2® Varianten inklusive ihrer Bedienelemente exakt auf die unterschiedlichen Einsatzgebiete und Funktionen der zertifizierten Scanner-Modelle abgestimmt.

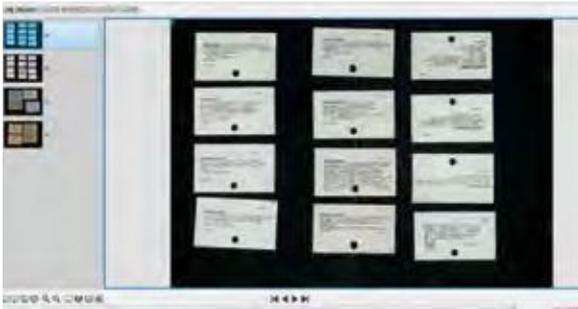


Abbildung 1: BCS-2®: Multicrop

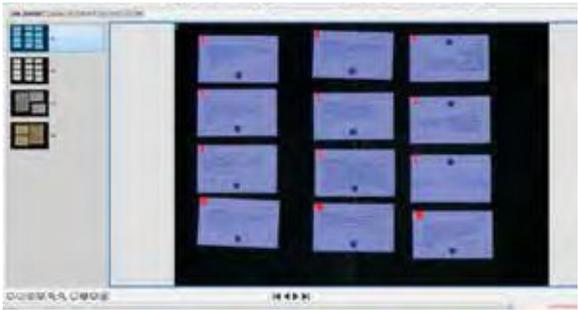


Abbildung 2: BCS-2®: Einzelsegmente ermitteln

Workflows der BCS-2® Professional-Variante

BCS-2® Workflows bilden klar definierte Geschäftsgänge und Anwendungen ab. Diese setzen sich z. B. aus dem Auftrags- und Seitenindex, der OCR, den Meta- und Strukturdaten sowie den Übertragungszielen zusammen, so dass nachgelagerte Drittsystem und/oder Anwendungen die Daten direkt verarbeiten können.

Anwender/innen von BCS-2® Professional können Workflows selbst definieren oder durch Dienstleister definieren lassen bzw. aus einem Pool vordefinierter Standard-Workflows wählen. Klassische Anwendungen sind:

- Sammlungs- und Retrodigitalisierung
- Bestückung von Präsentationssystemen (MyBib eL®/Goobi)
- Massendigitalisierung
- Kataloganreicherung
- Nationale, internationale und Campusinterne Dokumentenlieferung
- Bestückung von eLearning-Plattformen

Merkmale der BCS-2® Professional-Variante

Die neue Profi-Variante mit ihrer Job/Auftragsverwaltung bietet spezielle Funktionen für Dienstleister und den fachkundigen Einsatz in Bibliotheken:

- ImagePlus: Automatische Schräglagen korrektur+Freistellen+Drehen in einer Funktion

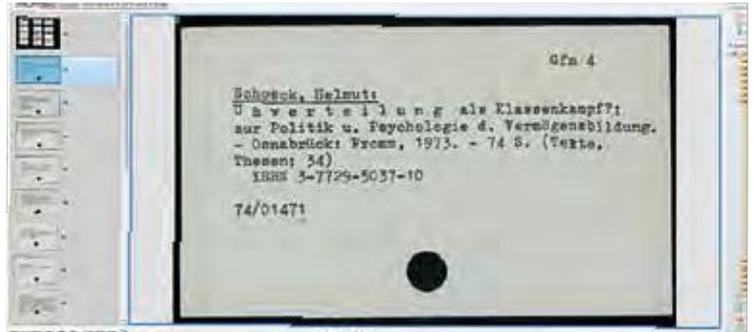


Abbildung 3: BCS-2®: Erkannte Segmente als neue Images einfügen

- Automatische Segmentierung, Multicrop, Erzeugung von Einzel-Images
- Nutzung unterschiedlicher OCR Engines (ABBYY und Tesseract)
- Zonale Texterkennung
- Frei konfigurierbare und multilinguale Oberfläche
- Übersichtliche Anzeige aller Jobs/Aufträge mit Job-Informationen und Imagevorschau
- Flexible Job/Auftrags- und Seiten-Indexierung zur Generierung von Meta- und Strukturdaten
- Anbindung an Drittsysteme, wie MyBib eDoc®, MyBib eL®, Goobi, VZG u.a.
- Lauffähig auf Windows 7/8 und bereits getestet auf Windows 10 beta
- Stabil für den 24/7 Einsatz

www.imageware.de

smart.BOOK: Bezahlautomat für Bibliotheken

*InterCard eröffnet das Bezahlen
am Automaten auch ohne Chip-
karten-System*

Mit der neuesten Version des smart.BOOK eröffnet InterCard allen Bibliothe-

GENIOS

Treffen Sie uns auf dem Bibliothekartag 2015!

GENIOS eBIB-Solution

Das digitale Informationsportal für Bibliotheken

- Neue Inhalte, Erfahrungen & Fördermöglichkeiten
- Vortrag am 28. Mai 2015 / 12.15 Uhr / Raum Helsinki
- Stand 74 in Halle 4A

Weitere Informationen und Anmeldung unter
www.genios.de/info/bibliothekartag

ken die Möglichkeit, das Bezahlen von Bibliotheksgebühren am Automaten auch ohne ein bereits vorhandenes Chipkartensystem einzuführen. Die Bibliotheksbesucher identifizieren sich dafür einfach mit ihrem Barcode-Ausweis am Automaten und bezahlen ihre Bibliotheksgebühren dann mit der girocard oder mit Bargeld.

Bargeldhandling an der Ausleihtheke ist aufwändig, fehleranfällig, personalintensiv und damit teuer. Vernetzte Bibliotheken, die in einem Hochschul-, Klinik- oder städtischen Verbund auf ein Smartcard-System zurückgreifen können, nutzen daher schon bisher umfassend die Möglichkeiten bargeldloser Bezahlung über die Chipkarte. Ab sofort können auch Bibliotheken ohne Smartcard-System die Bezahlung am Automaten einführen – und dies zu ausgesprochen attraktiven Konditionen.

smart.BOOK nutzt dazu den Barcode auf dem Papiausweis oder der Plastikkarte der Bibliothek. Die Besucher identifizieren sich mit dem aufgedruckten Barcode durch einfaches Vorhalten. smart.BOOK öffnet das Kundenkonto, auf dem großen Display werden die offenen Gebühren angezeigt. Der Bibliotheksnutzer bezahlt den offenen Betrag am Automaten mit Bargeld oder lässt ihn von der girocard abbuchen – fertig.

Das Bezahlsystem ist direkt mit dem Ausleihsystem verbunden, so dass nach Bezahlen der Gebühren vom Nutzer sofort wieder Bücher ausgeliehen werden können. Dieses Feature ist dann wichtig, wenn Bibliotheken die Neuausleihe eines Nutzers blocken, so lange Forderungen als offen und fällig gestellt sind. Dank des großzügig dimensionierten 12-Zoll-Berührungsmonitors mit intuitiver Benutzerführung lässt sich smart.BOOK auch über das Bezahlen etwa von Ausleihe, Säumniszuschlägen oder Beschädigung von Büchern hinaus nutzen. So können Nutzer einen Artikel auswählen, bezahlen und einen Bon dafür ausdrucken lassen. Mit diesem Bon kann die Zahlung nachgewiesen und die Ware abgeholt werden.

Das System lässt sich über die

engere Nutzung rund um Bezahlen und Leihe von Medien hinaus nutzen, etwa um Tickets, Gutscheine oder andere Gebühren zu begleichen. So können Tickets für Veranstaltungen, Lesungen etc. bezahlt werden, die Quittung gilt dann als Eintrittskarte.

eScan Open System - Weltpremiere auf dem Bibliothekartag

Der „eScan Open System“ ist der neue A3-Buchscanner des französischen Herstellers i2s und wird auf dem Bibliothekartag in Nürnberg zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert. Auf den Messeständen 72 und 51 zeigt die Firma Walter Nagel aus Bielefeld zwei Beispielvarianten der neuen Digitalisierungslösung.

Das Konzept dieses A3-Scanners ist einfach – jeder Kunde erhält ein Scansystem in exakt der Ausstattung, die er für seine individuellen, digitalen Geschäftsgänge benötigt. Damit geht die Entwicklung hochwertiger Buchscanner weg von starren Scannermodellen mit festen Zubehör-

teilen und geringen Konfigurationsmöglichkeiten zu einer modularen Maschine, die für die spezifischen Anforderungen in der Praxis flexibel angepasst werden kann.

So bietet der Scanner z.B. verschiedene Arten und Größen von Buchwippen, diverse Ablagemöglichkeiten, Ausstattungsvarianten als Tisch- oder Standgerät, eine große Zahl an Zubehör sowie verschiedene Kamera- und Softwarekomponenten. Der „eScan Open System“ ist damit die universelle Maschine für Scanlösungen im Benutzerbereich, Fernleih- und Dokumentlieferdienste und für die Retrodigitalisierung von Buchbeständen.

Dass diese Flexibilität nicht nur eine originelle Idee, sondern tatsächlich das grundlegende Konzept des Herstellers ist, erläutert Klaus Lütkehölder, Geschäftsführer von Walter Nagel: „Wir bieten dem Kunden eine unglaublich große Auswahl an Möglichkeiten die passende Lösung für die eigenen Anforderungen zu bekommen. Gemeinsam mit dem Anwender gestalten wir den persönlichen Wunschscanner in unserem Konfigurator. Man kennt dieses Vorgehen bereits bei der Konfiguration eines PC-Systems oder eines Neuwagens.

Warum sollen nicht auch die Bibliotheken einen Buchscanner bekommen, der exakt auf sie zugeschnitten ist?“ Anwender können eigene Komponenten für den Scanner entwickeln und diese mit den vom Hersteller angebotenen verknüpfen. Bereits vorhandene Buchwippen oder Ablagemöglichkeiten lassen sich mit den Standardkomponenten verbinden. Auch die neuartige Scan-Software ist so entwickelt worden, dass sie den Anwendern die Möglichkeit der völlig freien Verwendung und Anbindung ermöglicht.

www.walternagel.de



Die Querdenker

Wir laden Sie recht herzlich auf unseren Stand zur Firmenausstellung auf dem **104. Bibliothekartag in Nürnberg** Stand 105, vom 26.-29.05.2015 ein.



Video-Wände



Schulung & Konferenz

Schulungstische mit elektro-motorisch versenkbaren TFTs



Raum-In-Raum



Lounge, Lesen & Arbeiten

Sondermöbel

Ihr Komplettausstatter

aus dem Erzgebirge

Bereichsmöbel

Elektrifizierung

Regalsysteme

Beleuchtung

OPACs
Bücherwagen

Schreibtische
Schränke

Bibliotheks-
Verwaltung



Bibliotheks-Stühle

elektro-motorisch

höhenverstellbare

Theken-Anlagen

Dienstleistungen

Bibliotheksschulungen

Planung

Beratung

Projektierung
Montage



Bibliothekseinrichtung **LENK** GmbH

Auerbacher Str. 1A
08304 Schönheide

Telefon 0377/50 502-0
Fax 0377/50 505-201
E-Mail kontakt@bibliolenk.de
Website www.bibliolenk.de



Der Hersteller.

Bibliotheksmöbel
Schulungsmöbel
Konferenzmöbel
Sondermöbel
Elektrifizierung & Technik

Alles aus einem Haus

Alles aus
einem Haus

www.bibliolenk.de



REZENSIONEN



Crary, Jonathan:
**24/7. Schlaflos im
Spätkapitalismus.**

Berlin: Klaus Wagenbach Verlag 2014.
112 Seiten, ISBN 978-3-8031-3653-4.
EUR 14,90.

An kulturpessimistischen Einlassungen über die Neuerungen und Auswüchse der modernen Welt herrscht kein Mangel. Diese Literaturgattung hat eine ebenso reiche wie lange Tradition und gehört zu den üblichen Begleiterscheinungen des Wandels. Insofern überrascht auch Jonathan Crarys engagiert geschriebener Essay zunächst nur wenig. Der New Yorker Kunsthistoriker und Medientheoretiker schildert die negativen Folgen einer 24/7-Gesellschaft. Entscheidend erscheint ihm insbesondere die zunehmende

de Verdichtung von Zeiträumen und eine gnadenlose Ökonomisierung aller Lebensbereiche. Der Schlaf ist in seiner Deutung daher auch einer der letzten Rückzugsorte gegen die Auswüchse des Kapitalismus. Auch wenn der pessimistische Grundton seines Essays leidlich bekannt vorkommt, so hat Crary doch einiges Bedenkenswertes zu sagen. Wie sagte der Apostel Paulus: „Drum prüfet alles und behaltet das Gute“. Das scheint auch hier angebracht zu sein!

Zielpublikum: Alle Interessierten

Lesbarkeit: 2

Informationsgehalt: 2-3

Preis-Leistung: 1

Gesamturteil: 2

Bernhard Lübbers, Regensburg



Füssel, Stephan/ Norrick-Rühl,
Corinna, unter Mitarbeit von Pleimling,
Dominique/ Vogel, Anke:
**Einführung in die
Buchwissenschaft.**

Darmstadt: WBG 2014. 119 Seiten.
ISBN: 978-3-5334-23544-5. EUR 17,95.

Stephan Füssel und Corinna Norrick-Rühl (Mainzer Institut für Buchwissenschaft) haben unter Mitarbeit von Dominique Pleimling und Anke Vogel eine gelungene Einführung in die Buchwissenschaft verfasst. Der Titel führt in drei Hauptabschnitten aus historischer sowie systematischer Perspektive in die Disziplin ein: Der erste, wissenschaftsgeschichtliche Teil befasst sich – über die akademische Fachgeschichte im engen Sinne hinaus – mit Quellen, die seit Anfang des Buchdrucks die Bedeutung des Mediums in seiner jeweiligen Zeit reflektieren. Es folgen ein historisch-kulturwissenschaftlicher Überblick über traditionelle Arbeitsfelder der Buchwissenschaft sowie ein Ausblick auf neue Forschungsfelder, die mit ihrer sozi-

alwissenschaftlichen, ökonomischen und juristischen Ausrichtung dem interdisziplinären Zuschnitt des Faches entsprechen. Die Einführung hinterlässt einen positiven Eindruck: In einer Zeit, in der sich die Rolle des Buchs und des Lesens entscheidend verändert, gelingt es den Autoren, aktuelle und gewinnbringende Perspektiven auf ihre Disziplin und ihren Gegenstand zu eröffnen und durch das historische Bewusstsein, dass Medien schon immer einem Wandel unterworfen waren, aktuellen, kulturkritischen Abgesängen eine abwägende Sicht auf zeitgenössische Entwicklungen der Medienlandschaft entgegenzusetzen.

Zielpublikum: StudienanfängerInnen und Bachelorstudierende buchwissenschaftlicher Studiengänge und angrenzender Fachgebiete

Lesbarkeit: 2

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 1

Gesamturteil: 1

Christine Rühling, München

Söllner, Konstanze/
Sühl-Strohmeier, Wilfried (Hrsg.):

**Handbuch
Hochschulbibliothekssysteme:
leistungsfähige
Informationsinfrastrukturen
für Wissenschaft und
Studium.**

Unter Mitarbeit von Martina Straub.
Reference. Berlin/Boston, Mass.: de
Gruyter Saur, 2014. XV, 608 S. : Ill.,
graph. Darst. ISBN 978-3-11-030991-1.
EUR 159,95.

Das Handbuch bringt vieles mit, um zu einem Standardwerk der Bibliothekspraxis nicht nur an deutschen Hochschulen zu avancieren: Geschickt arrangiert, trägt es eine Vielzahl an Artikeln aus dem In- und in kleiner Zahl aus dem Ausland zu bibliothekarischen Fachthemen sowohl traditionellen als auch modernen Zuschnitts zusammen. Viele Beiträge spiegeln unter dem Vorzeichen der elektronischen Informationsversorgung lokale Begebenheiten – nicht zuletzt am Paradigmenwechsel von der Mehr- zur (funktionalen) Einschichtigkeit und der ausdifferen-

zierten Diskussion um zentrale und dezentrale Bibliothekssysteme. Andere bereiten Themenfelder wie Finanzierungsfragen in Hochschulbibliothekssystemen, intra- und interinstitutionelle Interaktions- und Kooperationsstrukturen, Etatmodelle, Qualitätsmanagement, Flächenplanung und -gestaltung oder Informationskompetenz in grundlegenden Darstellungen auf. Gemeinsam verleihen sie dem Handbuch das Gepräge eines Nachschlagewerks, das den Status Quo, mitunter die Best Practice der bibliothekarischen Aufgabenwahrnehmung abbildet und in komprimierten Thesen der Herausgeber einen Ausblick auf die Hochschulbibliothekssysteme bis zum Jahr 2020 gibt. Zu neu(er)en Themen wie Open Access, Langzeitarchivierung digitaler Objekte und den – allerdings kaum erwähnten – Forschungsinformationssystemen wagen sich in diesem Handbuch andere, schwer greifbare Fragestellungen noch nicht aus der Deckung. Herausforderungen wie z.B. der Verlust an Textualität in der Generation YouTube warten darauf, angenommen und eines Tages ebenfalls in ein Standardwerk der Bibliothekspraxis aufgenommen zu werden.



Zielpublikum: (Hochschul-)Bibliothekare, Informationswissenschaftler, Hochschul- und Wissenschaftsmanager sowie -politiker

Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 1,5

Praktische Anwendbarkeit: 2

Preis-Leistung: 2,5

Gesamturteil: 1,5

Kathrin Schwärzel, Duisburg-Essen



Rakebrand, Thomas:

**„Gehört das dann der Welt
oder YouTube?“**

**Junge Erwachsene und ihr Verständnis
vom Urheberrecht im Web 2.0.**

München: kopaed, 2014. 130 S.: graph.
Darst., Tab. ISBN 978-3-86736-232-0.
EUR 14,80.

Welches Verständnis vom Urheberrecht haben junge Erwachsene, die als sogenannte „Prosumer“ sowohl Werknutzer als auch Werkschaffende im Internet sind? Diese Forschungsfrage behandelt die Studie, die als lesenswerter Beitrag der qualitativen Sozialforschung mit ihrem Fokus auf user-generated Content den kreativen Internetnutzern in der Debatte um Urheberrechtsreformen Gehör verschafft. Die Idee des Urheberrechts, einen Ausgleich zwischen persönlichkeits- und vermögensrechtlichen Belangen des Urhebers auf der einen und dem Interesse an der privilegierten Werknutzung durch Dritte auf der anderen Seite zu schaffen, wird von den interviewten Studienteilnehmern anerkannt. Als problematisch werden hingegen die Komplexität der rechtlichen Bestimmungen und „die mangelnde Aufklärung der Prosumer“ (S. 116) empfunden. Die Befragten selbst nehmen sich als nicht hinreichend kompetent zur Beur-

teilung des urheberrechtsgesetzlichen Regelungsgehaltes wahr. Für die bibliothekarischen Aktivitäten zur Förderung des Erwerbs von Informationskompetenz darf dieses Ergebnis Ansporn sein!

Zielpublikum: Beschäftigte wissenschaftlicher und öffentlicher Bibliotheken im Bereich Informationskompetenz

Lesbarkeit: 2

Informationsgehalt: 1,5

Praktische Anwendbarkeit: 2,5

Preis-Leistung: 1

Gesamturteil: 2

Kathrin Schwärzel, Duisburg-Essen



Jakisch, Elgin Helen (2014):

Unternehmensbibliotheken – Digitale Services

Reihe Praxiswissen. Walter de Gruyter
Saur, Berlin/New York, 113 Seiten,
ISBN: 978-3-11-033412-8. EUR 49,95.

Worum geht es in diesem Arbeitshandbuch?

Auf knapp über 100 Seiten entwirft Elgin H. Jakisch ein Bild der Anforderungen an Bibliothekare und Informationsspezialisten in Unternehmen, um mithilfe von digitalen Diensten ihre Bibliothek zu einer papierlosen Bibliothek weiterzuentwickeln. In sieben gut strukturierten und gegenseitig abgegrenzten Kapiteln geht die Autorin die Thematik an.

Sie richtet ihre Schrift am Verständnis der Unternehmensbibliothek als einer Serviceabteilung mit konsequenter Kundenorientierung aus. Das bedeutet die verlässliche interne Vernetzung mit benachbarten Abteilungen in der Organisation sowie die permanente „Kommunikation über Information“ mit den internen Kunden. Selbstverständlich gehören dazu die Automatisierung von Medien und von Prozessen sowie die Reaktion auf strategische Veränderungen im Unternehmen.

Kapitel 1 erläutert die Einbettung der Unternehmensbibliothek in ihr Umfeld, die wechselseitigen Beziehungen zu benachbarten Abteilungen und zu den potentiellen Kunden. Im Folgenden geht die Autorin auf das Internet und seine Auswirkungen auf die Arbeitswelt und die Konsequenzen für die Unternehmensbibliothek ein. Kapitel 3 gibt Orientierung, wie zwischen Planung, Projektmanagement und unvorher-

sehbaren Entwicklungen „Struktur in die eigene Arbeit gebracht werden kann“. In den folgenden drei Kapiteln werden detailliert die Eigenschaften und Konditionen elektronischer Ressourcen, die Varianten des Online-Medieneinkaufs mit den Kriterien für die Lieferantenauswahl sowie der Aufbau eines Serviceportals im firmeneigenen Intranet behandelt. Die Betrachtung findet ihren Abschluss mit einem Kapitel über das Berufsbild „Unternehmensbibliothekar für digitale Services“, den erforderlichen Kompetenzen, der Begutachtung der „eigenen Wirksamkeit“ und den Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Weiterbildung.

Bewertung und Lese/r-Empfehlung

Das Buch ist jedem Unternehmensbibliothekar anempfohlen, der erkannt hat, dass nur die permanente und proaktive Anpassung der eigenen Informationsarbeit an den Wandel der firmeninternen Nachfrage und der externen Umweltbedingungen die Akzeptanz der eigenen Leistungen garantiert und damit eine Überlebensstrategie darstellt.

Die Stärke des Werkes beruht auf der Praxisrelevanz, die auf den eigenen Erfahrungen, auf Erfahrungsberichten von Tagungen und der Kommunikation mit Kollegen beruht. Das Buch muss nicht sequentiell, sondern kann auch quer, je nach Interessenschwerpunkten des Lesers, durchgearbeitet werden.

Der Rezensent findet die Verwendung von Frequently Asked Questions innerhalb der Kapitel, die Zusammenstellung von Checklisten, die Verwendung von Bildsymbolen („Marginalien“) am Textrand sowie den Fettdruck wichtiger Begriffe sehr geeignet, um als Merkhilfen das eigene Verständnis zu prüfen und an Meilensteinen den Lernfortschritt zu messen. Hierzu dient auch die Aufforderung, Gelerntes in Freitexten zu hinterlegen. Kleine Kritik am Rande: Bei dem Dutzend an Bildsymbolen wäre weniger mehr gewesen. So könnte sich der Leser stärker auf das Vertiefen des eigentlichen Lernstoffes konzentrieren statt sich dem Verständnis der Marginalien zu widmen.

Was fällt weiter im Formalen auf?

Sehr hilfreich sind für den Praktiker die Literaturhinweise am Ende eines jeden Kapitels, das ausführliche Abkürzungsverzeichnis, das Sachwortregister, die weiter-

führenden Internetlinks zu Berufsverbänden und Interessensgruppen, zu Fachzeitschriften und ausgewählten Newslettern sowie zu Kernthemen in Unternehmensbibliotheken, wie dem Urheberrecht und Copyright. Dies dokumentiert die langjährige Berufserfahrung der Autorin insbesondere in der Pharmaindustrie, in der sie Konzepte für das Management von elektronischen Informationsquellen entwickelt und virtuelle Bibliotheksdienste aufgebaut hat. Zurück zu den Inhalten. Was wird in dem Buch vermisst?

Ausführlicher behandelt gehört die Betrachtung des „zählbaren Nutzens“ der Informationsarbeit und des monetären Wertes der Unternehmensbibliotheken bis hin zum Versuch, den Beitrag, den speziell die „Digitale Services“ dazu und zum gesamten Unternehmenserfolg konkret liefern können, zu beziffern. Firmeninterne „Supporter“ der Unternehmensbibliotheken erhalten hierdurch wertvolle Argumentationshilfen. Potentielle „Abwickler“ geraten damit in die Defensive.

Aufgegriffen und ausführlich behandelt werden sollten Thematiken wie Compliance, Big Data, Information und Text Mining, die zusammen mit „A&V“-Anforderungen gegenwärtig durch die Branche wirbeln und als Aufgabe (und Chance!) für die Unternehmensbibliotheken anzusehen sind. Hier darf man auf die Aktivitäten der Autorin bei der Ausrichtung von Praxistagen der Deutschen Gesellschaft für Information und Wissen (DGI e. V.) zu diesen Themen gespannt sein.

Der Rezensent ist überzeugt, dass das vorliegende Arbeitsbuch weitere Auflagen erfährt und die Ergebnisse der Tagungen als brandaktuelles Praxiswissen gewohnt lebendig eingebunden werden.

Zielpublikum: Informationsfachleute und Unternehmensbibliothekare in Firmen, OPLs, Young Information Professionals, Dozenten an den Hochschulen für den Informations- und Bibliotheksnachwuchs

Lesbarkeit: 1-2

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 1-2

Gesamturteil: 1-2

Luzian Weisel, Karlsruhe

Tantner, Anton:

**Die ersten Suchmaschinen.
Adressbüros, Fragämter,
Intelligenz-Comptoirs.**

Berlin: Klaus Wagenbach Verlag 2015.
176 Seiten, ISBN 978-3-8031-3653-4.
EUR 14,90.

Sind Suchmaschinen wie Google eine Erfindung der jüngsten Vergangenheit oder in Wirklichkeit viel älter als angenommen, ja bereits Jahrhunderte alt? Anton Tantner hat in seiner Habilitationsschrift, deren gekürzte Fassung nun vorliegt, dieser nicht uninteressanten Frage nachgespürt. Bereits 1630 hatte der Franzose Théophraste Renaudot in Paris das erste bekannte Adressbüro gegründet und damit eine schon 1580 von Michel de Montaigne formulierte Idee aufgegriffen. Bald darauf entstand auch in London eine solche Anlaufstelle und schließlich allerorten in ganz Europa. Tantner schildert in

seinem Buch nicht nur die Entstehungen, sondern auch die Arbeitsweise dieser Büros. Statt auf „Schwarze Bretter“ und Ausgänge an Hausecken angewiesen zu sein, konnte man sich nun professionellen Informationsspezialisten anvertrauen, wenn man etwa eine Wohnung suchte oder eine neue Stellung als Dienstmädchen. Aber deshalb gleich von Vorläufern von Suchmaschinen sprechen zu wollen, scheint zu hoch gegriffen. Angebrachter wäre es wohl, von Vorläufern der Kontaktbörsen zu sprechen.

Zielpublikum: Alle Interessierten

Lesbarkeit: 2

Informationsgehalt: 3

Preis-Leistung: 1

Gesamturteil: 2

Bernhard Lübbers, Regensburg



Bose, Günter Karl:

Das Ende einer Last.

Die Befreiung von den Büchern.

(Ästhetik des Buches 2) Göttingen:
Wallstein Verlag 2013. 79 Seiten,
ISBN 978-3-8353-1355-2. EUR 19,90.

Das digitale Zeitalter hat zu vielen so nicht erwarteten und vorhersehbaren Entwicklungen geführt. Eine dieser Tendenzen scheint entgegen aller Abgesänge auf das vermeintlich bereits tote gedruckte Buch eine Neubesinnung auf die Materialität dieses Mediums zu sein. Viel beachtete Trendmeldungen dieser Tage belegen überdies, dass die enormen Zuwachsraten bei den elektronischen Medien im Buchmarkt zumindest derzeit Geschichte sind. Hängen doch mehr Menschen am Papier als vorhergesagt? Günter Karl Bose erzählt in diesem wunderbaren Essay von der Geschichte des Mediums Buch und seiner Materialität. Dabei bietet er in diesem aus einem Vortrag erwachsenen Bei-

trag viele interessante Einblicke. Und auch wenn er dabei immer sachlich bleibt und nicht in melancholische Untergangsstimmung verfällt, so leugnet er dennoch nicht seine Liebe zum gedruckten Buch. So ist ein Essay entstanden, den es sich zu lesen lohnt!

Zielpublikum: Alle Interessierten

Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 1

Preis-Leistung: 2

Gesamturteil: 1

Bernhard Lübbers, Regensburg





Schulz, Winfried:
Medien und Wahlen.
 (Reihe: Medienwissen kompakt).
 Wiesbaden: Springer VS, 2015.
 137 S., Abbildungen, graphische
 Darstellungen, weiterführende
 Literatur, Glossar.
 ISBN 978-3-658-00856-7. EUR 12,99.

Dieser kompakte Überblick über die Rolle der Medien bei Wahlen führt niedrigschwellig an das behandelte Thema heran. Anhand zahlreicher Beispiele, die überwiegend den Bundestags-, Landtags- und Europawahlkämpfen der letzten Jahre entnommen sind, wird gezeigt, wie sich Politiker und Parteien medial präsentieren und welche Faktoren dazu beitragen, dass eine Wahlkampagne erfolgreich ist oder scheitert. Als leicht verständliche Einführung in das Themenfeld ist dieser Band daher durchaus geeignet, wenngleich er gegen Ende recht stark im Niveau ansteigt,

da hier auf engstem Raum verschiedene Medien- und Dependenzmodelle in Kürze angerissen werden. Ein wenig bedauerlich ist es, dass sich die Ausführungen weitestgehend auf Printmedien und das Fernsehen beschränken und neue Medien zwar angesprochen werden, ihnen jedoch keine allzu große Rolle zugeschrieben wird. Je nach Ausprägung des politischen Vorwissens erfährt der Leser wenig Neues, weshalb der vorliegende Band eher als Einstiegsliteratur zu empfehlen ist.

Zielpublikum: politisch Interessierte, Studierende der Medien- oder Politikwissenschaft

Lesbarkeit: 1

Informationsgehalt: 3

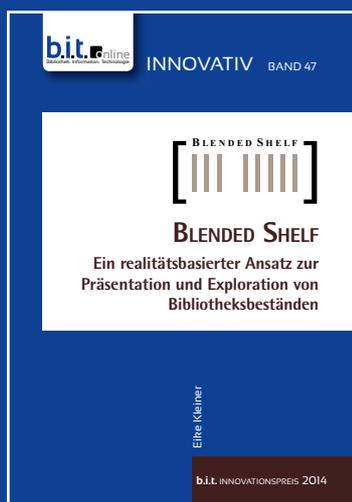
Preis-Leistung: 2

Gesamturteil: 2

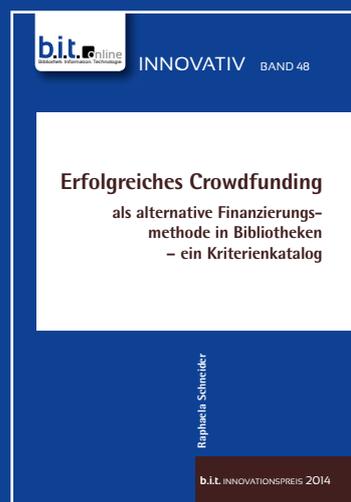
Benjamin Merkle, Trier

bit.online
 Bibliothek. Information. Technologie.

B
Ü
C
H
E
R

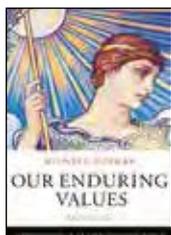


ISBN 978-3-934997-60-8
 BAND 47
 2014, Brosch., 220 Seiten
 € 29,50
 (zzgl. Versandkosten Inland
 € 1,50 / Ausland € 4,00)

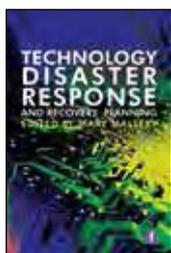


ISBN 978-3-934997-61-5
 BAND 48
 2014, Brosch., 122 Seiten
 € 24,50
 (zzgl. Versandkosten Inland
 € 1,50 / Ausland € 4,00)

Erstellt von Rainer Göbel



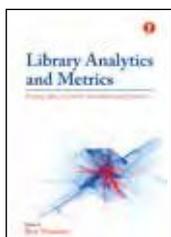
Gorman, Michael: Our enduring values revisited. Librarianship in an ever-changing world. Chicago, IL: ALA Editions, 2015. 256 S.; Preis: \$ 45,-; ISBN 9780838913000



Mallery, Mary (Hrsg.): Technology disaster response and recovery planning. London: Facet Publ., 2015. 192 S.; Preis: £ 49,95; ISBN 9781783300549



Cloonan, Michele V. (Hrsg.): Preserving our heritage. Perspectives from antiquity to the digital age. London: Facet Publ., 2015. 693 S.; Preis: £ 69,95; ISBN 9781856049467



Showers, Ben (Hrsg.): Library analytics and metrics. Using data to drive decisions and services. London: Facet Publ., 2015. 224 S.; Preis: £ 49,95; ISBN 9781856049658



Eden, Bradford Lee: Enhancing teaching and learning in the 21st Century academic library. Successful innovations that make a difference. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2015. 226 S.; Preis: \$ 45,-; ISBN 9781442247055 (E-Book 9781442247048)



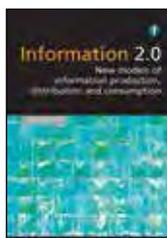
König, Robert: Die Wiedergabe von Werken an elektronischen Leseplätzen. (= Nomos Universitätsschriften Recht ; 857). Baden-Baden: Nomos, 2015. 333 S.; Preis: € 84,-; ISBN 9783848718184



Bradley, Phil: Social media for creative libraries. How to maximise impact and reach. 2. rev. ed. London: Facet Publ., 2015. XV, 169 S.; Preis: £ 49,95; ISBN 9781856047135



Weis, Julia: Aufenthalt in Bibliotheken. Berlin: Inst. für Bibliotheks- und Informationswiss. der Humboldt-Univ. zu Berlin, 2015. 85 S.; Open Access Online unter: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2015-390>



De Saullés, Martin: Information 2.0. New models of information production, distribution and consumption. 2. rev. ed. London: Facet Publ., 2015. 160 S.; Preis: £ 49,95; ISBN 1783300094



Smallwood, Carol: The complete guide to using Google in libraries. Vol. 1: Instruction, administration, and staff productivity. Lanham, MD: Rowman & Littlefield, 2015. 322 S.; Preis: \$ 55,-; ISBN 9781442246904 (E-Book: 9781442246911)



Smallwood, Carol: The complete guide to using Google in libraries. Vol. 2: Research, user applications, and networking. 332 S.; Preis: \$ 55,-; ISBN 9781442247871 (E-Book: 978144224788-8)

Automatischer Buchtransport



www.gilgen.com
info@gilgen.com

Gilgen Logistics AG
 CH-3173 Oberwangen, Tel. +41 31 985 35 35
 D-44227 Dortmund, Tel. +49 231 97 50 50 10

Bibliothekseinrichtungen



Alles für moderne Bibliotheken:

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
 Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
 Tel. + 49 7121 144-410/-440
 www.ekz.de

Wir richten Bibliotheken ein!

beraten
planen
einrichten
betreuen



SCHUIZ SPEYER

www.schulzspeyer.de

Bibliothekseinrichtung



Auerbacher Str.1A
 08304 Schönheide
 Tel.: +49 37755 509-0
 Fax: +49 37755 509-20
 Kontakt@BiblioLenk.de

www.BiblioLenk.de



Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.K
 Kasberger Straße 31 • 94110 Wegscheid
 Tel. 08592/89-0 • Fax 08592/89-3
 Internet: http://www.zambelli.de
 E-mail: info@zambelli.de

Bibliothekseinrichtungen

**Hier könnte
Ihre Annonce
stehen**

Tel. 06 11 / 9 31 09 41

Bibliothekssysteme



Bausteine die einfach passen

Ausleihe
 Fernleihe
 Magazinausleihe
 Bücher-Bus-System
 Medien-Transit-System

Katalog
 Fremdklitten-Pool
 Online/CD-Daten-übernahme

Erwerbung
 Periodika-Verwaltung

OPAC
 Experten-Abfrage
 Bürger-Informationssystem
 Wegweiser-Standort-System
 World-Wide-Web

Statistik
 Controlling

Verbund-System
 Zentral-OPAC
 Zentral-Katalog

BIBer

Biber GmbH • Frankfurter Str. 15 • 65239 Hochheim a.M.
 Tel. 06146/6076-10 • Fax 06146/6076-16

Bibliothekssysteme

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme



BIS-C 2000
 4th. generation
 Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

DABIS GmbH

Bibliothekssysteme

aDIS/BMS
 das Bibliotheksmanagementsystem –
 die anpassbare Standardlösung



|a|S|tec|
 angewandte Systemtechnik GmbH
 Paul-Lincke-Ufer 7c • 10999 Berlin
 Tel. 030.617 939 0 • Fax 030.617 939 39
 info@astecb.astecb.de

NOS.4

Die Software für wissenschaftliche Bibliotheken

www.nos.de



Integrierte, webbasierte Anwendungen für
 Bibliotheken Archive Parlamente
 Bild-/Medienarchive Museen und
 Fachinformationszentralen

GLOMAS Deutschland GmbH
 Germaniastr. 42 • 80805 München
 www.glomas.de • sales@glomas.de • T. 089 3681990

Missing Link Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen
 Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner,
mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de Internationale
 info@missing-link.de **Versandbuchhandlung**

www.b-i-t-online.de

Bibliothekssysteme

Weltweite Kooperation
Lokale Verbindungen

OCLC GmbH

Grünwalder Weg 28g
82041 Oberhaching
t +49-(0)89-613 08 300
f +49-(0)89-613 08 399



www.oclc.org
www.worldcat.org

BBCOM – Bibliothekensoftware
– Hardwarelösungen



Elektronische
Bauelemente
GmbH

Pulsnitzer Straße 33
01900 Großbröhrsdorf
Tel: 035952/3850, Fax 38510

Buchhandel

- Dienstleistungen für Bibliotheken
- E-Book-Plattformen (EBL + ebrary)
- Schweizer Webshop
- Individuelle Lösungen

schweitzer
Fachinformationen

c.anderson@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

Datenbanken

kuerschner.info

DIE BIOGRAFISCHE FAKTENDATENBANK

- 5 000 Politiker aus Bund, Ländern und Europa
- Biografien und Kontaktdaten
- in Ihrer Bibliothek

Fordern Sie noch heute Ihren persönlichen Testzugang an!

Tel. 02224-3232 · E-Mail info@kuerschner.info
NDV · Hauptstraße 74 · 53619 Rheinbreitbach

Unsere Mediaberaterin für Sie:
Ursula Maria Schneider

Sie möchten Ihr Unternehmen / Ihre Dienstleistungen in unserem Fachmagazin präsentieren? Gerne berate ich Sie individuell und freue mich auf Ihren Anruf.

Ursula Maria Schneider
Tel. 0611/7160585
ursula.maria.schneider@t-online.de

Fahrregale

zambelli

Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-33
Internet: <http://www.zambelli.de>
E-mail: info@zambelli.de

Regale



Wir richten Bibliotheken ein!

beraten
planen
einrichten
betreuen

SCHUIZ
SPEZIAL

www.schulzspeyer.de

Leit- und Orientierungssysteme

V: SCOUT ▶▶▶
DAS RAUMINFORMATIONSSYSTEM

TOUCH DISPLAYS SMARTPHONES
CORPORATE DESIGN QR-CODES LOD
FULL HD MOBILE ANSICHT
INTUITIV 3D-ANSICHT **MEDIASCOUT**
INTERAKTIVER PLAN KATALOGSUCHE
WEGE ANZEIGE 3D-GUIDE
VISUELLE ORIENTIERUNG
RAUMBUCHUNGSSYSTEM STANDORTANZEIGE
EIN KLICK ZUM ZIEL



Web: VSCOUT.BIZ
Tel. (030) 88 46 84-0
Mail: info@vscout.biz

zambelli

Zambelli Metalltechnik GmbH & Co.KG
Kasberger Straße 31 · 94110 Wegscheid
Tel. 08592/89-0 · Fax 08592/89-33
Internet: <http://www.zambelli.de>
E-mail: info@zambelli.de

RFID-Technologie

Auf der Suche nach
der verlorenen Zeit?

RFID-Lösungen neu entdecken.

EasyCheck
GmbH & Co. KG
Steinbeisstraße 12
D-73037 Göppingen
07161 808600-0
www.easyccheck.org

easy check
library technologies

Mikrofilmherstellung

Mikropress GMBH

Ollenhauerstraße 1
D-53121 Bonn
Telefon: 02 28/62 32 61
Telefax: 02 28/62 88 68
<http://www.mikropress.de>

Konstanze Söllner

LEITERIN DER UNI-BIBLIOTHEK AN DER FRIEDRICH-ALEXANDER-UNIVERSITÄT
ERLANGEN-NÜRNBERG



Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?

Ja, selbstverständlich. Das war die Stadtbibliothek in meiner Heimatstadt Plauen.

Was lesen Sie zur Zeit?

„Lume Lume“ von dem italienischen Musiker und Schriftsteller Nino Vetri.

Lesen Sie in Ihrer Freizeit eBooks?

In meiner Freizeit gönne ich mir den Luxus, gedrucktes Material zu

lesen und Videos anzuschauen.

Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek entliehen?

Zwei gedruckte Bücher aus der Stadtbibliothek Nürnberg, die ein sehr profiliertes Angebot hat. Ich finde dort immer wieder etwas Neues und Überraschendes. Vor allem Bücher von Autoren aus dem nichteuropäischen Ausland oder aus kleinen Verlagen.

In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?

Ich würde gern wieder einmal in der Saltykow-Schtschedrin-Bibliothek in Sankt Petersburg die Zeit vergessen und anschließend an der Fontanka spazieren gehen.

Was war für Sie die größte Innovation seit Erfindung des Buchdrucks?

So lange bin ich noch nicht dabei im Bibliothekswesen;-) Aber Spaß beiseite: die Erfindung der elektrischen Energieversorgung im 19. Jahrhundert ist die größte Innovation, wichtiger als das Internet.

Schlägt Ihr Urlaubsherz für den Norden oder den Süden?

Für den Süden.

Kaffee oder Tee?

Schwarzer Kaffee und grüner Tee.

Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?

Ich habe das Privileg, zugleich an einer großen Universität und einer Kulturinstitution tätig zu sein. Besser geht's nicht.

Ihre Meinung zur Deutschen Digitalen Bibliothek?

Ohne die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) gibt es keine übergreifende Digitalisierungsstrategie für Deutschland. Die Dienstleistungen der DDB gehen über das sichtbare Portal weit hinaus, besonders bei der nationalen Datenaggregation. Damit ist die DDB – bei aller berechtigten Kritik – eine moderne, Informatik-getriebene Informationsinfrastruktur. Leider muss ich aber auch feststellen, dass die Inhalte der DDB vom allgemeinen Publikum, also etwa von den Lehrern meiner Kinder, noch überhaupt nicht wahrgenommen werden.

Gibt es in zwanzig Jahren noch Bibliotheken?

Ja, und zwar wird es viel mehr Bibliotheken als heute geben, nämlich als App oder Web-App auf den Desktops unserer Nutzer. Auch die Saltykow-Schtschedrin-Bibliothek wird es in zwanzig Jahren noch geben.

Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekar/in aus?

Sie/Er kennt die Bedürfnisse der Fachkulturen und die Nutzungsszenarien unserer Communities. Gestaltungswille ist für sie/ihn kein Fremdwort.



Welt des Wissens.

Für Ihre erfolgreich geführte Bibliothek.

Kunden erwarten von Bibliotheken, dass Fachinformationen schnell und bequem verfügbar sind. Gedruckt und digital: Bücher, Zeitschriften, E-Books, Datenbanken aus dem In- und Ausland.

Als einer der führenden Anbieter verbinden wir fachliche Beratung mit klassischen Bibliotheksservices und innovativen Lösungen. Ob E-Book-Angebote der Verlage, Schweitzer Approval Plan, E-Book-Plattformen (EBL und ebrary), nutzergesteuerter Erwerb (PDA) oder Lieferantendatenimport – Ihre Anforderungen an die Wissensbeschaffung werden exakt erfüllt. In nur einem Einkaufsprozess, abrufbar über ein einziges System und mit zuverlässigem Support.

In 24 Städten sind wir mit unseren Fachbuchhandlungen sogar direkt vor Ort. Zudem haben Sie über unseren Webshop ständigen Zugriff auf über 23 Millionen Titel aus sämtlichen Fachgebieten und in allen Medienformen.

bibliotheken@schweitzer-online.de
www.schweitzer-online.de

schweitzer
Fachinformationen



Weil Bibliotheken
zusammen
mehr erreichen.



104. Bibliothekartag

Bibliotheken – von Anfang an Zukunft
26.–29.05.2015 | Nürnberg

Besuchen Sie OCLC am Stand 67.

Wir freuen uns auf Sie!

An unserem Messestand erwarten Sie u.a. folgende Themen:

- OCLC WorldShare – Die ersten kooperativen Management-Services für Bibliotheken.
- BIBLIOTHECAplus, SISIS-SunRise, LBS und CBS – Trends & Highlights.
- E-Medien verwalten, effiziente Workflows, zeitgemäße Nutzerservices uvm.

Erleben Sie die Services und Produkte von OCLC direkt am Stand oder gönnen Sie sich einfach eine Pause bei einem Kaffee oder Erfrischungsgetränk.



Und das erwartet Sie...





Weil Bibliotheken
zusammen mehr erreichen.



104. Bibliothekartag

Bibliotheken – von Anfang an Zukunft
26.–29.05.2015 | Nürnberg

Diese Termine sollten Sie nicht
versäumen – gleich notieren!

Mittwoch, 27. Mai 2015,

12:15 – 13:15 Uhr, Raum Kiew

Alle für einen: Gemeinsam in der Cloud.

Was bieten OCLC WorldShare und OCLC WorldCat
jedem Einzelnen?

Dr. Axel Kaschte

Donnerstag, 28. Mai 2015,

12:15 – 13:15 Uhr, Raum Kiew

Online-Zukunft gestalten: Wie verändert sich
die IT-Welt für öffentliche Bibliotheken?

Christian Hasiewicz

Mittwoch, 27. Mai 2015,

16:30 – 18:00 Uhr, OCLC-Stand 67

Ein kleiner Umtrunk und
leckere Snacks erwarten Sie
beim OCLC-Standempfang.
Wir laden Sie herzlich ein!



Vereinbaren Sie unter
<http://oc.lc/Bibliothekartag2015>
gleich online Ihren Gesprächstermin
oder per E-Mail an:
deutschland@oclc.org



Alma spricht Ihre Sprache

Mehr Informationen hier:

<http://bit.ly/BibTag15>



Treffen Sie
uns auf dem
104. Bibliothekartag
in Nürnberg am
Stand 80

 **ExLibris Alma**